This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08177510 2

Digitized by Google

IG
Wislicenus

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Washington

oder

die Entstehung

der nordamerikanischen Freistaaten.

Von

Ernst Wislicenus.

Zweite Auflage.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Washington

oder

die Entstehung

der nordamerikanischen Freistaaten.

Von

Ernst Wislicenus.

Zweite Auflage.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1852.

Digitized by Google

1. Harbours — Argentine Republic.
2. " — Surveys — Argentine Republic.
ED
I = IVT. D.

127948 B

Digitized by Google

Vorwort.

Wenn eine „Schrift für's Volk" für den eigentlichen Kern des Volkes, den Bürger- und Bauernstand oder sämmtliche gewerbe- und ackerbautreibende Klassen, wahrhaft bildend und Aufklärung befördernd sein soll, so muß sie nach des Verfassers Ansicht nach Inhalt und Darstellung so geschrieben sein, daß sie auch den Gebildetsten befriedigt. Sie muß auch diesem nicht gehaltlos erscheinen, denn sonst wird sie wirklich gehaltlos sein. Was aber keinen Gehalt hat, das kann auch keinen Halt geben, das kann nicht geist- und gemüthbildend sein. Gehaltloses selbst dem kleinsten Kinde zu bieten, ist Sünde. Wer das Volk liebt, der fordert für dasselbe mehr als gesinnungsschwache oder gar gesinnungslose Nahrung. Es genügt ihm nicht, daß dasselbe in mattherzigem Sinne nur „fromm und gut" sei, was bei Unredlichen und Herrschsüchtigen nur heißt: gedankenlos still und untherthänig; der Freund des Volkes wünscht, daß es die Augen aufthun lerne und kräftig um und über sich schaue. Da wird es sittlich erstarken und in edlerem Sinne „fromm und gut" werden, wenn es auch, oder eben weil es, seine Menschenwürde fühlt und nichts Unwürdiges dulden mag. Wer deshalb „Ueberhebung" fürchtet, ist entweder stolz oder ängstlich-einsichtslos oder mattherzig-pietistisch; je gebildeter Einer ist, um so weniger überhebt er sich, wenn man unter „überheben" nicht versteht, daß Einer seine Menschenwürde nicht angetastet haben will.

Digitized by Google

Diese Schrift muß aber auch den Gebildeten in Bezug auf die Darstellung befriedigen. Diese muß, will man das Volk wahrhaft veredeln und heben, eben auch edel sein, nicht die Einfalt einer gemeinen Denk- und Sprechweise affektiren wollen. Nur möglichst rein von wissenschaftlichen und fremdsprachlichen Ausdrücken muß sie sich halten, oder deren schon eingebürgerte, wiewohl — oft selbst von Gebildeteren — nur halbverstandene, gehörigen Orts erklären.

Hat nun auch gegenwärtige Schrift, wie schon eine frühere, weiter unten erwähnte, zunächst den Kern des Volkes vor Augen, wie es sich für eine Volksschrift gehört, so möchte sie sich doch auch den schon Gebildeteren empfehlen, so wie der gebildeteren und reiferen Jugend. Sie ist streng geschichtlich behandelt und so in's Besondere eingehend, daß sie eben dadurch ein klareres Verständniß bewirken und ein anziehenderes Gemälde des großartigen Stoffes gewähren wird. Das Letztere vielleicht um so mehr dadurch, daß der Verfasser nicht das Materielle zum Hauptaugenwerk machen wollte, sondern es versucht hat, überall mehr den Geist, der das Ganze durchzieht, hervorzuheben. Das Geistige, der Gedanke, die Idee, die Alles hervorruft, ist ja überall die Hauptsache und giebt einem geschichtlichen Ereignisse erst Werth und Leben. Washington, als der Träger des Ganzen, ist der Hauptgegenstand der Darstellung, jedoch ist nicht blos eine Geschichte seines Lebens gegeben, was kein lebensvolles Bild des amerikanischen Befreiungskampfes gewähren würde, sondern damit der ganze Hauptgang des Revolutionskrieges verwebt.

Möge die Schrift den Leser in manchen Zuständen und Zeitfragen zu einem klarern Bewußtsein führen.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Einleitung.

Geschichte der Bevölkerung und Besitznahme Nordamerika's seit der ersten Entdeckung bis 1763.

Amerika, welches auf der uns entgegengesetzten westlichen Halbkugel der Erde liegt, besteht bekanntlich aus zwei großen, nur durch einen schmalen Landstrich zusammenhängenden Ländermassen, Nord- und Südamerika; zwischen beiden liegen viele größere und eine Menge kleinerer Inseln, Westindien genannt. Columbus, welcher Amerika im Jahre 1492 entdeckte,*) fand zuerst diese Inseln und später die nördliche Küste von Südamerika. Sprechen wir im gewöhnlichen Leben von Amerika ohne nähern Zusatz, von dem Amerika, wohin jährlich so viele Europäer, unter ihnen auch deutsche Landsleute, auswandern, so ist darunter Nordamerika gemeint. Die nach uns zu liegenden Ostküsten Nordamerika's wurden zwar schon im Jahre 1497 von Cabot oder Cabotto entdeckt, einem Italiener, der in Diensten der Engländer auf Entdeckungsreisen ausging, blieben aber lange unbeachtet, weil sie nur undurchdringliche Wälder und Wildnisse enthielten, aber kein Gold, das

*) Wer die Geschichte dieses außerordentlichen Mannes und seiner großen Entdeckung kennen lernen will, der lese meine Schrift: Columbus oder die Entdeckung von Amerika. Eine Schrift für das deutsche Volk von Ernst Wislicenus. Leipzig, Otto Wigand, 1844.

Digitized by Google

andere Länder Amerika's darboten und nach dem man allein begierig war.

Erst 1584 sendete die Königin Elisabeth von England einen angesehenen Seemann, Walter Raleigh,*) mit zwei Schiffen dorthin, um das Land zu untersuchen. Er gab dem Theile der Küste, an der er landete, zu Ehren der jungfräulichen Königin, wie sich Elisabeth, die ihren Stolz darein setzte, unvermählt zu bleiben, gern nennen ließ, den Namen Virginia, d. h. das jungfräuliche Land. Die mithin übersegelnden Engländer aber, die sich dort niederlassen wollten, hatten von den Feindseligkeiten der wilden Indianer so viel auszustehen, daß sie sich nicht halten konnten und schon 1586, so viele ihrer das Leben erhalten hatten, nach ihrer Heimath zurückkehrten. — Nicht viel besser erging es neuen Ansiedlern, die in den Jahren 1587 und 1590 dahin abgingen, und erst zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, 1603—1625, glückte es, bleibende Niederlassungen in Virginien zu gründen.

Zu derselben Zeit, von 1602—1638, wurden die von Virginien aus nördlicher liegenden Gegenden, die nördlichsten der jetzigen Vereinigten Staaten von Nordamerika, Maine (sprich: Mähn), New-Hampshire (spr. Neu-Hämmschihr), Massachusets (spr. Mässätschjusets, den Ton auf der zweiten Silbe „sätsch"), Rhode Island (spr. Rohd Eiland) und Connecticut, welche man mit Vermont (spr. Werrmont), das später von jenen Provinzen aus Ansiedler erhielt, Neu-England nannte, von England aus bevölkert.

Es war dies die Zeit, wo in England unter den Königen aus dem Hause Stuart religiöse und politische Unruhen stattfanden und Viele ihres Glaubens wegen verfolgt wurden und sich genöthigt sahen, auszuwandern über das weite Weltmeer in ein Land, das ihnen Gewissens- und bürgerliche Freiheit gewährte. Unseres Luther's Kirchenreformation war nämlich auch in England eingedrungen, und da bald ein Fürst auf dem Throne saß, der protestantisch, bald einer, der katholisch gesinnt war, so wurde die neue Lehre bald begünstigt, bald auf das Gewaltsamste unterdrückt und ihre Anhänger nicht blos verfolgt

*) Nicht jede Sprache schreibt die Wörter und Namen so, wie sie ausgesprochen werden, z. B. die französische und noch mehr die englische Sprache. Raleigh wird ausgesprochen Ralleh.

Digitized by Google

vertrieben und wer ein Amt hatte, seines Amtes entsetzt, sondern sogar hingerichtet, ja mehrere Hunderte selbst verbrannt. Die Geschichte lehrt, daß nichts den Menschen grausamer gegen seine Nebenmenschen macht, als Religionsschwärmerei und Religionswuth. Da wird die in des Menschen Brust nach Oben lodernde Himmelsflamme wahrer Religiosität, die ihn zu allem Guten und Erhabenen begeistert und zu den gottgefälligsten Thaten fähig macht, zu einem Feuer der Hölle, das, nach allen Richtungen wild um sich greifend, mit blind zerstörender Wuth Alles zu vernichten drohet, was nicht ein Theil seines verheerenden Brandes wird oder sich weit aus seinem Bereiche flüchten kann. Der Mensch, welcher Religionsduldung verlernt hat, wird seinen Nebenmenschen der furchtbarste Teufel, der Scheiterhaufen bauet und sich mit finsterschwärmerischem Blicke nach Oben an ihren Qualen weidet.

Die neue, von Deutschland herüberkommende gereinigte Glaubenslehre drang durch, man nahm sie aber nicht in der Reinheit an, die sie schon in unserm Vaterlande erhalten hatte, sondern behielt Vieles aus der katholischen Kirche bei, besonders die Bischöfe, welche die Angelegenheiten der Kirche zu ordnen und die Fassung des Glaubens zu bestimmen hatten. Daher nannte man die englische Kirche die bischöfliche. Damit Unzufriedene, welche alles Katholische aus der Kirche verbannt wissen wollten und namentlich die Gewalt der Bischöfe nicht anerkannten, sondern Presbyters, das heißt Kirchenälteste, als Verwalter und Ordner der kirchlichen Angelegenheiten forderten, trennten sich von der bischöflichen oder Hochkirche, wie sie auch genannt wurde, und wurden wegen ihrer Kirchenältesten- oder presbyterianischen Verfassung Presbyterianer genannt, oder auch Puritaner, d. h. Reiniger.

So gab es von den Zeiten der berühmten Königin Elisabeth an, welche von 1558 bis 1603 regierte, drei Kirchenparteien im brittischen oder englischen Reiche: in England selbst war die bischöfliche Hochkirche die herrschende, in Schottland waren die meisten Bewohner des Landes Presbyterianer oder Puritaner, und in Irland war die Mehrzahl Katholiken. Und so ist es noch.

Die Könige aus dem Hause Stuart, die der Elisabeth folgten, hingen im Geheimen dem katholischen Glauben an und verfolgten daher besonders die Presbyterianer, als die ent-

Digitized by Google

schiedensten Gegner des Katholizismus. Die presbyterianischen Schotten sollten mit Gewalt die Bischöfe und die halbkatholischen Lehrsätze der englischen Hochkirche annehmen und wurden bei ihrer Weigerung gar hart verfolgt. Bei solchen Bedrückungen verließen denn viele Presbyterianer ihr Vaterland und suchten die ihnen verkümmerte Gewissensfreiheit in dem fernen Amerika.

Durch die geheime Anhänglichkeit der Stuarts an die katholische Religion ermuthigt, erhoben sich auch die schrecklichsten Verfolgungen von Seiten der irländischen Katholiken gegen die dortigen Protestanten, und im Oktober 1641 wurden in einem blutigen Aufstande mehr als 20,000 friedliche Protestanten von den Katholiken gemordet. Dies veranlaßte wieder verschärfte Maßregeln gegen die katholische Partei und so fanden sich auch diese häufig gedrungen, ihrer Glaubensansicht wegen das ferne freie Amerika zu suchen.

Mit diesen religiösen Kämpfen vermischte sich endlich, wie dies nur zu häufig der Fall ist, die Politik oder das Staatsinteresse (Staatsvortheil). Seitdem der Katholizismus in England gestürzt war, hatten sich die Könige die Macht der Päpste angemaßt, das heißt, sie forderten als Oberherren der Kirche angesehen zu werden, unter deren Oberhoheit die ganze Geistlichkeit, selbst die Bischöfe, ständen. Sie verlangten daher von den Dienern der Kirche die eidliche Anerkennung ihrer Oberhoheitsrechte, und da die Presbyterianer diesen Eid verweigerten, so wurden sie zugleich als ungehorsame Unterthanen angesehen, welche sich gegen die königliche Gewalt auflehnten. Da half nun keine Erklärung, daß sie den König als Staatsoberhaupt anerkennten, die armen Presbyterianer wurden, weil sie ihn nicht als Kirchenoberhaupt anerkennen wollten, gleich Staatsverbrechern hart gedrückt und verfolgt.

Politische Unruhen und Kämpfe entstanden ferner dadurch, daß die Könige aus dem Hause Stuart ganz nach eigner Willkühr regieren wollten, ohne das Parlament oder die Vertreter des Volks zu hören. Durch dieses despotische oder gewaltherrische Verfahren zogen sie sich den Haß des Volks zu und hatten auf ihrer Seite nur die Katholiken, die sie insgeheim begünstigten, und die von ihnen eingesetzten Bischöfe der Hochkirche, die ihr Ansehen nur durch sie behaupten konnten und ihren Kampf gegen die presbyterianische Kirche gern sahen.

Digitized by Google

Als sich daher die Schotten, denen der König Karl I. Bischöfe aufdringen wollte, gegen ihn empörten, verband sich das in seinen Rechten gekränkte englische Parlament mit ihnen und so fochten die Anhänger der bischöflichen Kirche in Verein mit den Presbyterianern gegen ihren katholisch gesinnten König, der von dem Adel, den Katholiken und den Bischöfen der englischen Kirche vertheidigt wurde. Das traurige Ende war, daß der König gefangen genommen und **1649** enthauptet wurde.

Dies waren die traurigen religiösen und politischen Kämpfe, die damals das unglückliche England zerfleischten. Die Hauptschuld trugen die Könige durch ihre geheime Anhänglichkeit an den Katholizismus und ihre despotische Herrschaft. Zugleich waren diese Unruhen aber auch die Veranlassung zu den ersten Ansiedelungen in der neuen Welt,*) indem wegen ihrer politischen, hauptsächlich aber wegen ihrer Glaubensansichten Gedrückte und Verfolgte dahin auswanderten, um dort eine Freistatt für ihren religiösen Glauben zu finden und dem Drucke despotischer Fürsten zu entgehen.

Außer den Engländern fingen aber auch andere Völker an, ihr Augenmerk auf Erwerbungen in der neuen Welt zu richten. So siedelten sich ebenfalls zu Anfange des **17.** Jahrhunderts, im Jahre **1608**, die **Holländer** in dem jetzigen Staate **New-York** (Neu-York) an. Ein englischer, in Diensten Hollands stehender Seefahrer, Namens Hudson (Hudſ'n), entdeckte diesen Theil Nordamerika's und trat ihn den Holländern käuflich ab. Diese nannten ihn **Neubelgien** oder **Neuniederlande**.

Eben so gründeten in den Jahren **1627** und **1628** die **Schweden** Niederlassungen in dem jetzigen **Pennsylvanien** und **New-Jersey** (sprich: Neu-Dscherſi) und nannten das **Land Neuschweden**.

Beide Völker behaupteten sich aber nicht lange in ihren neuerworbenen Besitzungen. Erst vertrieben die Holländer aus Habsucht die Schweden und setzten sich in den Besitz ihrer Niederlassungen; dann, im Jahre **1664**, fielen die Engländer, die kein fremdes Volk neben sich dulden wollten, über die Hollän-

---

*) **Die neue Welt.** So wird **Amerika** genannt, weil es erst später (1492) entdeckt wurde, während **Asien, Afrika** und **Europa, die alte Welt**, seit dem frühesten Alterthume bekannt waren.

Digitized by Google

der her und verdrängten sie erst aus Neuniederlanden und dann aus dem eroberten Neuschweden und somit aus ganz Amerika.

Nun siedelten sich die Engländer auch in diesen Gegenden an. Besonders bemerkenswerth ist die Bevölkerung und der Anbau des frühern Neuschwedens durch die englischen Quäker unter ihrem edlen Haupte William*) Penn.

Die Quäker waren eine 1649 entstandene Sekte unter den Protestanten Englands. Eine Sekte oder abgesonderte Religionspartei thut sich in einer größern Religionsgesellschaft jedesmal blos dann auf, wenn ein neues Bedürfniß der Zeit gefühlt wird, die herrschende Kirche aber dies Bedürfniß nicht befriedigen will und, an starren Glaubenssätzen festhaltend, alle Andersdenkenden als Irrgläubige von sich stößt. Es ist dann nur nöthig, daß sich ein Mann findet, der dies Bedürfniß am innigsten und tiefsten fühlt und es mit Muth und Begeisterung in's Leben zu rufen versteht. Gar oft sind diese Männer schlichte und einfache, aber besonders begabte Leute. So war es auch hier. Die englische Kirche war zu sehr verweltlicht, die Religion war mehr Sache äußerlicher Gebräuche als innern Lebens geworden. Es fühlten sich Viele nicht mehr befriedigt; sie empfanden den Drang nach innerer Religiosität, das Bedürfniß, daß die Religion Herzenssache werden und Einfluß auf's Leben gewinnen müsse. Der Mann, der dies am lebendigsten und tiefsten in sich fühlte, war ein schlichter Schuhmacher zu Nottingham (Nottinghäm) in England, Namens Georg Fox, dessen Vater Leinweber war. Er war eine Gemüthsnatur, lebte stets still und ernst und in sich zurückgezogen und las in den Feierstunden in der Bibel. Der verweltlichte Sinn, welcher im Allgemeinen herrschend geworden war, ging ihm tief zu Herzen; er dachte in einsamen Stunden viel über die Mittel zur Besserung der Menschen nach, über die Liebe Gottes und das Licht des heiligen Geistes, das den Menschen in alle Wahrheit leiten solle. Obgleich er nun — wie dies bei zu wenig gebildeten Gemüthsmenschen nur gar zu leicht der Fall ist — nicht frei von Schwärmerei blieb, sondern bei einsamen Wanderungen in der freien Gottesnatur oft himmlische Erscheinun-

*) William (sprich Williäm, mit ganz kurzem, halbverschlucktem i vor dem ä) ist unser: Wilhelm.

Digitized by Google

gen zu haben und Profezeiungen zu vernehmen glaubte, so führte ihn die Tiefe seines Gemüths doch auf Lehren, die in ihren Grundansichten vieles Wahre in sich hatten. Seine Hauptlehre war: Jedem, der den göttlichen Geist ernstlich suche, würden unmittelbare göttliche Offenbarungen zu Theil. Hier ist Irrthum und Wahrheit gemischt. Der Irrthum liegt in dem einzigen Worte: „unmittelbar". Unmittelbar heißt: ohne Mittel. Nun ist es aber ein zur Schwärmerei führender irriger Glaube, als ob Gott sich dem Menschen unmittelbar offenbare, d. h. ohne sich dabei des Menschen selbst als Mittels zu bedienen, so daß diesem die Wahrheit völlig ohne sein Zuthun eingegeben werde. Nein, so zur Maschine macht Gott den Menschen nicht; er muß selbst thätig sein; das Mittel zu seiner Erleuchtung, zur Erkenntniß der Wahrheit ist sein vernünftiger Geist. Wahr ist der Satz, so gefaßt: Jedem, der den göttlichen Geist ernstlich sucht, wird sich dieser Geist auch in seinem Innern offenbaren. Dem Einen freilich in höherem, dem Andern in geringerem Maße, je nachdem der Mensch mehr oder weniger begabt ist und seine geistigen Kräfte durch Denken entwickelt und ausgebildet hat. — Diese innern Offenbarungen nannte Fox das innere Licht oder innere Wort und sagte, es stehe über der Bibel, die an sich, als äußeres Wort, nicht die Kraft habe, zur Seligkeit zu führen.

Auf diese Sätze führte ihn offenbar der Glaube seiner Zeit (welcher auch die herrschende Ansicht der Christen bis auf den heutigen Tag ist), als ob mit der Offenbarung durch Christus die Offenbarungen Gottes geschlossen seien, d. h. als ob Gott sich außer der Bibel den Menschen nicht weiter mehr offenbart habe oder noch offenbare. So gewöhnlich diese Ansicht ist, so falsch und trostlos ist sie gewiß. Hat sich Gott den Profeten des Alterthums offenbart, warum soll er sich begeisterten, die Wahrheit redlich suchenden Menschen der nachfolgenden und unserer Zeit nicht mehr offenbaren? — Oder wer mag behaupten, daß es nicht zu allen Zeiten gottbegeisterte Männer gebe? — Und sollen die Offenbarungen des göttlichen Geistes durch das innere Licht, durch das Licht der Vernunft, dieser größten der Himmelsgaben, nicht immer vollkommener werden? Sprach nicht Christus von dem Geiste der Wahrheit, der die Menschen in alle Wahrheit leiten solle? — Ja, es ist eine große Wahrheit, die den Kern dessen ausmacht, was der schlichte Georg

Digitized by Google

Fox als göttliche Offenbarung in seiner gemüthreichen Brust fühlte, und wir wollen fest an ihr halten: daß Gott sich den Menschen fort offenbart, daß er zu allen Zeiten und Orten Menschen mit der Fülle seiner Kraft ausrüstet, die ihren schwächern Mitmenschen die ewige Wahrheit offenbaren.

Fox lehrte aber auch weiter, daß dies innere Licht über der Bibel stehe, und wir behaupten, daß er damit die Bibel nicht ungebührlich herabsetzte. Die Bibel ist geschriebenes Wort, das vielfachen Deutungen unterworfen ist und nur richtig gedeutet wird, wenn wir das innere Licht leuchten, wenn wir die Stimme der Vernunft, diese Gottesstimme, sprechen lassen. Auch enthält die Bibel verschiedene Stufen der Offenbarungen des Göttlichen im menschlichen Geiste, vom Unvollkommenern zum Vollkommenern. Die Geschichte aller Jahrhunderte nun zeigt, wie sehr sie mißverstanden wird, wenn es in uns selbst dunkel ist. Fox erkannte, daß das innere Licht im Menschen, durch das sich uns das göttliche Wesen offenbart, höher stehen muß als das vieldeutige geschriebene Wort, das man so leicht nicht nach seinem Geiste, sondern nach seinem Buchstaben auffaßt, obgleich die Schrift selbst uns zuruft: „der Buchstabe (das geschriebene Wort) tödtet, der Geist nur macht lebendig." —

Außerdem forderte Fox ein tugendhaftes Leben und Liebe zu den Menschen. Und dies war schön, obgleich er zu streng in Verachtung der irdischen Vergnügungen war und nicht einsah, daß nicht die Vergnügungen, welche uns Gottes schöne Erde darbietet, an sich verwerflich sind, sondern nur ihr Mißbrauch und wenn sie der Mensch zu seinem Gotte macht. Er verbot öffentliche Lustbarkeiten jeder Art, Tanz, Theater, Schmäuße und dergleichen, so wie die Jagd. Dies war eine einseitige Strenge, obgleich seine Anhänger, welche Quäker*) genannt wurden, sich durch Redlichkeit, Fleiß, Ordnungsliebe, Einfachheit der Lebensart, ernstes sittliches Betragen und häusliche Eintracht vortheilhaft auszeichneten.

---

*) Quäker heißt Zitterer und war ein Spottname, welchen zuerst Forens Richter gebraucht haben soll, als Fox ihm im Verhöre zurief: „Zittert vor dem Worte des Herrn!" Andere sagen, er sei dadurch entstanden, daß sich in der erstern Zeit ihres Entstehens, bei ihren religiösen Zusammenkünften, die schwärmerische Begeisterung der auftretenden Redner durch Verzuckungen und Zittern kund gegeben habe. Sie selbst nennen sich Bekenner des Lichts und unter sich Freunde.

Digitized by Google

Die Quäker mochten zufolge ihres schwärmerischen Glaubens an unmittelbare göttliche Eingebungen keine Prediger haben. Es solle der sprechen, über den eben der Geist komme. Sie versammeln sich daher des Sonntags im Bethause, die Männer mit bedecktem Haupte, und warten in Stille, bis Einer vom Geiste ergriffen wird, d. h. sich im Geiste gedrungen fühlt aufzutreten und vor der Gemeinde zu sprechen. Erhebt sich Keiner, so gehen sie nach langem vergeblichem Harren stumm wieder auseinander. Da mögen freilich oft wunderliche Geister auftreten, die, weil sie die augenblicklichen Eingebungen ihres erregten Gemüthszustandes für göttliche Offenbarungen halten, nicht fähig sind, Wahres und Falsches zu unterscheiden. Durch Solche kann unmöglich wahre Erbauung und Belehrung gefördert werden. Dazu gehören Männer, welche durch Denken und Forschen ihren Geist vorzugsweise ausgebildet und sich durch Erwerbung gründlicher Kenntnisse zu Lehrern des Volks herangebildet haben. — Das Bedürfniß nach bestimmten und fähigern Religions-Lehrern und -Rednern blieb auch nicht aus, denn später hatten sie wieder eine Art Prediger, Kirchendiener von ihnen genannt. Wenn sich nämlich Einer zum geistlichen Redner berufen fühlt, so meldet er sich vor den Gemeindeältesten, wird von ihnen geprüft und der Gemeinde empfohlen, nicht geweihet. Was er erhält, sind freiwillige Liebesgaben.

Dies Verwerfen der Geistlichen, die Weigerung, Zehnten zu entrichten, Eide zu schwören [sie sagen vor Gericht nur „ja" oder „nein", reden Jeden mit dem brüderlichen „Du" an und nehmen vor Niemandem den Hut ab], Kriegsdienste zu thun und Kriegssteuern zu geben, zog ihnen vielfache Verfolgung zu und schon Georg Fox wurde öfters in's Gefängniß geworfen.

Diese Verfolgungen veranlaßten Viele, nach dem freien Amerika auszuwandern. Die Hauptauswanderung geschah unter dem edlen William Penn im Jahre 1681. Dieser geistig reichbegabte Mann war der Sohn eines berühmten Admirals gleiches Namens, eines Mannes von unermeßlichen Glücksgütern. Sein Vater freuete sich der hervorstechenden Geistesgaben des Sohnes und wollte ihn zu einem tüchtigen Staatsmanne ausbilden, da seine hohe Geburt und sein großes Vermögen ihm bei seinen Fähigkeiten die höchste Laufbahn eröffnen mußten. Der junge William Penn trug aber ein reiches

Digitized by Google

Gemüthsleben in sich und fand bald mehr Gefallen an dem einfachen frommen Leben der Quäker, als an dem vornehm-weltlichen Treiben seiner Umgebung. Der Vater sah dies gar ungern, und um ihn davon abzubringen und mehr dem weltlichen Leben zuzuwenden, schickte er ihn nach Paris, wo damals unter dem prachtliebenden Könige Ludwig dem Vierzehnten an dem Hofe das verfeinertste, üppigste Leben stattfand. Der junge William führte es eine Zeitlang mit, aber es war seinem tief sittlich-einfachen Sinne so entgegen, daß er, in die Heimath zurückgekehrt, sich bald wieder zu dem Quäkerleben hingezogen fühlte. Sein Vater, der nun einmal einen weltlich hochgestellten Mann aus ihm machen wollte, war über diese Hinneigung so aufgebracht, daß er ihn nicht mehr vor sich ließ und ihn enterben wollte. Aber so sehr ihn der Zorn des Vaters und die Entziehung seiner Liebe schmerzte, so konnte ihn doch weder dies, noch der wahrscheinliche Verlust seines bedeutenden Vermögens wankend machen. Er blieb dabei: man muß Gott mehr gehorchen als dem Menschen, und mochte nicht des Mammonsdienstes wegen seine Grundsätze verläugnen. Diese Festigkeit, deren Ehrenhaftigkeit der Vater nicht verkennen konnte, und sein ausgezeichnet sittlicher Lebenswandel brachen des Vaters Herzenshärtigkeit; er versöhnte sich wieder mit ihm und vermachte ihm sein außerordentlich großes Vermögen, in der Ueberzeugung, daß es der fromme Sohn gewiß würdig anwenden werde.

Und dies that er. Er unterstützte nicht blos Nothleidende und Bedürftige auf das Menschenfreundlichste und suchte namentlich die Lage seiner bedrängten Glaubensgenossen zu erleichtern, sondern wandte es auch nachgehends im Großen zu einer großartigen Ansiedelung in Amerika an, mit dem besondern Zwecke, dort einen ächt christlichen Bruderstaat zu gründen, der gleichsam das Muster ächt christlichen Lebens sein sollte. Auf sein Ansuchen erhielt er nämlich im Jahre **1681** für eine wichtige Schuldforderung seines verstorbenen Vaters an die Regierung, von dieser einen großen Landstrich in Nordamerika am Flusse Delaware (Delläwehr) mit völligem Eigenthumsrechte und der Befugniß, dort nach eignem Gutdünken einen Staat einzurichten und sowohl die gesetzgebende als ausübende Gewalt zu handhaben, nur daß das Land unter der Oberhoheit der englischen Krone stehen solle. Da belebte ihn in schöner

Digitized by Google

Begeisterung der Gedanke, einen ächt christlichen Tugendstaat zu gründen. Er forderte Anbauer und Handwerker aller Art zur Ansiedelung daselbst auf, und wie frei von aller Engherzigkeit und religiösen Beschränktheit dieser edle Mann war, sieht man daraus, daß er nicht etwa nur seine engern Glaubensgenossen, die Quäker, in seinem neuen Staate aufnehmen wollte, sondern, ohne ein bestimmtes Glaubensbekenntniß und strenge Unterscheidungslehren zu fordern, zur Bedingung der Aufnahme nur den Glauben an Gott und einen tugendhaften, gottgefälligen Wandel machte, alle und jede Verfolgung wegen religiöser Meinungsverschiedenheit streng verbot und dafür allgemeine Bruderliebe verlangte. In seinem Staate sollte der Geist der Duldung herrschen und Alle, die in ihm sich niederließen, sollten zu einem Brudervolke verschmelzen. So zog er dahin mit einer Schaar gutgesinnter Menschen, denen der edle Führer und Gesetzgeber seine edle Begeisterung einhauchte, und gründete in dem neuen Staate die erste Stadt, der er den schönen Namen Philadelphia, d. h. zu deutsch Bruderliebe, nannte. Seine Staatseinrichtung beruhete auf dem segensreichen Grundsatze bürgerlicher und religiöser Freiheit. „Ein Volk, das in Bezug auf sein religiöses Bekenntniß und seine Gottesverehrung seiner Gewissensfreiheit beraubt ist, kann nicht glücklich sein," erklärte der edle William Penn, „daher erkläre ich und thue hiermit zu wissen, daß Niemand, der dies Land bewohnt, wenn er nur an den allmächtigen Gott, den Schöpfer, Regierer und Erhalter der Welt, glaubt und ruhig unter den bürgerlichen Gesetzen lebt, in irgend einer Art beunruhigt oder wegen seiner Gewissensüberzeugung in seiner Person und Eigenthum beeinträchtigt werden soll." — Eben so wenig wollte Er, der den Staat gründete und sein Vermögen daran wendete, unumschränkter Herr und Gebieter sein, sondern richtete die Regierungsform nach dem Grundsatze bürgerlicher Freiheit ein, indem er einen Staatsrath und eine Nationalversammlung aus den Vertretern des Volks anordnete. Da konnte kein Gesetz gegeben, keine Steuer aufgelegt werden, wenn sie nicht von den Vertretern des Volks genehmigt worden waren.

Angezogen von der freien Staatsverfassung dieses weisen Gesetzgebers, welche in geradem Widerspruche mit den drückenden Regierungsmaßregeln der alten Welt stand, suchten Unzählige in dieser Kolonie oder Niederlassung einen Zufluchtsort vor

Digitized by Google

den Verfolgungen daheim. Hier konnten sie ihren Gott verehren, wie sie wollten; hier lastete kein bürgerlicher Druck auf ihnen; hier hatten sie im Gegentheile selbst ein Wort mitzusprechen in den Gemeinde- und Staatsangelegenheiten; hier wurde nichts gefordert, als ein rechtlicher Mensch zu sein.

Dieser glückliche Staat wurde nach seinem hochherzigen Gründer Pennsylvanien genannt (Sylvanien bedeutet Waldland; es war bei seiner ersten Ansiedelung mit ungeheuren Waldungen bedeckt), und wurde für die folgenden Staaten Nordamerika's Muster und Vorbild. Daher entstanden dort so freie Staatsverfassungen, und somit war der freie, edle Charakter Penn's von unberechenbarem Segen. Wie ganz anders würde Alles dort geworden sein, wenn ein herrschsüchtiger Mann mit so großen Mitteln dahin gekommen wäre! —

Hauptsächlich siedelten sich in Pennsylvanien deutsche Landsleute an. Schon im Jahre 1729 war der größte Theil der Eingewanderten Deutsche, und 1750 kamen 4317 Deutsche dahin und nur 1000 Engländer und Irländer. Die Einwanderungen nahmen so zu, daß von 1750—54 jährlich gegen Ende des Herbstes zwanzig bis vierundzwanzig Schiffe zu Philadelphia ankamen, welche während dieser Jahre über 24,000 Personen aus der alten Welt herüberbrachten.

Noch heutiges Tages leben in Pennsylvanien die meisten Deutschen.

Noch wollen wir den edlen Zug Penn's nicht unerwähnt lassen, daß, obgleich ihm das Land von der Regierung für eine Schuldforderung übergeben war, er doch so streng, rechtlich und gewissenhaft war, daß er es den dort umherstreifenden Indianern noch für sein Geld abkaufte! —

So war zu Anfange des vorigen achtzehnten Jahrhunderts die ganze östliche, nach uns zu liegende Küste Nordamerika's vom großen Lorenzstrome im Norden bis an die südliche Halbinsel Florida herab, eine brittische oder englische Kolonie oder Ansiedelung. Aber blos die Küsten und die Ufer großer Ströme waren von der alten Welt aus bevölkert worden und zeigten Spuren europäischer Bildung; das im Innern liegende, oder sogenannte Binnenland war noch ganz unangesiedelt und unbebaut und nur der Aufenthaltsort umherstreifender Indianer, denen es als Jagdgebiet diente. Vom 18. Jahrhunderte an aber nahm die Bevölkerung und der An-

Digitized by Google

bau dieser Länder mit Riesenschritten überhand und immermehr wurden die Indianer zurückgedrängt über die sich lang hinziehenden Allegany-Gebirge und den mächtigen Missisippi-Strom. Und das ging nicht ohne viele Kämpfe und zwar recht blutige und grausame Kämpfe ab, denn die Indianer sind gegen ihre Feinde rachsüchtig und unversöhnlich und ihr Haß gegen die Weißen ist tödtlich. Und wie sollte es anders sein? Sie müssen die weißen Männer hassen, die fernher über das Weltmeer kommen und sie aus den Ländern vertreiben, die ihnen seit urväterlichen Zeiten her zu Jagdgebieten gedient haben. Da kommen die Fremdlinge und sie, die Eingebornen, müssen mit Frauen und Kindern ihre Dörfer verlassen und dem ganzen weiten Lande ihrer Väter den Rücken kehren, um sich etwa hundert Meilen und weiter im Innern des Landes niederzulassen, bis sie wohl auch dort wieder vertrieben und noch weiter zurückgedrängt werden. Düster und finster ziehen die von Natur ernsten Indianer aus dem Lande ihrer Väter und nehmen nur den tödtlichsten Haß gegen die Weißen mit sich fort und etwa die Gebeine ihrer verstorbenen Helden. Sie jammern nicht auf ihrer Reise in die ferne Gegend, sie ziehen schweigend ihres Wegs, aber verdüsterten, gehässigen Sinnes.

Ein Stein möchte sich erbarmen und der Menschenfreund möchte seinen eignen Genossen, den Europäern, zürnen. Und doch ist dieser Hergang die natürliche Folge des Sieges der Kultur über die Unkultur, der Gesittung über das wilde Naturleben. Der Indianer will nichts als Jagd, Fischerei und Kämpfe mit seines Gleichen; einige Hunderte schwärmen, das Wild des Feldes und der Wälder verfolgend, auf unermeßlich großen Gebieten umher, welche der Wohnsitz von Millionen gesitteter Menschen sein könnten, die das Feld bebaueten und Künste und Gewerbe trieben und durch Wissenschaften aller Art ihren unsterblichen Geist ausbildeten. Da kommen die gesittetern Weißen und schlagen die Wälder nieder und bebauen den herrlich fruchtbaren, noch jungfräulichen Boden und vertreiben das Wild, und der Indianier, der noch Platz genug hätte, findet den Raum für sein umherschweifendes Leben beengt und das wilde Jagdvergnügen gestört.

Und so trieben's die Indianer wohl Jahrhunderte noch fort, wie sie's Jahrtausende wohl schon getrieben haben, ohne in Bildung ihres Geistes weiter zu kommen, ohne sich zu einem

Digitized by Google

geregelten, bürgerlichen Leben im Staate zu vereinigen. Da ist es ja wohl der Gang der geistigen Entwickelung der Menschheit, daß gebildetere Völker, die bei überhandnehmender Ueberfüllung zu Hause durch kühne Schifffahrt über's weite Weltmeer die unendlich großen Länderstrecken mit ihrer ungebildeten und im Verhältniß zur Ländermasse geringen Bevölkerung gefunden haben, daß diese gebildeten Völker durch ihre geistige Ueberlegenheit die ungebildetern zurückdrängen.

Die Geschichte lehrt, daß der Mensch erst dann seiner Bestimmung, der Ausbildung seiner geistigen Kräfte, entgegenreift, wenn er anfängt, Ackerbau zu treiben. So lange er nur das Wild des Feldes und der Wälder bekriegt und die Bewohner der Gewässer auffängt, kennt er kein anderes Vergnügen, als in weiten Strecken umherzuschwärmen; er bleibt roh und feindlichgesinnt gegen seine Mitmenschen, die ihm auf seinen Streifzügen durch große Gebiete, die sie sich streitig machen, in den Weg kommen; da kämpft Stamm gegen Stamm und reibt sich in rohem Hasse gegenseitig auf. — Schon friedlicher gesinnt und für Bildung empfänglicher ist der Hirt. Ein Hirtenstamm, wie z. B. Abraham mit seinen Leuten war, zieht zwar auch mit seinen Heerden umher, von Weideplatz auf Weideplatz, aber seine Beschäftigung mit friedlichen Hausthieren bringt schon an sich eine friedlichere Lebensweise mit sich, nur daß das Hirtenvolk den kriegsgeübten und kriegliebenden Jägerhorden oft unterliegt. — Aber die wahre Bildung wird auch bei'm umherziehenden Hirtenleben nicht erreicht; diese geht einzig und allein von den ackerbautreibenden Völkern aus. Sobald der Mensch angefangen, den Boden zu bearbeiten, und Vergnügen findet an der Kunst, ihm gewünschte Früchte zu entlocken, wünscht er auch feste Wohnsitze zu haben; das Land, welches er erbauet, wird ihm lieb und werth, es verspricht seinem Fleiße immer größern Lohn, wie sollte er es verlassen wollen? So giebt er das wilde, umherschweifende Leben auf; es bindet ihn seine Beschäftigung an sein Feld und sein Haus; es entsteht jetzt erst ein wahres und inniges Familienleben; die Frauen, die als der schwächere Theil von den rohen Männern des kriegerischen Jägervolkes nur zur Befriedigung ihrer Lust und zur Besorgung ihrer Bedürfnisse gebraucht werden, finden die Achtung, die sie als Besorgerinnen des Hauses und als Mütter des nachwachsen-

Digitized by Google

den Geschlechts, so wie durch ihre sanftere Gemüthsart in so hohem Grade verdienen; und erst da, wo ihr milderer Sinn die Rohheit des Mannes beugt, reift im Vereine mit des Mannes höherem Kraftgefühle die wahrhaft menschliche Gesittung, die ihn immermehr aus dem Staube zu einem höhern geistigen Leben emporhebt. —

Der Anbau des Bodens begründet aber durch die festen Wohnsitze der Menschen nicht blos das Familienleben, diese Quelle alles wahren Menschenglücks und aller höhern Bildung, sondern aus diesem Familienleben geht in natürlicher Folge das Staatsleben hervor. Der Landbauer will sein Eigenthum gesichert und geschützt sehen, sonst ist die Frucht seiner Arbeit und Mühe dahin; er will auch in friedlichen Verkehr mit den Nachbarn treten zu gegenseitigem Austausch, zu Handel und Wandel: so verbindet er sich mit seinen Stammgenossen zu einem geregelten Vereine, der gegenseitig Schutz und Sicherheit gewähren soll und sich deswegen Gesetze giebt, ohne welche Ordnung, Recht und Freiheit nicht bestehen kann. Und dieser Verband ist der Staat, und dieses geordnete Staatsleben ist die Mutter aller Gewerbe, Künste und Wissenschaften, eine Folge der Bebauung des Bodens.

Wie erhaben zeigt sich da der Stand der Feldbauer! Und nicht blos, daß sie es sind, von denen die Gründung aller Staaten und die Anfänge aller wahren Bildung ausgehen; nein, auch heute noch ist es so und wird immer so sein, daß nur die Völker zu wahrer Bildung gelangen, die Ackerbau treiben, und daß stets diejenigen die gebildetsten sind, wo der Ackerbau am meisten blühet.

So war es auch der Ackerbau und ist es noch, der in Amerika die Wälder lichtet, das Wild vermindert und die Indianer von ihrem heimischen Boden treibt. Sie sind zu beklagen, aber man wird sich mit diesem natürlichen Geschicke, das die größere Bildung und Gesittung über das wilde Naturleben verhängt, noch mehr aussöhnen, wenn man erwägt, daß diese Indianer sich so sehr gegen die Annahme der zu ihnen über's Meer herüberziehenden Kultur sträuben, und daß die Weißen schon längst ihnen ihre Länderstrecken nicht mehr rauben, sondern vertragsmäßig abkaufen. Man schließt Verträge mit ihnen ab und zahlt ihnen für abgetretene Ländereien bis zu 10 und

Digitized by Google

20,000 Dollars,*) oder giebt ihnen Jahrgehalte, bietet ihnen auch an, auf Strecken, die sie noch nicht abgetreten haben und die groß genug für sie sind, zu bleiben, das Feld zu bauen und ein geregeltes Staatsleben anzufangen. Man lehrt ihnen den Feldbau, giebt ihnen statt Geld Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Pferde, Rindvieh und andere Thiere, Waaren aller Art und dergleichen; Missionäre oder Glaubensboten unterrichten sie im christlichen Glauben, erbauen ihnen, wenn sie sich wo niederlassen, Kirchen und Schulen für ihre Kinder. Aber nur wenige nehmen diese Aufforderungen und Anerbietungen an. Jedoch giebt es schon manche Orte und Gegenden, wo christliche Indianer wohnen, welche Viehzucht haben und Feldbau treiben, Schulen besitzen und unter einer eignen Staatseinrichtung leben. Aber die indianische Bevölkerung ist sehr geschmolzen und von vielen, sonst volkreichen Stämmen lebt nur noch ein kleiner Ueberrest oder gar blos der Name nur, der sich durch die gleichen Namen von Flüssen und Gegenden erhält. An dem Aussterben der Indianer sind nun theils ihre fortwährenden Kämpfe mit benachbarten Stämmen, theils ihre Kriege mit den Weißen, theils endlich leider der Brantwein schuld, den sie von den weißen Männern erhalten und so leidenschaftlich lieben, daß sie sich durch dies „Feuerwasser", wie sie ihn nennen, das Leben verkürzen und frühzeitig dahin welken. Das ist ein gottloses Geschenk, womit sie die Weißen bekannt gemacht haben! —

So ist es wahr, daß das traurige Geschick der kupferfarbigen Indianer die nothwendige Folge der siegenden Gesittung der Weißen ist, obwohl sich diese Weißen nicht von Unrecht gegen sie freisprechen lassen. Wahr sprach sich einst ein General der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen einen Indianerhäuptling aus, der, als er mit den Seinigen sein Land verlassen sollte, in düsterer Stimmung zu ihm sagte: „der große Geist**) hat den rothen und weißen Männern Ueberfluß an Land gegeben, aber die weißen sind nie zufrieden, sie greifen immer weiter und strecken ihre Hand aus nach dem, was den rothen Männern gehört und nehmen immer mehr von dem Lande dieser."

*) Ein Dollar (mit der Betonung auf der ersten, nicht zweiten Silbe, wie man so oft langgezogen hört) ist 1 Thlr. 8 gGr. oder 1⅛ Thlr.

**) Mit diesem schönen Namen benennen die Indianer die Gottheit.

Digitized by Google

„Der große Geist," antwortete der General, „hat die Erde für die weißen und rothen Männer gemacht, daß sie diese pflügen und bebauen und von den Früchten derselben leben mögen; er hat sie aber nicht zu einem Jagdgrunde gemacht, daß einige hundert rothe Männer im faulen Dasein einen Raum einnehmen, auf dem Millionen glücklich leben und gedeihen können. Wenn ihr die Ländereien, die ihr noch habt, und die noch immer so groß sind, wie manches Königreich der alten Welt, wo mehrere Millionen glücklich leben und gedeihen können; wenn ihr diese Länder beurbaren wollt, so könnt ihr reicher, glücklicher sein, als irgend eine gleiche Anzahl Bürger der Vereinigten Staaten; wenn ihr Häuptlinge aber das Geld, das ihr von uns als Jahrgehalte für euer abgetretenes Land erhaltet, unter euch vertheilt und eurem Volke höchstens ein paar Dollars zum Vertrinken hinwerft — dann aber sie darben lasset; — wenn ihr sie so — statt euch ihrer anzunehmen und unsere menschenfreundlichen Bemühungen, sie der Kultur zu gewinnen, zu unterstützen — zum Auswurfe herabwürdigt und sie zwingt, an den Thüren unserer Bürger ihr Brod zu betteln und sich in unserm Straßenkothe herumzuwälzen: dann müßt ihr es diesen Bürgern nicht verargen, wenn sie solcher Gesellschaft überdrüssig werden. Ich kenne euch Häuptlinge, ihr seid solche Blutsauger der Eurigen, als es der verworfenste Tyrann der alten Welt nur sein kann."

„Das Schicksal der rothen Männer ist hart in vieler Hinsicht, aber es ist nicht unvermeidlich; die Barbarei muß im Kampfe mit der Aufklärung immer weichen, so wie die Nacht dem Tage weicht; aber ihr habt die Mittel in der Hand, an diese Aufklärung euch anzuschließen und in unser bürgerliches Leben einzutreten. Wollt ihr dieses jedoch nicht, und zieht ihr vor, statt geachtete Bürger wilde Stammhäuptlinge zu sein, so müßt ihr mit dem Schicksale nicht hadern, das euch wie Spielzeuge wegwirft, nachdem ihr eure nächtliche Bahn gelaufen seid*)."

So war es. Das nächtliche Dämmerleben in den unermeßlichen Strecken der neuen Welt sollte aufhören, seitdem durch des großen Columbus Entdeckung das Licht der alten Welt von Osten her hereinbrach. Die Einwanderungen nah-

*) (Seatsfield) Der Legitime und die Republikaner. 2. Theil

Digitized by Google

men immer mehr zu; es kamen jährlich viele Tausende vo
Engländern, Schotten, Irländern, Deutschen, Niederländer
Franzosen und andern europäischen Völkern auf ihren Schiffe
an Amerika's Gestade; Alle, die in der alten Welt Druck od
Verfolgung auszustehen hatten oder Mangel litten, suchte
hier, wo bürgerliche und religiöse Freiheit herrschte, eine Fre
stätte.

Diese Einwanderungen begünstigte die englische Regierung
um stark und mächtig zu werden in der neuen Welt; sie ertheil
den Ansiedlern in besondern Freiheitsbriefen das Recht, ih
innere Verfassung selbst zu bestimmen, und behielt sich nur d
Oberhoheitsrechte vor. Da mußte sich die Freiheit mächtig en
wickeln, wie es unter den einmal eingeschlichenen und gesetzli
gewordenen Gebrechen und Fesseln der europäischen Staatsver
fassungen nicht mehr möglich war.

England besaß nun, wie schon erwähnt, die ganze Ostküs
Nordamerika's vom großen Lorenzstrome im Norden bis hera
an die südliche Halbinsel Florida. Nur Florida selbst hatte
die Spanier seit 1565 in Besitz genommen, und das groß
nördliche Land über dem Lorenzstrome, Kanada, war von de
Franzosen seit 1540 und besonders 1598 bevölkert worden
Ueber den Engländern im Norden waren also Franzose
und unter ihnen im Süden Nordamerika's Spanier als Be
sitzer und Ansiedler von Länderstrecken. Gleichzeitig nun m
dem im Gedächtniß aller Deutschen noch lebenden siebenjäh
rigen Kriege, von 1756—1763, in welchem Frankreich sic
mit Oesterreich, und England mit Preußen unter Friedrich de
Zweiten oder dem im Munde des Volks sogenannten alte
Fritzen verband, fand zwischen Frankreich und England ei
neunjähriger Krieg wegen streitiger Besitzungen in Nordameri
statt. Mit Frankreich verband sich noch Spanien, das eben
falls auf die Größe Englands in Nordamerika eifersüchtig wa
Der Krieg endete im Jahr 1763 damit, daß Frankreich sei
Kanada, und Spanien sein Florida an England abtrete
mußten. Nun waren **die Engländer die einzigen Beherr
scher Nordamerika's** und wie früher die Schweden und Hol
länder, so jetzt die Franzosen und Spanier daraus verdrängt
Ihre Macht schien nun befestigt, sie die unbestrittenen Herre
und Besitzer der unermeßlichen Ländermassen. Und doch sollt
diese Macht gar bald gebrochen werden. Die Kolonien empö

Digitized by Google

sich; zwölf Jahre nach dem Siege über Franzosen und anier begann ein Revolutionskrieg, und wieder nach Jahren heißen Kampfes besaß England nur noch das Franzosen abgenommene Kanada, und die gedemüthigte tter mußte ihre auf Amerika's Freiheitsboden erstarkten der als selbstständige Bürger freier Staaten anerkennen.

Was diesen Revolutionskampf herbeiführte und wie die gen Freistaaten Nordamerika's daraus hervorgingen, wollen nach dieser geschichtlichen Einleitung nun zum besondern enstande unserer Darstellung machen und dabei den großen nn kennen. lernen, der die Seele dieses Befreiungskrieges

---

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Ursachen, die den amerikanischen Befreiungskampf herbeiführten und ausbrechende Gährungen.

Alles hatte sich gerade in Nordamerika auf das Günstigste vereinigt, ein freies Staatsleben hervorzurufen und zu entwickeln. Glaubensstarke oder politisch freigesinnte Leute waren hinübergezogen. Es waren lauter kräftige Naturen. Denn es ist keine Kleinigkeit, sein Vaterland zu verlassen wegen Gewissensverfolgung oder bürgerlichen Druckes, verlassen mit Weib und Kind. Ja, wer sich aus eigner Neigung dazu entschließt, wen die Ueberzeugung dahin führt, dort sein Glück mehr zu machen, als in der alten Welt: da mag's noch sein. Aber wer das Vaterland, in dem er gern bliebe, Verfolgung oder Druckes wegen verlassen muß, wer seinen Freunden und Allem, was ihm theuer ist, den Rücken kehren muß: der muß wohl stark sein in seinem Geiste und in seinem Gemüthe, denn sittlich und geistig Schwache gingen wahrlich nicht fort, verließen ihrer Ueberzeugung und der Beeinträchtigung ihrer staatsbürgerlichen Rechte wegen nicht ihre Heimath mit Allem, was die Gewöhnung von Kindesbeinen auf ihnen lieb und werth gemacht hat. Sie würden sich eher bücken und beugen vor dem ungerechtesten Unrechte der übermüthigsten Machthaber.

Solche kräftige Naturen zogen hinüber über die weite See. Sie verließen ihr Vaterland mit wehmüthigem Blicke, aber es belebte sie der erhebende Gedanke, sich dort ein freies Vaterland zu schaffen, eine Freiheit zu erringen, die besonders ihren Kindern zu Gute kommen sollte. Und was hatten solche Leute nach den überstandenen Gefahren und Mühseligkeiten der Ueberfahrt auf sturmbewegtem Meere nun zu thun? — Konnten sie die Hände in den Schooß legen? Oder fanden sie auch

Digitized by Google

nur die nöthigsten Lebensbedürfnisse, angebauten Boden, wohnliche Häuser? — Ach, nichts von dem Allen, nichts von dem Nothdürftigsten! Undurchdringliche Waldungen fanden sie vor mit Flüssen und Sümpfen, mit nährendem Wilde, aber auch gefährlichen Thieren und feindseligen Indianern. Da galt die rastloseste Thätigkeit, denn es galt, sich seinen Unterhalt, seinen ganzen Bestand erst selbst zu schaffen. Sie mußten für's Erste einige Bäume fällen und sich aus rohgezimmerten Baumstämmen oder Blöcken ein Haus, Blockhaus genannt, bauen, es des Schutzes wegen mit Pfählen und Gräben umgeben und jeden Augenblick gewärtig sein, sich gegen mit gräßlichem Kriegsgeheule sie überfallende Indianer zu vertheidigen. Dann wurden Wälder ausgerodet, der Boden urbar gemacht, um nur erst die nöthigsten Lebensmittel zu erhalten, gejagt, gefischt. Und endlich, ja sehr bald, erhoben sich Städte, erhob sich Handel und Wandel. Welche Kräfte mußten sich da regen, wie Geist und Körper thätig sein!

Solchen thatkräftigen Leuten gab nun das Mutterland, das, des Wachsthums seiner eignen Macht wegen, den Anbau neuer großer Länderstrecken durch seine stiefmütterlich verstoßenen Kinder gar gern sah und daher bestens begünstigte, — nicht nur die Rechte bleibender englischer Unterthanen, sondern noch besondere Freiheitsbriefe, die sie ermächtigten, ihre innern staatsbürgerlichen Angelegenheiten selbst zu ordnen und zu verwalten. Sie sollten nur seine Oberhoheit anerkennen und dafür seinen Schutz gegen etwaige Anmaßungen anderer europäischer Mächte genießen.

Unter solchen Freiheitsbriefen mußten solch freiheitsliebende Naturen nothwendig die wahre bürgerliche Freiheit gründen. Es erstarkte in den Urwäldern Amerika's, unter ununterbrochenem Sinnen und Arbeiten, sowohl ihre sittliche als körperliche Kraft; die gekünstelten, verfeinerten Bedürfnisse und Lebensverhältnisse der alten Welt wurden hier abgeworfen; man führte wieder einmal ein Naturleben wie die Indianer, und doch wieder ein ganz verschiedenes, nicht ein wildes, der geselligen Bildung entfremdetes Naturleben, sondern ein durch die mitgebrachte Kultur veredeltes, gehobenes. Das Naturleben bestand darin, daß nur die natürlichen Verhältnisse galten. Es galt nur der, der umsichtig und thätig war, es hatte Einer nur das, was er sich durch seine Kraft zu schaffen, zu

Digitized by Google

erwerben wußte. Da galt kein Adel der Geburt, wie im alten Mutterlande, nur Adel der Gesinnung; da galt kein ererbter Besitz, denn es mußte Alles erst geschaffen werden, nur erworbener, selbstgeschaffener Besitz ehrte den Mann; da galt keine von einem Fürsten verliehene Ordenskette, kein Stern und Ordensbändchen, nur der persönliche Werth entschied; da galten keine Frohnen, Zehnten, Privilegien oder Vorrechte, Monopolien oder begünstigende Rechte des Alleinhandels irgend einer Art; da galten keine Zünfte und Innungen, keine erblichen Stellen, wie in der alten Welt: nur Selbstthätigkeit galt und was Einer schaffen konnte, das durfte er auch schaffen, jede Art der Thätigkeit ehrte ihren Mann, wenn sie nur rechtlich war und zu etwas führte; mit einem Worte, es durfte Jeder thun und lassen, glauben und nicht glauben, denken, reden und schreiben, was er wollte, wenn er nur die Jedem gleichen Rechte seiner Mitmenschen dadurch nicht beeinträchtigte. So fielen in der neuen Welt die unnatürlichen Vorrechte der alten Welt zusammen: es gab keinen Adel, aber auch keinen Pöbel, der, in Rohheit, bittere Armuth und Unthätigkeit versunken, aller edlern Gefühle und Empfindungen beraubt, die Bessern als ein drohender Auswurf der Menschheit umgiebt und belästigt.

Hier war Jeder sein eigner Herr und Jeder durfte mitsprechen und mithandeln in den öffentlichen Gemeinde- und Staatsangelegenheiten. Das allein schon ist die Quelle edlen Sinnes, den das Selbstgefühl giebt, ein freier Mann, nicht der Sklave Anderer zu sein. Sie bestimmten selbst ihre Gesetze, sie legten sich selbst die zum Bestehen des Ganzen nöthigen Steuern auf. Diese waren mäßig, und wer giebt nicht gern, der die Abgaben selbst mit bestimmt oder durch Vertreter hat bestimmen lassen, und der es weiß, wozu sie nöthig, wozu und wie sie verwendet werden. Denn selbst das Mutterland redete ihnen da nicht drein und forderte und befahl nichts.

Nur eine Beschränkung fand von Seiten Englands statt, Handelsbeschränkung. Es bestand nämlich in England seit dem Jahre 1652 zur Unterdrückung des damals blühenden holländischen Seehandels die in der Geschichte berühmt gewordene Navigations-Akte oder Schifffahrts-Verordnung, welche überhaupt zum Zwecke hatte, den Seehandel der andern Völker zu unterdrücken und dem brittischen Reiche die Herr-

Digitized by Google

schaft zur See zu verschaffen. Diese Navigations-Akte brachte fast den ganzen Seehandel in die Hände der Engländer, indem sie bestimmte, daß fremde Schiffe nur Erzeugnisse ihres eignen Landes in England und dessen Kolonien einführen; daß dagegen englische Waaren, sowie Erzeugnisse aus Englands Kolonien nur auf Schiffen ausgeführt werden dürften, die in England gebauet und deren Mannschaft wenigstens zu zwei Drittel und jedenfalls der Schiffskapitän Engländer seien. Somit war die Ausfuhr aus dem brittischen Reiche und dessen Niederlassungen einzig und allein in die Hände der Engländer gegeben und die Einfuhr auf fremden Schiffen äußerst beschränkt.

Diese Navigations-Akte oder Schifffahrts-Verordnung wurde nun auch auf Nordamerika angewandt. Dadurch, daß die Ausfuhr von Waaren und Erzeugnissen aus England und den englischen Kolonien nur Engländern auf in England erbauten und größtentheils mit Engländern bemannten Schiffen erlaubt war, wurde den Amerikanern aller selbstständige Seehandel entzogen, denn sie durften ja eben ihre eignen Landeserzeugnisse nicht selbsteigen in fremde Länder ausführen, sondern nur in englische Häfen, von wo die Engländer, was sie nicht brauchten, weiter verfuhren; und ebenso durften sie aus andern Ländern keine Waaren nehmen, mit denen England sie versorgen konnte. Also selbst mit den Erzeugnissen seiner eignen Niederlassungen hatte England sich den Alleinhandel angemaßt und behandelte diese recht stiefmütterlich.

Außer dieser Handelsbeschränkung drückte die Amerikaner aber keine Last durch's Mutterland und sie hatten an dasselbe keine unmittelbaren Abgaben zu entrichten.

Anders sollte es seit **1763** werden. England hatte zwar durch die Eroberung Kanada's und Florida's seine Macht vergrößert, aber eben auch durch diesen neunjährigen und deutschen siebenjährigen Krieg, der in Amerika, Ostindien, Afrika und Europa, und auf allen Meeren geführt wurde, wo sich die feindlichen Parteien nur trafen, eine ungeheure Schuldenlast auf sich geladen, die der englischen Krone um so empfindlicher war, als es schon vorher nicht eben daran fehlte.

Man legte in England Steuern über Steuern auf alle möglichen Gegenstände, selbst auf die Fenster. Und dennoch wußte man die Interessen der Staatsschuld nicht zu bezahlen

Digitized by Google

und den Staatshaushalt nicht zu bestreiten. Da wollte man sich damit helfen, daß man die Kolonien Amerika's besteuere.

Schon im nächsten Jahre nach dem Frieden, im Jahre 1764, legte England sehr hohe Zölle auf mehrere Waaren, die bisher frei nach Amerika eingeführt worden waren: auf Zucker, Kaffee, Seide und dergleichen. Dabei wurde bestimmt, daß die Abgaben in baarem Gelde zu entrichten wären, und gleichwohl hatte England erst noch im vorigen Jahre durch verschärfte Maßregeln gegen ihren Handel den Amerikanern die Möglichkeit entzogen, baares Geld zu gewinnen. Vermöge der Navigations-Akte war den Kolonien selbst der freie Handel mit den Nachbarkolonien verboten. Jedes unnatürliche, drückende Gesetz führt Uebertretungen herbei. So entstand auch in unserm Falle ein Schleichhandel, besonders mit den spanischen Besitzungen in Westindien und Südamerika. Diesen, der bisher gleichsam stillschweigend anerkannt war, wollte jetzt England unterdrücken. Es stellte 1763 Schiffe an den Küsten Nordamerika's auf, die mit bewaffneten Böten jeden Hafen, jede Bucht, jedes Ufer durchstöbern, jeden Küstenfahrer, Nachen und Fischerkahn anhalten, ihre Ladungen um und um kehren, außen und innen durchsuchen, und wenn nur eine hellerswerthe Kleinigkeit sich im Verzeichnisse uneingetragen fand, das Ganze wegnehmen und einziehen mußten. Die spanischen Amerikaner bezahlten die englischen Nordamerikaner meist mit baarem Gelde. Diese Quelle wurde ihnen verstopft: woher sollten sie es nun nehmen? denn ihr Handel mit England verschaffte ihnen keins, da sie von dort her alle ihre Bedürfnisse nehmen mußten, das Ganze also nur ein Tauschhandel war, wobei immer noch die Amerikaner große Summen auszuzahlen hatten.

Hatte schon die gehässige Unterdrückung ihres nach und nach entstandenen Kolonialhandels Unzufriedenheit hervorgerufen, so erregten die erwähnten Zölle allgemeine Erbitterung. Die reiche Stadt Boston (sprich: Bost'n) in Massachusets entschloß sich, so viel als möglich allen Gegenständen des Luxus zu entsagen, um nur die verhaßten Zölle nicht bezahlen zu müssen. Sie fand viele Nachahmer. Dies brachte den englischen Kaufleuten bedeutenden Schaden.

Hatte aber — wollen wir unparteiisch fragen — England nicht das Recht, Beiträge zu den Staatslasten von den Kolonien zu fordern, und ihnen folglich Steuern aufzulegen?

Digitized by Google

Der Staat ist eine große Gesellschaft, die sich zu gegenseitigem Schutz im Innern wie nach Außen vereinigt hat. Dies macht allgemeine Veranstaltungen nöthig, ohne die der Verein nicht bestehen kann und das Wohl Aller wie jedes Einzelnen nicht gesichert ist; daher auch allgemeine Kosten, zu denen jedes Glied des Staates nach Kräften beitragen muß, denn es genießt den Schutz und die Wohlthat desselben. —

Nun war Nordamerika ein Theil des brittischen Gesammtreiches, stand unter dessen Oberhoheit und genoß dessen Schutz — folglich war es auch verpflichtet, zu den Staatslasten beizutragen.

Dies erkannten aber auch die Kolonien an und verweigerten nie den gerechten Beitrag.

Gerecht konnte der geforderte Beitrag zu den Staatsschulden aber natürlich nur genannt werden, wenn diese Amerika's selbst wegen gemacht worden waren. Denn England und Amerika bildeten zwei sehr entlegene Theile und konnten in der Verwaltung nicht so verschmolzen werden, daß sie einen gemeinsamen Staatshaushalt gehabt hätten. Und wirklich verwalteten auch die Kolonien ihre innern Angelegenheiten selbst und brachten zur Deckung ihrer gemeinsamen Bedürfnisse selbst Steuern auf.

Nun war der langjährige und kostspielige Krieg zwar nicht der Kolonien wegen geführt worden, aber er kam ihnen doch auch zu Gute, denn sie waren dadurch vor den Einfällen benachbarter Feinde gesichert worden.

Das Mutterland hatte also dadurch gerechten Anspruch auf Unterstützung von Seiten seiner Kolonien und auf Beiträge zu den gemachten Schulden.

Dies verweigerten die amerikanischen Kolonien, wie gesagt, aber auch keineswegs. Sie hatten zu dem Kriege 25,000 Mann gestellt, belöhnt und gekleidet, geradesoviel, als England nach Amerika gesendet hatte, und mehrere hunderttausend Pfund verwilligt. Dies war eine wirklich unverhältnißmäßig große Beisteuer, welche die Kräfte des Landes fast überstieg und ihm bedeutende Schulden zuzog. Die englische Regierung erkannte dies auch an, denn der König sendete eine schriftliche Botschaft an das Parlament, worin er demselben die Kolonien empfahl. „Se. Majestät," hieß es darin, „allerhöchsterkenntlich für den Eifer und die Kraft, womit Dero getreue Unterthanen in Nord-

Digitized by Google

amerika sich für Vertheidigung der Rechte und Besitzungen Sr. Majestät verwendet, empfehlen dem Hause *), diese Angelegenheit in Erwägung zu ziehen und Allerhöchstdieselben in den Stand zu setzen, ihnen eine schickliche Entschädigung zu geben."

Aber diese Beisteuern waren freiwillige Gaben, nicht aufgelegte Steuern. Wenn die englische Regierung besondere Hülfsgelder verlangte, so beriethen die Volksversammlungen der einzelnen Kolonien darüber und bewilligten dann bestimmte Summen. Dies war altherkömmlicher Gebrauch und dem Wesen ihrer Freibriefe gemäß, die sie keiner derartigen Besteuerung unterwarfen.

Außerdem stützten sie sich auf einen noch viel entschiedeneren Grund, dem englischen Parlamente das Recht, sie mit Steuern zu belegen, abzusprechen. Ihre Vorfahren hatten nämlich den Fortgenuß aller Rechte englischer Unterthanen zugesichert erhalten, als sie über's Meer auswanderten. Nun bestand und besteht noch heute das wichtigste Recht eines englischen Unterthanen darin, daß er nicht besteuert werden kann ohne seine Bewilligung. Das ist Jedem klar, daß nicht Jeder im Volke gefragt werden kann. Die einzelnen Gemeinden schicken Stellvertreter ab, die in ihrem Namen sprechen. Diese Stellvertreter bilden das Parlament und dieses hat demnach das Recht, die von der königlichen Regierung vorgelegten Steuerforderungen entweder zu bewilligen oder zu verweigern. Dies Recht sahen die Engländer von je als das Bollwerk ihrer Freiheit an, mit dessen Sturze auch ihre Freiheit zusammenstürze. Es ist der Zaum, der die gewaltherrische Anmaßung eines Fürsten niederhält. Da der Staat, wie jeder Haushalt, nicht ohne Geldmittel bestehen kann, so wird natürlich nie ein Volk, und wenn es das freieste wäre, die nöthigen Beiträge verweigern, da es sonst seinen Verband, der ihm Schutz und Wohlfahrt sichert, geradezu auflösen müßte. Nur solche Geldforderungen wird es zurückweisen, deren Nothwendigkeit es nicht einsiehet, oder welche dem Volke nicht zu Nutzen kommen sollen.

*) Das heißt: dem Parlamente. Das Parlament, d. h. die Gesammtzahl der Stellvertreter des Volks, besteht aus zwei Abtheilungen: der Kammer der Pairs (oder des hohen Adels und der Geistlichkeit) und dem Hause der Gemeinen (den Vertretern der Grafschaften und der Städte).

Digitized by Google

Es ist leicht zu erachten, welch wichtiges Gegengewicht gegen die Macht der Fürsten, welche der menschlichen Herrschsucht zufolge leicht gemißbraucht wird, solch Recht der Steuerverweigerung zur Erhaltung der nöthigen Freiheit ist. Kann der Fürst, wie dies bei unumschränkter Alleinherrschaft der Fall ist, das Volk mit Steuern belegen, wie er will, und die Staatsgelder anwenden, wozu er will, so hat ein Volk keine andere Bürgschaft für die gerechte, seinem Wohle förderliche Verwendung derselben, als den guten Willen des Regenten, und ein herrschsüchtiger Fürst hat es in seiner Gewalt, die Gaben des Volks zur Unterdrückung der Freiheit desselben zu mißbrauchen.

Wie die Engländer, so sahen auch die Amerikaner, denen die gleichen Rechte zugesichert waren, das Recht der Steuerbewilligung und Steuerverweigerung, oder mit kürzeren Worten das Recht der Selbstbesteuerung als das unveräußerlichste Gut und die Stütze ihrer Freiheit an. Diesem Rechte zufolge konnte das Parlament sie nur dann mit Steuern und Abgaben belegen, wenn sie Vertreter in demselben und gleiche Verwaltung mit England gehabt hätten. Dies war aber nicht der Fall. Sie hatten ihren Freibriefen zufolge eine abgesonderte, ihnen selbst überlassene Verwaltung und das Recht der Selbstbesteuerung für das Aufbringen der zu ihrem Bestehen nöthigen Staatsmittel. Für die dem Mutterlande schuldigen Beiträge, sobald dies ihretwegen Unkosten gehabt, fanden eben freiwillige Gaben statt, und nie fiel es den Kolonien ein, und konnte ihnen nie einfallen, diese freiwilligen Beiträge zu verweigern, da sie sich sonst sogleich aus dem Schutze Englands gestellt hätten. Nie dachten sie aber daran, sich diesem zu entziehen, vielmehr war er ihnen erwünscht und erschien ihnen bei ihrer geringen und zerstreuten Bevölkerung nothwendig, und noch nicht war die gewohnte Anhänglichkeit an das Mutterland erloschen.

So waren die in ihren Freibriefen begründeten altherkömmlichen Gebräuche der freien Gaben an's Mutterland und der Umstand, daß sie bei ihrem Rechte der Steuerbewilligung nicht im Parlamente vertreten waren, Grund's genug, sich gegen die Anmaßungen des letztern zu verwahren und feierlichst dagegen zu protestiren.

Was hatte aber dann, fragt vielleicht Einer, England von seinem Oberhoheitsrechte? — Es hatte eine größere Macht,

Digitized by Google

da Nordamerika es stets mit ihm hielt; es erhielt die oft nicht unbedeutenden freiwilligen Geldgaben; es hatte — was die Hauptsache war — einen unermeßlichen Gewinn durch seinen Handel dahin, indem ihm dieser bereits jährlich über 4 Millionen Pfund Sterling oder gegen 28 Millionen Thaler einbrachte, und wegen der Zunahme der Bevölkerung natürlich im fortgehendem Steigen begriffen war.

England kümmerte sich wenig um die entstandene Erbitterung. Seit der Eroberung Kanada's und Florida's war es, im Vertrauen auf seine errungene Macht, stolz und übermüthig gegen seine überseeischen Niederlassungen geworden und erlaubte sich in ungerechter Anmaßlichkeit immer größere Eingriffe in ihre bestehenden Freiheitsrechte. Die Kolonien, deren Bevölkerung auf nahe an drei Millionen gestiegen war, droheten nämlich dem Mutterlande zu mächtig zu werden, es fürchtete, sie möchten ihm bei ihrem von den Vätern ererbten Freiheitssinne und bei der großen Entfernung von dem europäischen Hauptlande über den Kopf wachsen, und hielt es daher für nöthig, daran zu denken, sie in Unterwürfigkeit zu erhalten. Es ging daher darauf aus, durch Beschränkung ihrer von ihren Vorfahren überkommenen guten Rechte ihre drohende Selbstständigkeit zu vernichten, ohne zu bedenken, daß sich ein Volk die Freiheit nicht werde nehmen lassen, in der es aufgewachsen, in der es bereits zu sehr erstarkt und welche längst gleichsam das innerste Lebensmark desselben geworden war.

So stark sich die Kolonien gegen die angeordneten Zölle als gegen gesetzwidrige Eingriffe in ihre freiheitlichen Rechte erklärten, kam doch das englische Parlament im nächsten Jahre, 1765, mit einer neuen gehässigen Maßregel. Es verordnete, daß keine Geschäfte in Handel und Wandel giltig sein sollten, wenn nicht Handschriften und Verschreibungen auf Stempelpapier ausgefertigt wären. Diese Stempeltaxe, deren Ueberschuß in die königliche Schatzkammer fließen sollte, brachte die Entrüstung aufs Aeußerste. Man sah sie als den ersten Versuch des Mutterlandes an, die Freiheiten seiner Kolonien über den Haufen stürzen und dieselben zu seinen Gunsten ausbeuteln zu wollen. Ueberall vereinigten sich die Patrioten, d. h. die Freunde des Vaterlands (Patria), und sprachen ihren Unwillen gegen das tyrannische Verfahren des Mutterlandes aus. Sie nannten sich, bezeichnend genug, Söhne der Freiheit. Die

Digitized by Google

Erbitterung war so groß und so allgemein, daß es nur eines Zeichens bedurfte, um offenen Aufstand hervorzurufen. Dies Zeichen gab die Kolonie Virginien. Jede Kolonie hatte ihre allgemeinen Versammlungen, auf denen die Vertreter des Volks sich über die Angelegenheiten derselben beriethen, Gesetze entwarfen und Abgaben auflegten. Sie kamen zweimal des Jahres zusammen, im Mai und Oktober. Eben fand im Mai 1765 eine Sitzung der Volksversammlung von Virginien statt, als eine Abschrift der Stempel-Akte oder des Stempel-Gesetzes ankam mit der Nachricht, daß sie von beiden Häusern des Parlaments angenommen und vom Könige bestätigt sei. Die Entrüstung war unbeschreiblich. Obgleich die Stempelakte erst den 1. November in Kraft treten sollte, fand man die Sache doch zu wichtig, als daß man nicht sogleich dagegen sich aussprechen sollte. In der Sitzung vom 29. Mai brachte ein Vaterlandsfreund, Patrick Henry, folgende Erklärung in Vorschlag, deren Annahme auch mit großer Stimmenmehrheit beschlossen wurde:

1) „Die Amerikaner haben immer das Recht genossen, nur durch ihre eigne Volksversammlung regiert und besteuert zu werden, ein Recht, das sie weder verwirkt noch aufgegeben haben, sondern das immer von König und Volk in England geachtet worden."

2) „Demgemäß hat nur die allgemeine Versammlung der Kolonie, in Verbindung mit Sr. Majestät oder deren Stellvertreter, das ausschließliche Recht, Steuern oder Taxen aufzulegen, und jeder Versuch, dieses Recht auf Andere überzutragen, sei ungesetzlich, ungerecht und den Grundsätzen ihrer Verfassung zuwiderlaufend, und habe die offenbare Absicht, die Freiheit in Amerika umzustoßen; daß sofort das getreue Volk Sr. Majestät, das diese Kolonien bewohne, nicht gehalten sei, einem Gesetze Gehorsam zu leisten, durch welches demselben irgend eine Steuer aufgelegt werden solle, ohne daß diese Gesetze durch die General- (allgemeine) Versammlung angenommen worden; daß endlich Jedermann, der durch Wort oder Schrift die Behauptung aufstellen oder sie vertheidigen würde, daß außer der Volksversammlung der Kolonie irgend Jemand das Recht oder Vermögen habe, irgend eine Steuer aufzulegen, als Feind dieser Kolonie Sr. Majestät des Königs betrachtet werde."

Digitized by Google

An der Spitze der Verwaltung jeder Kolonie stand ein königlicher Gouverneur (spr. Guwernöhr) oder Statthalter, jedesmal nur auf ein Jahr gewählt. Er wachte über die Hoheitsrechte des Königs und über die Ausführung seines Willens. Der Statthalter von Virginien konnte seiner Stellung nach die Erklärung der Virginischen Versammlung, als dem in der Stempel-Akte ausgesprochenen Willen des Königs entgegen, nicht gutheißen. Er löste sie also auf. Dies Recht hat in allen konstitutionellen oder solchen Staaten, wo eine Vertretung des Volks stattfindet, der König, sobald er, mit dem Widerspruche der versammelten Stände unzufrieden, hofft, durch neue Wahlen des Volks ihm gewogenere Männer in die landständischen Kammern zu erhalten. Oft aber wählt das Volk dieselben wieder oder gar an Stelle derer, die auf Seiten des Königs standen, solche, die sich der Opposition oder dem Widerstande (der Gegen-Ansicht) anschließen. Dann muß ein gerechter Fürst freilich anerkennen, daß sein Wille (in diesem besondern Falle) dem Willen des Volks zuwider ist, und muß durch Zurücknahme seines Willens die öffentliche Meinung achten.

In Virginien wurden Alle die wieder gewählt, welche für jene Erklärung gesprochen.

Die Gährung wurde allgemein. Bald kam es zu Ausbrüchen der Volkswuth gegen Zoll- und Stempelbeamte und solche Personen, die man für Freunde und Begünstiger der Stempeltaxe hielt. Der Herd der Revolution war zu Boston, der Hauptstadt der Kolonie Massachusets, welche eine vorzugsweis freie Volksverfassung hatte und sich daher besonders gedrückt fühlte.

Am 14. August knüpften einige junge Männer zwei hölzerne Figuren, welche verhaßte, zu Stempelbeamten ernannte Männer vorstellen sollten, an einem alten Ulmbaume auf. Dies zog eine Menge Menschen herbei. Abends wurden die Figuren abgenommen und von dem empörten Volke unter dem Geschrei „Freiheit und Eigenthum für immer und keinen Stempel!“ tobend durch die Straßen der Stadt getragen. Man riß ein Haus, das einem gewissen Oliver (Olliwer) gehörte, von dem es hieß, daß er zum Stempelbeamten ernannt sei, nieder, zog dann vor das Wohnhaus dieses Mannes, der, um nicht das Opfer der Volkswuth zu werden, die Flucht ergriffen hatte, und schlug vor demselben der einen Figur, die den Oliver vorstellte,

Digitized by Google

den Kopf ab. Nachdem man sein ganzes Eigenthum zerstört und verwüstet hatte, ging es lärmend auf einen öffentlichen Platz, wo man die beiden Holzfiguren verbrannte. Der Ulmbaum wurde der Freiheitsbaum genannt, und der ganze Vorfall, der sich auch wiederholte, gab Veranlassung zu der Sitte, die besonders während der französischen Revolution üblich war, Freiheitsbäume zu errichten.

Den 26. August fielen ähnliche Scenen vor. Der Palast des Viceadmirals wurde vom Volke förmlich belagert und geplündert, sowie alle Privat- und öffentlichen Papiere und Urkunden vernichtet. Der Viceadmiral mußte ebenfalls flüchtig werden.

Diese rohe Raub- und Zerstörungssucht des gemeinen Haufens erregte den Unwillen des edleren Theiles der Bürger; die angesehensten derselben erklärten, daß ihr „edler Widerstand" mit diesem aufrührerischen Betragen nichts zu thun habe und faßten den Beschluß: „die Abgeordneten und obrigkeitlichen Personen der Stadt sollen aufgefordert sein, alle gesetzlichen Maßregeln zu ergreifen, um fernerhin ähnlichen Unordnungen zu steuern, und alle freien Gutsbesitzer möchten es sich angelegen sein lassen, dieselben hierin zu unterstützen." Ja, man setzte Belohnungen für diejenigen aus, welche die Unruhstifter angeben würden.

Aehnliche Ausbrüche der Volkswuth fanden den 27. August zu New-York statt. In mehreren Provinzen wurden die Stempelbeamten genöthigt, ihre Stellen niederzulegen; Advokaten und Beamte an Gerichtsstellen beschlossen, sich bei ihren Verrichtungen des Stempelpapiers durchaus nicht zu bedienen, erklärten sich aber entschieden gegen die vorgefallenen Unordnungen aus.

Den 5. Oktober erschienen vor Philadelphia Schiffe, welche eine Ladung Stempelpapier am Bord hatten. Allgemeine Trauer verbreitete sich über die Stadt; Glocken, in Tuch gehüllt, tönten bis zum Abend in dumpfen Klängen. Um 4 Uhr des Nachmittags versammelten sich mehrere Tausend Menschen vor dem Rathhause und forderten den Stempeldirektor auf, abzudanken. Er mußte einwilligen. Und dennoch sah er sich genöthigt, vor möglichen Angriffen sein Haus zu befestigen. Nur die Quäker blieben ruhig.

Digitized by Google

Ein gleiches Trauergeläute erscholl am 1. November, als dem Tage, wo die Stempelakte in Wirksamkeit treten sollte, zu Boston. Wieder knüpfte man zwei hölzerne Figuren an den Ulmbaum, trug sie des Abends unter Lärm und Geschrei um die Stadt und hängte sie an einen Galgen. Von da nahm man sie dann wieder ab, zerriß sie und streuete die Stücken umher. Der erwähnte Oliver wurde unter den Freiheitsbaum geschleppt und mußte einen feierlichen Eid ablegen, das Amt eines Stempelbeamten nicht anzunehmen. — Der Statthalter sah sich genöthigt, das Stempelpapier in die Veste in Sicherheit zu bringen.

An mehreren Orten fand man an den Thüren der Verwaltungsbehörden angeschlagen: „Der Erste, der Stempelpapier austheilt oder verbraucht, habe Acht auf sein Haus, seine Person, sein Eigenthum." Unterzeichnet: „Vox Populi" (Stimme des Volks).

In New-York warf sich das Volk den 1. Nov. mit Wuth auf die Citadelle (Veste), in die der Gouverneur der Sicherheit wegen das Stempelpapier hatte bringen lassen, bemächtigte sich des Staatswagens des Statthalters und führte ihn im Triumfe in der Stadt umher. Die kostbare Bibliothek und der herrliche Garten, sowie die glänzenden Hausgeräthe des kommandirenden Majors wurden zerstört und geplündert. „Sehet da die Feste, welche das Volk den Anhängern der Stempeltaxe giebt," schrie der aufgebrachte Haufen. — In den Kaffeehäusern sprachen Volksredner von Bänken und Tischen herab zur Menge und reizten ihre Wuth immer mehr. Der Statthalter konnte sich so wenig vor dem Andrange derselben retten, daß er das Stempelpapier endlich herausgeben mußte. Bald loderte es auf öffentlichem Platze hell auf. Die achtbaren Bürger der Stadt erklärten, daß sie nur einen edlen Widerstand wollten. Um die ungezügelte Volkswuth in ihrem zerstörenden Laufe zu hemmen und die Bessern zu vereinigen, riefen sie eine Allgemeine Versammlung auf den Feldern vor der Stadt aus, wählten rechtliche Männer, welche die Sache der Patrioten oder der Freunde der Freiheit leiten sollten, und erließen die öffentliche Erklärung, sie seien der Krone und der Verfassung Englands wie bisher unverbrüchlich zugethan, aber durch das Stempelgesetz sei ihr heiligstes Recht, das Recht der Selbstbesteuerung, angegriffen und sie würden alle Mittel anwen-

Digitized by Google

den, diesen Eingriff in ihre ererbten Rechte zurückzuweisen; sie würden jedem Orte, der wegen seines Widerspruchs gegen die Akte bedrohet werde, zu Hülfe eilen; sie würden ein wachsames Auge auf Jeden haben, der die Einführung des Stempelgesetzes versuchen würde. — Um sich mit den andern Kolonien in Verbindung zu setzen, mit ihnen gemeinsam das Beste zur Wahrung ihrer Rechte zu berathen und gemeinschaftlich der Unterdrückung derselben entgegenzuwirken, ernannte man einen Korrespondenz-Komité oder einen Ausschuß, der mit den Kolonien in Briefwechsel treten sollte.

Ebenso traten die Zeitungen für die Sache der Freiheit in die Schranken. Sie erklärten, die Kolonien seien mit dem Mutterlande nur durch den gleichen Gehorsam gegen den König verbunden, nicht aber in gesetzgebender Gewalt von dem erstern abhängig. Um dies richtig zu verstehen, muß man wissen, daß in England der König nur vollziehende, nicht gesetzgebende Gewalt hat. In Allem nämlich, was die innere Regierung, die Gesetzgebung und die Erhebung von Abgaben betrifft, kann der König nicht eigenmächtig verfahren, sondern bedarf dazu der Einwilligung des Parlaments oder der Volksvertreter. Was nun das Parlament beschlossen oder genehmigt hat, erhält durch die königliche Bestätigung gesetzliche Kraft und der König hat dann das Gesetz, als den Willen des Volks, auszuführen oder zu vollziehen. Er ernennt die dazu nöthigen Personen in allen geistlichen, Civil- (bürgerlichen) und Militär- oder Kriegsämtern, sorgt für alle nöthigen Einrichtungen, bestimmt über Krieg und Frieden u. s. w. So war auch die sogenannte Stempel-Akte von dem Parlament, nicht von dem Könige gegeben, von letzterem nur bestätigt worden. Da nun die Amerikaner keine Vertreter im englischen Parlamente hatten, so verweigerten sie den Gehorsam gegen seine Beschlüsse und lehnten sich dadurch nicht sowohl gegen den König, als gegen das Parlament auf.

Das Verfahren desselben fand aber auch unter den Engländern viele Gegner, ja im Parlamente selbst standen Männer auf, welche die Rechte Amerika's in Schutz nahmen. Erbittert über den Widerstand, den man daselbst erfuhr, rief ein Minister: „Wie? was? Diese Amerikaner, unsere Kinder, in ein Besitzthum gekommen durch unsere Fürsorge, erhalten und großgezogen durch unsere Zuneigung, beschützt mit unsern Waffen,

Digitized by Google

diese wollen uns den Rücken kehren und mürrisch einen Schilling verweigern, um die ungeheuere Last zu erleichtern, die uns niederdrückt?" — Da stand ein Oberst Barré auf und antwortete leidenschaftlich bewegt: „In ein Besitzthum gekommen durch euere Fürsorge? — Nein, euere Unterdrückung hat sie Niederlassungen in Amerika suchen lassen. Sie flohen vor euerer Tyrannei und verlangten eine Freistätte in wilden, ungastlichen Ländern, wo sie alle Uebel ertrugen, die der menschlichen Natur aufgebürdet werden können! — Erhalten und großgezogen durch euere Zuneigung? War es nicht im Gegentheil der Umstand, daß sie von euch verlassen und auf ihre eignen Kräfte verwiesen waren, was sie wachsen ließ? — Beschützt durch euere Waffen? Ha! im Gegentheil, sie sind es, welche edelmüthig die Waffen zu euerer Vertheidigung ergriffen."

Die ganze Parlamentsversammlung war erstaunt; Niemand antwortete.

Das Erste, was die Bürger Amerika's den rohen Tumulten der wüthenden Menge gegenüber thaten, um durch einen „edlen Widerstand" die Eingriffe des Parlaments zurückzuweisen, war der Entschluß, Allem zu entsagen, was sie bisher zu ihrem Bedarf aus dem Mutterlande genommen hatten, um durch den empfindlichen Schlag, welchen sie dadurch dem englischen Handel versetzten, dasselbe geneigt zu machen, die ungerechten Maßregeln zurückzunehmen. Zuerst beschloß das reiche New-York, keine englischen Waaren mehr zu kaufen, und Philadelphia's Kaufleute gingen so weit, alle Zahlungen nach England zu verbieten. Ihrem Beispiele folgte die Seestadt Boston und die übrigen handeltreibenden Städte. Nur die Liebe zur Freiheit konnte sie zu diesem Verfahren bringen, denn die Entbehrungen waren gar empfindlich, die sie sich dadurch auferlegten. Die Amerikaner trieben bisher fast nur Ackerbau und bezogen alle anderen Bedürfnisse aus England. Durch den gefaßten Entschluß litten sie den fühlbarsten Mangel. Um die fehlenden Waaren zu ersetzen, dachte man ernstlich daran, Fabriken zu gründen, und viele Landleute verließen den Pflug, um in der Stadt ein Gewerbe zu betreiben. Besonders fehlte es an Tuch und Eisenwaaren. Aber das Nothwendigste wurde hergestellt, denn der Amerikaner ist thätig, und die Liebe für ihr freies Vaterland war so groß, daß selbst die reichsten Leute sich

Digitized by Google

in grobe Landtücher kleideten und dieselben, so wie die gröbsten leinenen und baumwollenen Zeuche, ebenso theuer bezahlten als vorher die feinsten englischen Stoffe. Ja, man beschloß, um die nöthigen Tuche zu erhalten, keine Schaafe zu schlachten, damit es nicht an Wolle fehle.

Das englische Ministerium staunte über diese Art des Widerstandes.

Am ersten November, wo das Stempelgesetz in Wirksamkeit treten sollte, war in den Kolonien auch nicht ein Bogen Stempelpapier vorhanden. Theils war es den brittischen Behörden gewaltsam entrissen und verbrannt worden, theils hatten sich diese genöthigt gesehen, es nach England zurückzuschicken. Dabei fand ein allgemeines Stocken in den Geschäften statt, welche nach dem neuen Gesetze ohne Stempelpapier nicht abgemacht werden konnten, und überall war Aufregung, Mißmuth und Trauer. Die Gerichtshöfe waren geschlossen, die Amerikaner kannten keine Vergnügungen, keine Lustbarkeit mehr, ja selbst Hochzeiten wurden nicht mehr gefeiert.

Durch den Heldenentschluß der Amerikaner, allen gewohnten Bedürfnissen des Luxus und der Bequemlichkeit zu entsagen, — welchem nur Einzelne untreu wurden — erlitten die englischen Kaufleute empfindliche Verluste. In ihren Magazinen häuften sich und verdarben theilweise ungeheuere Massen englischer Waaren, die sonst einen leichten Absatz nach Amerika gefunden hatten, und die eingestellten Zahlungen der Amerikaner droheten die Bankerotte der angesehensten Häuser nach sich zu ziehen. Dabei wurden durch das Stocken der Fabriken unzählige Arbeiter brodlos und England litt Mangel an den bisher aus Amerika bezogenen Handelsartikeln, an Tabak, Baumwolle u. s. w. Da wandten sich die Kaufleute der großen Handelsstädte in zahlreichen Bittschriften um Zurücknahme der Stempeltaxe an's Parlament, stellten die dem Lande daraus erwachsende Noth vor und baten, demselben die Kolonien zu erhalten, die durch Pflicht, Vortheile und Neigung an das Mutterland geknüpft seien.

Die Minister beharrten dabei, die Stempeltaxe müsse beibehalten und den Statthaltern der amerikanischen Kolonien Mittel in die Hände gegeben werden, sie in Wirksamkeit treten zu lassen. Da trat William Pitt auf, ein um England

Digitized by Google

hochverdienter und durch sein Alter ehrwürdiger Staatsmann, bestritt mit siegreichen Gründen das Recht Englands, die Kolonien zu besteuern, und sprach unter Andern: „Man sagt, Amerika leiste uns Widerstand und stehe in Aufruhr. Wohl! ich freue mich und preise mich glücklich wegen dieses Widerstandes. Drei Millionen Menschen, die jedes Gefühl der Freiheit verloren, sich freiwillig und geduldig der Sklaverei unterworfen hätten, wären taugliche Werkzeuge geworden, um uns selbst zu Sklaven zu machen." —

Eben so erklärte Benjamin Franklin, der Erfinder des Blitzableiters, ein seiner hohen Verdienste um das Vaterland und der Unbescholtenheit seines Charakters wegen hochgeehrter Bürger Amerika's, freimüthig vor dem Parlamente, daß seit den neuen Gesetzen die Liebe der Amerikaner zu dem Mutterlande und die Achtung vor dem Parlamente außerordentlich abgenommen habe. Bei den ungemein hohen Steuern, welche sich die Kolonien wegen der gemachten Kriegsschulden und der Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten hätten auflegen müssen, könne man in Amerika nicht einmal so viel Gold und Silber aufbringen, um die Stempeltare nur auf ein Jahr zu bezahlen; dabei seien wegen der zerstreuten Lage der im Innern befindlichen Niederlassungen oft lange Tagereisen nöthig, um sich das nöthige Stempelpapier zu verschaffen, welche einen Aufwand von 3 — 4 Pfund Sterling verursachen würden, damit die Krone nur 6 Stüber Stempel bekäme. Drückender noch als die Einfuhrzölle seien die Auflagen im Innern, wozu die Stempeltare gehöre. Die vom Auslande kommenden Waaren, die durch den Zoll theuer gemacht würden, brauche man nicht nothwendig zu kaufen; ganz anders verhalte es sich mit den Abgaben, die auf den innern Verkehr gelegt würden: diese müsse man bezahlen. Nur die Zurücknahme des Stempelgesetzes würde die Gemüther beruhigen und die alte Ordnung zurückführen.

Die Forderungen, dies Letztere zu thun, wurden in England immer lauter. Das beharrende Ministerium wurde so unbeliebt, daß es abtreten mußte. Es wurden neue Minister gewählt, welche für die öffentliche Meinung waren. Den 22. Februar 1766 wurde die Zurücknahme der Stempel-Akte mit Stimmenmehrheit im Parlamente beschlossen und den 19. März bestätigte sie der König.

Digitized by Google

Als die Nachricht davon in Amerika anlangte, verbreitete sich allgemeiner Jubel. Man dankte Gott, daß der Ausbruch eines Bürgerkriegs beseitigt zu sein schien. Neues Leben regte sich überall, die Gerichtshöfe wurden wieder geöffnet und der gestörte Verkehr wieder hergestellt. Die Versammlungen der einzelnen Kolonien wurden wieder zusammenberufen und wünschten sich mit den Statthaltern gegenseitig Glück wegen Beilegung der drohenden Feindseligkeiten. Ueberall zollte man dem ehrenfesten William Pitt das unbegrenzteste Lob und die wärmste Verehrung. Man spendete Dankschreiben an König und Parlament, und ersterem bewilligte die Versammlung von Virginien sogar die Errichtung eines Standbildes.

So wäre wieder Ruhe und Ordnung eingetreten, wenn nicht das englische Parlament zu Protokoll erklärt hätte, daß es nur den augenblicklichen Umständen nachgebe, dagegen das Recht, den Kolonien, auch ohne ihre Einwilligung, Gesetze und Steuern aufzulegen, behaupten und festhalten müsse.

Da war denn freilich den Amerikanern nicht geholfen, denn ihr Recht war somit nicht anerkannt, nur die gegenwärtige gehässige Maßregel aufgehoben.

Zugleich erging vom Parlamente die Forderung, denen Ersatz zu geben, die durch die Unruhen gelitten hatten. Nach manchen Streitigkeiten für und wider willigte man in dieselbe.

Dann aber kam wieder die Verordnung, die englischen Truppen in den Kolonien reichlicher zu verpflegen, als es bisher gesetzlich bestimmt gewesen war.

Endlich aber erschien — das Maß erneuerter Besorgnisse und Unruhen voll zu machen — 1767 eine neue Parlaments-Akte, welche einen, wenn auch mäßigen, Zoll auf die Einfuhr von Glas, Papier, Bleiweiß, Malerfarben und Thee legte. Dies sahen die Amerikaner mit Recht als eine Einleitung zu größerer Besteuerung und als die thatsächliche Aufhebung ihres beanspruchten Steuerbewilligungsrechtes an.

Noch mehr: — es wurde bestimmt, es solle in jeder Kolonie eine stehende Civilliste (Hofhaushalt) aufgebracht werden, über welche die englische Regierung nach Gutdünken verfügen könne, um davon die Besoldungen und Pensionen (Ruhegehalte) der englisch-amerikanischen Behörden zu bestrei-

Digitized by Google

ten. Und ferner solle eine stehende Zollverwaltung errichtet werden, deren Hauptsitz in Boston sein solle.

Durch diese aufeinander folgenden Verordnungen wurden die Gemüther auf's Aeußerste beunruhigt. Zunächst weigerte sich die Provinz New-York, den Truppen, die nur zu ihrer Unterdrückung da zu sein schienen, einen reichlicheren Unterhalt zu gewähren. Die Versammlung der Volksvertreter dieser Kolonie wurde in Folge dieses Beschlusses vom königlichen Statthalter aufgehoben, bis sie die Verordnung über die den Truppen zu leistenden Lieferungen annehmen werde. Dieses Verfahren fand allgemeinen Widerstand.

Zu Boston versammelten sich die Einwohner auf dem Rathhause und beschlossen, Gesellschaften zu bilden, deren Zweck es sein solle, durch Errichtung von Fabriken und andere Mittel die Manufakturen zu heben, um nicht genöthigt zu sein, durch die Engländer sich die nöthigen Bedürfnisse zu verschaffen. Ferner erklärte man sich entschieden gegen stehende Heere, als der öffentlichen Freiheit gefährlich; und gegen die Errichtung stehender Zollverwaltungen, als das gefährlichste Gift für die allgemeine Sittlichkeit.

Nach diesen von der öffentlichen Versammlung von Massachusets gefaßten Beschlüssen erließ dieselbe ein Rundschreiben an die Volksversammlungen der übrigen Kolonien, worin sie die gethanen Schritte rechtfertigte und die Aufforderung ergehen ließ, dasselbe zu thun, wenn sie die bedrohete Freiheit Amerika's vor sicherem Untergange retten wollten. — Hierauf wurde auch diese Versammlung von dem Statthalter aufgehoben.

Die Bostoner Beschlüsse fanden allgemeine Beistimmung. Am kräftigsten erklärte sich Virginien für die Maßregel, keine englischen Waaren zu nehmen.

Wie nachtheilig dieses Verfahren auf Englands Handel und Einkünfte wirkte, ersiehet man z. B. daraus, daß es 1769 für 744,000 Pfd. Sterling, das sind etwa fünf Millionen Thaler, an Waaren weniger nach Amerika ausführte, als im vorhergehenden Jahre.

Es kam zu Gewaltthätigkeiten gegen die englischen Zollbeamten, und schon fanden sich die Engländer genöthigt, zwei Regimenter nach Amerika einzuschiffen, um jene in Ausübung ihrer Amtspflichten zu unterstützen. Der General Gage (Gehdsch) erhielt Befehl, nöthigen Falls in das aufrührerische Boston ein-

Digitized by Google

zurücken. Es fielen Mißhandlungen gegen Zollbeamte vor und der General brachte den Befehl in Ausführung. Die Truppen rückten ein und forderten Quartiere in der Stadt. Der Stadtrath weigerte sich, sie einzunehmen. Da befahl der Statthalter den Soldaten, das Rathhaus zu besetzen und den Magistrat zu zwingen. Es erhielt dadurch Boston das Ansehen einer vom Feinde besetzten Stadt. Da wollten die Bürger die allgemeine Nationalversammlung ihres Landes zusammenberufen, aber der Statthalter gab seine Einwilligung nicht dazu. So traten nur die Bürger der Stadt zusammen und schrieben einen allgemeinen Convent ihrer Provinz aus. (Jede Kolonie war nämlich in bestimmte Provinzen abgetheilt.) Er kam den 21. September 1768 zusammen mit der Erklärung, nur dahin wirken zu wollen, daß der Friede erhalten werde. Zugleich faßte er ein Bittschreiben um Zurücknahme der harten Maßregeln an den König ab. Es wurde aber auf dasselbe in England keine Rücksicht genommen, vielmehr erschien gegen Ende des Jahres 1768 ein Parlamentsbeschluß, welcher ein altes Gesetz wieder aufnahm und auf Amerika in Anwendung zu bringen befahl, nach welchem Hochverrath, der jenseits des Meeres begangen werde, in dem Königreiche England untersucht werden solle. Die Wiederaufnahme dieses Hochverrathgesetzes erfüllte die Amerikaner mit Schrecken und tiefem Unwillen. Virginien bat in einem Schreiben den König auf's Flehentlichste, er möchte doch mit seinen unglücklichen Unterthanen Mitleid haben und nicht zugeben, daß amerikanische Bürger mitten aus dem Schooße der Ihrigen hinweg 1500 Meilen*) über das Meer in ein fremdes Land geschleppt und vor Richter gestellt würden, die sie durchaus nicht kennten. — Wegen dieser Bittschrift ertheilte ihnen der Statthalter einen strengen Verweis. Soweit war es schon mit der Behandlung der freien Amerikaner gekommen! — Erbittert hierüber beschlossen nun die Virginier, durchaus keine Waaren von England mehr einführen zu lassen und dessen Namen in den Zeitungen mit öffentlicher Schmach zu belegen, der des Eigennutzes wegen dagegenhandeln sollte.

In Boston ging es gar feindselig her. Die Bürger beschwerten sich beim Statthalter, daß die Truppen die freie

*) Nämlich Seemeilen. Eine Seemeile beträgt etwa ⅓ einer deutschen Landmeile. Somit ist Amerika von England über 1000 Meilen entfernt.

Digitized by Google

Berathung ihrer Vertreter stören. Die Beschwerde fand keine Beachtung, vielmehr verlangte der Statthalter neue Geldbeiträge zur Verpflegung der Truppen. Der Stadtrath erklärte aber unerschrocken, dieser Zumuthung keine Folge leisten zu wollen. Es kam zwischen Soldaten und Einwohnern zu immer größeren Reibungen. Am 5. März 1769 brach ein drohender Aufstand gegen die ersteren aus. Die niedere Volksklasse stürmte, mit Knitteln bewaffnet und unter dem Geschrei: „Fort mit den Elenden, sie haben nichts mehr bei uns zu schaffen!" durch die Straßen gegen das Zollhaus und drohete die Wache niederzuschlagen. Eine Abtheilung Soldaten zog gegen das Volk, gab Feuer und streckte Mehrere nieder. Da ertönten die Sturmglocken und Alles schrie: „Zu den Waffen, zu den Waffen!" Man forderte ungestüm die Entfernung der Truppen, und wirklich sahen sie sich genöthigt, die Stadt zu verlassen.

Alle diese Vorgänge bestimmten das englische Ministerium, die Zölle von 1767 aufzuheben, mit alleiniger Ausnahme einer Auflage auf den Thee zu Gunsten der ostindisch-englischen Handelsgesellschaft. So gering die festgesetzte Steuer war, so konnte dies die Amerikaner doch nicht zufrieden stellen, denn es war ihnen nicht blos um die Nichtbezahlung der Abgabe zu thun, sondern um die Wahrung ihrer gesetzlichen Freiheiten.

Vermehrt wurde die Unzufriedenheit durch das Bekanntwerden eines Parlamentsbeschlusses, die Beamten der Krone (Statthalter, Richter u. s. w.) dadurch von den Kolonien völlig unabhängig zu machen, daß ihre Besoldungen, die aus der schon erwähnten geforderten Civilliste zu bestreiten wären, künftighin durch die Krone festgesetzt werden sollten, unabhängig von den Bestimmungen oder Verwilligungen der Versammlungen der Kolonien. Es war leicht einzusehen, daß durch diese Unabhängigkeit von den Kolonien die Kronbeamten um so unverschämtere Werkzeuge der englischen Tyrannei werden würden.

Sogleich protestirte die Bostoner Stadtversammlung dagegen und erließ eine Aufforderung an's Volk, „nicht länger zu schlummern und in träger Sorglosigkeit dazusitzen, während die eiserne Faust der Unterdrückung täglich die ausgesuchtesten Früchte von dem Baume der Freiheit abreiße."

Die Erbitterung wuchs durch ein unerwartetes Ereigniß, das ganz Amerika in Aufregung brachte. Benjamin Frank-

Digitized by Google

lin war auf unbekannte Weise in den Besitz von Briefen gekommen, welche der Statthalter Hutchinson (Hottschinſ'n), der Vicegouverneur Oliver und einige andere Anhänger der Regierung an das englische Ministerium geschrieben und worin sie Verachtung gegen den amerikanischen Widerstand ausgesprochen und Strenge, sowie besonders unabhängige Besoldung der Staatsbeamten durch die Krone anempfohlen hatten. Diese Briefe übergab Franklin der Versammlung von Massachusets in Boston. Sie richtete augenblicklich eine Bittschrift an den König, worin sie ihren Statthalter anklagte, ihr Zutrauen hintergangen und das Volk durch einseitige, parteiische und falsche Nachrichten verläumdet zu haben.

Die Gährung war wieder allgemein. Besonders empörte die Auflage auf den Thee, welche 1773 auf das Bestimmteste erhoben werden sollte. Was half da die Zurücknahme der andern Zölle? Konnte man sie nicht mit der Zeit wieder einführen? Und war die beibehaltene Auflage nicht eine offene Erklärung, daß man die geforderten Rechte nicht anerkenne? — Man beschloß einmüthig, keinen Thee einzulassen. An mehreren Orten wurden die ankommenden, Thee einführenden Schiffe der ostindischen Handelsgesellschaft abgewiesen und gezwungen, nach England zurückzukehren. Da häuften sich dort — man denke! — gegen 17 Millionen Pfund auf, ohne Hoffnung, sie absetzen zu können. Die amerikanischen Kaufleute, an welche die Sendungen gerichtet waren, nahmen sie nicht an; Jeder, der sich unterstehen würde, Thee zu verkaufen, wurde für einen Feind des Vaterlands erklärt; in vielen Gegenden entsagte man auf das Feierlichste diesem Lieblingsgetränke, ja man verbrannte, was von Blättern noch übrig war.

Immer machten die Schiffe neue Versuche, den Absatz in's Werk zu setzen. So liefen auch drei mit Thee beladene Schiffe in den Hafen von Boston, dieser vorzugsweise aufrührerischen Seestadt, ein. Schon machte man Anstalt, sie auszuladen, als das Volk die Steuerbeamten anfiel, so daß sie in die Veste William fliehen mußten, wohin sich die Truppen der Stadt zurückgezogen hatten, und durch aufgestellte Wachen die beabsichtigte Ausladung verhinderte. Der Kapitain der Schiffe wollte sich nun wieder entfernen, aber die Zolleinnehmer forderten vorher die festgesetzte Steuer und der Statthalter gab, um dem Volkswiderstande zu trotzen, auf keine Weise seine Er-

Digitized by Google

laubniß zum Auslaufen der Schiffe. Er wollte es einmal durchsetzen. Da kamen mehrere als Indianer verkleidete junge Männer mit bewaffneter Hand an Bord der Schiffe, — es war am 18. Dezember 1773 — brachen, geschützt durch die auf dem Hafendamme versammelte Volksmenge, 342 Kisten auf und warfen 18,000 Pfund Thee in's Meer.

Durch die harten Maßregeln, die England dagegen ergriff, wurde dies Ereigniß der Anfang zur Revolution. Das englische Parlament hatte bisher eine mißfällige Maßregel, sobald sie offnen Widerstand fand, nachgebend zurückgenommen und das Unrecht doch blos halb zurückgenommen, so daß nur eine augenblickliche Ruhe, keine Aussöhnung dadurch erfolgte. Jetzt entschloß es sich, kräftiger gegen die Empörung einzuschreiten und eine sklavische Ruhe zu erzwingen.

Es legte als Ersatz für den in's Wasser geworfenen Thee der Stadt eine Geldstrafe auf, erklärte den Hafen von Boston vom 1. Juni an für gesperrt und die Rechte der Kolonie für aufgehoben. Dem letzten Punkte zufolge wurde der Volksabgeordnetenversammlung oder der Tagsatzung*) von Massachusets das Recht genommen, Magistratspersonen, Richter und sonstige obrigkeitliche Beamte zu wählen, und dasselbe dem Statthalter übergeben; den Scheriffs oder Landvögten die Gewalt ertheilt, die Geschwornengerichte zu ordnen; ohne Erlaubniß des Statthalters durfte keine Stadtversammlung berufen werden; wer sich eines Verbrechens schuldig mache, solle zur Untersuchung und Bestrafung nach England hinübergesandt werden. Um dies Alles auszuführen, wurde eine Flotte von vier Kriegsschiffen nach Boston beordert und der General Gage zum Statthalter ernannt.

Dieser Parlamentsbeschluß kam im Mai 1774 in Boston an. Er ward, auf Papier mit schwarzem Rande gedruckt, überallhin bekannt gemacht und dann in vielen Abdrücken verbrannt. Die Nachricht der tyrannischen Maßregel brachte in allen Kolonien die allgemeinste Bestürzung hervor. Die Stadtversammlung von Boston schickte eine Zuschrift an alle Kolonien mit der Aufforderung, einmüthig und unbedingt allen Verkehr mit England abzubrechen, bis der Hafen nicht mehr geschlossen sei.

*) Tagsatzung heißt der für eine öffentliche Volksversammlung angesetzte Tag; dann: die Versammlung selbst.

Digitized by Google

Nur so könne Amerika seine Freiheit retten. Ueberall hielten die in Unruhe versetzten Bürger auf öffentlichen Plätzen Zusammenkünfte und Berathschlagungen, und Schriften voller Beredtsamkeit suchten die Augen zu öffnen und die Herzen für die vaterländische Freiheit zu erwärmen.

Außer der Kolonie Massachusets und besonders deren Hauptstadt Boston war unter allen Virginien die für die Sache der Freiheit thätigste. Die versammelte Tagsatzung daselbst erklärte das Verfahren des Ministeriums für einen feindlichen Angriff gegen ihre heiligsten Rechte und verordnete, der erste Juli, als an welchem die harten Maßregeln gegen Boston rechtskräftig werden sollten, „solle gehalten werden als ein Fasttag in Zerknirschung und Gebet, um den göttlichen Beistand anzuflehen für Abwendung der schweren Bedrückung, welche ihre bürgerlichen Rechte vernichten und das Elend eines Bürgerkriegs über sie bringen wolle; ferner sollten Alle Gott bitten, er wolle ihnen Ein Herz und Eine Gesinnung verleihen, und Kraft, sich durch alle gerechten und tauglichen Mittel jeder Schmälerung ihrer amerikanischen Rechte zu widersetzen."

Der Statthalter erschrak ob dieser kräftigen, unumwundenen Erklärung und löste die Tagsatzung auf. Die Verordneten versammelten sich hierauf in einem benachbarten Gasthause und verfaßten eine Schrift, in welcher sie mit starken Ausdrücken sich öffentlich gegen die Beschlüsse des Parlaments aussprachen und die Freiheit aller Kolonien für gleichmäßig bedrohet erklärten. Zugleich erließen sie an alle Kolonien die Aufforderung, durch erwählte Bevollmächtigte in einem Allgemeinen Kongresse (Zusammentritte) über das Wohl des Landes zu berathen, indem sie die Nothwendigkeit darthaten, durch gemeinsames Zusammenwirken der Unterdrückung ihrer Freiheit entgegenzutreten. Boston nahm den Vorschlag mit Freuden an. Auch die übrigen Kolonien erkannten das Heilsame der vorgeschlagenen Maßregel.

Aller Verkehr mit dem Mutterlande wurde nun unwiderruflich abgebrochen, wie nicht minder mit denen, die sich weigern würden, dieser Bestimmung beizutreten, und deren Namen als Feinde des Vaterlands öffentlich bekannt gemacht werden sollten.

Boston, die blühende Stadt, wurde nun bald das Bild des Elends und der Verzweiflung. Aller Verkehr stockte, da

Digitized by Google

durch die Sperrung des Hafens nichts weder ein- noch ausgelassen wurde. Alle Civilregierung hörte auf, denn der neue Rath, welcher vom Statthalter eigenmächtig hergestellt werden sollte, kam nicht zu Stande; Viele nahmen die Ernennung nicht an, Andere wurden durch ernste Drohungen des Volks gezwungen, ihre Entlassung zu nehmen. So trat an dessen Stelle eine drückende Militärregierung. Doch blieben die Einwohner stark: sie waren entschlossen, lieber unterzugehen, als ihre Freiheit aufzuopfern.

Ihre Noth ging Allen zu Herzen. Ueberall übten sich die jungen Leute in den Waffen. Es wurde Allen klar, daß ihnen ein Kampf um ihre Freiheit bevorstand.

Die Stadt Boston liegt auf einer 1 Stunde langen und ½ Stunde breiten Halbinsel, welche mit dem Festlande durch eine schmale Landenge zusammenhängt. Diese Landenge ließ der englische General besetzen und befestigen, und schnitt den Einwohnern so alle Verbindung mit dem festen Lande ab. Auch ließ er alles vorhandene Pulver wegnehmen. Da verbreitete sich das Gerücht, es solle zu Wasser und zu Lande ein völliger Angriff auf Boston gemacht werden. In Kurzem waren mehrere Tausend Mann in Connecticut unter den Waffen und zogen drohend gegen Boston.

Der General-Kongreß oder die Allgemeine Versammlung der Abgeordneten aller Kolonien versammelte sich während dieser Unruhen zum ersten Male am 4. September 1774 zu Philadelphia, der von dem edlen Penn gegründeten Stadt der Bruderliebe. Es kamen da 55 Abgeordnete zusammen aus zwölf Kolonien, nämlich: New-Hampshire, Massachusets, Rhode Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nord- und Südkarolina. An ihrer Spitze stand ein Präsident oder Vorsitzender.

Aller Augen waren nun auf die Verhandlungen und Beschlüsse dieses General-Kongresses gerichtet.

Zuerst beantragte derselbe die Einsammlung einer Beisteuer zur Unterstützung der nothleidenden Bostoner, und daß der General Gage gebeten werden solle, den Ausbruch eines Bürgerkriegs zu verhindern, daher die Befestigung Boston's einzustellen und den Verkehr der Stadt mit dem Lande wieder herzustellen.

Digitized by Google

Sodann faßte er den Beschluß, vom 1. Dezember d. J. an solle alle und jede Einfuhr von England, und vom 10. September 1775 an alle Ausfuhr aus den Kolonien nach England aufgehoben sein. Durch diesen gemeinsamen Beschluß der Vertreter aller Provinzen wurde die frühere Maßregel Massachusets und Virginiens bindendes Gesetz für alle Provinzen.

Ferner verfaßte der General-Kongreß eine „Erklärung der Rechte," die Amerika's Kolonien nach natürlich-menschlichem Rechte, vermöge der englischen Verfassung und zufolge ihrer Freibriefe zu beanspruchen hätten und welche ihnen vom Mutterlande mehr und mehr entzogen worden wären. Der Umstand, daß die gesetzlichen Versammlungen der einzelnen Kolonien aufgelöst und ihre Gegenvorstellungen verworfen worden seien, sei der Grund, weshalb sie in einen Allgemeinen Kongreß zusammengetreten.

Endlich erließ er eine Zuschrift (Adresse) an das englische Volk, um die Amerikaner wegen ihres Widerstandes zu rechtfertigen; eine andere an die Bewohner der englisch-amerikanischen Kolonien, um die Sache vor ihren eignen Augen zu rechtfertigen und zum Widerstande zu begeistern; und eine Bittschrift an den König.

In allen diesen Schriften gab sich ein edler, offner, freier Geist kund, der überzeugend auf Alle wirken mußte, die nicht von Vorurtheil und Selbstsucht geblendet waren.

„Wisset," sagten sie in ihrer Zuschrift an das brittische Volk, „wisset, daß wir uns für eben so frei halten, als ihr es seid: wir behaupten, daß wir uns der gleichen Freiheit zu erfreuen haben, die unsere Mitbürger in Großbrittanien genießen, und daß keine Macht der Erde das Recht hat, uns unsern Besitz ohne unsere Bewilligung zu nehmen; wir verlangen alle die Vortheile, welche die englische Verfassung den Unterthanen zusichert, vorzüglich den, welchen man nicht genug schätzen kann, durch Geschworne*) gerichtet zu werden; wir for-

*) Geschworne sind nicht gelehrte Kenner des geschriebenen Gesetzes, sondern verständige Männer des Volks, welche über dem Angeklagten zu Gerichte sitzen und nach Wissen und Gewissen, d. h. nach dem vorher ermittelten Thatbestande und ihrer sittlichen Ueberzeugung ihr „schuldig" oder „nichtschuldig" aussprechen, worauf im erstern Falle die Gesetzkenner die gesetzliche Strafe bestimmen. Sie haben den Vortheil vor dem gelehrten Richter voraus, daß sie die Verhältnisse des Angeschuldigten und seinen sittlichen

Digitized by Google

dern den ersten und obersten Grundsatz der englischen Freiheit zurück, daß Niemand verurtheilt werden kann, ohne gehört worden zu sein, noch gestraft für Vergehungen, deren man ihn angeklagt, ohne die Macht zu besitzen, sich zu vertheidigen; wir sind überzeugt, daß die englische Verfassung der gesetzgebenden Gewalt Großbrittanniens nicht das Recht ertheilt, in irgend einem Theile der Welt eine willkührliche Regierungsform zu errichten."

In dem Bittschreiben an den König klagten sie darüber:

„daß seit Ende des vorigen Krieges ohne Zustimmung der Tagsatzungen ein stehendes Heer in den Kolonien gehalten und dieses Heer mit einer beträchtlichen Seemacht zur Erpressung der Auflagen gebraucht worden;"

„daß der Oberfeldherr von Sr. Majestät Gesammtmacht in Amerika, in Friedenszeiten Statthalter einer Kolonie, und er und seine Generale höchste Behörde aller bürgerlichen Regierungen in Amerika geworden;"

„daß die Lasten auf's Drückendste vermehrt;"

„daß die Mauthbeamten ermächtigt worden, ihre Häuser ohne Bevollmächtigung irgend einer bürgerlichen Obrigkeit, die sich auf eingezogene Nachrichten gründe, zu erbrechen und zu betreten;"

„daß die Richter der Gerichtshöfe von der gesetzgebenden Gewalt abhängig gemacht worden sowohl hinsichtlich ihres Gehalts als der Dauer ihrer Anstellung *);"

„daß unterthänige und vernünftige Gesuche von Seiten der Volksvertreter fruchtlos gewesen, die Geschäftsträger des Volks kalt abgefertigt und die Statthalter angewiesen worden, die Zahlung ihrer Gehalte zu verkümmern;"

Charakter kennen, während unsere Richter, damit unbekannt, nach dem dürren Buchstaben des Gesetzes, welcher dem Angeklagten oft zu viel oder zu wenig thut, entscheiden müssen. Wer nach dem letztern Verfahren nicht zum Geständnisse zu bringen oder nicht mit unumstößlichen Beweisgründen zu überführen ist, geht, obgleich anerkannt schuldig, frei aus, während ein Solcher dort nach der sittlichen Ueberzeugung des Volks gerichtet wird. Im Gegentheile wird ein Unschuldiger nach dem heimlichen Untersuchungsverfahren durch langes Gefängniß, Entziehung der nöthigen Bedürfnisse u. dergl. oft zur Verzweiflung und dadurch zu einem unwahren Geständnisse gebracht.

*) Gesetzgebende und richterliche Gewalt muß überall getrennt sein, wo volle Gerechtigkeit stattfinden soll. Wer ein Gesetz gegeben hat, ist zu sehr Partei, als daß er bestimmen dürfte, ob das Gesetz auf einen vorkommenden Fall anwendbar ist, oder nicht. Dazu gehört ein von dem Gesetzgeber unabhängiger Richter.

Digitized by Google

„daß Tagsatzungen wiederholt und beleidigend aufgelöst worden;"

„daß der Handel mit vielen nutzlosen und unterdrückenden Einschränkungen beläftigt worden;"

„daß Abgaben auferlegt worden, um Einkünfte von Amerika zu beziehen;"

„daß die Untersuchung mittelst Geschworner in vielen bürgerlichen Fällen abgeschafft, und ungeheure Bußen um leichter Vergehungen willen auferlegt;"

„daß das Parlament beschlossen, daß Unterthanen aus den Kolonien wegen angeblich in Amerika begangener Verbrechen, kraft eines alten Hochverrathgesetzes, in England belangt und zur gerichtlichen Untersuchung nach England gesendet werden können;"

„daß der Hafen von Boston gesperrt, die gewährleistete Regierungsverfassung in Massachusets abgeändert, durch die Erweiterung der Grenzen von Kanada brittische freie Männer den französischen Gesetzen unterworfen worden, in den westlichen und nördlichen Bezirken, wo sich freie protestantische Ansiedelungen befinden, eine unumschränkte Regierung und die römisch-katholische Religion einzuführen vom Parlamente beschlossen, und daß für die Beamten und Soldaten Ew. Majestät in Nordamerika angemessene Behausungen zu besorgen befohlen worden."

„Aus diesem, seit Ende des vorigen Kriegs angenommenen Verwaltungsgrundsätzen bezüglich der Kolonien," sagten sie in ihrem Schreiben an den König weiter, „sind denn alle Unfälle, Gefahren, Besorgnisse und Eifersüchteleien geflossen, welche Ew. Majestät pflichtgesinnte Kolonisten mit Betrübniß erfüllen, und wir fordern unsere verschmitztesten und eingefleischtesten Feinde auf, die unglückseligen Spaltungen zwischen England und diesen Niederlassungen aus einer frühern Zeit, oder aus andern als den von uns angegebenen Gründen abzuleiten. Wären sie unsererseits durch unruhigen Leichtsinn, ungerechten Ehrgeiz oder listige Einflüsterungen aufrührischer Männer veranlaßt worden, so verdienten wir die schimpflichen Benennungen, welche uns häufig von denen, die wir verehren, ertheilt worden. Aber weit entfernt, Neuerungen zu fordern, haben wir uns ihnen nur widersetzt, und können keines Vergehens

Digitized by Google

bezüchtigt werden, wofern es anders nicht Vergehen ist, erlittenes Unrecht zu fühlen."

„Hätte es unserm Schöpfer gefallen, uns in einem Lande der Knechtschaft geboren werden zu lassen, so würde vielleicht Unwissenheit und Gewohnheit unsere Lage um Vieles mildern. So aber sind wir, Dank seiner anbetungswürdigen Güte! geborne Erben der Freiheit, genossen auch stets unseres Rechts unter der Regierung Ew. Maj. königlicher Ahnen, deren Familie auf Englands Thron berufen wurde, um ein frommes und tapferes Volk vom Pabstthum und von der Herrschergewalt eines abergläubischen und unerbittlichen Zwingherrn zu retten und dagegen zu sichern. Ew. Majestät freuen sich mit Recht, wir sind es überzeugt, daß Allerhöchstdero Kronrecht so auf das Freiheitsrecht Allerhöchstdero Volks gegründet ist und zweifeln wir demnach nicht, Ew. Maj. Weisheit müsse die Empfindlichkeit billigen, welche Allerhöchstihro Unterthanen antreibt, sorgfältig des Segens zu wahren, den sie von der göttlichen Vorsehung empfangen und somit die Vollziehung des Vertrags zu bewähren, welcher das durchlauchtige Haus Braunschweig einst zu der königlichen Würde, die es jetzt besitzt, erhob." *)

„Die Besorgniß, von dem Vorrang freier Engländer herab in einen Stand der Knechtschaft gestoßen zu werden während unsere Gemüther die stärkste Freiheitsliebe bewahren und wir klar das uns und unsern Nachkommen bevorstehende Elend voraussehen, regt Empfindungen in unserer Brust an, welche wir zwar nicht zu beschreiben vermögen, aber doch nicht zu verhehlen wünschen."

„Da Ew. Majestät das ausgezeichnete Glück genießt über freie Männer zu herrschen, so fürchten wir nicht, daß die Sprache freier Männer mißfällig werden kann. Vielmehr hoffen wir, Ew. Majestät Unwille werde auf jene ränkesüchtigen gefährlichen Männer fallen, welche sich keck zwischen Ew. Maj. Person und Allerhöchstdero getreue Unterthanen stellen und seit mehrern Jahren unaufhörlich die Bande der Gesellschaft durch Mißbrauch Ew. Majestät königlicher Machtvoll-

*) Nach dem Sturze des katholischgesinnten Hauses Stuart kam das von weiblicher Seite verwandte Haus Braunschweig-Hannover unter Georg I. 1714 auf den englischen Thron. Der Vertrag bestand darin, daß es den protestantischen Glauben schütze und die Rechte des englischen Parlaments und Volks anerkenne und aufrecht erhalte.

Digitized by Google

...mmenheit, falsche Schilderung der amerikanischen Unterthanen und Befolgung der verzweifeltsten und empörendsten Unterdrückungsmaßregeln zu lösen bemühet, endlich uns durch allzu angehäufte, länger nicht zu ertragende Unbill gezwungen haben, Ew. Majestät Ruhe mit unsern Klagen zu behelligen."

„Wir bitten nur um Frieden, Freiheit und Sicherheit. Wir wünschen keine Rechtsverkürzung, noch suchen wir um ein neues Recht für uns an. Ew. Majestät königliche Machtvollkommenheit über uns, und unsere Verbindung mit England werden wir stets sorglich und eifrig zu erhalten trachten."

„Im Vertrauen auf Ew. Majestät und des Parlaments Großmuth und Gerechtigkeit hoffen wir auf Abstellung unserer Bedrückungen und sind gewiß, daß, wenn die Ursachen unserer Besorgnisse wegfallen, unser künftiges Verhalten erweisen wird, wie wir der in unsern glücklicheren Tagen genossenen Achtung nicht unwürdig sind. Denn bei jenem Wesen, welches die Herzen aller seiner Geschöpfe durchschaut, betheuern wir feierlich, daß nur Furcht vor bevorstehender Vernichtung unserer Gerechtsame auf unsere Versammlungen eingewirkt hat."

„Erlaube uns demnach unser allergnädigster König, im Namen sämmtlicher Allerhöchstdero getreuen Völker in Amerika, in tiefster Unterthänigkeit ihn anzuflehen, daß Ew. Majestät als liebevoller Vater des ganzen, durch dieselben Bande des Gesetzes, der Rechtlichkeit, Treue und des Bluts verbundenen, wenngleich in verschiedenen Ländern wohnenden Volks nicht zugeben, daß fortan die durch solche Bande überschwänglich herrliche Verwandtschaft um ungewisser Ergebnisse willen verletzt werde, welche, wenn auch erreicht, nimmer doch das Elend vergüten können, durch welches sie gewonnen werden müssen."

Wir ersuchen daher Ew. Majestät allen Ernstes, Allerhöchstdero Machtvollkommenheit und Vermittlung zu unserer Erleichterung zu verwenden und auf dieses unser Bittschreiben allergnädigst zu antworten."

„Daß Ew. Majestät in langer und ruhmreicher Regierung über rechtliche und glückliche Unterthanen alles Glück genießen, Allerhöchstdero Nachkommen dieses Glück und diese Besitzungen ererben mögen, bis es keine Zeit mehr giebt, ist und wird stets sein unser aufrichtiges und inbrünstiges Gebet."

„Philadelphia, den 26. Oktober 1774."

Digitized by Google

Unterzeichnet von funfzig Abgeordneten der oben genannten zwölf Kolonien. Unter ihnen Georg Washington als einer der Abgeordneten Virginiens.

Noch erließen sie eine Zuschrift an die Bewohner von Kanada, deren Freundschaft oder Feindseligkeit bei etwa ausbrechendem Kampfe ihnen nicht gleichgültig sein konnte. Sie forderten dieselben darin auf, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, da sie als Unterthanen der englischen Krone dieselben Rechte zu beanspruchen hätten.

Aufregung und Thätigkeit herrschte in allen Provinzen, besonders aber in Massachusets und Virginien. Das Jahr 1775, in das man nun eintrat, deutete schon in seinem Anfange einen bald ausbrechenden Sturm an. Ueberall griff man zu den Waffen, überall schaarte man sich zusammen. Bald standen ganze Regimenter schlagfertig da. Von den Kanzeln herab wurde der Kampf für das unschätzbare Gut der Freiheit als Sache Gottes empfohlen und der Zuruf ihrer Geistlichen: „Gott will es!“ begeisterte das gedrückte Volk. Mehrere Schiffsladungen englischer Waaren wurden in den amerikanischen Häfen in's Meer geworfen.

Die Bittschrift des Kongresses an den König wurde von diesem an das Haus der Gemeinen gewiesen und von Franklin und zwei andern amerikanischen Bevollmächtigten diesem übergeben. Es entstand im Parlamente selbst ein heftiger Streit; die Meisten wollten, man solle die Bittschrift gar nicht annehmen, da sie von einer Körperschaft (Genossenschaft) ausgehe, die gesetzlich nicht anerkannt sei. Anhänger der Sache Amerika's machten dagegen geltend, daß Jeder das Recht habe, eine Bittschrift einzureichen und ihre Annahme verlangen könne. Jedoch wurde sie, wie schon frühere Bittschriften, zurückgewiesen und nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Hierauf verlangte das Ministerium die Erklärung: Massachusets habe die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt und die Bewohner seien als Rebellen zu behandeln. Durch diese Erklärung war der Krieg gegen die Kolonie ausgesprochen und deshalb fand sie viele Gegner. Die Meisten aber verspotteten die Amerikaner, wenn sie es wagen sollten, mit England anzubinden und ein General Grant (Gränt) sagte laut und öffentlich im Parlamente, er mache sich anheischig mit fünf Regimentern Infanterie die Amerikaner von einem Ende der Welt zum

Digitized by Google

andern zu jagen. Da trat der für die gerechte Sache der Amerikaner begeisterte Wilkes auf, es war am 6. Februar, und sprach unter Anderm: „Unsere Minister sind es, welche die Bande lösen wollen, welche Nordamerika an Großbrittannien knüpfen, während die Kolonisten nichts weiter verlangen, als Frieden, Freiheit und Sicherheit; nicht die Verminderung der königlichen Vorrechte, nicht ein neues Recht, sondern im Gegentheil bereit sind, diese Vorrechte zu schützen, die königliche Gewalt aufrecht zu erhalten und ihre Bande mit dem Mutterlande fester zu knüpfen. — Unsere Minister sind es, welche uns glauben machen wollen, die Provinz Massachusets habe die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt. Andere Mitglieder dieser Kammer, ebenso willfährig als beredt, verlangen, daß man alle Provinzen desselben Verbrechens anklage und in dieselbe Aechtung mit aufnehme. Ist aber ihr wirklicher Zustand wahrhaftig das, was man eine Rebellion nennt? Ist es nicht vielmehr ein gerechter und gesetzlicher Widerstand gegen die willkürlichen Beschlüsse, die die Verfassung verletzen, die Freiheit und das Eigenthum gefährden? Wisset, daß man einen mit Erfolg gekrönten Widerstand Revolution nennt, nicht Rebellion; das Wort Rebellion ist auf den Rücken des Aufrührers geschrieben, der flieht; das Wort Revolution dagegen glänzt auf der Brust des siegreichen Kriegers. Wer will uns versichern, daß die Amerikaner, wenn sie einmal den Degen gezogen haben, die Scheide, nach unserm Beispiele, nicht weit von sich werfen? Und wer weiß, ob sie nicht eines Tags die Revolution von 1775 feiern werden, wie wir die von 1688 feiern?*) Hätte der Himmel nicht das heldenmüthige Unternehmen unserer Väter, ihre Freiheit zu wahren, begünstigt und zu einem glücklichen Ausgange geführt, hätte ihr edles Blut das Schaffot gefärbt statt des Blutes der schottischen Verräther und Rebellen, so würde man dieses für den englischen Namen so ehrenvolle Ereigniß als einen Aufstand gegen die legitime Autorität (gegen das gesetzmäßige Ansehen) des Fürsten behandeln, weit entfernt, dasselbe als einen durch göttliches und menschliches Recht genehmigten Widerstand und als die Vertreibung eines verwünschten Tyrannen zu loben und

*) 1688 wurde der alle Rechte des englischen Volks verhöhnende und den protestantischen Glauben unterdrückende letzte König aus dem Hause Stuart, Jakob II., durch einen Aufstand vertrieben.

Digitized by Google

zu erheben. Aber vorausgesetzt, die Amerikaner streiten weniger glücklich gegen uns, als wir gegen Jakob II. (den Zweiten) gekämpft haben, wird der Sieg nicht verderblich und beklagenswerth sein? Wird die englische Freiheit nicht mit der amerikanischen unterliegen? Jene Armeen, welche die Kolonisten unterjocht haben, werden auch ihre Väter unterjochen!"

„Doch — von diesem Augenblicke an sehe ich bereits Amerika's Unabhängigkeit werden und sich kräftigen; ich sehe dasselbe, gestützt auf seine Freiheit, die Größe der reichsten und mächtigsten Staaten der Welt erreichen. Wollt Ihr die Amerikaner zur Verzweiflung bringen? Wohlan! Ihr werdet sie ihre Freiheit, ihr Eigenthum mit jenem Muthe vertheidigen sehen, den der Haß gegen die Tyrannei entflößt, mit dem Muthe, den unsere ehrwürdigen Vorfahren bewährt haben, um ihre bedroheten Rechte aufrecht zu erhalten. Sie werden sich für unabhängig erklären, werden allen Gefahren die Stirne bieten, lieber als sie ihr Haupt unter das Joch beugen, welches die Minister ihnen auflegen wollen."

So sprach ein Engländer im Parlamente; so wahr und scharf blickte er in die Zukunft. Wir werden noch mehr Stimmen kennen lernen, die sich auf Englands Boden für Amerika's Freiheit aussprachen.

Die Meisten aber waren kurzsichtig. Sie baueten auf die zahlreichen Anhänger der brittischen Regierung in Amerika selbst, hielten die Kolonisten für viel zu unbeständig, um einen langen Kampf mit ihnen einzugehen, die Seestädte für viel zu selbstsüchtig, um ihre Handelsverbindungen mit ihnen dem Freiheitskampfe zum Opfer zu bringen, die Amerikaner nicht im Mindesten gewachsen, den englischen kriegsgeübten Truppen mit Erfolg und auf lange Zeit entgegenzutreten.

Die Rede des freiheitsbegeisterten Wilkes fand heftige Entgegnung und zwei Drittheil der Versammlung entschied sich zu Gunsten der Forderung des Ministeriums.

Der amerikanische Kongreß säumte nicht, die nothwendige Ausrüstung eines Heeres von 15,000 Mann zu beschließen. Boston wurde von den Engländern zu Wasser und zu Lande blokirt (eingeschlossen). Viele wanderten aus, solange es die Umstände noch gestatteten. Die heldenmüthigen Einwohner hatten eine allgemeine Auswanderung und die Verbrennung ihrer Stadt beschlossen, um durch Aufopferung ihres Habes

Digitized by Google

und Guts und ihres ganzen Wohlstandes die Freiheit gegen die Tyrannei zu schützen, aber die Feinde in der Stadt und ringsum machten die Ausführung dieses Heldenplanes unmöglich.

Das Maß der Verzweiflung wurde voll und der Schrecken allgemein, als die Nachricht über's Meer herüberkam, daß die Bewohner von Massachusets für Rebellen erklärt worden seien. Die Fackel des Bürgerkrieges loderte hell auf, Alles griff zu den Waffen. Das Losungswort war: siegen oder sterben!"

Bald floß das erste Blut und nach einigen Kämpfen sah der Kongreß die Nothwendigkeit ein, zur glücklichen und erfolgreichen Führung des begonnenen Kampfes einen tüchtigen Mann zum Oberfeldherrn der Gesammtarmee zu erwählen. Denn nicht durften die Staaten in der gemeinsamen Gefahr vereinzelt kämpfen, wenn der auflodernde Revolutionskrieg durch die unter einem kräftigen Oberbefehle stehenden, durch Kriegszucht engverbundenen Heere des feindseligen Mutterlandes nach dem ersten Aufflammen nicht sollte erstickt werden.

Die Wahl für diese schwierige und hochwichtige Stelle fiel auf Georg Washington*), einen hochbegabten Geist, der durch umsichtige Kriegführung der Uebermacht der Engländer zu widerstehen wußte und sowohl als Feldherr als später als Staatsmann der Gründer der nordamerikanischen Freistaaten wurde. Wie kam man darauf, zum obersten Leiter des Befreiungskrieges einen Mann zu wählen, der weder in den ausgebrochenen Gährungen eine Rolle gespielt, noch in den ersten Kämpfen mitgekämpft und etwa als tüchtiger Führer aufgetreten war?

Um uns diese Frage zu beantworten und den großen Mann näher kennen zu lernen, wollen wir erst seine Jugendgeschichte nachholen.

---

1) Washington wird ausgesprochen: Waschingt'n, mit dem Tone auf der ersten Silbe und hinten verschlucktem e.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Washington's Jugend- und ersten Mannesjahre.

Georg Washington war den 22. Februar 1732 zu Bridge Creek*), einer Pflanzung an den Ufern des Potomackflusses in der Provinz Westmoreland in Virginien geboren. Fünfundsiebzig Jahre zuvor, im Jahre 1657, war sein Urgroßvater, Johann Washington, politischer Unruhen wegen von England aus dahin eingewandert. Sein Vater, Augustin Washington, dessen erster Sohn zweiter Ehe er war, war durch Fleiß und Betriebsamkeit ein wohlhabender Pflanzer geworden, der, als er bereits im 49. Jahre seines Lebens, den 12. April 1743, starb, seinem ältesten Sohne erster Ehe eine schöne Pflanzung von 2500 Morgen Landes, dem zweiten, sowie unserm Georg ähnliche, und jedem der andern vier Söhne 6—700 Morgen hinterließ.

Georg's Mutter hatte als Wittwe für die Erziehung von fünf Kindern, deren ältestes, eben er, erst elf Jahr alt war, zu sorgen und außerdem, zufolge der Testamentsbestimmung ihres verstorbenen Mannes, bis zu deren Volljährigkeit die Verwaltung der ihnen hinterlassenen Güter und des sämmtlichen Vermögens zu handhaben. Es war dies bei ziemlich verwickelten Geschäften eine schwere Pflicht für eine Frau, aber der sterbende Vater wußte, daß er das irdische und geistige Wohl seiner kleinen Kinder keinen treuern, sorglichern und verständigern Händen übergeben konnte.

Die Sorge für die Erziehung ihrer Kinder wurde der Mutter noch dadurch gar sehr erschwert, daß es damals dort keine guten Lehranstalten gab. Die reicheren Pflanzer schickten

1) Bridge Creek sprich aus: Bridsch Krihk.

Digitized by Google

ihre Söhne, wenn sie sich den Wissenschaften widmen sollten, gewöhnlich nach England; seltener hatten sie eigne Hauslehrer, weil sie schwer zu bekommen waren. Es war aber für liebende Eltern eine ängstliche Sache, so junge Bürschchen so weit über's Meer in ein fremdes Land zu schicken. Die zärtliche Mutter unseres Georg konnte sich nicht dazu entschließen. Sie ließ ihn eine der gewöhnlichen öffentlichen Schulen besuchen, wo der Unterricht freilich ziemlich dürftig war, da die Lehrer selten mehr verstanden und zu lehren wußten, als Lesen, Schreiben und Rechnen. Wer weiter strebte, der mußte sich selbst weiter zu bringen suchen. Der junge Georg hatte bedeutende Anlagen und war dabei sehr wißbegierig, gelehrig und fleißig. Die edle, verständige Mutter leitete seinen strebsamen Geist, und die erwachsenen Stiefbrüder in der Nähe unterstützten des Bruders spätere Selbstfortbildung durch guten Rath über geeignete Hülfsmittel.

In seinen Knabenspielen zeigte sich vorzüglich viel Neigung und Gewandtheit zu kriegerischen Uebungen. Er theilte seine Mitschüler in Kriegshaufen ein, zog mit ihnen auf die Wache, übte sie in Marschieren und lieferte kleine Schlachten mit ihnen. Stets war er der Anführer und zeigte bei dem lebhaftesten Eifer unter Allen den größten Muth und eine unverkennbare militärische Umsicht. Sehr gewandt war er auch im Laufen, Springen, Ringen, Lanzenwerfen und in ähnlichen Turnübungen, die er so liebte, daß er sie selbst als Mann noch fortsetzte.

Ueber die Spiele vergaß er die Arbeiten nicht. In diesen allen war er äußerst pünktlich und genau; was er machte, mußte nach Kräften gut sein, und was er niederschrieb, sauber und nett. Vorzüglich beschäftigte er sich mit Sachen, die auf vorkommende Verhältnisse des Lebens Bezug hatten. Er übte sich für sich selbst in jeder Art der Geschäftskenntnisse, lernte die richtige Form für Verschreibungen, Wechsel, Empfangscheine, Pachtverträge, Abtretungsurkunden, Testamente und dergleichen. Ebenso hat man aber auch noch Bücher aus seinen Knabenjahren gefunden, in die er Regeln des Anstandes und guten Betragens im geselligen Umgange, sowie allerhand sittliche Lebensregeln nett und sauber eingetragen hatte.

Er zeichnete sich aber auch durch gesittetes Betragen und offnen, redlichen Sinn so vortheilhaft aus, daß er sich nicht

Digitized by Google

nur die Liebe aller Erwachsenen erwarb, sondern auch bei seinen Mitschülern in solcher Achtung stand, daß sie sich in allen ihren Streitigkeiten immer an ihn wendeten und ihn zum Schiedsrichter aufforderten.

Der lebhafte, talentvolle Knabe war bei seinem feurigen Temparamente keineswegs frei von Leidenschaften. Aber schon frühzeitig konnte man an ihm bemerken, daß er, gemahnt und geleitet durch seine edle Mutter, es zu einem Ehrenpunkte machte, ihrer Herr zu werden.

Im Herbste vor seinem 16. Geburtstage verließ er die Schule, der er längst entwachsen war. Die drei letzten Jahre war er mehr sein eigner Bildner gewesen; er hatte sich vorzüglich mit Mathematik (Größenlehre) beschäftigt und besondere Neigung zum praktischen Feldmessen gezeigt. Nun folgte er dieser Neigung, vermaß die zum Schulhause gehörenden Felder und angrenzenden Pflanzungen und trug die Risse und Berechnungen davon mit sorgfältiger Sauberkeit in seine Bücher ein. Außerdem machte er sich mit der Landwirthschaft bekannt und hielt mit der ihm eignen Ordnungsliebe und Genauigkeit Tabellen über Bewirthschaftung und Ertrag der Grundstücke, über Einnahme und Ausgabe.

Darauf ging er zu seinem ältesten Bruder, Laurenz, auf dessen Gute am Potomackfluſſe, Maunt Vernon*), d. h. Berg Vernon, er die mathematischen Beschäftigungen fortsetzte und die Feldmeßkunst in's Größere trieb. Zwar hatten seine ältern Brüder und andere Verwandte seiner kriegerischen Neigung wegen, noch während er auf der Schule war, den Plan gefaßt, ihn als Seekadet oder Zögling für das Seewesen auf der englischen Flotte anzubringen, aber seine Mutter, die es nicht über's Herz bringen konnte, den vierzehnjährigen Knaben den Rohheiten des Schiffslebens zu übergeben, verweigerte entschieden ihre Beistimmung. Wie anders möchte sein Geschick, ja das Geschick seines Vaterlands geworden sein, wenn er in englische Dienste gebracht und so seinem Vaterlande entfremdet worden wäre, er, der bestimmt war, demselben die Unabhängigkeit vom englischen Mutterlande zu verschaffen! —

Einer seiner Verwandten, der reiche Lord Fairfax (Fährfäx), der große unbebaute Strecken in dem wilden Allegany-Gebirge

*) Sprich: Maunt Wernön mit ganz kurzem ö, fast wie Wern'n.

Digitized by Google

besaß, ließ diese Wildnisse durch den jungen Washington vermessen und aufnehmen. Da er dies Geschäft, das wegen der Wälder und Sümpfe nicht leicht war, auf das Genaueste ausführte, so zog er dadurch die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich und erhielt bald von ihr das Amt eines öffentlichen Feldmessers und Landbeschauers, was ziemlich einträglich war, da es damals noch wenig Feldmesser in Virginien gab und doch große Länderstrecken in den Gebirgen zu vermessen waren, ein Geschäft, das mit vielen Beschwerlichkeiten und selbst Gefahren verbunden zu sein pflegte.

In dem jugendlichen Alter von 19 Jahren übertrug ihm die Regierung ein noch wichtigeres Amt, welches zeigte, welch Vertrauen man bereits in seine Umsicht und seine Tüchtigkeit setzte. Die Grenzen Virginiens wurden nämlich durch Plünderungen feindlicher Indianerstämme und durch kriegerische Einfälle von Seiten der Franzosen bedrohet. Es waren dies die Gegenden am großen Ohioflusse, und diese großen Strecken waren damals noch unbesetzt und unbebauet, nur der Aufenthalt von in den ungeheuren Wäldern umherschweifenden Indianern, welche eben jetzt häufig Streifzüge nach Virginien herein unternahmen und die dort einzeln Angesiedelten beraubten und ermordeten. Diese Gegenden sahen die Engländer ausgemacht als ihr Eigenthum an; aber ebenso machten die Franzosen Ansprüche auf sie, und, eifersüchtig auf die immer mehr überhandnehmende Ausbreitung der brittischen Macht, nahmen sie jetzt eine drohende Stellung ein und schienen von Kanada her einfallen zu wollen, um ihre Ansprüche mit Waffengewalt geltend zu machen. Die Engländer gründeten ihre Rechtsansprüche auf Verträge mit den Indianern, denen sie ihr Land abgekauft hätten; die Franzosen darauf, daß sie diese Gegenden zuerst entdeckt und in Besitz genommen. Es war freilich mit Beider Rechte nicht weit her. Die Engländer hatten das Land zwar vertragsmäßig erhalten, aber von Indianern, denen es gar nicht gehörte. Es wohnten nämlich an den großen Erie- und Ontario-Seen, welche die Grenze Kanada's ausmachen, besonders mächtige Indianerstämme, die sechs Nationen genannt. Die Engländer wollten diese Stämme gern als Vormauer gegen die Franzosen in Kanada benutzen, und suchten daher ihre Freundschaft durch Geschenke zu gewinnen und zu erhalten. Von ihnen, welche behaupteten, die

Digitized by Google

Ohio-Länder einst in früheren Zeiten erobert zu haben, erhielten sie dieselben nun in einem Vertrage abgetreten. Diesen Vertrag erkannten aber die Indianer im Innern des Landes, deren Vorfahren seit undenklichen Zeiten diese Gegenden besessen, nicht an; noch viel weniger thaten dies die Franzosen. — Aber auch das Recht der ersten Entdeckung und Besitznahme, das diese geltend machten, war nicht weit her. Es war in früheren Zeiten ein französischer Priester, der Pater Marquette (spr. Markett), mit ein Paar Landsleuten auf einem Kahne den großen Missisippistrom, in welchen der Ohio mündet, heraufgefahren, und die Franzosen wollten nun behaupten, daß die Entdeckung eines Stromes den Entdeckenden ein Recht auf alles Land gäbe, was von den Flüssen bewässert werde, die sich in den entdeckten Strom ergössen. Man nennt dies ein Fluß- oder Stromgebiet. Danach hätte den Franzosen fast der ganze unermeßliche Raum gehört, der sich vom Alleganу-Gebirge nach Westen hin erstreckt, denn der Missisippi ist der größte Fluß Nordamerika's, dessen Lauf gegen 650 Meilen beträgt, und der mit seinen großen Nebenflüssen, z. B. dem Ohio und dem Missuri, welcher allein gegen 600 Meilen lang ist, ein Stromgebiet von mehr als 60,000 Geviertmeilen umfaßt, während Frankreich selbst deren nur 10,000 enthält!

Ganz recht hatten die Indianer, als sie durch Abgesandte die Engländer fragen ließen, wo denn das Land der Indianer wäre, da die Franzosen Alles forderten, was auf der einen Seite des Ohio, und die Engländer Alles, was auf der andern Seite läge? —

Um nun nöthigenfalls die möglichen Einfälle der Franzosen von Kanada aus zurückzutreiben und die Grenzen vor den Plünderungen der Indianer zu sichern, ernannte man in den einzelnen Landestheilen Offiziere, welche die Miliz, das hieß, die Bürgersoldaten der Kolonie (im Gegensatze zu den königlichen Truppen, die im Lande standen), versammeln, in den Waffen üben und über die Kriegszucht derselben wachen sollten. Die Posten dieser „General-Adjutanten" waren von Wichtigkeit, denn in ihre Hände war die Sicherheit der Provinz gelegt. Welche Einsicht und Tüchtigkeit man nun dem neunzehnjährigen Washington zutraute, geht daraus hervor, daß man ihm ein solches Amt mit dem Range eines Majors übertrug. Es entsprach ganz seiner Neigung, und mit Eifer

Digitized by Google

warf er sich nun auf die Kriegswissenschaften, studirte die besten Schriften darüber durch, lernte fechten, übte sich in tüchtiger Führung der Waffen und bildete sich auf das Vollkommenste für seinen wichtigen Posten aus. Der Gehalt betrug jährlich 150 Pfund Sterling*) oder etwa 1000 Thaler.

Endlich kam die Nachricht von den Grenzen, die Franzosen wären in großer Anzahl über die Seen von Kanada geschifft und im Begriff, sich an den Ufern des Ohio festzusetzen und Festungen dort zu erbauen. Der Gouverneur**) von Virginien fand es nun nöthig, einen Abgesandten in das französische Hauptlager zu schicken, um durch ernstliche Vorstellungen oder Drohungen die Franzosen zum Rückzuge zu bewegen und zugleich die dort lebenden Indianer in gutem Vernehmen mit sich zu erhalten. Der Abgeordnete mußte aber ein gewandter, kluger Mann und überdies mit dem Reisen in jenen wilden Gebirgsgegenden und mit der Denkungs- und Lebensart der Indianer bekannt sein. Damit hatte sich nun wieder der junge Washington als Feldmesser in jenen Gegenden auf's Beste vertraut gemacht. Die Wahl fiel also auf ihn.

Es war im November 1753, als der noch nicht 22jährige Washington von Williamsburg, dem damaligen Sitze der Regierung von Virginien, mit seinem Auftrage abging. Er mußte 560 englische Meilen***) über hohe, rauhe Gebirge; mehr als die Hälfte der Reise ging durch eine Wildniß, in der sich keine Spur zeigte, daß sie je von einem menschlichen Wesen betreten worden sei. Als Begleiter nahm er einen indianischen und französischen Dolmetscher mit, einen an das Leben und die mühsamen Wanderungen in den Wäldern gewöhnten Führer und noch acht Personen mit Pferden, Zelten, Gepäck und Lebensmitteln. Die Jahreszeit war höchst unfreundlich, die Alleganies mit Schnee bedeckt, die Thäler von angeschwollenen Gewässern durchfluthet. Oft hemmten reißende Ströme ihre Wanderung und sie mußten erst Holz fällen und Flöße zusam-

*) In England rechnet man nach Pfund Sterling. Es ist dies eine sogenannte eingebildete, d. h. nicht wirklich ausgeprägte, vorhandene Münze, im Werthe von gegen 7 Thlr.

**) Sprich: Guwernöhr.

***) Eine englische Meile ist ¼ deutsche Meile; oder 5 englische Meilen gehören zu einer deutschen.

Digitized by Google

menzimmern, um sie zu überschiffen; häufig auch schwammen sie über dieselben oder durchwateten sie, und durch die oft undurchdringlichen, in einander verwachsenen Wälder mußten sie erst einen Pfad aushauen. Das war beschwerlich und ermattend und forderte viele Geduld.

Washington erreichte zunächst die Wohnorte von Indianern, berief mehrere Häuptlinge zu sich und bat um eine bewaffnete Begleitung in's französische Lager. Die Indianer glaubten in der Einfalt ihres Herzens, die Engländer bezweckten nur Handelsverbindungen mit ihnen, Austausch von Waffen, Pulver und Waaren gegen Felle und Pelzwerk. Daß die Franzosen sich aber ansiedeln zu wollen schienen, bemerkten sie nur mit Verdruß und Argwohn. Deshalb war bereits ein abgeordneter Häuptling, der in besonderem Ansehen bei ihnen stand, im französischen Lager gewesen und hatte zu dem französischen General unter Anderem so gesprochen:

„Ihr seid es, Väter, welche den Frieden im Lande stören; denn ihr kommt und baut euch Städte und nehmt das Land ein, ohne unser Wissen und mit Gewalt. Wäret ihr friedlich gekommen, wie unsere Brüder, die Engländer, so hätten wir nichts dagegen gehabt, mit euch Handel zu treiben, wie mit ihnen; daß ihr aber kommt, Väter, und euch Häuser baut in unserem Lande und es uns mit Gewalt wegnehmt, das können wir nicht leiden."

„Ihr seid weiß, Väter, und die Engländer sind es auch; wir leben in einem Lande zwischen euch und ihnen; deswegen gehört uns das Land und keinem von euch beiden. Der große Geist da oben gab es uns, um darin zu wohnen, deshalb, Väter, bitte ich euch, euch zurückzuziehen; ich habe auch unsere Brüder, die Engländer, gebeten, dies zu thun, denn wir wollen uns euch vom Leibe halten. Diese Worte lege ich hier nieder, um euch beide dadurch zu prüfen und zu sehen, wer die beste Gesinnung für uns hat, zu dem wollen wir uns halten und der soll gleichen Theil mit uns haben. Unsere Brüder, die Engländer, haben dies gehört und ich komme, es euch auch zu sagen; denn ich fürchte mich gar nicht, euch aus diesem Lande zu vertreiben."

Der gutmüthige und hochherzige Wilde wußte nichts von Politik oder Staatsklugheit, die Raub und Ungerechtigkeit zu

Digitized by Google

entschuldigen weiß, und sah nicht ein, daß hier Freund und Feind gleich gefährlich waren.

Washington gab den Indianern den Wampum, einen Gürtel, der ihnen das Sinnbild des Bündnisses und der Verbrüderung war.

Nach einer beschwerlichen und gefahrvollen Reise von 41 Tagen, seit dem Abgange von Williamsburg, kam er im französischen Lager an, begleitet jedoch von nur vier Indianern, da alle jungen Krieger zu einer großen Jagd ausgezogen waren, die sie weit von ihren Wohnungen wegzuführen pflegt.

Der Gouverneur fragte in dem Schreiben, welches Washington zu übergeben hatte, beim französischen Befehlshaber an, wer ihm das Recht gegeben, mit bewaffneter Hand über die Seen zu setzen, da das Land am Ohio der Krone Großbrittanniens gehöre, und forderte schleunigen und friedlichen Rückzug.

Der französische Befehlshaber war klug genug, als Soldat zu antworten, nämlich: es komme ihm nicht zu, über streitige Rechte der französischen und englischen Krone zu entscheiden; dieses Punktes wegen müßten sie sich an den Gouverneur von Kanada wenden, ohne dessen Befehl er sich nicht zurückziehen könne.

Diese Antwort wurde aber nicht so eilig gegeben, denn man suchte die Gesandtschaft aufzuhalten, um durch Vorspiegelungen und Versprechungen die Indianer zu gewinnen. Diese wollten sich aber diesmal nicht fangen lassen und durchaus den Wampum zurückgeben, den aber der befehlende Offizier nicht annahm.

Washington seinerseits benutzte die Zeit, während welcher man ihn hinhielt, dazu, die französische Veste sich genau anzusehen und durch die Seinigen und die Indianer die Streitkräfte der Feinde und die Anzahl ihrer Schiffe kennen zu lernen.

Nach der erhaltenen ungünstigen Antwort reiste er wieder ab. Die Rückreise war äußerst mühselig. Die Pferde waren so abgemagert und abgemattet, daß sie genug zu thun hatten, nur das Gepäck fortzubringen. Washington entschloß sich daher, die Reise zu Fuß, den Torniſter auf dem Rücken, zurückzulegen. Es lag tiefer Schnee und wenn sie an Flüsse kamen, so waren sie an den Ufern zugefroren und in der Mitte trieben starke Eisschollen und Baumstämme, so daß sie weder darüber

Digitized by Google

gehen, noch ohne Gefahr auf Flößen darüber setzen konnten. Oft mußten sie des Nachts am Ufer auf dem beschneieten Boden ihr Lager aufschlagen und konnten es unter den leichten Decken vor Frost kaum aushalten. Einst blieben sie mitten auf dem Alleganу-Flusse auf einem mit dem einzigen schlechten Beile, das sie bei sich hatten, zusammengezimmerten Floße im Eise festsitzen. Es drohete endlich unterzusinken; Washington, der es mit einer Stange aufbringen wollte, wurde bei diesem Versuche in's Wasser geschleudert und war in Gefahr, in der Strömung umzukommen. Noch retteten sie sich auf eine Insel, ehe das Floß untersank; aber die Insel war ganz wüste, so daß sie sich nicht durch das geringste Gesträuch auch nur einigermaßen vor dem kalten Nachtfroste schützen konnten. Einer seiner Begleiter erfror Hände und Füße. Ihre Lage während der rauhen, eiskalten Nacht war fast unerträglich. Sie hätten hier umkommen müssen, wäre nicht Tags drauf der Strom von der Insel bis an's jenseitige Ufer zugefroren gewesen, so daß sie hinübergehen konnten.

Unter solchen Mühseligkeiten traf er, nach einer Abwesenheit von elf Wochen, den 16. Januar 1754 wieder in Williamsburg ein.

Die abschlägliche Antwort des französischen Befehlshabers veranlaßte die ersten Feindseligkeiten. Es brach nun der französisch-englische Krieg aus, der zugleich mit dem siebenjährigen in Deutschland, wegen der amerikanischen Kolonien geführt wurde, nur daß der amerikanische Kolonialkrieg zwei Jahre früher sich entzündete, als jener, während beide im Jahre 1763 ihr Ende erreichten. Es gehört nicht hierher, ihn näher zu beschreiben; uns genügt es, zu wissen, daß Washington zum Befehlshaber der Truppen von Virginien ernannt wurde und, obwohl noch ein Jüngling von geringer Erfahrung, in den Kämpfen an Virginiens Grenzen ein kriegerisches Talent entwickelte, welches der Welt zeigte, daß er zum Feldherrn geboren war. Der Krieg in diesen wilden Gegenden war ein gefährlicher und mühevoller. Es mußte das Alleganygebirge überschritten, es mußten durch die undurchdringlichen Wälder Wege gehauen, Brücken geschlagen, Sümpfe ausgefüllt und Felsen gesprengt werden, um mühsam vorwärts zu dringen. Die englischen Feldherren, die mit ihren aus England herübergebrachten Truppen der hier nöthigen Kriegsfüh-

Digitized by Google

rung unkundig und der vielen Beschwerden ungewohnt waren, erlitten deshalb schwere Verluste. Um so mehr ragte Washington, der als Feldmesser jene Gegenden mit ihren Fährlichkeiten und Hindernissen, sowie die sie bewohnenden Indianer mit ihren Sitten, ihrer Denkart und ihrer Weise, Krieg zu führen, kennen gelernt hatte, durch weise Umsicht, richtige Einsicht in die vorhandenen Verhältnisse und Lagen, durch Muth und Entschlossenheit vor Allen glänzend hervor. Auch verfehlten die Oberfeldherren nicht, im Kriegsrathe vorzüglich seinen Rath zu fordern, und sein Ruhm stieg dadurch in hohem Grade, daß man nach vollbrachtem Werke jedesmal bemerkte, wie sein Rath der beste gewesen; wie gut die Sache abgelaufen, wenn er befolgt, wie übel, wenn er verworfen worden war. Und leider wurde er aus Mangel an Einsicht oder aus hartnäckigem Widerstreben und neidischer Eifersucht gar oft verworfen und Washington, der das Falsche der angeordneten Maßregeln einsah und die Sachlage klar überschauete, war oft genöthigt, für Pläne mitzuwirken, deren verderbliche Folgen ihm nur zu gewiß waren.

Um so glänzender aber strahlte sein Ruhm, wenn nach erlittenen Niederlagen der Unwille der Unparteiischen, seinem Rathe nicht gefolgt zu sein, sich laut kundgab und man ihm die Ehre nicht streitig machen konnte, durch Muth und Entschlossenheit und furchtlose, umsichtige Thätigkeit inmitten der blutigsten Kämpfe das Ganze noch einigermaßen gehalten und völliger Vernichtung vorgebeugt zu haben.

Auch ging er, wie uns dies so oft bei großen Feldherren in Staunen versetzt, ohne Verletzung durch die größten Gefahren. So war es in der mörderischen Schlacht am Flusse Monongahela, wo die in glänzende Uniformen gekleideten englischen Truppen nach kurzem Kampfe in die französische Vestung Duquesne (spr. Dükähn) einzurücken gewiß waren, als sie ein mörderisches Gewehrfeuer niederstreckte, ohne daß sie einen Feind sahen. Nur Washington wußte, wo der unsichtbare Feind zu suchen. Die Franzosen hatten in Verbindung mit Indianern die Kampfweise der letzteren angenommen: man schoß hinter dicken, schützenden Baumstämmen und aus kleinen Gruben hervor. Der unsichtbare Feind mit seinen tödtlichen Geschossen brachte Alles in die größte Verwirrung, so viel Mühe sich auch die Offiziere gaben, die Ihrigen in Ordnung zu erhalten. Nur Washington mit seinen Virginiern hielt Stand. Er

Digitized by Google

ließ sie, gleich den Indianern, jeden einzeln hinter einem Baumstamme den Feind auf's Korn nehmen. Nur diese Art zu kämpfen war hier erfolgreich; aber der englische Oberfeldherr Braddock, der nun einmal mit seinen schönen Truppen in geschlossenen Reihen kämpfen wollte, verbot es! — Die Franzosen und Indianer, welche auf den Mann zielten, richteten ein Blutbad an, wie es selten seines Gleichen hat. Mehr als die Hälfte der glänzenden Truppen waren in drei Stunden getödtet oder verwundet, die meisten Offiziere fielen und der unglückliche Obergeneral selbst erhielt eine Wunde, an der er nach vier Tagen verschied. Da die Adjutanten bald alle gestürzt waren, so mußte Washington seine Befehle nach allen Seiten hin und her bringen. Er war das beständige Ziel der feindlichen Scharfschützen, und doch blieb er unversehrt. „Die allwaltende Vorsicht," sagt er in einem Briefe an seinen Bruder, „hat mich beschirmt, so daß mir, gegen alles menschliche Erwarten, kein Leid geschah; denn vier Kugeln gingen durch meinen Rock, zwei Pferde wurden unter mir erschossen, und dennoch entkam ich unverletzt, während der Tod meine Gefährten mir zur Seite niederstreckte."

Die Niederlage war fürchterlich, die Flucht allgemein, Verwirrung überall. Der tödtlich verwundete General wurde auf einem Karren mit fortgeschleppt. Washington war der Einzige der in der allgemeinen Bestürzung die Besonnenheit nicht verlor. Die Anführer, und besonders der zwar tapfere, aber die Rathschläge Washington's anmaßend und hartnäckig zurückweisende Heerführer Braddock, erfuhren die bittersten Schmähungen; Washington erntete das größte Lob und gewann die allgemeinste Liebe und Verehrung der Soldaten, die seinen Ruhm von Provinz zu Provinz trugen.

Er hatte unter Anderem gleich anfangs gerathen, zwölf Indianer als recognoscirende Patrouille (spr. Patrullie), d. h. kundschaftende Streifwache vorauszuschicken. Wie murrte man jetzt (und mit Recht!), daß sein Rath unbeachtet gelassen worden. Die Indianer hätten den in den Gräben und hinter den Bäumen versteckten Feind entdeckt; das Leben so Vieler wäre erhalten, wenigstens nicht so unnütz aufgeopfert worden!

Wir dürfen hier eine spätere Begebenheit nicht unerwähnt lassen. Funfzehn Jahre nach diesem mörderischen Kampfe reiste Washington mit einigen Förstern nach den westlichen

Digitized by Google

Gegenden am Ohio, um unangebautes Land zu vermessen. Auf ihrer Reise trafen sie eine Schaar Indianer, die mit einem Dolmetscher zu ihnen kamen. Durch dessen Vermittelung sagte ihnen ein alter, ehrwürdiger Häuptling, der Anführer der Schaar, er habe gehört, der Oberst Washington komme in diese Gegenden, und sei deshalb so weit hergereist, um ihn zu sehen. In der Schlacht am Monongahela habe er sich ihn zum Ziele erwählt und seine Büchse oftmals auf ihn abgefeuert, auch seine jungen Kriegsgenossen angefeuert, dasselbe zu thun; zu seinem großen Erstaunen habe ihn aber keine Kugel getroffen. Er sei nun überzeugt gewesen, dieser junge Held stehe unter dem besonderen Schutze des großen Geistes, und habe aufgehört, nach ihm zu schießen. Jetzt sei er nun gekommen, dem großen Manne seine Ehrfurcht zu bezeugen, der ein vorzüglicher Günstling des großen Geistes sei und nie in der Schlacht fallen werde. — Wer in der Gefahr sich muthig bewegt, kommt seltener darin um, als der Muthlose.

Auch von seinen Landsleuten wurde er auf einer Reise nach dem Norden in allen Städten, durch die ihn sein Weg führte, feierlich begrüßt, und Alles drängte sich um ihn, den Mann zu sehen, den seine Tapferkeit und seine wunderbare Erhaltung bei der Niederlage am Monongahela so berühmt gemacht hatte.

So wurden gerade durch die Fehler seiner Vorgesetzten die Augen seiner Landsleute auf den Mann gerichtet, der bestimmt war, ihr Held und Befreier zu werden, gleich ausgezeichnet als Feldherr wie als Staatsmann. Die Begebenheiten dieses Krieges, und wenn es die schmählichsten Niederlagen waren, zeigten der Welt, daß er ein reichbegabter Geist war, voller Kraft und Umsicht, und von unwiderstehlichem Einflusse auf den Willen und die Handlungsweise derer, die mit ihm in Berührung kamen.

Als Washington die Augen von ganz Nordamerika auf sich zog und sein Ruhm sich durch alle Provinzen verbreitete, war er erst 26 Jahre alt, denn zu Ende des Jahres 1758 legte er den Oberbefehl über die virginischen Truppen nieder und schied aus dem Kriegsdienste. Seine Gesundheit hatte zu sehr durch die Strapazen des Krieges gelitten, und da durch die

Digitized by Google

Einnahme der französischen Vestung Duquesne (Dükähn) und die Behauptung der Ohiogegenden Virginien vor den Feinden gesichert war, er aber durch den Vorzug der englischen Offiziere vor denen der Kolonien, und wenn sich letztere noch so sehr auszeichneten, nie Aussicht auf Beförderung vor sich sah, überdies auch durch die Maßregeln der englischen Oberbefehlshaber und des Gouverneurs von Virginien sich in allen seinen Unternehmungen gehemmt fand, so glaubte er wohl mit Recht, daß ihn keine Bürgerpflicht mehr an den Dienst binde. Hätte er ihn doch bei den Hemmungen, die sein redlichster Wille und seine beste Einsicht so oft erfuhr, längst aufgegeben, wäre er nicht von Bürgern und Kriegsgefährten auf's Dringendste beschworen worden, zu bleiben. So sehr fühlte man schon, wie sein Vaterland des jungen Helden nicht entbehren könne. —

Jetzt war es gesichert und er trat ab unter dem tiefgefühlten Danke seiner Truppen, deren Offiziere ihm ein ehrenvolles, die rühmlichste Anerkennung aussprechendes Abschiedsschreiben überschickten.

Im Munde des Volkes erhielt er den ehrenvollen Namen: „Amerika's Soldat."

Er sehnte sich nach den blutigen Kämpfen zurück in die Stille des Landlebens und wünschte glücklich zu werden in Gründung eines friedlichen Herdes. Sein Herz hatte sich einer schönen, liebenswürdigen Wittwe zugewandt, der Mistreß *) Martha Custis (spr. Köstis). Sie war nur drei Monate jünger als er und hatte zwei Kinder, einen Sohn von sechs und eine Tochter von vier Jahren. Custis, ihr erster Mann, hatte bedeutende Ländereien und 45,000 Pfd. Sterling an baarem Gelde hinterlassen. Ein Drittel davon bekam die Wittwe; das waren 15,000 Pfund oder etwa 100,000 Thaler. Das war ein bedeutender Zuwachs zu seinem Vermögen, das schon vorher nicht klein war, denn er hatte außer dem väterlichen Erbe noch die Pflanzung seines ältesten verstorbenen Bruders Mount Vernon geerbt und als Feldmesser ansehnliche Ländereien dazu erworben.

Er vermählte sich mit ihr am 6. Januar 1759 und führte mit ihr, die fromm und sittsam und häuslich einfach war, vier-

*) Mistreß, auszusprechen Missis, wird den Namen verheiratheter Frauen vorgesetzt und heißt: Herrin, Frau.

Digitized by Google

zig Jahre hindurch die einträchtigste Ehe, deren äußeres Glück nur durch die Stürme des Revolutionskrieges getrübt wurde.

Mit seiner jungen Frau und seinen Stiefkindern zog er nun auf sein Landgut Mount Vernon am Potomackflusse, mit dem Entschlusse, im Kreise seiner Familie sein übriges Leben den ländlichen Beschäftigungen zu widmen und den Pflichten eines freien Bürgers gemäß Theil zu nehmen an den öffentlichen Angelegenheiten der Gemeinde und des Staats und nach Kräften für ihr Wohl zu wirken. Die Ausfuhr von Virginien bestand damals hauptsächlich in Tabak und Washington widmete dem Anbau desselben seine größte Aufmerksamkeit. Auf seine Rechnung kamen Schiffe den Potomack herauf bis zu seiner Wohnung, nahmen seinen Tabak ein und führten ihn über's Meer nach London.*) Dafür nahm er, wie alle Pflanzer seiner Zeit, alle seine Bedürfnisse wieder von dorther. Zweimal des Jahrs schickte er ein Verzeichniß derselben an seinen dortigen Geschäftsführer und ließ sich Alles herüberbringen, was er für sich und seine Wirthschaft brauchte: Pflugscharen, Hacken, Spaten, Sicheln und sonstige Wirthschaftsgeräthe, Sättel, Zäume und anderes Pferdegeschirr, sowie Zeuche und fertige Kleidungsstücke für sich und seine Familie, wobei er Stoff, Schnitt und Größe auf das Genaueste angab. Wir erfahren unter Anderem daraus, daß er 6 Fuß 3 Zoll hoch war und verhältnißmäßig gebaut, eher mager als stark für einen Mann von solcher Größe. — Dabei hielt er die genaueste Ordnung in Rechnungen und Quittungen, die ihm sein Geschäftsführer alle von England herüberschicken mußte, führte genaue Berechnung der Ausgaben und Einnahmen, trug Alles augenblicklich in sein Tagebuch ein und dann sorgfältig in's Hauptbuch und hielt sich ein genaues Briefverzeichniß.

So ländlich-einfach sein Leben war, so fehlten doch auch die geselligen Freuden nicht in Mount Vernon. Er unterhielt einen gastfreundschaftlichen Umgang mit den angesehensten und gebildetsten Familien, und belustigte sich mit den Männern oft auf der Fuchs- und Vogeljagd.

Im Verkehr mit ausgezeichneten Männern blieb er besonders dadurch, daß er zum Abgeordneten seiner Provinz gewählt

*) Sprich nicht London, sondern Lond'n mit verschlucktem e in der letzten Silbe.

Digitized by Google

wurde. Die Sitzungen der Volksvertreter fanden in Williamsburg statt. Als er der ersten Sitzung daselbst beiwohnte, ereignete sich ein Vorfall, der Zeugniß ablegt von der großen Bescheidenheit unseres jugendlichen Helden. Ein Mitglied, Namens Wirt, erzählt ihn so: „Durch die Wahlstimmen der Versammlung war dem Sprecher,*) Herrn Robinson, aufgetragen worden, dem Oberst Washington im Namen der Kolonie für die ausgezeichneten Dienste zu danken, welche er im beendigten Kriege seinem Vaterlande geleistet habe. Sobald der Oberst Washington seinen Sitz einnahm, entlud sich Robinson seines Auftrags mit großer Würde; ließ sich aber durch den Drang seines Herzens zu einer solchen Begeisterung und so feurigen Ausdrücken hinreißen, daß er den jungen Helden in die größte Verwirrung setzte. Dieser stand auf, um für die ihm erwiesene Ehre zu danken; aber seine Verlegenheit stieg so hoch, daß ihn ein heftiges Zittern befiel und er nicht im Stande war, ein einziges Wort zu sprechen. Er erröthete, stammelte und blieb sprachlos. Da kam ihm der Sprecher zu Hülfe mit einer ihn ehrenden Geistesgegenwart und Gewandtheit. „Setzen Sie sich, Washington" — sprach er mit einem beruhigenden Lächeln — „Ihre Bescheidenheit ist eben so groß, wie Ihre Tapferkeit, und diese übersteigt jedes Lob, was ich fähig wäre mit Worten auszusprechen."

Von dieser Zeit an bis zum Ausbruche der Revolution war er ein beständiges Mitglied der Versammlung, da er einstimmig stets wiedergewählt wurde. Er übte einen großen Einfluß auf dieselbe aus, obgleich er die Gabe der Rede nicht in besonderem Grade besaß. Während Andere Reden hielten und die Gegenstände der Berathung lebendig besprachen, saß er meistens still und schweigsam, aber mit gespannter Aufmerksamkeit da, wog in Stille Gründe und Gegengründe ab und sprach erst dann, wenn er bei sich gewiß und entschieden war, aber dann in wenigen Worten so überzeugend, daß man seiner Ansicht selten widerstehen konnte; sein durchdringender Verstand, sein richtiges Urtheil, seine unerschütterliche Rechtschaffenheit und Geradheit verschafften ihm den Sieg, den sich Andere durch die Gabe der Beredtsamkeit zu erwerben wissen.

*) Der Sprecher, ein von der Abgeordnetenversammlung gewähltes Mitglied, das den Vorsitz führt und die Verhandlungen leitet und in Ordnung hält.

Digitized by Google

Außer diesen öffentlichen Angelegenheiten des Staats entzog er auch den engeren Angelegenheiten der Gemeinde, zu der er gehörte, seine Mitwirkung nicht. So war er z. B. Kirchspielvorsteher, übernahm aus Gefälligkeit eine Menge zeitraubender Vormundschaften, machte den Schiedsrichter, wo es gefordert wurde, war Vielen mit seinem Rathe behülflich und dergleichen. Denn immer wurde er gebeten und in Anspruch genommen, da man stets seiner Einsicht vertraute und die schroffsten Gegenparteien ihre Sache vertrauungsvoll seiner unparteiischen Rechtlichkeit und Geradheit übergaben.

Wie er da, der schlichte Mann, ohne viele Worte zu wirken pflegte, sehen wir zum Beispiel aus einem Siege, den er als Kirchspielvorsteher davontrug. Die alte Kirche fiel zusammen und man beschloß, eine neue zu bauen. Nur über den Platz war man uneinig. Die alte Kirche lag nämlich nicht im Mittelpunkte des Kirchspiels. Dahin wollte sie nun die vernünftige Partei gebaut haben, während eine andere den alten Platz behaupten wollte. Der Sprecher der letzteren hielt eine lange wohlgesetzte Rede, in der er das Gefühl der Zuhörer aufzuregen suchte; er beschwor sie, dem Orte nicht untreu zu werden, der durch die Gebeine ihrer Väter und so viele gottselige Zusammenkünfte geheiligt sei. Er hatte durch die schönen, gefühlvollen Worte Alle so gerührt, daß die Partei des Althergebrachten schon zu siegen schien. Da trat unser Washington auf, zog eine Papierrolle aus der Tasche, die den Plan des Kirchspiels mit den Plätzen der alten und neuen Kirche enthielt, erklärte die Karte und das natürliche Sachverhältniß mit wenigen Worten und sprach dann, es stehe nun bei ihnen, ob sie sich bei einer Sache, die wohl überlegt sein wolle, von einem augenblicklichen Sturme der Empfindungen hinreißen lassen, oder nach den untrüglichen Regeln der Vernunft und Gerechtigkeit handeln wollten. — Diese einfach-kräftige Sprache wirkte; der Eindruck, den der Gefühlsredner hervorgebracht, war verwischt; die Kirche wurde auf den neuen Platz gebaut.

Auch mußte er nach beendigtem französischen Kriege die durch den Krieg verursachten Schuldenlasten der Kolonie Virginien in Ordnung bringen und die Forderungen eines Jeden berechnen. Er kannte die Verhältnisse am genauesten und war so streng redlich und anerkannt gewissenhaft, daß man Nieman-

Digitized by Google

dem lieber als ihm dieses sehr verwickelte und lästige Geschäft anvertraute.

So war Washington als Verwalter seiner eigenen Angelegenheiten, als Abgeordneter seiner Provinz, als thätiges Gemeindemitglied und als menschenfreundlicher Helfer und Rathgeber viel beschäftigt, aber auch vielgeliebt und hochgeachtet.

Daß ein Mann wie Washington an den Ereignissen des Tages den wärmsten Antheil nahm, wird Niemand bezweifeln, obgleich er in den stattfindenden Gährungen keine hervortretende Rolle spielte. Er war kein Mann, der es liebte, in aufbrausenden Stürmen den Führer zu machen. Wie er über die Zeitereignisse dachte, zeigen theils seine Aeußerungen in Wort und Schrift, theils seine geräuschlose, aber kräftige Thätigkeit in den Versammlungen seiner Provinz. Ueber die Stempeltaxe sprach er seinen entschiedenen Unwillen aus; er nannte sie „eine verfassungswidrige Art der Besteuerung und eine grausame Beschränkung der Freiheit der Kolonien."

Im Monat April 1769, kurz vor Eröffnung der Sitzungen der virginischen Tagsatzung, erhielt er mehrere Briefe, welche ihm die Entschlüsse der Kaufleute in Philadelphia mittheilten, den Handelsverkehr mit England abzubrechen. Diese Papiere übersendete er seinem Freunde und Nachbar, Georg Mason (Mehs'n), mit einem Briefe, worin er sich unter Anderem so aussprach:

„Zu einer Zeit, wo unsere stolzen Gebieter in Großbrittannien sich mit nichts Minderem begnügen wollen, als mit dem Umsturze der amerikanischen Freiheit, scheint es mir höchst nothwendig, daß etwas geschehe, um den Streich abzuwehren und die Rechte zu wahren, welche wir von unsern Vorfahren erbten. Aber was wir thun sollen, um unser Ziel zu erreichen, das ist noch die Frage."

„Daß Keiner sich ein Gewissen daraus machen oder einen Augenblick zögern sollte, die Waffen zur Vertheidigung so heiliger Güter zu ergreifen, das ist meine innigste Ueberzeugung. Aber die Waffen, das bitte ich zu beachten, sollten unsere letzte Hülfe, unsere äußerste Zuflucht sein. Wir haben schon erprobt, wendet man ein, wie unwirksam unsere Bitten an den Thron

Digitized by Google

und unsere Vorstellungen an das Parlament gewesen sind. Nun bleibt uns aber, nach meinem Bedünken, noch übrig zu versuchen, ob wir ihre Beachtung unserer Rechte und Privilegien (Vorrechte) durch Entkräftung ihres Handels und ihrer Fabriken erwecken und aufrütteln können."

„Die nördlichen Kolonien scheinen diesen Plan zu verfolgen. Nach meiner Meinung thun sie wohl daran und die Wirkung kann nicht ausbleiben, wenn dies Verfahren allgemein ausgeübt und streng beobachtet wird."

Mason antwortete, es sei vor allen Dingen nothwendig, dahin zu wirken, daß eine Uebereinstimmung des Verfahrens zwischen Virginien und den nördlichen Kolonien festgestellt werde. Er hatte eine Reihe von Artikeln für eine gemeinsame Vereinigung ausgearbeitet und übersandte sie Washington zur Begutachtung. Washington legte diese Schrift beim Beginn der Sitzungen im Mai der Versammlung vor (Mason war damals noch nicht Mitglied derselben). Aufs Entschiedenste sprach man in derselben dem Parlamente das Recht ab, Steuern aufzulegen und Gesetze zu geben, welche die ererbte Freiheit der Kolonien beeinträchtige. Der Gouverneur, obgleich die Schritte der englischen Regierung mißbilligend, sah sich seiner Stellung wegen genöthigt, die kühn auftretende Versammlung aufzulösen. Sogleich versammelten sich die Abgeordneten in einem Privathause und stimmten einmüthig für den von Mason entworfenen und von Washington vorgelegten und empfohlenen Beschluß der Nichteinfuhr, dem zufolge sich die Theilnehmer verpflichteten, die Einfuhr von England aufzuheben dadurch, daß sie keine englischen Waaren kauften. Jedes Mitglied verpflichtete sich durch Namensunterschrift zu diesem Vertrage, dann ward er gedruckt und durch das Land verbreitet, um unter dem Volke Unterschriften zu sammeln.

Wie außer Massachusets mit seiner kühnen freiheitsliebenden Hauptstadt Boston keine Kolonie eifriger in Wahrung seiner bedroheten Rechte und Freiheiten war als Virginien, haben wir schon früher bemerkt. So oft auch die Versammlungen der Kolonie aufgelöst wurden, immer wurden die wiedergewählt, welche sich den englischen Anmaßungen muthig entgegensetzten. Daß Washington ein fortwährendes Mitglied dieser Volksabgeordneten blieb, zeigt deutlich, wie sehr er für die Sache der Freiheit war. Wir haben schon oben

Digitized by Google

erzählt, wie die virginischen Abgeordneten bei der Nachricht, daß durch Parlamentsbeschluß der Hafen von Boston gesperrt und die Rechte der Kolonie aufgehoben worden seien, nachdem sie das Verfahren des Mutterlandes für einen feindlichen Angriff gegen alle Kolonien erklärt hatten, den ersten Juni, den Tag, wo die neue Maßregel in Wirksamkeit treten sollte, als einen Bet- und Fasttag zu feiern beschlossen. Nachdem 89 Abgeordnete die Bildung und Zusammenberufung eines allgemeinen Kongresses aller Kolonien zur Wahrung ihrer Rechte und Freiheiten vorgeschlagen hatten, blieben 25 von ihnen in Williamsburg zurück, um am 1. Juni dem verordneten Gottesdienste beizuwohnen. Unter ihnen befand sich Washington. Er schreibt in seinem Tagebuche, er sei in die Kirche gegangen und habe den ganzen Tag gefastet. Man sieht daraus, welchen tiefen, ja ich möchte sagen düstern Eindruck das Verfahren Englands auf diese Leute machte.

Es kam zu gleicher Zeit die Aufforderung Bostons, alle Kolonien möchten sich zur Wahrung ihrer Freiheit und Rettung vor drohender Sklaverei mit ihnen zu einem Bunde vereinigen, alle Ein- und Ausfuhr mit dem Mutterlande abzubrechen, bis dasselbe seine feindseligen Maßregeln zurückgenommen. Den 29. Mai fand deshalb eine Berathung der 25 Abgeordneten statt. Mit dem Verbote der Einfuhr, welches in der Untersagung bestehen sollte, von den Engländern irgend welche Waaren zu nehmen, die nicht zum täglichen Leben unentbehrlich seien, erklärte sich Washington vollkommen und unbedingt einverstanden. Nicht so mit dem Verbote der Ausfuhr. „Wir sind englischen Kaufleuten große Summen schuldig," sagte er, „und können diese nur mit Erzeugnissen aus den Kolonien bezahlen. Verbieten wir die Ausfuhr derselben, so ist dies nichts anderes als die Weigerung, unsere Schulden zu bezahlen. Ehre und Gerechtigkeit aber fordern eine gewissenhafte Erledigung aller früher eingegangenen Verpflichtungen." — So gewissenhaft rechtlich zeigte sich Washington auch mitten in den leidenschaftlich aufbrausenden Stürmen; sie konnten ihn nicht von dem Pfade der Gerechtigkeit abziehen.

Man forderte in einem Umlaufschreiben zu Zusammenkünften in allen Provinzen Virginiens auf. Aus diesen Provinzialversammlungen solle man Abgeordnete wählen, die sich als Vertreter der ganzen Kolonie in Williamsburg versam-

Digitized by Google

meln sollten. Washington wurde zum Vorsitzenden in der Provinzialversammlung von Fairfax (Fährfär) erwählt. Ein engerer Ausschuß berieth unter seiner Leitung eine Reihe von Erklärungen und Beschlüssen, welche die Gesinnung der Kolonie öffentlich aussprechen sollten. Die Beschlüsse, berühmt und merkwürdig durch die unumwundene offene Sprache, verfaßte Georg Mason, der schon erwähnte Freund Washingtons, welcher die sprachliche Darstellung vor allen Andern in seiner Gewalt hatte. Das Wesentlichste daraus ist Folgendes:

„Die Kolonie von Virginien*) kann nicht als erobertes Land betrachtet werden, oder geschähe es, so sind doch die gegenwärtigen Einwohner nicht die Nachkommen der Besiegten, sondern der Eroberer. Unsere Vorfahren brachten, da sie ihr Geburtsland verließen und sich hier ansiedelten, die bürgerliche Verfassung und Regierungsform des Landes, das sie bis dahin bewohnt hatten, mit herüber, und wäre dieselbe auch nicht durch einen königlichen Freibrief bestätigt worden, so hätten sie, nach den Gesetzen der Natur und aller Völker, ein Recht auf alle Privilegien, Freiheiten und Vortheile, welche diese Verfassung ihnen zugestand. Von unsern Vätern haben sich diese Rechte auf uns vererbt und wir besitzen sie mit eben dem vollen Rechte, als wenn wir England nie verlassen hätten."

„Der wichtigste Punkt der englischen Verfassung ist der Grundsatz: das Volk kann durch keine Gesetze regiert werden, denen es nicht durch freiwillig gewählte Stellvertreter seine Bestätigung gegeben hat. Da nun die amerikanischen Kolonien keine Stellvertreter im brittischen Parlamente haben und zufolge ihrer Lage haben können, so muß von Rechtswegen die gesetzgebende Gewalt von unsern Provinzialversammlungen und Parlamenten ausgeübt werden, welche der Genehmigung oder Verneinung der brittischen Krone unterworfen sind, die in einer festgesetzten Zeit ihre Erklärung von sich geben muß."

„Die Gewalt, welche sich das brittische Parlament seit Kurzem angemaßt hat, nach eignem Gutdünken Gesetze für uns zu verfassen, um die Kolonien zu regieren, und ohne unsere Zustimmung Geld von uns zu erpressen, widerspricht gera-

*) Und so natürlich alle übrigen Kolonien.

Digitized by Google

dezu den ersten Grundsätzen der Verfassung und den ursprünglichen Verträgen, durch welche wir abhängig sind von der brittischen Krone; völlig unverträglich ist diese Gewalt mit den Privilegien eines freien Volkes und den angebornen Rechten des Menschen; sie löst unsere eigne Gesetzgebung völlig auf und macht sie zu Nichts und zielt darauf ab, uns aus dem Zustande der Freiheit und des Wohlstandes in Knechtschaft und Elend zu versenken."

„Besteuerung und Stellvertretung sind ihrer Natur nach nicht zu trennen; das Recht, sein eignes Geld zu bewilligen oder nicht zu bewilligen, ist die einzige wirksame Sicherstellung für ein freies Volk gegen die Eingriffe des Despotismus und der Tyrannei; denn sobald sie in diesem Einen Punkte nachgeben, so können sie in keinem andern ihre Freiheiten aufrecht halten."

„Das brittische Ministerium hat ein System (Grundsatz) aufgestellt und verfolgt es planmäßig, um eine eigenmächtige Regierung in den amerikanischen Staaten Sr. Majestät einzuführen; dem zufolge wird unserm Herrscher hinterlistiger Weise ein Vorurtheil gegen uns beigebracht und die Gemüther unserer Mitbürger in Großbrittannien gegen uns aufgeregt, indem man die boshaftesten Lügen verbreitet, welche hauptsächlich darin bestehen, daß die amerikanischen Kolonien die Absicht hätten, sich für unabhängige Staaten zu erklären." *)

Nun folgten Beschwerden mancherlei Art, wie sie später in der schon mitgetheilten Bittschrift an den König aufgezeichnet wurden, und Beschlüsse, die wir auch schon erwähnt haben, unter welchen der wichtigste war, aus den Abgeordneten aller Kolonien einen General-Kongreß zu berufen.

Diese Beschlüsse der Provinzialversammlung überbrachte Washington der Generalversammlung Virginiens, welche am 1. August 1774 in Williamsburg zusammentrat. Sie wurden dort angenommen und bald in Ausführung gebracht.

Obgleich schon aus diesen unter Vorsitz Washingtons entworfenen Beschlüssen hervorgeht, wie er über die Zeitfragen dachte, so sehen wir dies doch ganz besonders aus Briefen, die uns aus der damaligen Zeit erhalten sind. An einen

*) Man sieht aus dieser merkwürdigen Stelle, wie fern sie damals (die Beschlüsse sind vom 18. Juni 1774) noch von dem Gedanken an Losreißung und Unabhängigkeitserklärung waren. Nur die fortgesetzte Gewaltthat des Mutterlandes trieb sie dazu.

Digitized by Google

Freund, der Bedenklichkeiten über die kühnen Beschlüsse äußerte, schreibt er:

„Wogegen wollen wir eigentlich kämpfen? Etwa gegen die Verpflichtung, drei Pence (Pens)*) für das Pfund Thee zu bezahlen, weil uns dies zur Last fällt? Nein, unser Recht nur ist es, wofür wir schon seit lange streiten, daß wir als Engländer nicht des wesentlichsten und edelsten Theiles unserer Verfassung beraubt werden dürfen (des Rechts der Selbstbesteuerung). Sollen wir träge dasitzen und zusehen, wie eine Provinz nach der andern als Opfer des Despotismus fällt?" —

„Hegte ich noch den geringsten Zweifel, ob das brittische Parlament ein Recht hat, uns ohne unsere Einwilligung zu besteuern, so würde ich völlig mit Ihnen übereinstimmen, daß Bitten, und nur Bitten allein die einzige Art seien, wie man Hülfe suchen müßte, weil wir alsdann um eine Gunst ansuchten, nicht aber ein Recht forderten, auf welches wir nach den Gesetzen der Natur und durch unsere Verfassung unbestreitbare Ansprüche machen können. Ich würde es sogar für verbrecherisch halten, weiter zu gehen, hätte ich einen solchen Glauben; aber ich habe ihn nicht. Ich bin vielmehr überzeugt, daß das Parlament von Großbrittannien kein größeres Recht hat, gegen meinen Willen seine Hand in meine Taschen zu stecken, als ich habe, meine Hand in die Ihrige, mein lieber Freund, zu stecken. Und da der Regierung dies auf eine bestimmte und doch ehrfurchtsvolle Weise schon von allen Kolonien vorgestellt worden ist, welche Ursache haben wir da noch, auf ihre Gerechtigkeit zu hoffen?"

„Was den Entschluß betrifft, sich noch einmal an den König zu wenden, so glaube ich, daß wir es ebenso gut unterlassen können. Ich erwarte nichts von dieser Maßregel und hätte ihr auch meine Stimme nicht gegeben, wenn das Verbot der Einfuhr dadurch verzögert werden sollte; denn ich bin so fest wie von meinem Dasein davon überzeugt, daß es keine Rettung für uns giebt, als allein durch ihre Noth, und ich glaube es bestimmt oder hoffe es mindestens, daß wir noch Bürgertugend genug besitzen, um, können wir dadurch unser Ziel erreichen, gern Alles zu entbehren, was nicht durchaus nothwendig zum Leben ist. Dies zu thun, haben wir ein

*) Englische Pfennige oder Stüber.

Digitized by Google

Recht, und keine Macht der Erde kann uns zwingen, anders zu handeln, ehe sie uns nicht bis zur verworfensten Sklaverei erniedrigt hat. Die Hemmung unserer Ausfuhr würde ohne Zweifel ein noch schnelleres Mittel sein, um unser Ziel zu erreichen; da wir aber in Großbrittannien Schulden haben, so kann uns nur die äußerste Noth rechtfertigen, wenn wir sie nicht bezahlen; deshalb bin ich sehr in Zweifel über diesen Punkt und wünsche, daß die oben erwähnte Maßregel zuerst versucht werde, denn sie ist gesetzmäßig und wird uns unsere Zahlungen erleichtern."

„Da wir nun überzeugt sind, daß die Verordnungen des brittischen Parlaments nicht mehr von der Gerechtigkeit geleitet werden und daß sie die heiligsten Rechte der Amerikaner mit Füßen treten, und zwar Rechte, welche diesen England selbst durch Freibriefe zugesichert hat und durch die Verfassung, deren es sich rühmt; und da wir nun nicht mehr im Geringsten zweifeln können, daß diese Maßregeln der Regierung wohl überlegt sind und daß man entschlossen ist, sie mit Gewalt zur Ausübung zu bringen: ist da noch Zeit zu tändeln oder unsere gute Sache auf Bittschriften zu verweisen, welche nur nach vielen Schwierigkeiten angenommen und dann verächtlich zur Seite geworfen werden?"

„Oder sollen wir, weil wir früher keine böse Absicht ahneten und uns nicht gern in Streitigkeiten mit unserm Mutterlande einlassen wollten, uns nun so sehr demüthigen, daß wir Alles ertragen und es nicht einmal wagen, unsere gerechten Klagen auszusprechen?"

„Was mich betrifft, so kann ich nicht sagen, wie das Verhältniß zwischen Großbrittannien und den Kolonien geordnet werden sollte; daß es aber geordnet werden muß und unser Recht uns zugesichert, das ist meine feste Ueberzeugung. Ich wünschte, das muß ich gestehen, erst unsere Nachkommen hätten diesen Streit zu schlichten gehabt; aber der entscheidende Augenblick ist da und wir müssen unsere Freiheit schützen oder jede Bürde tragen, die uns aufgelegt wird, bis Zeit und Gewohnheit uns zu kriechenden, verworfenen Sklaven herabgewürdigt haben."

An einen Freund, der Hauptmann bei den brittischen Truppen war, schrieb Washington, nachdem er ihn bedauert, daß er an einen solchen Dienst gebunden sei: „Ich will nicht

Digitized by Google

sagen, es sei einem Offizier gestattet, seiner Pflicht zu vergessen, wenn das Schicksal und nicht eigne Wahl ihn in eine unangenehme Lage versetzt; ich bin aber überzeugt, indem Sie das Betragen des Volks in Massachusets tadeln, sprechen Sie von den Wirkungen und nicht von den Ursachen, Sie würden sonst ein Volk nicht verdammen, das alle Tage neue Beweise von der absichtlichen Ausübung einer willkürlichen Macht empfinden muß und den Plan durchschaut, die Gesetze und Verfassung seines Vaterlands zu vernichten und die wesentlichsten und heiligsten Rechte der Menschheit zu untergraben."

„Euch ist gelehrt worden zu glauben, das Volk von Massachusets sei rebellisch, aufgereizt, nach Unabhängigkeit zu trachten, und was nicht Alles; aber erlauben Sie mir, mein Freund, Ihnen zu versichern, daß Sie getäuscht werden, gröblich getäuscht; daß, und ich denke, ich kann beweisen, was ich behaupte, weder Massachusets noch eine andere Provinz„ weder eine einzelne Kolonie noch das ganze Volk nach Unabhängigkeit strebt; Sie können sich aber zugleich darauf verlassen, daß wir nie den Verlust der heiligen Rechte und Privilegien ertragen werden, welche die Glückseligkeit eines jeden Staates begründen und ohne welche Leben, Freiheit und Eigenthum nur unsichere Besitzthümer sind."

„Da die Furcht, dieser Rechte verlustig zu gehen, eine natürliche Folge der letzten Parlamentsverhandlungen ist, welche sich auf Amerika und besonders Massachusets beziehen, ist es da zu verwundern, wenn ein Volk, um dem tödtenden Streiche zu entgehen, es versucht, denselben abzuwenden oder sich zur Vertheidigung rüstet, wenn es ihm nicht ausweichen kann? Ich darf diese Frage gewiß mit Nein beantworten und füge hinzu, daß ich fest überzeugt bin, wenn das Ministerium entschlossen ist, die Sache bis auf's Aeußerste zu treiben, so wird bei dieser Veranlassung mehr Blut vergossen werden, als in irgend einem Kampfe, von dem die Jahrbücher von Nordamerika uns Meldung thun, und der Friede dieses großen Reiches wird eine so schwere Wunde empfangen, daß die Zeit sie nicht wird heilen oder die Erinnerung daran verlöschen können."

Welch hohe Meinung man von Washington hatte, zeigte sich immer deutlicher. Man hatte ihn zum Präsidenten der Versammlnng seiner Provinz ernannt; jetzt erwählte ihn Virginien auch zum Abgeordneten in den General-Kongreß.

Digitized by Google

Als Patrick Henry, von dem ersten Kongresse zurückkehrend, gefragt wurde, wen er für den größten Mann im Kongresse halte, antwortete er: „Meint Ihr Beredtsamkeit, so ist Rutledge (Rötledsch) aus Südkarolina bei weitem der größte Redner; meint Ihr aber gründliche Kenntnisse und ein gesundes Urtheil, so ist der Oberst Washington ohne alle Frage der größte Mann in jener Versammlung."

Ein neuer Beweis der Achtung und des Vertrauens erwartete ihn bei seiner Rückkehr vom Kongresse. In Virginien bestand die Sitte, freiwillige Kompagnien zu bilden und im Kriegsdienste zu üben. Der Statthalter der Kolonie beförderte ihre Vermehrung wegen eines beabsichtigten Kriegszuges gegen die Indianer. Es bedurfte diesmal nicht langen Aufforderns. Es war ein regerer Geist erwacht. Manche dachten schon im Stillen an die Möglichkeit, daß das Vaterland ihrer Dienste diesmal wohl zu heiligeren Zwecken benöthigt sein könnte. Sie wünschten einen tüchtigen Führer an ihrer Spitze, der sie zu tüchtigen Kriegern ausbilde. Da sie als Freiwillige ihre Offiziere selbst zu wählen das Recht hatten, so wendeten sie sich bei seiner Heimkehr mit der Bitte an Washington, den Oberbefehl über sie zu übernehmen. Dieses Gesuch ging besonders aus dem allgemeinen Wunsche hervor, es möge im Fall eines ausbrechenden Krieges „der Soldat Amerika's" an die Spitze des Heeres von Virginien gestellt werden. Washington willfahrte der ehrenden Aufforderung. Er musterte die freiwilligen Schaaren an verschiedenen Sammelplätzen und seine Rathschläge und Belehrungen wurden bei dem Geiste, der diese Leute beseelte, mit der eifrigsten Willfährigkeit als unverbrüchliche Befehle angenommen.

Der Geist der Vaterlandsliebe gegen die drohende Gefahr der Knechtschaft zeigte sich immer mehr. Patrick Henry, ein eifriger Vaterlandsfreund, machte in der Abgeordnetenversammlung von Virginien den Vorschlag, eine bessere Ordnung in Ausheben, Bewaffnen und Einüben der Miliz (Bürgersoldaten) einzuführen. Solch ein Vorschlag erschreckte Einige; der Schritt schien ihnen zu kühn. Da trat Patrick Henry in Begeisterung auf und sprach die kühnen Worte: „Wir müssen kämpfen; ich sage es noch einmal, wir müssen kämpfen! Das Vertrauen auf die Waffen und auf den Herrn

Digitized by Google

der Heerschaaren ist das Einzige, was uns noch bleibt!" —

Um dem durch das Verbot der Einfuhr entstehenden Mangel und Drucke zu begegnen, faßte man den Entschluß, Gewerke und Fabriken aufzumuntern und zu beleben. Washington wurde in einen engern Ausschuß gewählt, welcher die Mittel ergründen und einen Plan entwerfen sollte, wie dies auszuführen sei. Keiner zeigte mehr Kenntniß der Sache als er. Man berieth zuerst über die Gegenstände, deren Herstellung vorzüglich noththat, und dann über die Art, wie sie herzustellen seien. Das Volk wurde ermahnt, Genossenschaften und Vereine unter sich zu stiften, zu gegenseitiger Belehrung und Belebung der Gewerbe Preise auszusetzen und vor Allem die Bearbeitung von Wolle, Baumwolle, Flachs und Hanf zu befördern. Washington erkannte es, wie wichtig die Hebung der Gewerbe und die Gründung von Fabriken sei, um nicht durch den Mangel der unentbehrlichen Lebensbedürfnisse gezwungen zu werden, sich den tyrannischen Absichten des stolzen Mutterlandes zu fügen. So sorgte er gleich emsig für die Aufmunterung der Gewerbsthätigkeit, wie für die Uebung in den Waffen. An seinen Bruder schrieb er: „Ich werde mit vielem Vergnügen die Ehre annehmen, diese Kompagnien (die Freiwilligen) zu kommandiren, wenn es sich so fügen sollte, daß sie in's Feld rückten; denn es ist mein fester Wille, Leben und Vermögen, wenn es noththut, im Kampfe für das Vaterland aufzuopfern."

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Der Kampf.

Das Jahr 1775.

Wir haben schon bemerkt, daß bei der Nachricht, das englische Ministerium habe die Bewohner von Massachusets für Rebellen erklärt, die Gährungen in offenen Kampf auflo-derten. Der Hafen von Boston war gesperrt, die Rechte der Kolonie waren aufgehoben, eine Militärregierung eingesetzt und nun sollten die Bewohner als Rebellen behandelt werden. Es galt es, sich zu wehren oder das Joch der Sklaverei auf sich zu nehmen. Hatte man diese Kolonie gedemüthigt, so stand eine gleiche Sklaverei den andern bevor. Das fühlten alle. Da-säumten sie nicht, zu den Waffen zu greifen. Der englische General Gage (Gehdsch), welcher Boston besetzt hielt, schickte Truppen an's Land mit dem Befehle, zu plündern und zu morden. So traten die Engländer auf. Die Uebermüthigen glaubten, durch Grausamkeiten ihre amerikanischen Brüder von dem Versuche, ihre Freiheit zu retten, zurückzuschrecken. Sie goffen nur Oel in's Feuer. Die Erbitterung gab auch den noch Unentschiedenen das Schwert in die Hand.

Zu Concord und Worcester (Worster), zwei Städten mehrere Meilen von Boston, hatten die Amerikaner Nieder lagen von Kriegsgeräthschaften. Königlich gesinnte Männer zu Boston machten den General Gage darauf aufmerksam und riethen ihm, sie zu zerstören. In der Nacht vom 18. zum 19. April entsendete dieser zu diesem Vorhaben eine Abtheilung Fußvolk und ließ am nächsten Morgen eine Verstärkung folgen. Einwohner Bostons, welche davon hörten, benachrichtigten ihre Brüder draußen davon. Ueberall ertönten Sturmglocken; das Volk kam zusammen; man rüstete sich zum Widerstande. Die Engländer stießen zuerst bei Lexington (Lexingt'n) auf ameri-

Digitized by Google

kanische Miliz. Der englische Major Pitcairne (Pittkärn), der den Vortrab befehligte, rief der Miliz mit lauter Stimme zu: „Trennt Euch Rebellen! Weg mit den Waffen!“ Sodann drückte er sein Pistol ab, zog den Degen und befahl den Seinigen, Feuer zu geben. So wurden die ersten Schüsse gewechselt, der Beginn langjähriger Kämpfe. Die Miliz zog sich ihrer kleinen Anzahl wegen bald zurück. Die englischen Truppen erreichten die Vorrathshäuser (Magazine) und zerstörten sie. Mittlerweile zogen neue amerikanische Schaaren herbei und es kam zu einem scharfen Gefechte. Nun traten die Engländer den Rückmarsch an und obgleich die nachgesendete Verstärkung, die zwei Kanonen bei sich hatte, zu ihnen stieß, fanden sie sich doch bald in einer gefährlichen Lage. Auf dem ganzen Rückzuge von Lexington bis Boston waren ihre Flanken einem mörderischen Feuer ausgesetzt und hinter Bäumen, Häusern und Anhöhen hervor streckten die Kugeln verborgener Scharfschützen gar manchen Mann darnieder. Geängstet und erschöpft erreichten sie mit Untergang der Sonne das Boston nahegelegene Charlestown (Tschahrlst'n). Solch muthigen Widerstand hatten die übermüthigen Engländer nicht von den verachteten amerikanischen Brüdern erwartet.

Bald sollten sie von ihnen Proben noch größern Muthes und kühnen Unternehmungsgeistes erhalten. Massachusets, wo der Kampf ausbrach und die andern Kolonien, wo er sich zunächst entzündete, sind nördlich gelegen und haben gegen Norden Kanada zur Grenze. Von dort aus wurden sie vorzüglich von den Engländern bedrohet und es mußte ihnen daran liegen, einen feindlichen Einfall, durch den sie in Zusammenwirkung mit den unten stehenden Truppen zwischen zwei Feuer gerathen und leicht erdrückt werden konnten, möglichst zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen. Nun lagen oben an zwei Seen, dem Georg- und Champlain- (Tschärmplin-) See, die Festungen Tyconderago und Crown-Point (Kraun-Poynt). Wer Meister derselben, oder nur Tyconderago's, war, konnte alle Verbindung Kanada's mit den Kolonien abschneiden. Die Einwohner der Kolonie Connecticut faßten daher den kühnen Entschluß, diese Festungen durch Ueberrumpelung zu nehmen. Ganz im Stillen wurden die Vorkehrungen zu diesem wichtigen Unternehmen getroffen. Lauter an Gefahren und Strapazen gewöhnte Leute vereinigten

Digitized by Google

sich zur Ausführung desselben unter Anführung mehrerer tüchtiger Offiziere, besonders des Obersten Arnold, eines Mannes von ungewöhnlicher Entschlossenheit und Geistesstärke. Alle Wege wurden mit Wachtposten besetzt und in aller Eile und Stille nach Tyconderago zu marschirt. Man kam unentdeckt an dem See an, setzte eben so unentdeckt des Nachts über denselben und erreichte mit Anbruch des Tags den bedeckten Weg der Festung. Hier erhob man ein Siegsgeschrei und stürzte mit Kolben und Bajonetten auf die aufgeschreckte Besatzung. Als endlich der Kommandant erschien und man ihm erklärte, er sei amerikanischer Gefangener, konnte er dies gar nicht begreifen und wiederholte zu mehreren Malen: Was soll denn das heißen?" Die Engländer streckten die Waffen und die Festung war in der Gewalt der Amerikaner, welche darin gegen 120 Kanonen vorfanden, ein gar wichtiger Fund für sie, da es ihnen noch an allem groben Geschütze fehlte. Auch Crown-Point mußte sich ergeben, und außerdem nahmen die Sieger noch ein englisches Kriegsschiff weg und bemächtigten sich noch einer kleineren Veste.

Nicht so glänzend in ihren Erfolgen, aber nicht weniger rühmlich für die an den Tag gelegte Tapferkeit waren die Ereignisse bei Boston. Dort hatte sich ein zahlreiches Heer versammelt, stark und muthig im Gefühl der Gerechtigkeit seiner Sache. Aber es fehlte ihm an Geschütz und Kriegsbedarf aller Art, die Soldaten waren gute Scharfschützen, aber nicht geübt, in geschlossenen Reihen zu kämpfen, und die Offiziere hatten keine Erfahrung und jeder wollte befehlen, keiner gehorchen. So standen sie den englischen Truppen gegenüber, die mit allen Kriegsbedürfnissen reichlich versehen waren, erfahrne Anführer hatten und an strenge Kriegszucht gewöhnt waren. Nur mit Lebensmitteln waren die Amerikaner besser versorgt, an denen dagegen die Engländer solchen Mangel litten, daß der Statthalter viele Einwohner ziehen lassen mußte. Erst gebot man dies der ärmern Klasse, endlich aber zwang die Noth die Engländer, es selbst den vermögendern Einwohnern zu gestatten, wobei man aber so grausam verfuhr, daß man immer die Familien zu trennen suchte, den Mann von der Frau, die Kinder von den Eltern. — In der Stadt herrschten gerade die natürlichen Pocken oder Blattern. Die armen Kranken mußten ebenfalls auf englischen Befehl fortgeschafft werden, sowohl um

Digitized by Google

die Stadt von der Seuche zu befreien, als auch, um diese in's amerikanische Lager zu bringen. Eine Absicht, die auch erreicht wurde.

Gegen Ende Mai's traf die gehoffte Verstärkung von England ein, befehligt von drei tüchtigen Generalen, Howe (Hau), Clinton (Clint'n) und Bourgoyne (Burgoyn). Es sollte gegen das Heer der Belagerer ein entscheidender Schritt gethan werden. Der General Gage wollte durch die Bostoner Landenge durchbrechen; die Amerikaner aber hatten sich stark verschanzt, so daß dies Unternehmen vereitelt wurde. Nun blieb den Engländern blos übrig, sich bei Charlestown einen Durchbruch zu erzwingen. Diese Stadt liegt nördlich von Boston auf einer Halbinsel, welche von der, worauf die letztgenannte Stadt liegt, nur durch einen Fluß geschieden ist, über welchen Brücken führen. Auf der erwähnten Halbinsel erhebt sich eine Anhöhe Bunkers-Hill (Hügel) genannt. Von ihr aus beherrscht man die Stadt. Die Amerikaner merkten den Plan ihrer Feinde, diesen wichtigen Punkt zu befestigen. Entschlossen kamen sie ihnen zuvor. Am Abend des 16. Juni ging eine starke Abtheilung über die die Halbinsel mit dem festen Lande verbindende Landenge von Charlestown, erstieg im Dunkel die Anhöhe von Bunkers-Hill und verschanzte sich in aller Stille während der Nacht, obgleich rings von feindlichen Schiffen umkreuzt. Der Anbruch des Tages zeigte den staunenden Engländern die Nähe des verschanzten Feindes. Ein mörderisches Feuer von schwimmenden Batterien war nicht im Stande, sie aus ihrer Verschanzung zu verdrängen. Die Engländer mußten dies durch einen starken Angriff zu erzwingen suchen. Erst steckten sie die Stadt in Brand, dann drangen sie auf den Feind ein. Zweimal waren sie mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden und Alles wäre für sie verloren gewesen, wäre nicht der General Clinton, der von Boston aus die Gefahr sah, herbeigeeilt. Er führte seine Truppen zum dritten Angriffe, eröffnete von zwei Seiten das Feuer und ließ durch die Kriegsschiffe die Amerikaner im Rücken beschießen. Die Tapfern wichen nicht, selbst als die Munition anfing auszugehen; sie wehrten sich, da sie keine Bajonnette hatten, längere Zeit auf's Muthigste mit den Kolben, bis ihre Offiziere den Befehl zum Rückzuge gaben. Auch auf diesem schlugen sie sich mit der größten Tapferkeit durch

Digitized by Google

und erhielten die strengste Ordnung, ohne welche sie verloren gewesen wären. So blieben zwar die Engländer Sieger, aber nur durch den Mangel des Kriegsbedarfs ihrer Feinde und durch die Ueberzahl ihrer Truppen. Die Amerikaner hatten, trotzdem das sie den wichtigen Posten aufgeben mußten, ein Beispiel glänzender Tapferkeit und unerschrockenen Muthes abgelegt, daß ihr Selbstvertrauen nicht wenig belebte. — Dies waren die verachteten Amerikaner, welche der General Grant mit fünf Regimentern Infanterie von einem Ende der Welt zum andern jagen wollte!

Nach der ersten Schlacht bei Lexington schrieb Washington an einen Freund in England: „Dies mag Lord Sandwich (Sändwitsch) und die Andern, welche dieselben Gesinnungen hegen wie er, überzeugen, daß die Amerikaner für ihre Freiheit und ihr Eigenthum fechten werden, so klein und muthig sie auch Sr. Gnaden in anderer Hinsicht scheinen mögen. Demungeachtet ist es ein tief betrübendes Gefühl, daß das Schwert des einen Bruders die Brust des andern durchbohrt hat und daß die dereinst so glücklichen und friedlichen Gefilde Amerika's entweder mit Blut getränkt oder von Sklaven bewohnt werden sollen. Schreckliche Wahl! Kann aber ein tugendhafter Mann zweifeln, welche zu treffen sei?" —

Inmitten dieser ersten Kämpfe versammelte sich den 10. Mai der General-Kongreß zu Philadelphia. Nährten auch Manche noch immer die Hoffnung auf eine mögliche ehrenvolle Aussöhnung, so stimmten doch Alle darin überein, daß die Lage der Dinge gebiete, rasch und entschieden zu handeln. Jedes Zögern, jede Unentschlossenheit müsse als Bekenntniß der Schwäche gedeutet werden und sowohl den auflodernden Muth der Amerikaner ersticken, als die Zuversicht der übermüthigen Feinde erhöhen.

Der General-Kongreß übernahm aber eine schwierige Aufgabe, indem er sich als oberste Behörde an die Spitze der Kolonien stellte. Diese Kolonien waren bisher weder durch gemeinsame Verwaltung, noch durch gleiche Gesetze, Sitten und Gewohnheiten unter sich verbunden gewesen, sondern bildeten verschiedene, von einander unabhängige Länder. Nun sollten sie, die in weiten Entfernungen auseinander lagen, ihren Willen einer gemeinsamen Regierung unterwerfen. Ja, wäre ein solch gemeinsames Band schon vorhanden gewesen und hätte im

Digitized by Google

Kongresse nur seinen Namen und seine Glieder gewechselt, so würde die Stellung eine leichtere gewesen sein. Jetzt verknüpfte die verschiedenen Kolonien zwar Ein Zweck, aber nicht gleiche Ansicht, wie derselbe zu erreichen sei oder wieweit man überhaupt dem Mutterlande gegenüber zu gehen habe. Am wenigsten wollte man seine Sondervortheile aufgeben. Diese so Getrennten zu gemeinsamen Handlungen zu vereinigen, war eine schwierige Sache. — Nicht besser stand es um das Heer. Zwar war Kampfesmuth und Begeisterung da, aber es fehlte an Ordnung und Mannszucht, ein Mangel, der sich nicht durch augenblickliche Begeisterung, die bei den wenigsten Menschen von Dauer zu sein pflegt, ersetzen ließ. Ferner fehlte es an Kriegsbedarf aller Art, da die Amerikaner bisher keine selbstständigen Heere gehabt und Waffen und Munition aus England herüber erhalten hatten. Endlich mangelte auch das Haupterforderniß aller Kriegsführung, wie aller großen Unternehmungen überhaupt, das Geld.

Zuerst mußte der Kongreß seine Befugnisse festsetzen, ohne die Rechte der einzelnen Kolonien zu beschränken. Die Vertreter derselben kamen dahin überein, jeder Staat solle seine innern Angelegenheiten selbstständig verwalten, der General-Kongreß aber, als allgemeine Versammlung der Abgeordneten aller vereinigten Staaten, die oberste Verwaltung aller, das allgemeine Wohl derselben betreffenden, gemeinsamen Angelegenheiten bilden. Daher habe er die Gesetze zu berathen und zu erlassen, die zum Bestehen des Ganzen nöthig seien, über Krieg und Frieden zu bestimmen, Bündnisse mit auswärtigen Mächten zu schließen, alle bürgerlichen und Kriegs-Beamten, Generale, Admirale und Gesandten zu ernennen, die Kriegskosten und sonstige Ausgaben nach Verhältniß der Einwohnerzahl der einzelnen Staaten festzusetzen u. s. w. Neben dem Kongresse solle ein vollziehender Rath aus zwölf Personen bestehen, der während der Ferien des Kongresses über die Vollziehung der von demselben gegebenen Gesetze zu wachen habe.

Zunächst berathete sodann der General-Kongreß über den Zustand des Landes und die Mittel der Vertheidigung. Es wurden Ausschüsse für die verschiedenen Zweige der Verwaltung ernannt und Washington kam durch Wahl in jeden Ausschuß, ein hinlänglicher Beweis, wie sehr seine Er-

Digitized by Google

fahrungen und Kenntnisse geschätzt wurden. Man hatte viel zu thun: zu bestimmen, welche Posten vor Allem zu besetzen seien; Mittel und Wege aufzusuchen, den nöthigen Kriegsbedarf und die erforderlichen Vorräthe anzuschaffen; einen Ueberschlag zu machen, wieviel Geld dazu aufzunehmen und woher und auf welche Weise es zu erlangen sei; und endlich Gesetze und Verordnungen für die Armee zu verfassen.

Außer erforderlichen Ergänzungen der Armee war nun das Nöthigste und Wichtigste, einen Oberbefehlshaber für das amerikanische Heer zu ernennen. Das war eine schwer zu lösende Aufgabe. Es genügte nicht, einen zu diesem wichtigsten aller Posten fähigen, durch Kenntnisse der Kriegsführung, ehrenfesten Charakter und Kraft des Willens ausgezeichneten Mann zu wählen: man mußte gar manche Rücksichten nehmen auf die Wünsche und Forderungen einzelner Kolonien, namentlich auf Massachusets, das am Kriege am betheiligtsten war; vor Allem aber mußte die Wahl von allen gebilligt werden, besonders von denen, welchen durch ihre Lage und Größe die hauptsächlichsten Kriegslasten zufielen. Diese allgemeine Billigung war unumgänglich nothwendig, sollte anders der Kampf durch gemeinsames Zusammenwirken erfolg- und segensreich geführt werden. Ohne diese Bedingung waren nur Eifersüchteleien und Mißvergnügen zu erwarten, welche die bestangelegten Plane lähmen mußten und der ganzen Unternehmung den Untergang bereiten konnten. Der Kongreß richtete sein Augenmerk sogleich auf Washington. Er hatte sich im letzten Kriege nicht blos durch Muth und Tapferkeit, sondern auch durch scharfen Blick und Einsicht in das, was noththut, in hohem Grade ausgezeichnet. Alle Welt pries seinen ehrenfesten Charakter, seine kriegerischen Thaten, seinen hellen Verstand, seinen Muth, seine Ruhe und Kaltblütigkeit inmitten der drohendsten Gefahren und den fast wunderbaren Einfluß, den er auf die Gemüther der Menschen ausübte. Nun gab es aber viele Offiziere, die älter waren als Washington, dabei ebenfalls hochgeachtet wegen ihrer Verdienste im letzten Kriege und unentbehrlich im jetzigen. Sollten sie übergangen werden? Mußte man nicht fürchten, daß sie, in ihrem Ehrgefühle gekränkt, ihre Dienste der Vertheidigung ihres Vaterlandes entziehen würden? — Ferner waren die schon im Felde stehenden Truppen sämmtlich aus den nördlichen Kolonien. Stand zu erwarten, daß sie einen

Digitized by Google

Anführer aus dem fernen, ihnen durch Gewohnheiten, Sitten und Charakter fremden Süden gut aufnehmen würden? Man erwäge ferner, daß an ihrer Spitze, von der Kolonie Massachusets gewählt, bereits ein Mann stand, General Ward, der als tüchtiger, erfahrner Soldat von den Truppen geliebt und verehrt wurde. — Dennoch vereinigte weder er noch ein Anderer die erforderlichen Eigenschaften in so hohem Grade in sich, als Washington. Und wie sollten es wieder die größern südlicheren Kolonien, die doch auch Theil am Kampfe nehmen wollten, aufnehmen, wenn die kleinern nördlichen dadurch gleichsam die Oberhand haben sollten, daß aus ihrer Mitte der Oberfeldherr entnommen war? Für Washington sprach bei dieser gegenseitigen Eifersucht außer seiner allgemein anerkannten persönlichen Ueberlegenheit noch der Umstand, daß Virginien die Kolonie war, welche sich durch Bevölkerung und Reichthum vor den andern ganz besonders auszeichnete und ausgezeichnete Männer aufzuweisen hatte, welche die Sache des Vaterlandes mit einer Begeisterung und einem Muthe ergriffen hatten, worin keine andere Kolonie es ihr gleich that. Den Befehlshaber der amerikanischen Truppen aus dieser Provinz zu wählen, war folglich eine Vorschrift der Staatsklugheit, die der Verständige und Unparteiische fast nicht übersehen konnte.

Aber die Patrioten der nördlichen Provinzen, Neu-Englands, zeigten sich zu ihrer unvergänglichen Ehre erhaben über Selbstsucht und Neid. Sie, die den Kampf begonnen, die das erste Heer aufgebracht, denen man es nicht als Anmaßung auslegen konnte, wenn sie nach der Ehre strebten, dem Befreiungsheere einen Feldherrn zu geben, sie waren die Ersten, die den Oberst Washington zu diesem wichtigen Posten vorschlugen, und die Eifrigsten, die seine Erwählung durchzusetzen suchten.

Am 15. Juni 1775 wurde Georg Washington zum „General und Oberfeldherrn der Vereinigten Staaten" durch einstimmige Wahl ernannt.

Der Präsident des Kongresses machte Washington seine Ernennung bekannt. Washington nahm sie an, fühlte aber die Wichtigkeit dessen, was er dadurch übernahm, so tief, daß er in seiner Erwiederungsrede an den Kongreß unter Anderm sagte: „Damit nicht dereinst, wenn das Glück uns nicht begünstigt, mein guter Name verunglimpft werde, so bitte ich jedes

Digitized by Google

Mitglied der Versammlung, es nicht zu vergessen, daß ich heute mit der größten Aufrichtigkeit erkläre, wie ich mich nicht für fähig halte, alle Pflichten der Stelle zu erfüllen, zu der ich so ehrenvoll erhoben werde." In einem Briefe an seine Frau äußerte er dasselbe Mißtrauen gegen sich selbst, so daß man sieht, daß es nicht leere Worte waren, die er vor dem Kongresse aussprach. „Mein ganzer Ehrgeiz," sprach der bescheidene, religiöse Mann ferner, „besteht darin, ein glückliches Werkzeug durch die Wahl der Vorsehung zu werden, um unsere Rechte wieder herzustellen."

Der Kongreß bestimmte dem Oberfeldherrn einen monatlichen Gehalt von 500 Thalern. Washington aber trat auf und sprach: „Der Kongreß möge mir gestatten, zu versichern, daß, da mich eigennützige Rücksichten nie hätten bewegen können, dies beschwerliche Amt mit Aufopferung meiner häuslichen Ruhe und Glückseligkeit zu übernehmen, ich nicht gesonnen bin, den geringsten Vortheil daraus zu ziehen. Ich werde eine genaue Rechnung über meine Ausgaben halten. Diese, daran zweifle ich nicht, wird man mir bezahlen; und das ist Alles, was ich verlange."

Beigegeben wurden dem Oberfeldherrn vier Generalmajors, Ward, Lee (Lih), Schuyler, Gates (Gehts) und acht Brigadiers.

Washington beeilte sich nun, zur Bostoner Armee zu kommen. Nachdem er auf Ansuchen der Offiziere mehrere Abtheilungen der Infanterie, der Schützen und der leichten Reiterei von der Miliz gemustert hatte, verließ er Philadelphia den 21. Juni, von den Generalen Lee und Schuyler und von einem freiwilligen Corps (Kohr) leichter Reiterei bis New-York begleitet. Ueberall, wo er nur erschien, zeigte sich unter dem Volke die größte Begeisterung. Die Provinzialversammlung von New-York schickte ihm Abgeordnete zum Willkomm entgegen. Dort erhielt er ausführliche Nachricht über die Schlacht von Bunkers-Hill. Den General Schuyler ließ er in New-York zurück, um dort die kriegerischen Unternehmungen zu leiten. Die Stellung war schwierig, denn es war noch ein englischer Statthalter in der Stadt, ein feindliches Kriegsschiff im Hafen, in der Provinz unter den Angesehenen viele geheime Anhänger der königlichen Partei. Doch Washington setzte großes Vertrauen in die Tüchtigkeit Schuyler's und ertheilte

Digitized by Google

ihm Anweisungen für alle vorkommende Fälle. — Er reiste von hier weiter. Ueberall derselbe begeisterte Empfang. In Massachusets, dem Schauplatze des Krieges, kamen ihm ebenfalls die Abgeordneten des Volkes mit freudigem Willkommen entgegen. Den 2. Juli kam er in der Stadt Cambridge (Kämmbridsch) dicht bei Boston an, wo damals das Hauptquartier war. Die Provinzialversammlung empfing ihn vor der Stadt mit großen Ehrenerweisungen und überreichte ihm eine Zuschrift, worin sie ihre Freude aussprach, daß sie ihn zum Oberfeldherrn erhalten, und in der sie ihm jeden Beistand zusagte, der in ihrer Macht stehe. Mit Jubel und Begeisterung wurde er vom Heere empfangen. Wie freuete es Washington, der im Gefühl der Größe seiner übernommenen Pflichten hierher gekommen, in dem herzlichen und begeisterten Empfange, der ihm aller Orten zu Theil geworden, die Billigung seiner Wahl bestätigt zu finden.

Zunächst unterrichtete er sich genau von der Anzahl, Stellung und Einrichtung der Truppen. Der brittische General stand in Boston, das feindliche Hauptheer bei Bunkers-Hill; das amerikanische Heer umschloß das Ganze zu Lande und bildete eine Belagerungslinie um Boston und Charlestown mit vielen aufgeworfenen Schanzen.

Washington berief einen Kriegsrath aus den Generalen und obersten Offizieren. Die Stärke des Feindes wurde zu 11,500 Mann ermittelt; die Amerikaner hatten deren 14,500. Der Kriegsrath kam aber darin überein, daß man wenigstens 22,000 Mann brauche, um die meilenweite Belagerungslinie zu behaupten.

Ein Heer fand der Oberfeldherr vor, aber wie war es beschaffen! Es fehlte an der nöthigen Bekleidung, an Vorräthen aller Art, an Zelten, an einer Kriegskasse, selbst an Schießbedarf, indem nicht so viel Pulver im Lager war, um auf jeden Soldaten neun Patronen zu rechnen, und endlich — an aller Mannszucht. Das Heer war im Drange des Augenblicks zusammengebracht; die Soldaten verschiedener Provinzen betrachteten sich als besondere Genossenschaften. Jeder Heereshaufen stand unter seinem Anführer; keiner nahm einen Befehl von einem andern an. Selbst Offiziere und Gemeine verband keine Ordnung; kein Kriegsgesetz, nur gegenseitiger guter Wille hielt sie zusammen; nur die aus der gegenwärtigen Aufregung her-

Digitized by Google

vorgegangene Begeisterung hatte sie zu Thaten vereinigt. Dabei herrschte bereits im Heere die größte Mißstimmung und Unzufriedenheit. Der Kongreß hatte bei Anstellung von Offizieren den Rang zu wenig berücksichtigt, den sie wegen früherer Dienste geltend machten, und die Gemeinen aus verschiedenen Provinzen zusammengesteckt und ihnen Männer zu Offizieren gegeben, die nicht ihre Landsleute waren. Die niederen Offiziere und die Gemeinen theilten sich ihre Beschwerden und Klagen mit und droheten bereits, das Heer zu verlassen, wenn ihren Forderungen nicht Genüge geleistet würde. Ueberall herrschte Mißvergnügen; es schien auch der letzte Rest von Mannszucht zu verschwinden.

Hier galt es, mit Klugheit und Kraft einzugreifen. Die letzterwähnte Unzufriedenheit des Heeres wurde dadurch beseitigt, daß Washington die Heeresabtheilungen neu ordnete, die Soldaten aus den gleichen Provinzen möglichst zusammenbrachte und ihnen, so viel als thunlich, Offiziere aus denselben Provinzen zutheilte, die letzteren aber mehr ihren gerechten Ansprüchen nach anzustellen suchte. — Wegen des gefährlichen Mangels an Pulver empfahl er dem Kongresse vor Allem genaue Nachforschungen nach Schwefel und Salpeter, und überall erhoben sich auf seinen Rath Pulverfabriken und Kanonengießereien. — Wegen der bestehenden Unordnung und des gänzlichen Mangels an Mannszucht und Einheit des regellos zusammengebrachten Heeres waren vor Allem allgemeine Vorschriften und Gesetze für die Kontinentalarmee, wie das amerikanische Freiheitsheer jetzt genannt wurde, nöthig.*) Auf Vorschlag des Oberfeldherrn wurden sie bald von dem Kongresse entworfen. Aber es war nicht leicht, die vorgeschriebenen Gesetze im Heere zur Ausführung zu bringen. Die einzelnen Provinzen hatten die einzelnen Heereshaufen für eine bestimmte Zeit und unter bestimmten Bedingungen angeworben und die Meisten glaubten daher nicht gezwungen werden zu können, sich anderen Bedingungen zu fügen. Nur Washington's strenge Rechtlichkeit, umsichtige Klugheit und ernste Milde des Benehmens konnte einer hartnäckigen Widersetzlichkeit vorbeugen. Er befahl nicht, sondern machte Vorstellungen und suchte durch die

*) Kontinent heißt Festland; Kontinental-Armee die Truppen des Festlandes von Nordamerika, als Gegensatz der Truppen des Inselreiches England.

Digitized by Google

Kraft der Wahrheit und den mächtigen Einfluß, welchen er durch seine erhabene Persönlichkeit auf Andere ausübte, zu überzeugen und zu bewegen. Er überließ es geradezu dem freien Willen eines Jeden, ob er die für das Gesammtheer vorgeschriebenen allgemeinen Gesetze anerkennen wolle oder nicht, und machte das Erstere nur bei den neuanzuwerbenden oder nach Verlauf der Dienstzeit wieder neueintretenden alten Soldaten zur Bedingung. Durch dies Verfahren bewirkte er die Einführung einer bessern Ordnung und Gesetzlichkeit mehr, als es strenger Befehl vermocht hätte.

Wie viel lag auf den Schultern Washington's! Er war es, der Alles ersinnen und anrathen, ordnen und feststellen mußte; der Kongreß unterstützte, hieß gut und bestätigte. Während des ganzen Krieges unterhielt er daher einen ununterbrochenen Briefwechsel mit dem General-Kongresse. Seine Briefe, Berichte und Entwürfe wurden der ganzen Versammlung vorgelesen und fast jede wichtige Verfügung in Bezug auf die Armee nach seinem Vorschlage getroffen. So war er, obgleich dem Kongresse unterworfen und scheinbar nur dessen Befehle ausführend, indem er sich streng an ihre Vorschriften hielt, doch wirklich nur der, der das große Ganze mit Weisheit und Umsicht leitete und ordnete, die zum Bestehen der neuen Vereinigung nöthigen Gesetze durch seinen Rath und Vorschlag hervorrief und das Ganze vor Verwirrung und Untergang schützte. Wir wollen den anderen wackern und tüchtigen Männern nicht zu nahe treten, die sowohl als Krieger, wie auch als Staatsmänner das Wohl des Vaterlandes mächtig förderten — und wie könnte man behaupten wollen, daß ein Mann Alles habe thun und ausführen können? — aber der ganze Gang der Entstehung der nordamerikanischen Freistaaten wird den Leser überzeugen, daß der Mittelpunkt, von dem Alles ausging, das Triebrad, das Alles in Bewegung setzte, unbestritten der umsichtige Geist Washington's war.

Da der Kongreß aber keineswegs Alles thun konnte, da es nur seine Sache war, das Allgemeine zu berathen und zu beschließen, die geforderte Mannschaft zu bewilligen und den gebührenden Antheil für jede Kolonie zu bestimmen, die Ausführung der Beschlüsse und Verordnungen aber den betreffenden Staaten heimgegeben war: so war der Oberfeldherr auch genöthigt, mit den Oberhäuptern der Regierung jedes einzelnen

Digitized by Google

Landes, mit Provinzialausschüssen und verschiedenen bürgerlichen Behörden in häufigen Briefwechsel zu treten, um die vorenthaltenen Truppen, Kriegsbedürfnisse und Lebensmittel zu erhalten, um diese verschiedenen Körperschaften anzufeuern, nicht müde zu werden in Vertheidigung ihres Vaterlandes.

Die Kriegsschiffe des Feindes umschwärmten die Küsten und bedroheten die an denselben gelegenen Städte, deren manche sie plünderten oder gar in Asche legten, auch die Bewohner überfielen und mordeten. Da baten die letzteren voller Furcht und Schrecken den Oberfeldherrn um Hülfe, ja die Versammlung von Massachusets und der Statthalter von Connecticut erließen an ihn förmliche Gesuche, mit Truppen und Pulver ihnen zu Hülfe zu kommen. Was war da zu thun? — Die Bewilligung der Bitte hätte die Armee so geschwächt, daß das Lager den Angriffen des Feindes bloßgestellt gewesen und das Land um Boston der Verheerung und Plünderung derselben preisgegeben worden wäre. Die gebetene Hülfe dagegen zu verweigern, that nicht blos seinem menschenfreundlichen Herzen wehe, sondern mußte auch die größte Unzufriedenheit und die bittersten Klagen gegen ihn hervorrufen Aber Washington war kein schwankendes Rohr; das allgemeine Wohl des Vaterlands ging bei ihm Allem vor, selbst der Gefahr, seinen Charakter falscher Beurtheilung ausgesetzt zu sehen. Aber seine kräftige redliche Sprache wirkte so überzeugend, daß man seinem Verfahren Gerechtigkeit widerfahren lassen mußte.

Der englische General Gage verfuhr in Allem nach dem Grundsatze, die Amerikaner durch Grausamkeit und Härte von der Vertheidigung ihrer gerechten Sache zurückzuschrecken. So ließ er auch die bei Bunkers-Hill Gefangenen als Rebellen behandeln, in Gefängnisse werfen und die Offiziere wie die Gemeinsten behandeln. Es schmerzte dies den edelen Washington um so mehr, als Gage sein alter Freund und Waffengenosse war. Bei Monongahela hatten sich ihre Herzen gefunden und gegenseitige Achtung sie vereinigt. Fortgesetzter Briefwechsel hatte ihre Freundschaft aufrecht erhalten. Jetzt standen sie sich als Führer feindlicher Streitkräfte gegenüber. Washington war nicht der Mann, der deshalb dem ehemaligen Freunde seine Achtung entzogen hätte, hätte dieser nicht durch sein unedles Benehmen die Ehre seines Charakters beschimpft. Washington schrieb an den feindlichen General und stellte ihm das Grau-

Digitized by Google

same und Unmenschliche seines Benehmens vor. Gage konnte seinem alten Freunde antworten: sein Verfahren sei noch eine milde Behandlung gegen Solche, die den Strang verdient hätten, und er könne keinen Rang anerkennen, den der König nicht verliehen habe.

Washington sagte in seiner Erwiderung: „Sie geben vor, jeden Unterschied des Ranges zu verachten, der nicht mit dem Ihrigen aus derselben Quelle fließt; mir scheint keiner ehrenvoller als der, welchen die unbestochene Wahl eines tapfern, freien Volks ertheilt; denn dies ist der reine ursprüngliche Quell jeder Gewalt."

Es blieb kein anderes Mittel, dieser Grausamkeit Einhalt zu thun, als Wiedervergeltung. Washington schickte die gefangenen Engländer in's Innere des Landes mit dem Befehle, sie auf gleiche Weise zu behandeln. Der edle Mann konnte sich aber nicht verläugnen; nach der ersten Aufregung trat das Mitleid mit den unschuldigen Opfern in seine Rechte und sein Rechtlichkeitsgefühl konnte eine solche Handlungsweise nicht gutheißen. Noch auf dem Marsche traf der Gegenbefehl von dem Oberfeldherrn ein, die Gefangenen auf ihr Ehrenwort frei umhergehen zu lassen und sie so mild zu behandeln, als es die nöthige Sicherheit nur irgend zulasse.

Den Amerikanern droheten außer den Engländern noch zwei Feinde, die ihnen höchst gefährlich werden konnten, wenn sie nicht durch Klugheit und ein wachsames Auge vom ersten Versuche zurückgehalten, oder nach demselben durch kräftiges Entgegentreten zurückgeschreckt wurden. Es waren dies die Indianer, die im Süden und Westen theils mitten unter ihnen, theils an den Grenzen lebten, und die Negersklaven. Beide nämlich suchten die Engländer gegen ihre Nachbarn und Herren aufzuwiegeln, jene durch Geschenke und Versprechungen, diese durch Vorspiegelung der Freiheit. In Virginien hatte der englische Statthalter durch eine Proklamation (öffentlichen Aufruf) die heißblütigen, rachsüchtigen Schwarzen zu einem Aufstande gegen ihre Herren aufgereizt; er selbst führte auf Kriegsschiffen einen wahren Seeräuberkrieg, plünderte die Küsten, bemächtigte sich der Stadt Norfolk und legte sie in Asche. Schon war er im Begriff, die Indianer von den Grenzen herbeizurufen, diese kupferfarbigen Ureinwohner, die nur einen unmenschlichen Rachekrieg kannten; doch ward der mit der

Digitized by Google

Aufforderung beauftragte Kolonist glücklicherweise in Haft gebracht.

Diese drohenden Gefahren ließen Alles zu den Waffen greifen und der Kongreß forderte durch einen Beschluß alle Provinzen auf, sich in Vertheidigungsstand zu setzen, und alle waffenfähige Mannschaft vom 16. bis 50. Jahre solle zu geordneten Kompagnien zusammentreten. Die Begeisterung, ihr Blut für die Freiheit zu verspritzen, war allgemein, besonders in Pennsylvanien. Selbst eine „Kompagnie der Greise" bildete sich dort. Es waren dies deutsche Flüchtlinge, lauter betagte Männer, die in Europa Kriegsdienste gethan hatten. Der Aelteste wurde zum Hauptmann erwählt; er zählte beinahe 100 Jahre. Statt der Fahne trugen sie einen schwarzen Trauerflor. Sie, die heimischer Sklaverei entflohen waren, wollten noch im hohen Alter ihr Scherflein zur Vertheidigung der Freiheit des neuen Vaterlandes beitragen. Auch die Frauen Pennsylvaniens wollten nicht zurückbleiben, ihre Vaterlandsliebe an den Tag zu legen. Sie errichteten auf ihre Kosten ein Regiment und beschenkten es mit gestickten Fahnen. Um der vaterländischen Angelegenheit eine religiöse Weihe zu geben, ermunterte der Kongreß die Synoden*) von New-York und Philadelphia, einen Hirtenbrief ausgehen zu lassen. Er wurde von den Kanzeln verlesen und erhielt die Aufforderung an das Volk, die Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit zu übernehmen, in dem zuversichtlichen Glauben, so auf den Wegen des Herrn der Könige dieser Erde zu wandeln und in den Schlachten entweder den Sieg oder einen beneidenswerthen Tod zu finden.

Der grausame Statthalter von Virginien und die Gouverneure von Süd- und Nordkarolina, welche gleiche Feindseligkeiten anfingen, konnten dem aufstehenden Volke nicht widerstehen und mußten sich auf ihren Schiffen flüchten.

So konnte man auch da, wo man vor den Engländern sicher war, sich nicht der Ruhe hingeben, sondern mußte mit gewaffneter Hand stets ein wachsames Auge auf die Negersklaven haben und jederzeit auf einen Einfall grausamer Indianer gefaßt sein. Die letzteren suchte man friedlich zu stimmen, ohne ihre Unterstützung zu suchen. Ja, als ein India-

*) Obersten geistlichen Behörden.

Digitized by Google

nerhäuptling mit einer Schaar der Seinigen im Lager zu Cambridge erschien und seinen Beistand anbot, wurde er zwar freundlich von Washington empfangen, aber sein Anerbieten höflich zurückgewiesen.

Der mangelhafte Zustand der Armee machte es Washington unmöglich, etwas Bedeutendes in diesem ersten Jahre gegen Boston auszuführen. Aber gegen Kanada ließ er ein kühnes Unternehmen in's Werk setzen. Da nämlich der Kongreß erfuhr, daß England im nächsten Frühjahre eine bedeutende Streitmacht nach Kanada senden wolle, um die Kolonien im Rücken anzugreifen, beorderte er den Generalmajor Schuyler dahin ab, um die nördlich über dem Champlain-See liegende kanadische Veste St.*) John und, wo möglich, die links von da an dem großen Lorenzstrome liegende Stadt Montreal (Mong-real) wegzunehmen. Sogleich faßte Washington den kühnen Entschluß, einen andern Zug damit in Verbindung zu setzen, der gegen die tiefer unten am Lorenzstrome befindliche Hauptstadt Quebeck gerichtet sein sollte, um entweder diese selbst, wenn der dort stehende englische General der bedrängten Stadt Montreal zu Hülfe geeilt sei, zu nehmen, oder die Engländer von der Entsetzung Montreal's abzuhalten, wo dann Schuyler dieser Stadt sich bemeistern könne. Dies Unternehmen war aber gefährlich und forderte einen äußerst gewandten, umsichtigen Führer. Washington beauftragte damit den mit diesen nöthigen Eigenschaften hochbegabten Oberst Arnold. Man mußte einen langen Marsch durch wilde, von noch keinem menschlichen Fuße betretene Gebirgsgegenden nehmen. Ein Fluß sollte die Mannschaft auf Booten und Flößen durch einen Theil der ungangbaren Wildniß bringen, aber an vielen Stellen war derselbe so seicht, oder so reißend und voller Klippen, daß die Krieger Boote und Flöße oft meilenweit auf ihren Schultern tragen mußten. Dann mußten sie in rauher Jahreszeit — Arnold brach Mitte September aus dem Lager auf — über hohe, steile Berge, und in den Thälern wurden sie durch Sümpfe und Moräste gehemmt. Viele von der kühnen Schaar erkrankten und mußten durch einen Offizier zurückgebracht wer-

*) Die Abkürzung St. wird Sankt gelesen. Es heißt dies heilig und wurde den Namen von Heiligen oder nach ihnen benannten Kirchen und Orten vorgesetzt. Die Veste sollte dem heiligen John, d. h. Johannes, gewidmet sein.

Digitized by Google

den. Endlich nach sechs beschwerlichen Wochen kam Arnold, den keine Hindernisse und Entbehrungen entmuthigen konnten, in den Ebenen vor Quebeck an. Die Kanadier nahmen ihn mit freudigem Jubel auf.

Mittlerweile nahm der General Montgommery (Monggommery), der nach der Erkrankung Schuyler's den Oberbefehl übernommen hatte, ein edler, menschenfreundlicher, allgemein geliebter Mann, den 3. November die Festung St. John ein, und bald mußte sich auch Montreal ergeben. Arnold kam den 9. November im Angesicht der Hauptstadt Quebeck an dem Lorenzstrome an. Die Stadt liegt aber auf dem jenseitigen Ufer und Stürme verhinderten die Amerikaner, ihren Uebergang zu bewerkstelligen. Dies gelang erst unter den drohendsten Gefahren den 13. November Nachts. Arnold hoffte die Stadt durch Ueberrumpelung zu nehmen, aber der Uebergang über den Strom war von einem englischen Schiffe bemerkt worden und die Festung hatte Zeit gehabt, sich auf den Angriff gefaßt zu machen. Da Arnold auch nicht eine einzige Kanone bei sich hatte, so mußte er von der Belagerung abstehen.

Inzwischen eilte Montgommery von Montreal aus seinen Brüdern zur Unterstützung herbei. Ebenfalls ein unsäglich beschwerlicher Marsch, besonders da der Winter sich mit aller Strenge eingestellt hatte. Die Truppen, deren Dienstzeit meistens abgelaufen war, wollten nicht mehr folgen und nur die Achtung, die Montgommery bei seinen Soldaten genoß, vermochte sie, seinen Ermuthigungen Gehör zu geben und fernere Drangsale zu übernehmen.

Die Züge Arnold's und Montgommery's gehören zu den staunenswerthesten Heldenunternehmungen, von denen die Geschichte zu berichten weiß.

Endlich am 1. Dezember vereinigte sich Montgommery mit Arnold. Sie ließen den englischen General Carleton (Kahrlt'n) zur Uebergabe auffordern. Dieser ließ sich aber nicht täuschen und wies die Aufforderung mit Verachtung zurück, da er wohl wußte, daß das Heer der Belagerer nicht einmal so stark als das seinige in der Festung war und es ihnen an dem nöthigen Geschütz fehle. — Die Lage der amerikanischen Feldherren war sehr mißlich. In den Ebenen Kanada's den strengen Winter zuzubringen, war eine fürchterliche Aussicht. Der Schnee und die Kälte hatten die Soldaten mißmuthig gemacht

Digitized by Google

und sie forderten einen entscheidenden Schlag. Ebenso gebot es fast die Nothwendigkeit, den ersten Feldzug mit einer glänzenden Unternehmung zu beschließen, damit der Eifer des Volkes nicht erkalte. Bei den bewandten Umständen entschloß sich Montgommery zum Sturm. An vier Orten wurde die Stadt zugleich angegriffen. Es war am letzten Tage des Jahres, Morgens zwischen 4 und 5 Uhr. Die tapfere Schaar stürzte unter dem heftigsten Schneegestöber in der Morgenkälte gegen die feindlichen Batterien. Montgommery führte die Seinigen im Sturme gegen eine wichtige Batterie und nur ungeheuere Schneemassen konnten sie abhalten, sie zu nehmen. Endlich drangen die Tapfern dennoch durch, aber ihr kühner Anführer wurde nebst zwei Hauptleuten von den tödtenden Kugeln niedergeschmettert und die Entmuthigten wichen zurück. Ein anderer Hauptmann führte sie dennoch wieder vor, nahm die Batterie und machte viele Engländer und Kanadier zu Gefangenen. Aber von den Seinigen abgeschnitten, mußte er sich bald ergeben. Arnold, der an einer andern Seite kühn anstürmte, wurde bald an dem Schenkel verwundet und mußte vom Kampfplatze weggetragen werden. Das entmuthigte von Neuem. Die Wegnahme Quebeck's mußte aufgegeben werden. Arnold aber verschanzte sich auf nahe gelegenen Höhen und fing alle Zufuhr, die man in die Stadt zu bringen suchte, auf.

Dies war das Ende der Unternehmungen gegen Kanada, welche den Amerikanern bedeutende Vortheile gewährten, ihnen unsterblichen Ruhm erwarben und ihr Selbstvertrauen erhöheten. Allgemein bedauert wurde der Tod Montgommery's. Der Staat sorgte edelmüthig für seine junge Wittwe und die nachgelassenen unmündigen Kinder. Der Feind aber ehrte seinen Leichnam; der englische Feldherr Carleton ließ ihn mit den seinem Range gebührenden Ehren beerdigen.

Selbst der englische Oberfeldherr Gage schrieb an einen Freund in England: „Die Erfahrungen, die wir gemacht haben, lehren uns, daß die Rebellen nicht ein so verächtlicher Haufe sind, wie es leider nur zu Viele (auch er selbst!) geglaubt haben." Da er durch seine grausame Härte das Uebel nur ärger gemacht hatte, so wurde er durch den General Howe (Hau) ersetzt.

Washington war unterdeß jede Möglichkeit benommen, bei Boston einen Schlag auszuführen. Es mangelte im Lager

Digitized by Google

zu Cambridge so sehr an Pulver, daß das Heer verloren gewesen wäre, hätten die Engländer einen Angriff gemacht. Daher mußte Washington das größte Geheimniß daraus machen und konnte sich nicht einmal gründlich vertheidigen, als man darüber murrte, daß die Armee so lange so unthätig bleibe und nicht losschlage, ehe die Verstärkungen ankämen, welche die Engländer mit Gewißheit erwarteten. Nur durch kleinere Gefechte und Kanonaden konnte der Feldherr die Erwartungen hinhalten. Dabei war Ende Dezembers die Dienstzeit der Truppen um und eine neue Armee zu bilden. Zu den unendlichen Mängeln des Heeres kam nämlich noch der ungeheuere, jede sichere Unternehmung lähmende Uebelstand hinzu, daß man die Truppen nicht für die Zeit des Krieges oder wenigstens für einige Jahre angeworben hatte, sondern meist auf die Zeit eines Jahres. Diese Art der Anwerbung, die jeden entscheidenden Erfolg zu hemmen drohete, ging aus der Furcht vor einem stehenden Heere hervor, welche die Amerikaner nicht unterdrücken konnten, obgleich es ihre eigenen Kinder waren, die des Vaterlandes Freiheit retten und dann wieder zum Pfluge oder zu ihrem Gewerbe zurückkehren wollten, — so wie aus der Befürchtung der militärischen Macht, die sich der Oberfeldherr zur Unterdrückung der Freiheit seiner eigenen Mitbürger anmaßen könnte. Nicht als ob sie ein begründetes Mißtrauen gegen Washington gehegt hätten, gegen den Mann, der anerkannt von aller Selbstsucht frei war; aber die Geschichte sagte ihnen, daß von den ältesten Zeiten her nur zu oft mächtige Feldherren das ihnen ergebene, durch langjährige Kämpfe und gemeinschaftliches Tragen von Beschwerden und Gefahren und stets ruhmvolle Führung an sie gekettete Kriegsheer gemißbraucht hatten, um die Freiheit des eigenen Vaterlandes zu unterdrücken und sich als mächtige Beherrscher über dasselbe emporzuschwingen. Wie sich nach dem Sprichworte das gebrannte Kind vor dem Feuer fürchtet, so fürchteten sich die mit dem Verluste ihrer Freiheit bedroheten Amerikaner vor der Möglichkeit der Sklaverei. Daher mißtraueten sie der Macht des Oberfeldherrn und einem langegedienten, an Kampf gewöhnten und dadurch seinen Mitbürgern entfremdeten Heere und wollten selbst einem Washington das Mittel zur Befriedigung möglichen Ehrgeizes nicht in die Hände geben. Washington bemerkte dies Mißtrauen. Es that ihm wehe; er beklagte es, daß man dem

Digitized by Google

jetzt einzigen Mittel, die gefährdete Freiheit zu retten, so hemmend entgegentrat; aber sein eigener Freiheitssinn konnte nicht umhin, die Quelle, aus der es floß, zu achten.

Auf den Wunsch des Oberfeldherrn kamen Abgeordnete des Kongresses im Lager an, um sich mit eigenen Augen von den Mängeln und Bedürfnissen des Heeres zu überzeugen. Washington überzeugte sie, daß dasselbe wenigstens doppelt so stark sein müsse als die feindliche Macht in Boston. So wurden 26 Regimenter festgestellt ohne die Schützen und die Artillerie; Gesammtzahl über 20,000 Mann. Aber welche Schwierigkeiten, dies Heer herzustellen! Nichts war für einen guten Erfolg wünschenswerther, als gediente Soldaten zu behalten. Doch waren trotz alles Zuredens nur Wenige geneigt zu bleiben, wenn sie nicht vorher wüßten, unter welchen Offizieren sie stehen sollten; ja sie forderten, der Oberfeldherr solle ihre parteiliche Vorliebe für Einzelne (vielleicht, weil sie ihnen ein ungebundenes Leben gestattet oder nur, weil sie aus ihren Ortschaften waren) beachten, mochte er sie für den Dienst und ihre jeweilige Stellung tauglich finden oder nicht. Dies konnte natürlich in vielen Fällen nicht gewährt werden. Daraus ging viel Unheil hervor: Umtriebe niedrigdenkender Offiziere, die sich unverdient emporschwingen wollten, oder auch solcher, die sich wirklich zurückgesetzt wähnten, obgleich die Verhältnisse dem Oberfeldherrn nicht erlaubten, ihre Wünsche zu befriedigen; Ungenügsamkeit und Ungebundenheit der Soldaten, die im Gefühle, wie sehr man ihrer bedürftig sei, nicht mehr wußten, was sie Alles fordern sollten. Den Oberfeldherrn drückten schwere Sorgen danieder, seine Seelenstärke und Geduld ward auf die härteste Probe gestellt. Nach einem Monate waren nur 5000 Rekruten zusammengebracht und bereits mit dem 1. Dezember lief die Dienstzeit der Truppen aus Connecticut ab. Er suchte ihre Vaterlandsliebe, ihr Ehrgefühl rege zu machen, um sie zum Wiedereintritt zu vermögen: Alles umsonst. Schon war die erste Begeisterung verflogen. Welche Lage dem Feinde gegenüber, der unterdessen Verstärkung erhalten hatte! Nur mit der größten Mühe beredete er sie, noch zehn Tage unter den Waffen zu bleiben, bis die Miliz zusammengezogen werden könnte. Washington erhielt die Vollmacht vom Kongresse, dieselben zusammenzuberufen. Die Miliz waren die Bürgersoldaten, die in den einzelnen Landestheilen und Ort-

Digitized by Google

127948B

schaften zu Kompagnien zusammengetreten und zunächst bestimmt waren, ihre Heimathen zu schützen, namentlich vor den Einfällen grausamer Indianer oder dem Aufstande rachsüchtiger Sklaven. Dies war in der gegenwärtigen Lage die einzige Rettung vor völliger Auflösung des Heeres und dennoch murrte man über die gegebene Vollmacht, indem sie von Neuem die Furcht vor einer möglichen Militärmacht hervorrief. Durfte der Feldherr die ganze Kriegsmacht des Landes nach Gutdünken aufrufen, wo blieben da die Schranken seiner Gewalt, wo die Fesseln für möglicherweise aufstrebenden Ehrgeiz und die Sicherheit für die Freiheit des Volkes? — Der Kongreß fügte deshalb, um die Unzufriedenheit zu stillen, der Vollmacht nachträglich die Beschränkung hinzu, daß der Oberbefehlshaber verbunden sei, die Verwaltungsbehörde jeder Kolonie um ihre Einwilligung zu bitten. Dies beruhigte denn die Aengstlichen.

Zu Ende des Jahres belief sich das neue Heer nur auf 9650 Mann, und von diesen waren mehr als 1000 auf Urlaub abwesend, den sie als Bedingung ihres Eintrittes gefordert hatten. „Es ist leichter," sagt Washington, „zu denken als auszusprechen, wie die Stimmung meines Gemüthes seit einiger Zeit ist und die Empfindungen, welche unsere Lage in mir erregt. Durchsucht die Jahrbücher der Geschichte und sagt mir, ob ihr eine Aufgabe findet, die der unserigen gleicht, nämlich einen Posten sechs Monate lang gegen die ganze brittische Macht ohne Pulver zu behaupten, und dann eine Armee auseinandergehen zu sehen und eine neue zu bilden im Angesichte des frisch verstärkten Feindes!" Washington mußte froh sein, in der dringendsten Gefahr, um nicht von der Uebermacht des Feindes vernichtet zu werden, für den Augenblick 5000 Milizen zusammenzubringen, um bis Mitte Januar zu bleiben! — Soldaten auf 14 Tage! — Und dies gegenüber einem gut verschanzten, frisch verstärkten, von einer Flotte unterstützten, mit Pulver, Waffen, grobem Geschütz und sonstigen Kriegs- und Lebensbedürfnissen wohl versehenen Feinde mit tüchtig geschulten Offizieren und musterhafter Mannszucht! Denn obgleich die Engländer in Boston eingeschlossen waren, so hatten sie doch zur See offene Zufuhr und bedroheten mit ihren Kriegsschiffen die Küsten umher. So zündeten sie Falmouth (Fälmöß) an und droheten dasselbe Schicksal allen Städten an der Seeküste. Da kam noch von den Bewohnern der Küstenstriche eine Bitte

Digitized by Google

um die andere an die Edelmuth Washington's, die Unglücklichen durch Pulver, Waffen und Truppen zu unterstützen! Man kann wohl ermessen, wie schmerzlich es dem edlen Manne war, die Bitten sämmtlich zurückweisen zu müssen und sich dadurch noch außerdem der Gefahr auszusetzen, seinen Charakter verkannt zu sehen und die Liebe des Volkes zu verlieren. —

Da gehörte viel Geistesstärke dazu, sich nicht beugen zu lassen; viel Vaterlandsliebe, nicht muthlos der Stelle zu entsagen, um die drückende Bürde abzuwerfen! —

Die einzige Erheiterung in seinen drückenden Sorgen war die Ankunft seiner edlen Gemahlin im Lager. Sie kam im Dezember, dem Monate, wo das alte Heer sich aufzulösen drohete und ein neues sich nicht zusammenbringen lassen wollte, zu seiner unaussprechlichen Freude daselbst an und blieb bis zum anbrechenden Frühlinge, wo der neue Feldzug bevorstand. So hielt sie es immer. Wenn der Kampf von Neuem begann, kehrte sie, besorgt um das Schicksal ihres theuren Gatten, nach Mount Vernon zurück.

Wir können es uns nicht versagen, eine Stelle aus einem Briefe Washington's an den Oberaufseher seines Gutes mitzutheilen, den er während der Abwesenheit seiner Gemahlin dahin schrieb. „Lassen Sie in Hinsicht der Armen," sagt er, „die Gastlichkeit des Hauses nicht in Verfall gerathen. Lassen Sie keinen Hungrigen fortgehen. Fehlt es einem Armen an Korn, so helfen Sie ihm damit aus; nur daß der Müßiggang nicht dadurch befördert werde, denn ich habe nichts dagegen, daß Sie mein Geld als Almosen weggeben, sollte es sich auch im Jahre auf 40 — 50 Pfund belaufen, da wo Sie es für gut angewendet halten. Wenn ich sage, ich habe nichts dagegen, so meine ich damit, daß es mein Wille ist. Sie müssen bedenken, daß ich jetzt nicht da bin und meine Frau auch nicht, um diese guten Werke zu thun. In jeder andern Hinsicht empfehle ich Ihnen die größte Sparsamkeit und Mäßigkeit; ich zweifele auch nicht, daß Sie meinen Willen hierin befolgen werden, da Sie wissen, daß ich für meine Dienste hier keinen Heller bekomme, außer was ich auslege. Deshalb ist es nothwendig, daß in meinem Hause gespart werde."

Digitized by Google

Das Jahr 1776.

Washington wünschte nichts sehnlicher, als einen Angriff auf Boston zu machen, ehe der Feind Verstärkungen erhielte, aber bei dem gegenwärtigen Zustande des Heeres war dies Unternehmen völlig unausführbar. Es war Mitte Januar und somit die Dienstzeit, für welche sich die 5000 Mann Milizen verpflichtet hatten, zu Ende, und nur Wenige ließen sich bereden, länger zu bleiben. Welch peinliche Lage für den Oberfeldherrn! Erst kann er die alten Soldaten mit Mühe bewegen, nur 10 Tage länger unter den Waffen zu bleiben, und dann muß er froh sein, neue auf 14 Tage zu erhalten! Solche Miethlinge auf Tage waren gleichsam nur Puppen, die zum Scheine dastanden, daß der Feind nicht bemerken sollte, wie entblößt der Oberfeldherr war. „Wie ich es möglich machen soll, mich auszurüsten, weiß ich nicht," schrieb Washington aus dem Lager zu Cambridge den 14. Januar 1776. „Ich habe mich deshalb an diese und die benachbarten Kolonien gewandt; ob mit Erfolg, das wird die Zeit lehren. Die Erwägung meiner Lage und der dieses Heeres macht mir manche schwere Stunde, wenn Alles um mich her in tiefen Schlaf versenkt ist. Wenige kennen den Zustand, in dem wir uns in tausend Rücksichten befinden, und noch Wenigere werden es einsehen, wenn uns ein Unglück begegnen sollte, welchen Ursachen dies entsprang. Ich habe oft darüber nachgedacht, wie viel glücklicher ich sein würde, hätte ich, statt den Oberbefehl unter diesen Umständen zu übernehmen, die Muskete auf den Rücken genommen und mich in die Reihen gestellt, oder mich, wenn ich ein solches Verfahren vor der Nachwelt und meinem eigenen Gewissen rechtfertigen könnte, in das innere Land zurückgezogen und in einer stillen Hütte gelebt."

Es kamen neue Milizen zusammen, zugleich aber auch die Nachricht von dem Rückzuge bei Quebeck und dem Tode des edlen Generals Montgommery, nebst dem dringendsten Gesuche des Generals Schuyler, 3000 Mann nach Kanada zu senden. Washington sah die Nothwendigkeit ein, die erbetene Hülfe nach Kanada abgehen zu lassen, so wenig er sie entbehren konnte. Im Lager hatten noch überdies beinahe 2000 Mann keine

Digitized by Google

Feuergewehre. Die abgehenden Milizen, denen man die ihrigen abkaufen wollte, verstanden sich nicht dazu, sie herzugeben. Es wurden Offiziere im Lande umhergeschickt, Gewehre aufzukaufen; sie brachten aber nur wenige zusammen, denn jeder wollte sie für den Fall eigener Nothwehr für sich behalten.

Washington schrieb an einen Freund: „Ich kenne die unglücklichen Verhältnisse, welche mich bedrängen. Ich weiß, daß viel von mir erwartet wird; weiß aber auch, daß ohne Truppen, Waffen, Kriegsvorräthe und alles das, was der Soldat bedarf, wenig auszurichten ist. Es kränkt mich, daß ich mich vor der Welt nicht rechtfertigen kann, ohne unsere üble Lage zu offenbaren und durch Entdeckung unserer Schwäche der guten Sache zu schaden; ich bin aber fest entschlossen, dies nicht anders zu thun, als da, wo es nothwendig ist, um unsern Zustand zu verbessern. Meine Lage wird mir zuweilen so widerwärtig, daß ich, läge mir das allgemeine Beste nicht mehr am Herzen als meine eigene Zufriedenheit, schon längst Alles auf's Spiel gesetzt haben würde. Anstatt daß ich eine Armee von 20,000 wohlbewaffneten Soldaten haben sollte, stehe ich hier im Lager mit weniger als der Hälfte, die Kranken und die, welche auf Urlaub sind, mitgerechnet, und die übrigen weder bekleidet noch bewaffnet, wie sie sein sollten. Mit einem Worte, meine Lage ist so, daß ich allerlei Kunstgriffe anwenden muß, um sie vor meinen eigenen Offizieren zu verbergen."

Trotzdem war sein Muth nicht gebeugt, denn er sagt in demselben Briefe: „Wenn Alle meine Gesinnung theilten, so sollten die Minister von Großbrittannien mit wenigen Worten erfahren, auf welchen Ausgang sie in dieser Sache zu rechnen hätten. Mich sollten ihre hinterlistigen Erklärungen und falschen Vorspiegelungen nicht täuschen, noch würde ich mich durch nichtssagende Versprechungen hinhalten lassen, sondern mit offnen, unverstellten und männlichen Worten würde ich das erlittene Unrecht aussprechen und unsern Entschluß, auszuhalten. Ich würde ihnen sagen, daß wir viel ertragen haben und ernstlich nach einer Aussöhnung auf ehrenvolle Bedingungen gestrebt, daß sie uns aber verweigert worden ist und daß alle unsere Versuche, den Frieden zu erhalten, mißlungen und falsch gedeutet sind; daß wir Alles gethan haben, was von den treuesten Unterthanen erwartet werden kann, daß aber das Gefühl

Digitized by Google

der Freiheit uns zu mächtig durchglüht, um uns der Sklaverei zu unterwerfen. Dies würde ich ihnen sagen, nicht verblümt, sondern mit so klaren Worten, wie die Sonne um Mittag."

Durch unabläſſige Bemühungen gelang es dem Oberfeldherrn, nach und nach ein kampffähigeres Heer herzuſtellen. Der Winter war fortwährend gelind; erſt Mitte Februars gefror es ſo, daß das Eis die ſchwerſten Laſten trug. Washington beſchloß, dieſen Umſtand zu benutzen, die Truppen über daſſelbe zu führen und auf Boſton, dem man auf dieſe Weiſe von allen Seiten beikommen konnte, einen Angriff zu machen. Aber er wurde im Kriegsrathe, der das Unternehmen für zu gewagt hielt, überſtimmt. Und ſo entſchiedener Stimme muß ſich ſelbſt der Oberfeldherr fügen, denn ohne Muth und Vertrauen der Offiziere läßt ſich von einer beabſichtigten entſcheidenden Unternehmung kein glücklicher Erfolg erwarten. Er ging deshalb in den Vorſchlag zweier ſeiner Generale ein, die Boſton nahegelegene Halbinſel Dorcheſter (Dohrtſch'ſter), von welcher aus man die Stadt und den Hafen von Boſton beherrſchte, mit einer Batterie zu beſetzen. Den 2. März ließ er eine furchtbare Kanonade gegen die Stadt eröffnen, um die Aufmerkſamkeit der Feinde von dem Punkte, den er beſetzen wollte, abzulenken. Dies Unternehmen ſelbſt wurde auf die Nacht des 4. März feſtgeſetzt. Unter einer abermaligen täuſchenden Kanonade errichteten die Amerikaner während derſelben auf den Höhen von Dorcheſter, von denen ſie durch feindliches Geſchütz gleich hätten können vertrieben werden, zwei ſtarke Verſchanzungen mit Batterien, von wo aus ſie ſowohl die Stadt als den Hafen auf's Wirkſamſte beſchießen konnten. Als der engliſche Obergeneral Howe ſich ſo vom Feinde überliſtet und bedrohet ſah, beſchloß er, ihn von den verſchanzten Höhen zu vertreiben, es möge koſten, was es wolle. Aber heftige Stürme hielten ihn den erſten Tag davon ab und unterdeſſen hatten ſich die Amerikaner ſo befeſtigt, daß er ſich in der gefährlichſten Lage ſah, denn ſelbſt zu Schiffe dem Verderben zu entrinnen, war mißlich. Da berief er die Angeſehenſten der Stadt vor ſich, machte ihnen ſeinen Entſchluß kund, die Stadt zu verlaſſen, erklärte dabei aber, daß er ſie völlig zu zerſtören entſchloſſen ſei, ſobald er von Washington bei ſeinem Abzuge im Geringſten bedrohet werde. Die erſchrockenen Einwohner baten den amerikaniſchen Oberfeldherrn durch Abgeordnete auf's Flehend-

Digitized by Google

lichste, sie nicht dem Verderben preiszugeben. Washington hatte die beste Aussicht, die ganze Besatzung in seine Hände zu bekommen, aber die Bitten der Einwohner von Boston bewogen ihn, den feindlichen Truppen freien Abzug zu gestatten. Den 15. März begann die Einschiffung. Alles war in Hast und Unruhe, denn man befürchtete, die Amerikaner möchten die nahe gelegenen Inseln besetzen und so die Engländer doch noch zwingen, sich zu ergeben. In der Stadt waren auch viele Anhänger der englischen Regierung, meist reiche, angesehene Leute. Sie hatten sich bisher unter dem Schutze des englischen Heeres nur allzu sicher gewähnt. Jetzt nahmen ihre Freunde sie nicht einmal mit in ihre Schiffe ein, da diese kaum hinreichen wollten, sie selbst aufzunehmen. Mit Mühe konnten die Unglücklichen, die den Haß und die Verachtung ihrer eigenen Landsleute, deren Sache sie verlassen hatten, fürchten mußten, Schiffe erhalten; Matrosen, welche dieselben bedient hätten, waren gar nicht zu bekommen. Sie mußten selbst Hand anlegen, so ungewohnt der Arbeit, oder, was noch schlimmer war, so unerfahren sie darin waren. Es übermannte Einzelne das Gefühl des Elends, das sie zu Flüchtlingen in ihrem eigenen Vaterlande machte, und das Bewußtsein der Schande, die sie den Ihrigen, welche für des Vaterlandes Freiheit fochten, nicht in die Augen sehen ließ, dergestalt, daß sie sich selbst den Tod gaben. Sie, sonst die Angesehensten, hatten ihre Ehre aufgeopfert und konnten in der Verzweiflung über ihre That das Leben nicht mehr ertragen! — Den 17. Morgens war Alles am Bord. So wie die letzten Engländer das eine Thor verließen, zog Washington mit klingendem Spiele zum entgegengesetzten ein und wurde mit Jubel als der Befreier der Stadt begrüßt. Erst die Versammlung von Massachusets, dann der General-Kongreß übersendeten ihm Dankschreiben mit der Versicherung ihrer Verehrung und Liebe für ihn wegen der Achtung, die er stets den bürgerlichen Behörden bewiesen.

Ueberall, selbst im Kongresse herrschten noch die verschiedensten Ansichten über das künftige Verhältniß zum Mutterlande. Viele dachten noch an eine gütliche Aussöhnung, während Andere die Unmöglichkeit derselben anerkannten. Das englische Ministerium, welches nur täuschenden Aufschub und dadurch Ermattung der Begeisterung der Amerikaner für ihre Freiheit wünschte, versprach Abgeordnete zu Unterhandlungen

Digitized by Google

herüberzusenden, ohne die Absicht zu haben, ihnen ihre ererbten Rechte zuzugestehen.

Washington beklagte die Spaltungen im General-Kongreß, und nur sein besonderes Vaterland Virginien erfreuete ihn dadurch, daß die dortige Tagsatzung den Beschluß faßte, den Kongreß anzugehen, die vereinigten Kolonien für einen freien, unabhängigen Staat zu erklären.

Die jetzigen Siege der Amerikaner trugen dazu bei, den Kongreß geneigt dafür zu machen. Außer der unblutigen Einnahme Boston's hatten die Amerikaner auch im Süden ihres Vaterlandes Proben glänzender Tapferkeit abgelegt. Der brittische General Clinton (Klint'n) hatte vergebens gesucht, die Seestadt Charleston (Tschahrlst'n) in Süd-Karolina wegzunehmen. Alle seine Angriffe waren an der besonnenen Tapferkeit der Amerikaner gescheitert. Ebenso glücklich waren diese zur See gewesen, wo sie den Engländern manchen Schaden zugefügt hatten. Alle diese Erfolge gaben ihnen Muth und befestigten die noch Schwankenden und Aengstlichen. Außerdem trug eine Nachricht von England und die Entdeckung einer Verschwörung in New-York besonders viel dazu bei, den Gedanken an eine völlige Trennung von England zur Reife zu bringen. Die Nachricht war die von der Anwerbung fremder Truppen von Seiten Englands. So günstige Bedingungen man nämlich auch stellte, so ging die Anwerbung eigner Truppen in England doch nur schlecht von Statten. Der ungünstige Erfolg kam daher, weil man in England im Allgemeinen sehr unzufrieden mit der Unterdrückung der amerikanischen Freiheit und der durch den Krieg veranlaßten Störung des Handelsverkehrs war. Nun wandte sich das Ministerium an auswärtige Mächte um Unterstützung von Truppen für Bezahlung. Rußland ging nicht darauf ein, weil es keinen Antheil an der englisch-amerikanischen Sache nahm. Holland mochte die englische Oberherrschaft zur See nicht unterstützen. Aber deutsche Fürsten ließen sich willig finden. Braunschweig, Hessen, Waldeck und die Anhaltischen Länder warben Truppen an, oder raubten sie vielmehr zusammen, und verkauften ihre Landeskinder für Englands Gold, um über das weite Weltmeer geschickt zu werden und auf Amerika's Gefilden gegen die Freiheit der Völker fechtend einen unrühmlichen Tod zu finden! So sah es damals noch in unserm deutschen

Digitized by Google

Vaterlande aus! Die Fürsten durften es wagen, ihre Unterthanen für schnödes Gold zu verkaufen, und das Volk ertrug solche Schmach! Es jammerte und weinte, aber es ertrug; es ertrug das Unerhörteste, denn, in Sklaverei versunken, hatte es alles Gefühl seines natürlichen Rechts verloren und kannte nur blinden Gehorsam. — Die erwähnte Verschwörung in New-York ging von vielen dort befindlichen Anhängern der brittischen Regierung aus. Ihr heimlicher Plan war, Washington und viele seiner obern Offiziere zu ermorden oder Erstern lebend in die Hände der Engländer zu liefern, und alle Magazine in New-York zu zerstören.

Die Nachricht von der Anwerbung fremder Truppen überzeugte auch den bisher Ungläubigsten, daß das englische Ministerium trotz des hervortretenden Widerspruchs der öffentlichen Meinung entschieden gesonnen sei, die amerikanische Freiheit mit Waffengewalt zu unterdrücken. Die entdeckte gräßliche Verschwörung zeigte ihnen die Gefahr vor innern Feinden, solange sie in Unentschiedenheit verharrten. Man sah allgemein ein, daß nur zwischen sklavischer Unterwerfung und freier Unabhängigkeit zu wählen sei.

Es war nöthig, sich der geheimen Königsfreunde zu versichern und doch gefährlich, dem Militär die Macht der Verhaftung einzuräumen. Der Kongreß fand das rechte Auskunftsmittel: er legte die Gewalt, Tories, wie die Anhänger der englischen Regierung genannt wurden, zu verhaften, in die Hände der bürgerlichen Behörden jeder Provinz, mit der Befugniß, sich durch Militärmacht unterstützen zu lassen. Es fanden viele Verhaftungen statt und man entdeckte, daß bereits die Wache des Oberfeldherrn bestochen und gewonnen war, den, welchen sie beschützen sollte, verhaften und dem Feinde überliefern zu helfen. Einer aus der Wache wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und durch dessen Ausspruch hingerichtet.

Die Tagsatzung oder die Versammlung der Vertreter von Neu-England (den nördlichen Kolonien) sprach sich in ihrer Anweisung für ihre Vertreter im allgemeinen Kongreß unter Anderm entschieden so aus: „Wir haben die demüthigen Bittschriften dieser Kolonie mit Verachtung zurückweisen sehen. Auf unser Flehen um Frieden bietet man uns das Schwert dar; statt der Freiheit Ketten, statt der Sicherheit den Tod. Die Werkzeuge der feindlichen Unterdrückung sind bevollmächtigt, uns

Digitized by Google

unseres Eigenthums zu berauben, unsere Häuser zu verbrennen, unser Blut zu vergießen. Jede barbarische Nation, die man hat gewinnen können, ist eingeladen, diese Plane ausführen zu helfen. Wir haben das englische Volk so alles Gefühls der Tugend und der Ehre beraubt gesehen, daß es die dringendsten und rührendsten Aufforderungen zu seiner Gerechtigkeitsliebe mit Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit anhörte. Die Hoffnungen, die wir auf ihre Wirksamkeit gründeten, sind längst verschwunden und wir müssen überzeugt sein, daß das Ministerium und das Parlament dieser Insel fest und entschieden entschlossen sind, die Kolonien zu erobern und zu unterjochen, und daß das brittische Volk nicht gesonnen ist, sich ihnen zu widersetzen. Eine Aussöhnung mit ihnen scheint uns ebenso gefährlich, als thöricht. Wo der Geist der Rache einmal erwacht ist, da verliert er sich nicht sobald wieder. Das Andenken an die vorige Ungerechtigkeit erhält und nährt die Flamme des Argwohns. Diese Gesinnungen würden die eine Partei ermuntern, an neue Auflagen zu denken, die andere, dagegen Widerstand zu leisten. Der ganze Staatskörper würde in beständigen krampfhaften bürgerlichen Bewegungen sein. Diese Gründe überzeugen uns, daß es durchaus unthunlich für die Kolonien sei, jemals wieder zu der Abhängigkeit von Großbrittannien zurückzukehren oder sich seiner Oberhoheit zu unterwerfen, ohne die Existenz dieser Staaten in Gefahr zu setzen. Erfüllt indessen mit einem grenzenlosen Zutrauen in die höchsten Schlüsse des Kongresses, sind wir entschlossen zu erwarten, und selbst mit einer beispielgebenden Geduld zu erwarten, daß seine Weisheit endlich ihn von der Nothwendigkeit überzeuge, die Unabhängigkeit öffentlich zu erklären. Wir hätten es selbst nicht einmal gewagt, unsere Gesinnungen über diesen Gegenstand darzulegen, wenn wir nicht vermuthen müßten, der Kongreß wünsche der Unterstützung des Volks in jeder Kolonie sicher zu sein, bevor er einen Beschluß faßt, an welchem Alle einen so lebhaften Antheil nehmen." Hierauf folgte die Anweisung an ihre Vertreter im Kongreß, für die Unabhängigkeit zu stimmen.

Zu derselben Zeit machte die Versammlung von Virginien folgende Erklärung ihrer Rechte kund:

1) Alle Menschen sind auf gleiche Weise frei geboren; sie besitzen gewisse natürliche Rechte, die sie auf keine Art ihren Nachkommen entziehen können.

Digitized by Google

2) Alle Obergewalt ruhet auf dem Volke und von ihm ist sie überall ausgegangen.

3) Das Volk hat ein nicht zu veräußerndes, unverwirkbares Recht, die Form seiner Regierung nach seinem Gefallen zu verbessern, zu verändern oder abzuschaffen.

4) Der Begriff einer erblichen höchsten obrigkeitlichen Person ist unnatürlich und abgeschmackt.

5) Keine Regierung, die von der Regierung Virginiens unabhängig oder von derselben verschieden ist, hat ein Recht, innerhalb der Grenzen von Virginien etwas anzuordnen.

Nachdem so die Frage ernstlich angeregt worden, auf deren Lösung Alles gespannt war, trat im General-Kongresse selbst, den 8. Juni, Virginien's Abgeordneter Lee (Lih) auf und sprach mit begeisternder Beredtsamkeit für die öffentliche Erklärung der amerikanischen Unabhängigkeit. „Ich weiß nicht," begann er, „ob bei den bürgerlichen Unruhen, deren Andenken uns die Geschichte aufbewahrt hat, und welche die Liebe der Völker zur Freiheit oder der Ehrgeiz der Fürsten veranlaßten, sich irgend eine ernstere, wichtigere Berathung darbietet, als diejenige ist, welche uns in diesem Augenblicke beschäftigt. Es handelt sich um das künftige Loos dieses schuldlosen und freien Volkes, das mich hört, sogar um das unserer eignen Feinde, die trotz ihrer Tyrannei und des blutigen Krieges, womit sie uns überziehen, dennoch unsere Brüder sind, aus demselben Blute erzeugt wie wir. Vielleicht handelt es sich sogar um das Schicksal aller Nationen des Erdballs, die Acht haben auf das große Schauspiel, das wir ihnen geben: sie versprechen sich von unserm Siege ein freieres und süßeres Dasein; sie lesen bereits in unserm Mißgeschick die Verurtheilung zu einer strengeren und unheilbaren Knechtschaft*). Der Durst nach Eroberungen oder Reichthümern hat nicht die Waffen in unsere Hände gegeben: der Kampf, den wir bestehen, muß darüber entscheiden, ob wir die Freiheit erhalten oder verlieren sollen, die uns von unsern Voräldern übermacht worden, die wir jenseits des Meers unter

*) Allerdings that der begeisterte Redner einen wahren Blick in die Zukunft. Auf Europa's Geschick war die amerikanische Revolution von unermeßlichen Folgen. Sie war die Mutter der französischen Revolution, die bei allem Gräßlichen den Anfang machte, die Tyrannei der übermüthigen Großen zu stürzen und die Sklavenketten der Völker zu brechen. Und diese wieder brachte andere Völker Europa's, namentlich uns Deutsche, zu dem Bewußtsein der natürlichen Rechte der Menschen, um deren immer reinere Herstellung die Völker sich jetzt so mächtig bewegen.

Digitized by Google

Stürmen erstrebt, und die wir auf diesem Gestade gegen barbarische Menschen, gegen wilde Thiere und einen unfreundlichen Himmel zu schützen gewußt haben. Was zögern wir noch, nach dem Ziele der Bahn zu schreiten, auf der wir bereits so große Fortschritte gemacht haben? Da unsere Verbindung mit England uns die Freiheit und das Glück nicht mehr sichern kann, die den Gegenstand unserer Wünsche ausmachen, so laßt uns diesen unglückseligen Knoten zerreißen und für alle Zeiten das Gut uns erwerben, das wir bereits genießen: eine vollkommene und unbedingte Unabhängigkeit." — Was haben wir nicht gethan, um den Frieden zurückzuführen, um die alte Einigkeit wieder herzustellen? Oder haben unsere Bitten, hat unser Flehen nicht wiedergehallt? Sie haben das Weltall ermüdet. England allein hat uns das Mitgefühl verweigert, das wir bei allen andern Völkern der Welt fanden. Welche Rücksichten hat es auf unsere Geduld und unsere Bitten genommen? Welche Früchte haben wir geerntet von unserm Widerstande und von dem Blute, das wir vergossen? Hören wir nicht länger auf eitle Worte der Schonung und verkünden wir unsere Unabhängigkeit! Und daß sich Niemand einbilde, es bleibe uns ein anderer Ausweg, als der, den ich vorschlage! Es wird ein Tag kommen, zweifelt nicht daran, wo wider unsern Willen diese unbedingte Trennung zu Stande kommen wird: so will es die Natur der Dinge selbst, der fortschreitende Anwachs unserer Bevölkerung, die Fruchtbarkeit unseres Bodens, der ausgedehnte Umfang unseres Gebiets, der Fleiß seiner Bewohner und das unermeßliche Meer, das beide Staaten trennt. Wenn das, was ich sage, unwiderleglich ist, warum noch länger zögern? Dies würde nicht blos eine einfache Unklugheit sein; ich wage es zu sagen, daß es eine beklagenswerthe Thorheit von unserer Seite wäre, die Gelegenheit nicht zu benützen, wo die brittische Ungerechtigkeit Unwillen in Aller Herzen gestreut, eines Jeden Muth geweckt, Aller Willen in Einen vereinigt und in alle Hände die Waffen gegeben hat. Und wie lange sollen wir noch 1500 Meilen eines stürmischen Meeres übersetzen, um anmaßende Menschen um Rath oder Verhaltungsbefehle anzugehen, um unsere häuslichen Angelegenheiten zu ordnen? Kommt es nicht einer großen, reichen und mächtigen Nation, wie wir eine sind, zu, in eignen und nicht in fremden Händen

Digitized by Google

die Regierung ihrer Angelegenheiten zu sehen? Kann ein Ministerium, zusammengesetzt aus fremden Männern, irgend mit einiger Einsicht über unsere Angelegenheiten entscheiden, da sie dieselben gar nicht kennen, da ihnen daran gelegen ist, wenig von dem zu wissen, was für uns nützlich oder schädlich ist?" — „Bereits sind beide Nationen dem Herzen und den gemeinsamen Vortheilen nach getrennt: die eine kennt ihre alte Macht, die andere ist im Begriff, die ihrige kennen zu lernen; die eine will unbedingte Gewalt handhaben, die andere will nur ihrem eignen Willen gehorchen. Welchen Frieden, welche Eintracht kann man bei einer solchen Lage der Dinge hoffen? Die Amerikaner können treue Freunde der Engländer werden; ihre Unterthanen werden sie nie sein." — „Wenn wir unsere Unabhängigkeit erklären, vermehren wir nicht unsere Gefahren, sondern vergrößern den Muth unserer Vertheidiger, den Glanz des Sieges. Endlich einmal muß man eine ärmliche Ungewißheit verlassen, wir müssen so viele Fesseln abstreifen. Wir haben uns der souveränen (suveränen — oberherrlichen) Macht bemächtigt und wagen es nicht, uns darin zu zeigen; wir haben einem Könige den Gehorsam aufgekündigt und betrachten uns als seine Unterthanen; wir bekriegen eine Nation und versichern unaufhörlich, daß wir von ihr abhängig sein wollen. Was ist die Folge so vieler Widersprüche? Das Unschlüssige lähmt alle unsere Maßregeln, der Weg, den wir zu verfolgen haben, ist nicht gezogen; unsere Generale genießen weder Achtung noch Gehorsam; unsere Soldaten sind ohne Selbstvertrauen und Eifer; schwach nach Innen, sind wir nach Außen nicht geachtet; die fremden Staaten wagen uns nicht zu Hülfe zu kommen, sie können ein so zaghaftes und schwankendes Volk nicht einmal achten. Aber verkünden wir unsere Unabhängigkeit, bezeichnen wir das Ziel, auf das wir losgehen, so wird unser Gang augenblicks fester und sicherer sein; der Muth wird mit der Größe des Unternehmens steigen, die bürgerlichen Behörden werden ihren Eifer verdoppeln, die Generale ihre Kühnheit und alle Bürger ihre Standhaftigkeit, um zu einem so hohen und so ruhmwürdigen Ziele zu gelangen." Nachdem er noch gezeigt, wie die bisherigen Ergebnisse des Kampfes dargethan, daß Amerika mit England in die Schranken treten könne, denn **„die Freiheit ist die Mutter großer Männer,"** sprach er; und daß eine offene Erklärung ihrer Unabhängigkeit ihnen

Digitized by Google

Verbündete zuführen werde, die nichts sehnlicher wünschten, als die verhaßte brittische Macht gebrochen zu sehen und nach dem Sturze des englischen Alleinhandels ihre Schiffe in die amerikanischen Häfen zu führen; nachdem er daran erinnert, wie die alten Griechen, stark in der Begeisterung für ihre Freiheit, die zahllosen Heere der Perser zurückgeschlagen, wie die Schweizer und Holländer, zu Thaten begeistert durch die Liebe zur Unabhängigkeit, in zahlreichen Niederlagen die Macht des Hauses Oesterreich gedemüthigt, schloß er seine Rede mit der Aufforderung, heute nicht ihre Pflichten gegen das Vaterland zu verrathen, wo dann die Namen der amerikanischen Gesetzgeber den berühmtesten Männern des Alterthums und der neueren Zeit, deren Andenken den rechtschaffenen Menschen und tugendhaften Bürgern stets theuer gewesen und für immer theuer sein werde, an die Seite gesetzt werden würden! —

So entschieden der günstige Eindruck war, den diese Rede hervorbrachte, so wenig wollte sich doch der Kongreß in dieser die ganze Zukunft Amerika's in ihrem Schooße tragenden Zeitfrage übereilen. Er vertagte die Erörterung derselben bis auf den 1. Juli. In den Provinzialversammlungen von Pennsylvanien und Maryland erhob sich heftiger Streit gegen das Losreißen von England. Besonders trat in der ersteren Kolonie ein heftiger Redner gegen die Unabhängigkeitserklärung auf, John Dickinson (Dickins'n). Er fragte, „ob sie sich nicht auch unter der englischen Monarchie der Freiheit zu erfreuen gehabt?" Ja, gehabt, mußte Jeder bei sich antworten, aber geht das Mutterland nun, da wir stark und mündig werden, nicht darauf aus, uns derselben zu berauben? — „An menschlichen Körper," fuhr der Redner fort, „halte und regiert allein der Kopf alle Glieder, die er nach seiner Einsicht zur Erhaltung des Ganzen leite: auf gleiche Weise könne auch ein Staatskörper ohne Kopf, das heiße, ohne König, nicht bestehen und gedeihen." — Ja, sprach man, ohne Kopf nicht, aber muß der Kopf ein erblicher König sein, kann es nicht der freigewählte Präsident (Vorsteher) eines Freistaates sein? —

Der General-Kongreß kam zusammen, und so viel Mühe sich die Abgeordneten Maryland's und Pennsylvanien's gaben, die Trennung zu verhindern, sie fanden keinen Anklang, sie wurden überstimmt, und die früher genannten zwölf Kolonien nebst dem hinzugetretenen südlichen Georgien erklär-

Digitized by Google

ten sich für unabhängig und frei unter dem Namen **„der dreizehn vereinigten Staaten von Nordamerika."** Der Name „Kolonie" wurde nun für immer gestrichen. Der ewig denkwürdige Tag, an dem dies geschah, an dem ein mündig gewordenes Volk sich für frei erklärte, war der 4. Juli 1776.

Diesen Beschluß machte der General-Kongreß der Welt durch eine öffentliche Erklärung kund. Dies wichtige Manifest (Kundmachung) lautet so:

„Wenn es in dem Laufe der menschlichen Begebenheiten einem Volke zur Nothwendigkeit wird, die Staatsbande zu zerreißen, die es bisher an ein anderes knüpften, und unter den Mächten der Erde eine gleiche und abgesonderte Stellung einzunehmen, wozu das Gesetz der Natur und der höchste Beherrscher der Dinge ihm ein Recht ertheilen, so erfordert die Hochachtung, die man der Meinung der Menschen schuldig ist, daß es die Ursachen darlege, die es zu dieser Trennung bewogen. Wir halten folgende Wahrheiten für solche, die ihre unbestrittene Gewißheit mit sich führen: Alle Menschen sind gleich geschaffen; sie haben von ihrem Schöpfer gewisse Rechte erhalten, die sie auf keine Art aufgeben dürfen; zu diesen Rechten gehört das Leben, die Freiheit und das Streben nach einem glücklichen Zustande; um diese Rechte festzustellen, haben die Menschen Landesregierungen angeordnet, die keinen andern Ursprung haben als die Einwilligung derjenigen, die regiert werden. So oft eine Regierungsform diesen Zwecken hinderlich wird, hat das Volk ein Recht, sie abzuändern und abzuschaffen und eine andere einzuführen, die auf solche Grundsätze erbauet und deren Gewalt in der Art errichtet ist, daß sie dem Volke am zuträglichsten scheint, seine Sicherheit und sein Wohl zu gründen. Es ist wahr, die Klugheit verlangt, daß Regierungsformen, die schon eine lange Zeit gedauert haben, nicht aus unbedeutenden oder vorübergehenden Ursachen abgeändert werden, und aus diesem Grunde lehrt uns auch die Erfahrung aller Jahrhunderte, daß das menschliche Geschlecht geneigter ist, zu dulden, solange seine Lasten erträglich sind, als sich durch Abschaffung der Formen, an die es einmal gewöhnt ist, selbst Recht zu verschaffen. Aber wenn eine lange Reihe von Mißbräuchen und Anmaßungen, die unveränderlich einerlei Gegenstand zum Zwecke haben, deutlich darthut, daß man die Absicht habe, ein Volk

Digitized by Google

einem unbedingten Despotismus (Gewaltherrschaft) zu unterwerfen, so hat dasselbe ein Recht, es ist selbst seine Pflicht, das Joch einer solchen Regierung abzuschütteln und sich neue Beschützer seiner künftigen Sicherheit zu verschaffen. Mit dieser Geduld trugen die Kolonien; aber diese Nothwendigkeit ist es auch anjetzt, die sie zwingt, die Art und Weise ihrer vorigen Regierungsform abzuändern. Die Geschichte des jetzigen Königs von Großbrittannien ist die Geschichte wiederholter Ungerechtigkeiten und Anmaßungen, die sämmtlich unmittelbar die Gründung einer uneingeschränkten Tyrannei in diesem Lande zum Zwecke hatten. Um dieses zu beweisen, unterwerfen wir folgende Thatsachen dem Richterspruche der unparteiischen Welt: Er hat sich geweigert, seine Einwilligung zu den nützlichsten und für das Wohl der Staaten nothwendigsten Gesetzen zu geben. Er hat seinen Statthaltern verboten, Gesetze durchgehen zu lassen, deren Erfüllung dringend war und augenblicklich eintreten mußte. Er schlug es ab, Gesetze durchgehen zu lassen, die den Einwohnern große Erdstriche anwiesen, wenn diese Einwohner nicht ihrem Rechte entsagten, Repräsentanten (Vertreter) in dem gesetzgebenden Körper zu haben, diesem für sie unschätzbaren Rechte, welches nur allein Tyrannen fürchten dürfen *). Er hat diese gesetzgebenden Körper an ungewöhnlichen, unbequemen und von den Staats-Archiven entfernten Orten zusammenrufen lassen, allein in der Absicht, sie so lange zu ermüden, bis sie sich seinen Maßregeln unterwürfen. Er hat zu wiederholten Malen die Versammlungen der Volksvertreter aufgehoben, weil sie sich mit einer männlichen Standhaftigkeit den Eingriffen in die Rechte des Volks widersetzten. Er hat sich lange geweigert, nachdem er sie auf diese Art aufgehoben hatte, andere zusammenzurufen. Da nun die gesetzgebende Gewalt nicht völlig vernichtet werden kann, so fiel sie dadurch dem ganzen Körper des Volks anheim, welcher sie ausüben mußte. Unterdessen war der Staat diese ganze Zeit hindurch den Gefahren eines Angriffs von Außen und der Erschütterungen von Innen ausgesetzt. Er hat alle Mühe angewandt, die Bevölkerung dieser Staaten zu vermindern. In dieser Absicht hat er die Gesetze zur Einbürgerung der Fremden verhindert, die Bestätigung

*) Man sieht daraus, wie nach und nach die Rechte der Volksvertretung vernichtet werden sollten.

Digitized by Google

derjenigen abgeschlagen, welche sie ermunterten hierher zu kommen, und die Bedingungen, unter welchen die Ländereien den Ankommenden zugestanden werden, erschwert. Er hat der Verwaltung der Gerechtigkeit Fesseln dadurch angelegt, daß er sich weigerte, zu den Gesetzen seine Beistimmung zu geben, welche die gerichtliche Gewalt anordneten. Er hat Richter ernannt, die allein von seinem Willen abhängen, sowohl in Hinsicht der Beibehaltung ihrer Stellen, als auch der Auszahlung und der Größe ihres Gehalts. Er hat eine Menge von neuen Aemtern errichtet; er hat einen Schwarm von Beamten hierher gesandt, um das Volk zu drücken und sein Vermögen zu verschlingen. Er hat zu Friedenszeiten stehende Armeen unter uns gehalten, ohne Einwilligung unserer gesetzgebenden Versammlungen. Er hat versucht, den Militärstand von der bürgerlichen Gewalt unabhängig, ja selbst größer als diese zu machen. Er ist mit Andern zusammengetreten, um uns einer Gerichtsbarkeit zu unterwerfen, die unserer Verfassung fremd und unsern Gesetzen unbekannt ist, indem er seine Einwilligung zu ihren angeblich gesetzgebenden Akten*) ertheilt hat; starke Korps (Kohrs — Körperschaften) bewaffneter Leute unter uns einzuquartiren; diese Soldaten vermittelst einer Vorspiegelung gerichtlicher Untersuchung gegen alle Strafe des Mords zu sichern, welche sie an den Einwohnern dieser Staaten begehen könnten; unsern Handel in jedem Lande in der Welt zu hindern; uns Schatzungen wider unsern Willen aufzulegen; uns in vielen Fällen des Vortheils eines Gerichts durch Geschworne zu berauben und uns jenseits des Meeres hinzuschleppen, um daselbst wegen vorgegebener Verbrechen gerichtet zu werden; die freie englische Verfassung in einer benachbarten Provinz**) aufzuheben und daselbst eine militärische Regierungsform einzuführen, wie auch die Grenzen dieser Provinz auszudehnen, damit sie zu gleicher Zeit ein Beispiel und ein brauchbares Werkzeug würde, dieselbe uneingeschränkte Regierungsform in diesen Kolonien einzuführen, uns unsere Freiheitsbriefe zu rauben, unsere schätzbarsten Gesetze aufzuheben und die Form unserer Regierung von Grund aus abzuändern; unsern gesetzgebenden

*) Damit sind die gesetzlichen Erlasse des Parlaments gemeint, dessen Macht, Amerika Gesetze vorzuschreiben, die Einwohner dieses Landes nicht anerkannten.

**) Massachusets.

Digitized by Google

Körpern die Gewalt zu rauben und sich selbst für die Gewalt zu erklären, die das Recht habe, Gesetze zu geben, die für uns in jedem Falle verbindlich wären. — Er hat der Regierung dieses Landes entsagt, dadurch daß er erklärt hat, daß wir aus seinem Schutz gestoßen seien, und dadurch daß er uns bekriegt. Er hat auf unsern Meeren Seeräuberei treiben lassen, unsere Küsten geplündert, unsere Städte verbrannt und unsern Einwohnern das Leben geraubt. In diesem Augenblicke ist er beschäftigt, große Armeen von fremden Söldlingen hierher führen zu lassen, um das Werk des Todes, der Verwüstung und der Tyrannei, welches schon mit Werken der Grausamkeit und Treulosigkeit, von denen man kaum in den barbarischen Jahrhunderten Beispiele finden wird, begonnen hat, durch sie vollenden zu lassen. Er hat unsere Mitbürger, die auf offenem Meere zu Gefangenen gemacht sind, gezwungen, die Waffen gegen ihr Vaterland zu führen, die Henker ihrer Freunde und ihrer Brüder zu werden, oder sie in die Hände ihrer Feinde zu liefern. Er hat unter uns inneren Aufruhr gestiftet; er hat sich bemühet, gegen unsere Grenzeinwohner die unerbittlichen indischen Wilden aufzubringen, deren bekannte Art zu kriegen eine allgemeine Aufopferung der Menschen ist, ohne Hinsicht des Alters, des Geschlechts und des Standes. Bei jedem Grade dieser Unterdrückung haben wir in den demüthigsten Ausdrücken um Abänderung gebeten. Unsere wiederholten Bittschriften sind stets mit neuen Ungerechtigkeiten beantwortet worden. Ein Fürst, dessen Charakter so durch jede Handlung bezeichnet ist, die den Tyrannen bilden, ist unfähig, der Regent eines freien Volks zu sein. — Gegen unsere brittischen Brüder haben wir es nicht an Aufmerksamkeit fehlen lassen. Wir haben sie von Zeit zu Zeit von den Versuchen benachrichtigt, die ihre gesetzgebende Gewalt machte, um uns einer gegengesetzlichen Gerichtsbarkeit zu unterwerfen. Wir haben die Umstände unserer Auswanderung und Niederlassung in diesem Lande ihnen in das Gedächtniß zurückgerufen. Wir haben uns an ihre Gerechtigkeit, an ihre natürliche Großmuth gewandt und sie bei den Banden unserer gegenseitigen Zuneigung beschworen, diese Anmaßungen, die unvermeidlicherweise unsere Verbindung und unsern gegenseitigen Verkehr unterbrechen müßten, zu mißbilligen. Aber auch sie sind gegen die Stimme der Gerechtigkeit und der Verwandtschaft taub gewesen.

Digitized by Google

Es bleibt uns also nichts weiter übrig, als uns ruhig der Nothwendigkeit zu unterwerfen, die unsere Trennung fordert und sie, wie den übrigen Theil des menschlichen Geschlechts, für unsere Feinde im Kriege, und für unsere Freunde im Frieden zu halten."

„Aus diesen Gründen machen wir, die Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika, im Kongreß versammelt, unter Anrufung des höchsten Richters der ganzen Welt, über die Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen hiermit feierlich bekannt und erklären, im Namen und aus Vollmacht des guten Volkes dieser Kolonien, daß diese vereinigten Kolonien freie und unabhängige Staaten sind und nach dem Ausspruche des Rechts sein müssen; daß sie allen Gehorsams gegen die brittische Krone entbunden und desselben entlassen sind; daß alle Staatsverbindung zwischen ihnen und Großbrittannien gänzlich aufgelöst ist und sein soll; und daß sie als freie und unabhängige Staaten völlig berechtigt sind, Krieg und Frieden zu machen, Verträge zu schließen, Handlungseinrichtungen zu treffen und jede anderen Arten von Verordnungen zu geben und über Gegenstände Einrichtungen zu treffen, über welche unabhängige Staaten verfügen können. Mit völligem Vertrauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung machen wir uns gegenseitig gegen einander verbindlich, daß unser Leben, unsere Güter und unsere Ehre der Aufrechthaltung dieser Erklärung gewidmet sein soll."

Ueberall in Amerika wurde diese Unabhängigkeitserklärung mit Jubel aufgenommen.

So war geschehen, woran man vor Kurzem noch nicht gedacht, ja wovor man zurückgeschreckt war. Wie wenig die Kolonien — was die Feinde der amerikanischen Freiheit ihnen vorwerfen wollten — vor den Angriffen auf ihre Rechte daran gedacht, sich für unabhängig vom Mutterlande zu erklären, beweisen unter Anderm auch folgende Zeugnisse.

In einem Briefe, den Franklin den 22. März 1775 seinem Sohne schrieb, erzählt er ihm von einem Gespräche, das er im vergangenen August mit dem Lord Chatham gehabt, und wie dieser Staatsmann ihm gesagt, in England glaube man durchgängig, die Kolonien hätten die Absicht, sich für unabhängig zu erklären. „Ich antwortete ihm — sagt Franklin — ich hätte mehr als einmal das ganze Land durch-

Digitized by Google

reist, von einem Ende zum andern, und Bekanntschaft mit den verschiedensten Arten von Menschen gemacht, die ich bei'm Essen und Trinken gesehen und mit denen ich mich sehr freimüthig besprochen hätte; nie wäre mir aber bei irgend einer Gelegenheit, oder von irgend Jemandem, eine Aeußerung zu Ohren gekommen, weder im Trunke noch nüchtern, welche im mindesten den Wunsch einer Trennung von England oder die Meinung verrathen hätte, daß ein solcher Schritt vortheilhaft für Amerika sein würde."

Jay (spr. Dscheh), ebenfalls ein bedeutender Mann während des Befreiungskrieges, schreibt den 13. Januar 1821 an einen gewissen Otis: „Während meines ganzen früheren Lebens und bis nach der zweiten Bittschrift des Kongresses im Jahre 1775 hörte ich nie einen Amerikaner, von welchem Stande oder Charakter er auch sein mochte, den Wunsch aussprechen, die Kolonien möchten sich für unabhängig erklären. Stets war es meine Meinung, und ist es noch, daß unser Vaterland durch die Nothwendigkeit und nicht aus freier Wahl zur Unabhängigkeit getrieben und gezwungen wurde. Diejenigen, welche wissen, wie unsere Verhältnisse damals waren, kennen auch die Quelle, aus der diese Nothwendigkeit entsprang."

John Adams, der nachherige Präsident der Vereinigten Staaten, sagt: „daß ein allgemeiner Wunsch nach Unabhängigkeit von der brittischen Krone schon vor der Revolution in irgend einem Theile von Amerika sich vernehmen ließ, ist so weit von der Wahrheit entfernt, wie der Zenith von dem Nadir*). Was mich selbst betrifft, so hätte ich gern, in jedem Augenblicke während der Revolution, Alles hingegeben, was ich besitze, um den Zustand zurückzuführen, in dem wir vor dem Beginn des Kriegs waren, vorausgesetzt, wir hätten eine genügende Sicherheit für das Bestehen dieses Zustandes gehabt."

*) Die Astronomen oder Sternkundigen denken sich von dem Standpunkte des Menschen aus eine Linie durch den Mittelpunkt der Erde gezogen und über und unter sich bis an den Himmel. Den Punkt am Himmel senkrecht über unserm Haupte oder Scheitel nennen sie den Zenith oder Scheitelpunkt, den senkrecht unter unsern Füßen am uns entgegengesetzten Himmelsraume den Nadir oder Fußpunkt. Zenith und Nadir sind also eingebildete, sich im unendlichen Himmelsraume entgegengesetzte Punkte. So völlig entgegengesetzt und von einander entfernt sind der vorgebliche Unabhängigkeitswunsch und die Wahrheit.

Digitized by Google

Jefferson (Dscheffers'n), der spätere Staatssekretär der Vereinigten Staaten, spricht sich in einem Schreiben so aus: „Ich habe vor dem Kriege nie die mindeste Spur einer Hinneigung gefunden zu einer Trennung von Großbrittannien; und später erregte die Möglichkeit derselben Betrübniß bei Allen."

In der Armee wurde die Unabhängigkeitserklärung den einzelnen in Parade gestellten Regimentern vorgelesen. Sie erzeugte natürlich zunächst das Gefühl, daß man nun siegen oder in seiner Freiheit untergehen müsse. Dies Bewußtsein würde außerordentliche Thaten hervorgerufen haben, hätte nicht eine gefahrdrohende Uneinigkeit im Lager stattgefunden. Die einzelnen Staaten, die bisher nicht zusammengehörig gewesen waren, konnten noch gar nicht ihre abgesonderten Vortheile und Vorurtheile vergessen und mit Aufopferung derselben zu der Einheit gelangen, die zum glücklichen Erfolg und Ausgang ihres begonnenen Freiheitskampfes so nothwendig war. Man fühlte sich noch gar nicht als Ganzes, nur immer als einzelne Staaten, sowie unsere deutschen Staaten sich bis in die neueste Zeit immer als Fremdlinge betrachtet haben und sich erst jetzt als Brüder zu fühlen anfangen, die in Einigkeit zusammenhalten müssen, wenn das gemeinsame Vaterland groß und stark nach Außen und glücklich nach Innen werden will. Dasselbe Gefühl der Getrenntheit lebte auch leider im Heere. Die Offiziere der verschiedenen Staaten hingen mit einseitiger Vorliebe an ihrer Provinz, verachteten und schmähten ihre Kameraden aus andern Staaten und kannten unter sich nur Erbitterung und Zwietracht. Die Soldaten folgten ihrem Beispiele. Washington arbeitete mit aller Kraft der Ueberredung und des Tadels dagegen. In einer Ordre sprach er sich darüber so aus: „Der General ermahnt die Offiziere und Soldaten, die Folgen zu bedenken, und zu erwägen, daß sie dem Feinde keinen kräftigeren Beistand leisten können, als wenn sie Uneinigkeit unter sich aufkommen lassen; daß alle Provinzen sich verbunden haben, um dem gemeinschaftlichen Feinde zu begegnen und daß alle Unterscheidungen in dem Namen Amerikaner untergegangen sind. Diesem Namen Ehre zu machen und die Freiheit unseres Landes zu schützen, darin wollen wir mit einander wetteifern, und der ist der beste Soldat und der beste Patriot (Vaterlandsfreund), welcher am meisten zu diesem

Digitized by Google

herrlichen Werke beiträgt, was sein Stand auch sein mag und in welchem Theile des Landes er auch geboren ist. Laßt alle Unterschiede der Völkerschaften, Länder und Provinzen schwinden und stehet Alle für Einen in dem edelsten Kampfe. Jeder suche den Andern nur darin zu übertreffen, daß er den größern Muth zeigt gegen den Feind und die zutraulichste Liebe und Freundlichkeit gegen seine Landsleute. Wenn in irgend einem Offiziere oder Soldaten alles Gefühl für Ehre und Vaterlandsliebe so gänzlich erloschen ist, daß er nach dieser Ordre dergleichen Händel nicht sogleich aufgiebt, so versichert ihm der General, dem der Kongreß die Vollmacht ertheilt hat, dies vor der ganzen Armee zu erklären, daß ein solcher streng bestraft und mit Schmach aus dem Dienste entlassen werden wird."

Diese kräftige Mahnung wirkte und verbannte, wiewohl erst nach und nach, die gegenseitige Eifersucht und Gehässigkeit der Offiziere und Soldaten der einzelnen Staaten.

Das englische Ministerium hatte durch die von Europa aus herüberkommenden neuen Truppen für den diesjährigen Feldzug einen Kriegsplan vorgeschrieben, welcher berechnet war, den amerikanischen Aufstand mit einem Male zu unterdrücken. Zum Mittelpunkte der Kriegsunternehmungen war New-York bestimmt, sowohl seiner geographischen Lage wegen, da man von hier aus leicht rechts nach den nördlichen Staaten, links nach den südlichen kommen, durch den Fluß Hudson aber sich mit dem Innern des Landes und durch die Seen mit Kanada in Verbindung setzen konnte; als auch, weil sich gerade unter den Einwohnern New-Yorks und des angrenzenden Staates New-Jersey viele Anhänger der englischen Regierung befanden, hauptsächlich unter den reichen New-Yorkern, die den großen Gewinn, welchen ihnen ihr Handel mit England brachte, nicht für die Sache der Freiheit aufopfern mochten. Die Hauptmacht, welche hier ihren Mittelpunkt finden sollte, stand unter dem Befehle des Oberfeldherrn der Engländer, des Generals Howe (Hau).

In Kanada stand der General Carleton, im Süden der General Clinton. Beide sollten von oben und unten herauf gegen New-York vordringen, die Amerikaner vor sich hertreiben und sich endlich mit der Hauptarmee verbinden. So hoffte man die Empörer mit einem Schlage zu vernichten.

Digitized by Google

Aber sie waren nicht so leicht zu besiegen und vor sich herzutreiben: Carleton konnte nicht über die kanadischen Seen gehen und Clinton die Küstenstadt Südkarolina's Charleston nicht nehmen.

Der englische Oberfeldherr Howe ging nun vor Allem darauf aus, das reiche und große New-York zu nehmen. Dort stand Washington's Hauptmacht, ein anderer Theil auf der New-York gegenüberliegenden Insel Long-Island (Lang-Eiländ, d. h. Lang-Insel). Howe's Bruder kam mit brittischen und deutschen Truppen an, auch Clinton war jetzt mit der Hauptarmee vereinigt, so daß diese zusammen aus 35,000 Mann trefflich ausgerüsteter Truppen bestand. Washington hatte deren höchstens 9000, und diese größtentheils ohne Ordnung und Kriegszucht. Die Engländer wollten das Hauptheer ihrer Feinde durch ihre Uebermacht vernichten und hofften dadurch dem Aufstande fast ebenso erfolgreich ein Ende zu machen als durch den von dem englischen Ministerium befohlenen Kriegsplan, der sich ihnen unausführbar zeigte. Den 22. August landeten sie auf Long-Island. Die Amerikaner standen auf der New-York zuliegenden Seite der Insel. Zwischen ihnen und den Engländern zog sich eine das Eiland durchschneidende Höhe hin, die von Washington gut besetzt war. Nur durch die unverzeihliche Unachtsamkeit eines amerikanischen Obersten war ein wichtiger Uebergangsposten unbesetzt geblieben. Die Engländer gingen, ohne daß es die Feinde ahneten, auf demselben über die Höhe und fielen so den Amerikanern gänzlich unerwartet in den Rücken. Erst zogen diese sich noch in Ordnung zurück, aber, von den Seiten und im Rücken zugleich angegriffen, flohen sie bestürzt in die nahen Wälder und stürzten sich theils in die Sümpfe und Gewässer. Hier wurden sie von den Hessen empfangen und wieder gegen die Engländer zurückgetrieben. Nur einige brave Regimenter schlugen sich tapfer durch, über 1000 wurden zu Gefangenen gemacht, etwa 1200 verwundet und getödtet. Freilich standen 15,000 Engländer gegen 5000 Amerikaner.

Diese unglückliche Schlacht — die Schlacht bei Brooklyn (Brucklinn) von dem Orte, wo die Amerikaner standen, genannt — fand statt am 26. August. Die Lage der Amerikaner war nun äußerst gefährlich. Sie wären mit ihrem Oberfeldherrn den Engländern in die Hände gefallen — und würde

Digitized by Google

dies nicht das Ende des Freiheitskampfes gewesen sein? — hätte nicht der umsichtige, in den größten Gefahren unerschrockene und geistesgegenwärtige Washington einen berühmten Rückzug bewerkstelligt. In der Nacht vom 29. auf den 30. August verließ er in aller Stille mit den Seinigen das Lager und bewirkte, begünstigt von einem dichten Nebel, der auf der Insel lag, während New-York außerhalb desselben war, von den Feinden ungesehen und ungehört, den Uebergang nach der genannten Stadt zu Schiffe in 13 Stunden. Er selbst war der letzte, der ein Schiff bestieg, und die englischen Truppen, welche die Bewegung der Feinde endlich bemerkten, kamen gerade noch zur rechten Zeit an, um den Feldherrn mit den Letzten absegeln zu sehen und ihm einige Schüsse nachzuschicken.

Welchen Eindruck die unglückliche Schlacht auf die des Krieges ungewohnten Soldaten machte, sehen wir aus einem Schreiben Washington's an den Präsidenten des Kongresses, aus New-York vom 2. September dieses Jahres. „Die Miliz," schreibt er, „anstatt die äußerste Kraft zu einer tapferen, männlichen Gegenwehr aufzubieten und so den Verlust zu ersetzen, ist völlig muthlos geworden; sie denken nur daran, so bald als möglich heimzukehren, und sind durchaus unlenksam. In großer Anzahl machen sie sich davon; bei einigen Gelegenheiten fast zu ganzen Regimentern, zu halben und zu Kompagnien auf einmal."

„Alle diese Umstände bestätigen nur zu sehr die Meinung, welche ich stets gehegt und welche ich so frei war mehr als einmal dem Kongresse mitzutheilen: daß man sich nämlich nur auf solche Truppen verlassen kann, die für eine längere Zeit angeworben sind, als unsere früheren Verordnungen vorschreiben. Ich halte dafür und bin so fest davon überzeugt, wie von einer Thatsache, die sich zugetragen hat, daß unsere Freiheit in der größten Gefahr, wo nicht unwiederbringlich verloren ist, dafern sie nicht von einem stehenden Heere vertheidigt wird, ich meine von einem solchen, das für die Dauer des Krieges angeworben ist."

Auf seinen Antrag bestimmte der Kongreß die Dienstzeit für die Dauer des Krieges unter vortheilhaften Bedingungen; aber da sich Wenige geneigt finden ließen, sich auf so ungewisse und möglicherweise lange dauernde Zeit anwerben zu lassen, sah man sich genöthigt, eine dreijährige Dienstzeit festzusetzen.

Digitized by Google

Diejenigen, welche sich für die Dauer des Krieges verpflichteten, erhielten Ländereien zugesichert, die sie nach Verlauf des Krieges erhalten sollten. Immer blieb noch der große Uebelstand, daß bei den Truppenanwerbungen eine Provinz die andere, eine Stadt die andere in Bezug auf den Lohn überbot. Dadurch entstanden namentlich nachtheilige Zögerungen im Zusammenbringen der nöthigen Mannschaft, indem die Meisten so lange als möglich warteten, ehe sie sich anwerben ließen, um desto höhere Löhne zu erhalten.

Der Feldzug dieses Jahres war nur Anfangs vom Glücke begleitet, dann aber eine Reihe von Unglücksfällen und Rückzügen. Washington, welcher überzeugt war, mit seinen geschwächten und entmuthigten Truppen New-York nicht halten zu können, wollte die Stadt räumen, aber der Kongreß willigte nicht ein. Später, nachdem die Engländer die kleine Insel, auf der die Stadt liegt, besetzt hatten, mußte man dieselbe mit Verlust des sämmtlichen Gepäcks verlassen.

Auch zwei an beiden Seiten des Hudson's liegende Festungen, Washington und Lee (Lih), fielen mit starken Verlusten an Getödteten und Gefangenen — in Washington mußten sich 2600 Mann als Kriegsgefangene ergeben — so wie mit einer Menge Artillerie und Kriegsgeräthschaften aller Art den Feinden in die Hände.

Nach diesen Unfällen drohete dem amerikanischen Heere fast völlige Auflösung. Kaum blieben dem Oberbefehlshaber 3000 Mann regulärer Truppen, und Reiterei hatte er gar nicht. Dabei droheten in dem englischgesinnten New-Jersey, wo er stand, an mehrern Orten Empörungen auszubrechen, welche durch abgesendete Truppenabtheilungen möglichst verhütet und unterdrückt werden mußten. Der englische Obergeneral Howe benutzte die günstige Stimmung der Bewohner und erließ überall Aufrufe zur Rückkehr unter die alte Regierung, indem er im Namen des Königs Jedem Verzeihung versprach, der sich binnen 60 Tagen unter englischen Schutz begebe. Gar Viele, selbst angesehene und reiche Leute gingen zu dem Feinde über. — In solcher Lage sah sich Washington genöthigt, New-Jersey den Feinden zu überlassen und über den Grenzfluß Delaware nach Pennsylvanien überzugehen. Gleich am jenseitigen Ufer des Flusses liegt Philadelphia, wo damals der Kongreß versammelt war. Eine

Digitized by Google

einzige kalte Nacht, die das feindliche Heer über das Eis trug, konnte sie in des Feindes Gewalt bringen. Der General-Kongreß mußte deshalb seinen Sitz verlassen und ging den 20. Dezember nach Baltimore in Maryland über.

In Kanada war Arnold unglücklich; er mußte seine Schiffe verbrennen, um sie nur nicht den Feinden in die Hände fallen zu lassen.

Auch in dem Staate Rhode Island waren die Engländer siegreich.

In den südlichen Staaten Virginien und den beiden Karolinen fielen zwei furchtbare Indianerstämme, die Creeks (Krihks) und Irokesen, durch englische Versprechungen aufgereizt, blutig und grausam ein. Doch wurden sie von den Bewohnern dieser Staaten, nach blutigen Kämpfen vertrieben, in ihre Wohnorte verfolgt, dort zum abschreckenden Beispiele Alles niedergebrannt und verwüstet und die Irokesen so niedergemacht, daß sie, um völliger Vernichtung zu entgehen, um Frieden bitten mußten. Durch diese Siege wurden andere Indianerstämme von ferneren Feindseligkeiten abgeschreckt.

Zu allem Unglücke kam noch das Sinken der Kreditscheine, d. h. des Papiergeldes, das man in Ermangelung des wirklichen ausgegeben hatte, um es in besseren Zeiten wieder einzulösen. Alle Lieferungen an Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen für die Armee wurden mit denselben bezahlt, und so kamen sie in Handel und Wandel. Es sind gleichsam Vorschüsse, die man auf solche Papiere dem Staate macht, die dieser später wiederzubezahlen verspricht. Sollen sie in ihrem Werthe bleiben, so muß man das Vertrauen zum Staate haben, daß er später sein Versprechen zu erfüllen im Stande sein wird. Dies Vertrauen fehlte hier. Schon wollte man die Kreditscheine an vielen Orten nicht mehr annehmen. Wie sollte aber bei'm Mangel an barem Gelde ohne dieses Mittel der Krieg fortgeführt werden? — Der Kongreß gab daher das Gesetz, daß sie angenommen werden müßten und verkündete den Beschluß, daß Jeder, der sich dessen weigere, als Feind des Vaterlandes angesehen werden sollte. Die Folge davon war aber, daß der Preis aller Bedürfnisse zufolge des gesunkenen Werths der Kreditscheine unglaublich stieg.

Auch wandte man sich durch die Gesandten Franklin, Lee und Jefferson (Dschefferſ'n) an den französischen Hof

Digitized by Google

um eine Anleihe von 10 Millionen Franken, einen Allianz- (Bundes-) und Handels-Vertrag und die Erlaubniß, in französischen Häfen Kriegsschiffe auszurüsten. Aber Frankreich war nicht geneigt, bei dem mißlichen Stande der amerikanischen Angelegenheiten darauf einzugehen und gewährte nur das Eine, daß es, so wie Spanien, den Amerikanern seine Häfen öffnete und ihnen die gewünschten Kriegsbedürfnisse zukommen ließ, wenn sie Bezahlung zu leisten im Stande waren.

Auch mit Wien, Berlin und Toskana suchte man Unterhandlungen anzuknüpfen, die aber noch weniger gelingen wollten.

Washington wurde trotz seiner schrecklichen Lage nicht entmuthigt; die Liebe zum Vaterlande lebte zu mächtig in ihm, als daß er die Sache desselben hoffnungslos hätte aufgeben können. Und solle er sich immer mehr in's Innere des Landes, ja hinter das Allegany-Gebirge in den ferneren Westen zurückziehen müssen, meinte er, er wolle doch nicht verzweifeln. So lange noch der Schatten einer Armee da sei, müsse die englische Regierung den Krieg mit so ungeheuren Kosten fortsetzen, daß selbst der reichsten Nation endlich die Mittel fehlen müßten. Ausdauer ihrerseits müsse doch endlich jedes Hinderniß besiegen.

In der dringendsten Noth setzte der Kongreß die allgemeine Furcht vor einer Militärherrschaft einmal bei Seite; er war überzeugt, daß nur ein Geist wie Washington, wenn ihm unbehinderte Wirksamkeit gestattet sei, das Heer vor gänzlicher Auflösung und den Freiheitskampf vor schmachvoller Unterdrückung retten könne. In Anbetracht dessen und „bei dem vollkommenen Zutrauen, das man in seine Weisheit, Kraft und Rechtschaffenheit setze," bekleidete er den Oberfeldherrn auf sechs Monate mit unumschränkter Gewalt, außer den bereits bewilligten noch 16 Bataillone (Batallione) Fußvolk auszuheben, 3000 Mann leichte Reiterei, 3 Regimenter Artillerie und ein Ingenier-Corps [Inschenier-Kohr, ein Corps (Genossen- oder Körperschaft) von Kriegs- und Festungsbauverständigen und Feldmessern] auszurüsten und den Sold für sie festzusetzen; von jedem Staate Milizen zu verlangen und die Offiziere nach eigner Wahl anzustellen; von den Einwohnern alles zum Gebrauche des Heeres Nothwendige zu fordern und nach einem billigen Preise zu bezahlen; alle diejenigen, die

Digitized by Google

sich weigern würden, die Kreditscheine anzunehmen, oder sich sonst verdächtig und feindselig zeigten, zu verhaften und unter Angabe des Verbrechens und Mittheilung der Beweise an die betreffenden Staaten auszuliefern.

Die zugestandene Macht war groß und für einen selbstsüchtigen Charakter gefährlich. Washington gebrauchte sie aber mit der größten Vorsicht und Mäßigkeit und nur dann, wenn ihre Ausübung zur Erhaltung des Wohls seines Vaterlandes unumgänglich nöthig schien. Namentlich suchte er tüchtige Offiziere, die bisher ungerechterweise vernachlässigt waren, über weniger taugliche zu erheben.

Nur erst 5000 Mann stark, wagte er einen kühnen Uebergang über den Delaware. Die Feinde waren vor dem schwachen Gegner in sorgloser Sicherheit. In der Christnacht setzte er mit seinen Truppen auf feindliches Gebiet über, überrumpelte die deutschen Truppen und nahm 900 Hessen gefangen. So endete das traurige Jahr wenigstens mit einem guten, den Muth neu belebenden Streiche. Die Gefangenen wurden in Philadelphia's Straßen umhergeführt, um den Amerikanern den Schrecken zu nehmen, den sie bisher vor den deutschen Söldlingen gehabt hatten, und sie mit neuem Muthe zu beleben. Leider erging es Manchem dieser armen verkauften deutschen Brüder gar schlecht in der amerikanischen Gefangenschaft. Die Engländer behandelten nämlich die in ihre Hände gefallenen Amerikaner meist sehr grausam. Sie sperrten sie zu Hunderten in Kirchen und andern leeren Räumen ein, wo die Meisten vor Hunger und durch ansteckende Krankheiten elend umkamen. Und dies unmenschliche Verfahren übten die Engländer deshalb gegen die Gefangenen aus, weil sie als ehrenwerthe Bürger ihres Vaterlandes sich weigerten, in die Reihen der englischen Truppen einzutreten und gegen ihre Mitbürger das Schwert zu ziehen. Und dies forderte das Ministerium, so wie es befohlen hatte, daß jeder auf einem Schiffe gefangen genommene Amerikaner als gemeiner Matrose dienen müsse. Die Amerikaner waren ihnen einmal nichts als Rebellen, obgleich sie nicht gegen die Gesetzlichkeit, sondern gegen die Ungesetzlichkeit, nicht gegen die anerkannte Oberherrlichkeit des Mutterlandes, sondern gegen die ununterbrochene, planmäßige Verletzung ihrer gesetzlichen Rechte aufgestanden waren. Da die Engländer keinen Vorstellungen in Bezug auf eine menschlichere

Digitized by Google

Behandlung der Gefangenen Gehör gaben, so wendeten die Amerikaner in ihrer Erbitterung oft das Wiedervergeltungsrecht an, so viel Mühe sich auch Washington gab, seine Landsleute von diesem unedlen Verfahren gegen Unschuldige zurückzuhalten.

Das Jahr 1777.

Washington, der nach der Gefangennehmung der Hessen wieder über den Grenzfluß Delaware zurückgegangen war, setzte abermals über denselben nach der gegenüberliegenden Stadt Trenton (Trent'n), warf den 2. Januar den berühmten englischen Feldherrn Cornwallis zurück, nahm mehrere Orte weg und hatte mit seiner so geringen Macht in drei Wochen sämmtliche feindliche Posten am Delaware vertrieben, Philadelphia von der Gefahr, von den Feinden genommen zu werden, befreit und fast ganz New-Jersey bis an die Küsten wiedererobert. Und dies Alles mit einer geringen Mannschaft gegen ein kriegsgeübtes, sieggewohntes Heer unter den tüchtigsten Generalen. Der Kleinmuth, der das Volk drückte, war wie durch einen Zauberschlag verschwunden und das Ausland, ganz Europa betrachtet Washington und seine Landsleute mit staunender Bewunderung. Jeder pries die Umsicht, Standhaftigkeit und Kühnheit des amerikanischen Helden; Alle, die schon die Sache Amerika's verloren geglaubt hatten, nannten ihn den Retter seines Vaterlandes.

Noch ehe sich Amerika auf diese Weise wieder zu erheben schien, als es vielmehr in der bedrängtesten Lage und seine Freiheit unterzugehen in Gefahr war, eilte ein junger freiheitsglühender Franzose aus einer hohen adeligen, reichen Familie, der Marquis*) von Lafayette (Lafajet) auf einem eigens dazu angekauften Schiffe nach dem bedrängten Amerika, um sein Blut für die Sache Amerika's, die er für die Sache der

*) Marquis (Markis) hoher Adel zwischen Herzog und Graf.

Digitized by Google

Menschheit ansah, zu verspritzen. Er eilte aus dem Schooße des Glückes und des größten Reichthums, aus den Armen seiner jungen Gattin und von der Wiege seines Kindchens, gegen den Willen seiner Verwandten, doch nicht seiner edlen Gemahlin, gegen das Verbot des Hofes und unter der Gefahr, von der beorderten Polizei aufgefangen und gewaltsam zurückgehalten zu werden, fort der geängsteten Freiheit zu Hülfe. Ihn begleiteten ein paar warme Freunde. Unser Zweck erlaubt es nicht, seiner Thaten in Amerika ausführlich zu gedenken, nur so viel sei hier erwähnt, daß der junge Freiheitsheld sich in hoher Begeisterung eng an den großen Befreier Amerika's anschloß, daß Washington ihn seiner innigsten Freundschaft würdigte, und daß der jugendliche Lafayette, der im 19. Jahre die Freiheit eines entfernten Welttheiles zu verfechten eilte, in der Schule der Erfahrungen zum Manne gereift, im Ausbruche der französischen Revolution die Freiheit auf vaterländischen Boden zu verpflanzen suchte.

Außer ihm gingen noch gar manche junge Franzosen nach Amerika über, um als Offiziere in die Reihen des Freiheitsheeres zu treten, viele freilich auch blos als Abenteurer, die ohne höheren Sinn den Kampf nur als Gelegenheit benutzen wollten, ein ungewöhnliches, zu Hause nicht zu erwartendes Glück zu erjagen, da sie gleich einen hohen Offiziersrang zu erhalten hofften. Ganz Frankreich nahm einen lebendigen Antheil an dem Kampfe der Amerikaner: der Hof und seine Anhänger, weil sie die Wegnahme Kanada's nicht vergessen konnten und überhaupt die Macht Englands gedemüthigt zu sehen wünschten; eine Theilnahme an Amerika's Sache gab ihnen Gelegenheit, sich an ihren früheren Feinden zu rächen, und sie würden sich längst mit den Amerikanern verbunden haben, hätten sie nicht klüglich erst einen wahrscheinlich glücklichen Erfolg abwarten wollen. Das französische Volk hinwieder fühlte sich von dem amerikanischen Freiheitsstreben auf das Innigste angezogen, weil es, selbst unter dem größten Drucke darniederliegend und seufzend, die Ahnung in sich trug, daß der Sieg der Freiheit auf fremdem Boden auch ihm zu Gute kommen, daß dieselbe von dem fernen Erdtheile her sich über's Meer auch nach Europa und zunächst zu ihm herüberbürgern könne. Und so geschah es. Wenigstens machte die Freiheit einen Versuch dafür, und wenn

Digitized by Google

ie auch, gehemmt durch die alten und veralteten europäischen Lehns- und Unterthansverhältnisse, das Bürgerrecht noch nicht erlangen konnte, so ist sie als Urgrund alles Volksglücks und aller Menschenwürde und als Trägerin aller großartigen Entwickelungen des Menschengeistes doch immer allgemeiner anerkannt worden und hat in dem Bewußtsein der Menschen und der öffentlichen Meinung eine Stütze gefunden, die ihr ein immer größeres Gebiet verschaffen und sie zur endlichen Anerkennung führen wird, so verschieden von Amerika's Verhältnissen sich unsere europäischen auch gestalten mögen.

Nach dem ersten Fußfassen auf dem von dem Feinde im vorigen Jahre weggenommenen Gebiete schwieg, einige Scharmützel abgerechnet, der Kampf während der Winterzeit. Washington ließ sie dessenungeachtet nicht müßig vorübergehen. Er sah die Verheerungen, welche die Seuche der natürlichen Blattern unter den Bürgern und Soldaten anrichtete und ließ deshalb allen seinen Truppen die Kuhpocken einimpfen, eine Vorsorge, die von den wohlthätigsten Folgen war. Nach und nach im Frühlinge vergrößerte sich sein Heer. Der englische General Howe suchte ihn lange Zeit vergebens zu einer Schlacht zu bringen. Wo er seine Stellung gefährdet sah, verhielt er sich vertheidigungsweise und suchte immer Stellungen auf, wo er hinter Verschanzungen trotz der feindlichen Uebermacht gesichert war. Und gerade in diesem Vertheidigungskriege, von dem ihn keine täuschenden Bewegungen des Feindes abbringen konnten, zeigte er sich als großen Feldherrn und that der Sache seines Vaterlandes vielen Vorschub. Wir haben in unserer Erzählung nicht die Absicht, alle Kämpfe und Schlachten zu berichten und alle Stellungen, Angriffe und Rückzüge, alle Siege und alle Unfälle zu schildern; auch würde solch Unternehmen bei einem achtjährigen Kampfe für die meisten unserer Leser ermüdend und wahrhaft ertödtend sein: wir begnügen uns, die Hauptkämpfe nahmhaft zu machen und verfolgen vielmehr den Zweck, das Geistige, was das Ganze belebte; den Gedanken, aus dem Alles hervorging; was man forderte und was man vorenthielt; wie man es zu erlangen oder zurückzuweisen suchte; welche Kräfte sich für und gegen die Freiheit entwickelten; mit welchen Hindernissen die Führer der Freiheit,

Digitized by Google

namentlich der Oberfeldherr, zu kämpfen hatten u. s. f., deutlich darzustellen. Die Kämpfe und Schlachten betrachten wir blos als die Thatsachen, welche die Ergebnisse dieser Gedanken, Gesinnungen und Bestrebungen kundthun.

Der in Kanada befehligende General Carleton, ein tüchtiger Feldherr und edler Mensch, wurde aus Rücksichten des englischen Ministeriums gegen eine Gegenpartei im Parlamente, die man für sich gewinnen wollte, verdrängt und nach dem Wunsche jener Partei durch den General Bourgoyne (Burgoyn) ersetzt, welcher Wunder versprach. Sein Erstes war, den Amerikanern Tod und Verderben und alle Schrecken des Gräuels und der Verwüstung zu drohen. Sein Vorhaben war, die Festungen an den kanadischen Seen wiederzugewinnen. Er zog gegen Tyconderago. Die Besatzung, die der Uebermacht nicht widerstehen zu können glaubte, verließ während der Nacht zum 6. Juli die Festung und schiffte sich — die Festung war von drei Seiten mit Wasser umgeben — mit Geschütz, allem Kriegsbedarf, dem Gepäck und Lebensmitteln aus. Der Marsch ging in der Stille der Dunkelheit unbemerkt fort, als ein in Flammen aufgehendes, einzelnstehendes Haus die Flüchtigen dem Feinde verrieth. Sie wurden überfallen, 200 Mann getödtet und die Entkommenden mußten 120 Kanonen — ein Geschütz, woran die Amerikaner wenig Ueberfluß hatten — und ungeheuere Vorräthe an Kriegsbedarf und Lebensmitteln im Stiche lassen.

Darauf zog Bourgoyne, dem es für sein Heer an den nöthigen Lebensmitteln fehlte, gegen Bennington, einen Ort abseits vom Hudson, wo ein großes Magazin war. Hier — obgleich vereinigt mit Indianern, die sich der empörendsten Unmenschlichkeiten gegen Jung und Alt, Weib und Mann, Wehrlose und Bewaffnete schuldig machten — erhielten die Engländer eine tüchtige Schlappe. 700 Mann, meistens Deutsche, wurden zu Gefangenen gemacht. Es war am 16. Juli. — Einen ähnlichen Sieg erfochten die Amerikaner an der Veste Stanwick.

Philadelphia wurde hart bedrängt. Um es zu retten, lagerte sich Washington mit seinem Heere am Flusse Brandywine (Brändiwein), der sich in den Delaware ergießt, und wagte eine offene Schlacht. Es wurde am 11. September tapfer gekämpft, aber ein ungestümer Angriff der Engländer

Digitized by Google

und besonders der Deutschen warf Alles vor sich nieder; die Amerikaner kamen in Unordnung und flohen in die Wälder. 1400 Mann wurden getödtet, verwundet oder gefangen. Die Engländer verloren nur 100 Mann an Getödteten, und 400 Mann wurden verwundet, Lafayette zweimal. Die Engländer zogen darauf den 21. September in Philadelphia ein. Washington erhielt in dieser Noth abermals eine zeitweilige unumschränkte Macht, wie bei den frühern Unfällen in New-Jersey.

Fast unglaublich ist es, daß es nicht an Menschen fehlte, die Washington, uneingedenk seiner kaum angestaunten Thaten, welche die Bewunderung der ganzen Welt erregt hatten, und der mangelhaften Mittel, die ihm zu seinen Unternehmungen zu Gebote standen, alle Schuld des Mißlingens aufbürdeten und ihn der Untüchtigkeit beschuldigten. Sie gehörten zu einer geheimen Verbindung, welche sich aus eigennützigen Absichten verschworen hatten, den Oberfeldherrn zu stürzen und an seine Stelle den General Gates (Gehts) zu bringen, der, obgleich ein guter General, schon deshalb das Vertrauen der Nation nicht hätte erlangen oder behaupten können, weil er ein geborner Engländer war. Gates, ehrsüchtig, soll selbst Theilnehmer dieser ehrgeizigen Pläne der Finsterniß gewesen sein. Das bekannte Haupt der Verschwornen war der General Conway (Kannweh). Man zettelte es an, daß die Abgeordneten Pennsylvaniens und von Massachusets Beschwerde gegen den Oberfeldherrn führten und ihn einer Prüfung seines Betragens zu unterziehen forderten. Der Präsident des Kongresses erhielt einen namenlosen Brief, welcher die härtesten Anschuldigungen gegen Washington enthielt. Erfreulicherweise zeigte es sich aber, wie beliebt Washington war und welches Vertrauen er genoß. Die Verläumdungen erregten die allgemeinste Erbitterung gegen die verdächtigen Anstifter und mit Mühe war das Murren der Truppen gegen Einzelne zurückzuhalten. — Der Präsident übersandte dem Oberfeldherrn den erhaltenen Brief und Washington antwortete:

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen meinen Dank für Ihre Freundschaft und Güte ausdrücken soll bei einer Veranlassung, die mich so nahe angeht. Es war mir nicht unbekannt, daß seit einiger Zeit sich eine boshafte Partei gegen mich gebildet hat; da mein Gewissen mir aber das Zeugniß giebt, daß ich

Digitized by Google

immer gethan habe, was ich konnte, um die großen Pflichten des mir anvertrauten Amtes zu erfüllen, so machte mir diese Partei keine Sorge und nur mein Gefühl wurde schmerzlich verletzt. Die gefährlichen Folgen, welche eine innere Entzweiung für das allgemeine Wohl hervorbringen kann, beunruhigten mich aber sehr."

„Da ich nie eine andere Absicht hatte, als für das Heil meines Vaterlandes zu arbeiten, und ich nach keiner andern Ehre trachte, als nach der, welche der Beifall meiner Mitbürger mir spendet, so entziehe ich mich durchaus nicht einer freien Untersuchung alles dessen, was ich gethan, und will es gern ertragen, wofern die mir feindliche Partei etwas wirklich Tadelnswerthes entdeckt. Der anonyme (namenlose) Brief enthält einige schwere Anklagen und ich wünsche, daß er dem Kongresse übergeben werde. Dies verlange ich um so mehr, als die Unterdrückung oder Verheimlichung desselben Ihnen vielleicht später Unannehmlichkeiten zuziehen könnte, denn man kann nicht wissen, wer oder wie Viele mit dem Inhalte bekannt sind."

„Meine Feinde suchen auf eine unedle Art Vortheile über mich zu gewinnen. Sie kennen alle Schwierigkeiten meiner Lage und wissen, daß Beweggründe der Politik (Staatsklugheit) mir verbieten, mich so, wie ich wohl könnte, gegen ihre hinterlistigen Angriffe zu vertheidigen. Sie wissen, daß ich ihre Verläumdungen, mögen sie mich noch so hart treffen, nicht widerlegen kann, ohne Geheimnisse zu enthüllen, die von der größten Wichtigkeit sind. Wie könnte ich aber auch erwarten, dem Tadel zu entgehen, der einen Jeden ohne Ausnahme trifft, der auf einem hohen Platze steht. Verdienste und Talente, die ich mir keinesweges zuschreiben kann, waren stets das Ziel der Verläumdung. Mein Herz sagt mir, immer sei es meine Absicht gewesen, das Beste zu thun, so wie die Umstände es gestatteten; doch mein Vaterland mag sich wohl oft in der Wahl der Mittel getäuscht haben und bei vielen Veranlassungen scharfen Tadel verdienen."

Die Absicht der heimlichen Verläumder konnte kaum die sein, Washington dadurch zu stürzen, da sie ja die allgemeine Liebe und Verehrung gegen ihn kannten und von seiner Unschuld nur zu sehr überzeugt sein mußten; die wahrscheinliche Absicht war wohl die, den edlen Mann durch Kränkung zu vermögen, seine Stelle niederzulegen, welche dann Gates einnehmen sollte,

Digitized by Google

wodurch auch sie an Einfluß und Beförderung gewinnen würden. Der General Conway, der wegen dieser bekannten Umtriebe beim Heere verachtet und gehaßt wurde, mußte abdanken. Er wurde von einem Kameraden gefordert und im Duelle verwundet. Da er sein Ende nahe glaubte, ließen ihm seine Gewissensbisse keine Ruhe; er wünschte wenigstens durch Reue und ein letztes offenes Bekenntniß seine Schuld zu mildern und schrieb an Washington mit zitternder Hand: „Meine Laufbahn ist bald vollendet, deshalb fordern Wahrheit und Gerechtigkeit mich auf, meine wahren Empfindungen auszusprechen. Sie sind in meinen Augen ein großer und ein guter Mann. Möchten Sie sich lange der Achtung, Verehrung und Liebe dieser Staaten erfreuen, deren Freiheit Sie durch Ihre Tugend gegründet haben.“ — Unerwartet genas er wieder von seinen Wunden und ging entehrt nach Frankreich. Er hatte sich selbst gerichtet! —

Im nördlichen Theile des Staates New-York liegt Saratoga, ein vielbesuchter Badeort. Dorthin zog der General Bourgoyne. Nach mehreren Kämpfen und Zügen wurde er auf Saratoga's Ebene von dem amerikanischen General Gates so eingeschlossen, daß er, nur noch auf drei Tage mit Lebensmitteln versehen, den 16. Oktober kapituliren, d. h. sich auf Vertrag ergeben mußte. 6000 Mann mußten die Waffen strecken, sich nach Boston auf den Marsch begeben, um unter der Bedingung nach England eingeschifft zu werden, nie wieder gegen die Amerikaner zu dienen; 42 Kanonen fielen den Siegern in die Hände. Dem General Howe wurde es zur Last gelegt, daß er nicht mit der Nordarmee zusammenwirkte, sondern gegen Philadelphia ging, worin er wie eingeschlossen lag.

Dies war ein Ereigniß von unermeßlichen Folgen für Amerika's Waffen. Es belebte die Hoffnungen der Amerikaner und brachte ihnen, wie wir bald hören werden, Bundesgenossen zu. Der General Gates wurde mit einer auf seinen Sieg geprägten goldenen Denkmünze beschenkt und der ganzen Armee — vorzüglich ausgezeichnet hatte sich auch der Oberst Arnold — der Dank des Kongresses abgestattet.

Digitized by Google

Das Jahr 1778.

Den 18. Dezember des vorigen Jahres zog sich das Heer nach Valley Forge (Wälli-Fohrdsch — Schmiede-Thal) 4 — 5 Meilen von Philadelphia zurück, um dort sein Winterlager aufzuschlagen. Es war ein mit Waldungen bewachsener Boden, geschützt durch eine Hügelreihe und einen Fluß. Jedes Regiment erhielt seine Stelle. Man fällte Bäume und bauete aus Balken Hütten auf. In jede Hütte kamen 12 Gemeine; von den Offizieren erhielten dem verschiedenen Range nach eine geringere Anzahl eine solche, die höheren Offiziere jeder eine Hütte für sich. Man bauete die Holzhütten in ordentliche Straßen auf und verwahrte diese mit Thoren und außen, wo nicht Fluß und Hügelreihe einen natürlichen Schutz gewährten, durch aufgeworfene Verschanzungen. So sah das große Feldlager wie eine verschanzte Stadt aus. — Aber drinnen sah es nicht aus, wie in einer wohlversorgten Festung. Es fehlte, kann man sagen, dem Heere an Allem. Die Hütten waren kalt und dabei fehlte es an Decken, um sich des Nachts einzuhüllen, an Kleidern, um nothdürftig seine Blöße zu decken, an Speisen, um sich zu erwärmen oder nur bei Kräften zu erhalten. An den nöthigen Lebensmitteln litt das Heer deshalb so großen Mangel, weil das Verproviantirungs- oder Versorgungswesen der amerikanischen Armee in sehr übler Verfassung war. Es lag meist in den Händen von Lieferanten, einer Art Menschen, die die Erfahrung aller Kriege als Habsüchtige gebrandmarkt hat, welche mit der unerhörtesten Gewissenlosigkeit die Kriege benutzen, um ihren Beutel zu füllen und wenn Tausende der für's Vaterland Kämpfenden darunter auf das Härteste leiden oder Hunderte von armen Verwundeten dem Hungertode preisgegeben werden. Dabei fehlte es an aller Ordnung und Beaufsichtigung. Fanden sie ihren Vortheil nicht, wie sie wollten, so waren sie lässig im Aufbringen der zu liefernden Lebensmittel, oder sie schafften sie blos bis an einen bestimmten Ort, wo sie oft liegen blieben, verdarben oder entwendet wurden, ohne daß das schmachtende Heer wußte, wo sie aufgehäuft lagen. Ueber die Leiden, welche die Armee während dieses Winters zu ertragen hatte und die

Digitized by Google

selbst die Offiziere aus den vornehmsten Häusern heimsuchten, so daß 200 derselben, welche ihr Vermögen zugesetzt und jetzt nicht so viel hatten, sich zu sättigen und zu bekleiden, ihren Abschied forderten, schrieb Washington in einem Briefe Folgendes:

„Einige Tage war fast eine vollkommene Hungersnoth im Lager. Ein Theil der Armee bekam eine ganze Woche und und die übrigen Truppen drei oder vier Tage gar kein Fleisch. Nackt und hungernd, wie sie sind, kann ich die unerschütterliche Geduld und Treue der Soldaten nicht genug bewundern, denn diese Entbehrungen hätten schon längst eine allgemeine Meuterei und Auflösung des ganzen Heeres heibeiführen können. Beängstigende Zeichen der Unzufriedenheit bemerkten wir freilich oft und nur die thätigste Hülfe von allen Seiten kann eine schreckliche Katastrofe*) abwenden." Wegen des Mangels an Decken mußten sie des Nachts beim Feuer sitzen, um nicht zu erfrieren, und wegen ihrer dünnen Bekleidung, die theilweise wie Lumpen an ihnen herabhing, konnten Viele die Hütten nie verlassen. Von 11,890 Mann waren 2898 unbeschuhet und unbekleidet, und außer ihnen konnten noch viele Andere wegen Krankheit nicht zum Dienste gebraucht werden. Ja, der Mensch trägt doch oft das Schwerste und Härteste! Wäre es ein Wunder gewesen, wenn die Gemeinen, die in der Regel nicht gewohnt sind, sich an eine höhere, erhabenere Ansicht zu halten, sammt und sonders davongelaufen wären? Man muß in solchen Fällen bewundernd stillstehen vor der Macht des Geistes, ich meine vor dem Uebergewichte, welches größere, hervorragende Menschengeister über ihre tieferstehenden Brüder haben, vor dem Einflusse und der Macht jener auf diese und ihre Entschließungen. Der erhabenste Geist im Lager war Washington; er hielt das Ganze zusammen.

Trotz dieser Noth und dieser Entbehrungen konnten Mitglieder der Versammlung in Pennsylvanien und andere Bürger, die daheim saßen, einen Winterfeldzug verlangen und redeten, als ob Washington in träger, gemächlicher Unthätigkeit dasitze! Und hätte der englische General Howe (ohne erst Verstärkungen abwarten zu wollen) jetzt einen Angriff gegen das Lager unternommen — der Mann, der sich's mit den Seinen

*) Glückswende, unglücklicher Ausgang.

Digitized by Google

in Philadelphia wohl sein ließ, — so wäre die amerikanische Sache verloren gewesen. Washington schreibt über die Leute mit solch thörichten Anforderungen: „sie scheinen zu glauben, die Soldaten seien aus Holz oder Stein und unempfindlich gegen die Kälte. Ich kann indessen diesen Herren versichern, daß es weit leichter und angenehmer ist, in einer bequemen Stube, bei einem guten Kaminfeuer Vorschläge aufzusetzen, als auf einem kalten, rauhen Berge zu hausen und bei Frost und Schnee ohne Kleider und Decken zu schlafen." —

Der Oberfeldherr setzte mit Hülfe der Offiziere eine Schrift auf, welche eine völlige Umgestaltung der bisher befolgten Maßregeln verlangte, sowohl in Hinsicht der Einrichtungen und der Kriegszucht in der Armee, als in der Art, die Vorräthe einzutreiben. Fast wurden alle seine Vorschläge angenommen. Nur über einen Punkt konnte er mit dem Kongreß nicht einig werden; er betraf die Versorgung der Offiziere nach Beendigung des Krieges. Bis jetzt hatten sie von allen Beschwerden und bei theilweiser Aufopferung ihres Vermögens, und dafür, daß sie für des Vaterlandes Bestes Leben und Gesundheit in die Schanze schlugen, nichts als einen ungenügenden Sold während des Dienstes. Welch Loos wartete ihrer nach Beendigung des Kampfes? Mußten sie nicht fürchten, bei Armuth und zerrütteter Gesundheit kaum das elendeste Leben fristen zu können? Es liefen daher zahlreiche Klagen und Gesuche um Entlassung ein, da Ehrgeiz und Vaterlandsliebe nicht stark genug waren, um jede andere Rücksicht vergessen zu machen, und Washington konnte sie nur dadurch im Dienste zurückhalten, daß er ihnen — und er that es aus innerster Ueberzeugung des Rechtes — seine kräftigste und unabweisbare Verwendung beim Kongresse zusicherte. Er verlangte von demselben nach Beendigung des Krieges halben Sold auf Lebenszeit. Der Kongreß war aber aus Furcht vor einem stehenden Heere, das dadurch während des Krieges eher zu Stande gekommen sein würde, einer vor allen andern begünstigten Kaste oder Stande und vor fortlaufenden Jahrgehalten nicht zu bewegen, seine Einwilligung zu geben. Es war dies sehr engherzig. War es ein fortgehend bevorzugter Stand, dem man nichtaufhörende Jahrgelder geben mußte? Waren es nicht vielmehr die Kinder, die in Gefahr und Noth des Vaterlandes Freiheit verfochten und dafür Vermögen und Gesundheit aufgeopfert

Digitized by Google

hatten? War dieser Stand der Vaterlandsvertheidiger unsterblich und die Jahrgehalte nimmer aufhörend? Trug nicht vielmehr das Vaterland eine große Schuld gegen sie ab? Konnte man ihnen ersetzen, was sie hingegeben hatten, wenn sie Krüppel und Kränkelnde geworden? — Washington schrieb an ein Kongreßmitglied: „Die Offiziere werden sich nie bewegen lassen, alle vortheilhaften Aussichten für die Zukunft aufzuopfern und die tausendfachen Gefahren und Leiden zu ertragen, welchen sie in Vertheidigung ihres Vaterlandes ausgesetzt sind, wenn dies sich nicht großmüthig bezeigt und ihnen die Sorge für ihr künftiges Leben erleichtert. Ich will nicht gerade behaupten, daß die Armee auseinandergeht, wenn keine Veranstaltungen hierüber getroffen werden, aber dem Heere, welches uns bleibt, wird es an Thatkraft und Mannszucht gebrechen, es wird unfähig sein, wirksam zu handeln, und die nothwendigen Bindungsmittel entbehren, durch die wir uns allein einen glücklichen Ausgang des Krieges versprechen und den Streichen des Schicksals widerstehen können. Es ist schwer zu bestimmen, wie viel verderbliche Folgen es nach sich ziehen kann, wenn dieser Vorschlag abgewiesen oder die Entscheidung darüber zu weit hinausgeschoben wird. Für mich ist es eine schwere Aufgabe, die Offiziere in einer leidlichen Stimmung zu erhalten und ein Bündniß unter ihnen zu verhindern, was sie veranlassen könnte, dem Dienste zu entsagen und uns in unvermeidlichen Untergang zu stürzen."

Washington's kräftige Vorstellungen hatten endlich den Beschluß des Kongresses zur Folge: die Offiziere sollten den halben Sold noch sieben Jahre nach abgelaufener Dienstzeit erhalten und jeder Offizier und Soldat, der bis zum Ende des Krieges diene, noch ein Geschenk von 80 Dollars bekommen.

Washington sah bei den Berathungen, wie eingewurzelt das Vorurtheil gegen die Armee war und wie verderblich es auf alle Beschlüsse des Kongresses einwirkte. In andern Ländern äußert sich der Widerwille gegen ein stehendes Heer nur in den Zeiten des Friedens, aus dem Grunde, weil alsdann die Soldaten eine von den Bürgern getrennte Körperschaft bilden. Doch Washington meinte mit Recht, es sei ein sehr unpolitisches (staatsunkluges) Vorurtheil, diese Ansicht auch während der Zeit des Krieges festzuhalten und ihm einen solchen

Digitized by Google

hemmenden Einfluß zu gestatten, da doch der Soldat Bürger bleibe, alle Bande ihn mit dem bürgerlichen Leben verknüpften und auch die meisten ein Besitzthum hätten. Es machte ihm diese Sache viele Sorgen. Er schrieb darüber an ein Kongreßmitglied:

„Wenn wir ein richtiges politisches System (einen richtigen Staatsgrundsatz) befolgten, so müßten nach meiner Meinung alle diese Unterschiede wegfallen. Wir müßten Alle, Kongreß und Armee, als Ein Volk angesehen werden, das gemeinschaftlich für sein Wohl und seine Fortdauer kämpft, nach denselben Grundsätzen und für denselben Zweck wirkt. Diese Trennung, dieser Argwohn, welcher genährt oder vielmehr nur unvorsichtigerweise geduldet wird, kann zu keinem guten Ausgange führen, denn er ist im höchsten Grade unpolitisch. Bei einzelnen Menschen ist der sicherste Weg, sich einen zum Feinde zu machen, wenn man ihm sagt, daß man ihn dafür hält; so ist es auch in bürgerlichen Vereinen; und der Argwohn, welchen kurzsichtige Politiker (Staatsmänner) gegen das Heer zu unterhalten suchen, um dasselbe in der Unterwürfigkeit unter der obersten bürgerlichen Behörde zu erhalten, gerade dieser Argwohn wird das Gegentheil dessen herbeiführen, was sie beabsichtigen, und die Armee zwingen, das zu thun, was sie abwenden wollen. Dies Vorurtheil ist ferner höchst ungerecht, weil keine Klasse von Menschen in allen 13 vereinigten Staaten den Verfügungen des Kongresses so willigen und pünktlichen Gehorsam geleistet hat, als gerade die Armee; denn ohne Anmaßung oder die geringste Abweichung von der Wahrheit kann ich es behaupten, daß die Geschichte uns kein Beispiel darbietet, daß jemals ein Heer so große Leiden und Beschwerden mit so unerschütterlicher Geduld und Standhaftigkeit ertragen hat. Daß Menschen, welche keine Kleider hatten, ihre Glieder von dem Froste zu schützen; keine Decken, um darunter zu schlafen; ja nicht einmal Schuhe, so daß sie ihren Weg mit dem Blute ihrer Sohlen bezeichneten; die öfter hungern mußten, als sie sich sättigen konnten; durch Frost und Schnee marschirten; zu Weihnachten ihr Winterquartier bezogen, nur einen Tagemarsch von dem Feinde entfernt und ohne hier ein Haus oder eine Hütte zu finden, ehe sie sich diese erst selbst gebaut hatten: daß diese Menschen ohne Murren alle diese Leiden ertrugen, das beweist wohl einen

Digitized by Google

Gehorsam und eine Unterwürfigkeit, wovon man in der Geschichte schwerlich ein ähnliches Beispiel finden wird."

Washington that Alles, was bei den mißlichen Umständen in seiner Macht stand, um die Leiden der Soldaten zu erleichtern, ihre Rechte zu schützen, ihren Beschwerden abzuhelfen; dagegen war er aber auch unerbittlich streng im Bestrafen jedes Verbrechens und duldete durchaus keinen Eingriff in die bürgerliche Ordnung. Es war ein schweres Amt, das er übernommen hatte. Alle wichtigen Maßregeln mußte er, der mit der Schärfe seiner Einsicht Alles genauer überschauete und richtiger beurtheilte, als irgend sonst Jemand, dem Kongresse zur Begutachtung und Gesetzeserhebung vorschlagen und anrathen, und stieß dabei auf eine Menge Vorurtheile, auf den Zwiespalt verschiedener Parteien, auf die Vorliebe der einzelnen Staaten für ihre Bürger, auf Streitigkeiten des Kongresses mit den Staaten und überhaupt auf vielfach sich kundgebenden Mangel an Gemeinsinn.

Mitte Aprils kamen von dem englischen Ministerium auf einmal Friedensvorschläge an. Es hatte erfahren, daß Frankreich die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannt und mit dem englischen Gesandten Franklin Verträge abgeschlossen habe, nur daß die Nachricht davon noch nicht nach Amerika hinübergekommen sei. — Nach diesen Vorschlägen sollten die Vereinigten Staaten in ihr altes Verhältniß als Kolonien des Mutterlandes zurückkehren; außer in Handelsangelegenheiten sollten ihnen keine Steuern auferlegt werden können; sie selbst aber von der Last, sich selbst zu regieren, befreiet und ihre Freiheiten und Rechte von Neuem der liebreichen Fürsorge Englands übergeben werden. —

Wie konnte das englische Ministerium in dem Wahne stehen, daß die Vereinigten Staaten, nachdem sie drei Jahre für ihre Freiheit gekämpft, sich für unabhängig erklärt und solche Siege, wie bei Saratoga, errungen hatten, sich wieder in die alte Stellung der Abhängigkeit zurückbegeben würden? — der Abhängigkeit von einem Volke, das während des Krieges so grausam gegen sie verfahren war, ein zügelloses Leben geführt, sie geplündert, ihre Städte verbrannt, Alles zerstört und die Bewohner mit der größten Unmenschlichkeit behandelt hatte, ohne zwischen Freund und Feind den mindesten Unterschied zu machen? — welches fremde Söldlinge und barbarische Indianer

Digitized by Google

gegen sie geführt, die Sklaven zur Empörung aufgereizt und die gefangenen Amerikaner, wenn sie nicht gegen ihre Brüder in die Reihen treten wollten, in Gefängnisse geworfen und dem Hungertode preisgegeben hatte? Denn mehr als Alles hatte dies Verfahren die Gemüther der Amerikaner erbittert und sie standhaft erhalten in dem Entschlusse, zu siegen oder zu sterben. Wäre England beim Beginn des Streites, vor dem so Viele zitterten, und ehe der Gedanke an Unabhängigkeit, an den sich so Viele nicht gewöhnen konnten, zur Reife kam, mit solchen Anerbietungen gekommen, sie wären freudig angenommen worden; jetzt war es zu spät. Washington schrieb in dieser Sache an ein Mitglied des Kongresses: „Nichts, wie mich dünkt, darf geschehen, was unserer Unabhängigkeit Eintrag thun könnte. Ein Friede auf andere Bedingungen würde, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, nur ein kriegerischer Friede sein. Die Kränkungen, welche die brittische Nation uns angethan, waren so unverschuldet, so groß und so mannichfacher Art, daß sie nie vergessen werden können. Zwietracht, Groll und Argwohn würden unzertrennlich sein von dem Bunde mit England. Des Nutzens und Vortheiles nicht zu erwähnen, den wir durch einen unbeschränkten Handel erringen werden, so verbietet uns als einem Volke schon die Redlichkeit, und als Männern die Erkenntlichkeit, uns den Engländern als ihre Unterthanen anzuschließen, solange uns irgend noch ein anderer Ausweg übrig bleibt. Geben wir leicht den Friedensvorschlägen nach, die unsere Abhängigkeit zur Bedingung machen, so mögen die Bedrückungen Großbrittanniens in Zukunft noch so ungerecht und himmelschreiend sein, Niemand wird aufstehen zu unserm Schutze; und wenn uns Jemand zu Hülfe käme, so würde es nur mit zurückhaltendem Zögern geschehen und unter harten, vielleicht entehrenden Bedingungen."

Die mit den Friedensvorschlägen beauftragten Emissäre (Sendlinge) fanden von Seiten des Kongresses abschlägliche Antwort. Er erklärte, blos auf der Grundlage unterhandeln zu können, daß ihre Unabhängigkeit anerkannt und ihr Gebiet von den Landtruppen und Flotten geräumt werde. Die englischen Bevollmächtigten suchten nun durch allerlei Ränke, durch Versprechungen von Ehrenstellen und Reichthümern die Angesehensten des amerikanischen Volkes zu gewinnen. Als auch dies nichts fruchtete, erließen sie ein öffentliches Manifest (Kund-

Digitized by Google

machung), worin mit den furchtbarsten Gräueln des Krieges gedrohet ward. Dies war das schlechteste Mittel, denn es brachte nur allgemeine Erbitterung hervor und der Kongreß drohete mit Wiedervergeltungsmaßregeln an dem Feinde und dessen Anhängern in Amerika.

Zehn Tage, nachdem der Kongreß die Friedensvorschläge durch eine öffentliche Erklärung verworfen hatte, kam, es war am 2. Mai, der Bote mit den mit Frankreich abgeschlossenen Verträgen an.

Der ehrwürdige 70jährige Franklin, der durch die Einfachheit und Biederkeit seines Wesens die Aufmerksamkeit von ganz Paris erregt hatte, war seit Ende 1776 stets mit Auszeichnung vom französischen Hofe behandelt worden, aber das Ministerium zeigte keine Geneigtheit, mit den Vereinigten Staaten Verträge einzugehen wegen der vielfachen Unglücksfälle der amerikanischen Waffen, welche selbst die entschiedensten Freunde Amerika's oft an dem Siege ihrer Sache verzweifeln ließen. Außerdem sah Frankreich in schlauer, rein selbstsüchtiger Politik nichts lieber als die Verlängerung des Kampfes, da es durch dieselbe in doppelter Weise zu gewinnen hoffte. Einmal wurden Englands Kräfte dadurch immer mehr geschwächt, selbst wenn es über die Vereinigten Staaten siegen sollte, da es in diesem Falle zur Behauptung der Ruhe und Unterwürfigkeit fortwährend starke Heere in dem besiegten Amerika unterhalten müsse. Sodann gerieth auch Amerika dadurch in eine immer bedrängtere Lage und Frankreich konnte bei späterem Anschlusse an seine Sache um so vortheihaftere Bedingungen für sich stellen. — Vermöge dieser Politik suchte es eine bestimmte Erklärung immer länger hinauszuschieben und die Vereinigten Staaten durch freundliches Nichtssagen und Hoffnungmachen hinzuhalten, bis es seines größeren Vortheiles gewiß zu sein glaubte. —

Indem man eben die Sache der Amerikaner mit ziemlicher Gewißheit für verloren ansah, kam die Nachricht von der Gefangennehmung des brittischen Heeres bei Saratoga in Frankreich an. Dies wichtige Ereigniß änderte die Lage der Sache auf einmal. Franklin benutzte weislich die günstige Stimmung, welche diese Waffenthat hervorrief, und das französische Ministerium zeigte sich geneigt. Schon den 16. Dezember 1777 wurde in einem vorläufigen Grundvertrage die Unabhängig-

Digitized by Google

keit der nordamerikanischen Vereinigten Staaten von Seiten Frankreichs anerkannt, und auf diesen Grund hin den 6. Februar 1778 ein Freundschafts- und Handelsvertrag und ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen beiden Mächten errichtet. Es wurde die gegenseitige Verpflichtung eingegangen, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis die Unabhängigkeit von England anerkannt sei. Alle Eroberungen auf dem Festlande sollten Amerika gehören, alle bei und innerhalb des merikanischen Meerbusens Frankreich. Spanien wurde eingeladen, sich diesen Verträgen anzuschließen. — Eine französische Flotte segelte den 13. April nach Amerika ab und im Juni kam es zu einer offenen Kriegserklärung zwischen Frankreich und England.

Nachdem die am 2. Mai angekommenen, gegenseitig vollzogenen Verträge von dem Kongresse veröffentlicht worden waren, ging ein lauter Freudenjubel durch das ganze Land. Im Lager wurde ein öffentliches Fest mit Gottesdienst veranstaltet, das durch militärische Aufzüge, Kanonen- und Musketenfeuer und durch ein glänzendes Gastmahl mit vielen patriotischen Trinksprüchen verherrlicht wurde.

Philadelphia, auf der Landseite stark befestigt und auf dem Flusse durch eine mächtige Flotte geschützt, bot seit 8 Monaten dem Feinde einen Ruheplatz dar, wo er schwelgen und prassen konnte. Dies war der ganze Gewinn von der Einnahme dieser Stadt. Den ganzen Winter und Frühling hindurch unternahm er nichts gegen Washington, obgleich dessen Heer nur 4 — 5 deutsche Meilen von der Stadt entfernt war. Als man daher dem greisen Franklin in Frankreich berichtete, der englische General Howe habe Philadelphia eingenommen, sprach er in scherzhafter Rede: „Sagt lieber, Philadelphia hat den General Howe eingenommen." —

Der Feind that, wie gesagt, nichts gegen das amerikanische Heer, obgleich seine Gesammtmacht aus wenigstens 33,000 Mann bestand, während die amerikanische Kontinentalarmee, welche aus 40,000 Mann bestehen sollte, nur 15,000 betrug, von denen wieder nur 11,800 Mann im Lager waren. Und in welchem Zustande den wohlgenährten englischen Truppen gegenüber! Man hätte gern eine Belagerung Philadelphia's oder einen Sturm gegen dasselbe unternommen, aber der Kriegsrath stimmte einmüthig dagegen, weil ihre Macht

Digitized by Google

gegen die durch Natur und Kunst fast unüberwindliche Stadt zu gering sei.

Es war fast unbegreiflich, daß Howe nichts gegen Washington unternahm, aber er genoß kein Vertrauen mehr und bat deshalb um Entlassung. Sie wurde angenommen und seine Stelle durch Clinton ersetzt, den Befehlshaber der südlichen Armee. Dieser entwarf in Folge des französischen Bündnisses mit Amerika einen andern Kriegsplan. Er verordnete eine plötzliche Landung auf den französischen Inseln Westindiens, wohin 5000 Mann abgehen sollten; 3000 Mann mußten nach Florida, und mit den übrigen Truppen wollte er Philadelphia, weil er befürchtete, es möchte durch die französische Flotte eingeschlossen werden, verlassen und nach New-York abgehen.

Philadelphia wurde den 18. Juni geräumt. — Als der französische Admiral, Graf von Estaing (Estäng) mit der Flotte landete, um es einzuschließen, fand er es vom Feinde leer.

Die feindliche Flotte hatte vor der Bai von New-York Anker geworfen und Estaing war ihr so überlegen, daß er sie leicht hätte nehmen können. Aber er behauptete, daß das Wasser für seine größeren Schiffe an einzelnen Stellen nicht tief genug sei, um es wagen zu dürfen, in die Bucht einzulaufen.

Nun wurde der Plan entworfen, gemeinschaftlich mit den amerikanischen Landtruppen das nördlicher gelegene Rhode Island anzugreifen. Die Amerikaner sollten von der nördlichen Landgrenze aus einfallen und der französische Admiral die südliche Seegrenze angreifen und so Beide die an der südwestlichen Küste gelegene Stadt New-Port (Neu-Pohrt, d. h. Neu-Hafen) bedrohen. Die amerikanischen Generale Sullivan (Söllivän) und Green (Grihn) hatten die Nordgrenze überschritten und waren bis vor New-Port vorgedrungen, und schon war der 9. August zum gemeinschaftlichen Angriff gegen die Stadt bestimmt. Da erschien von Weitem das englische Seegeschwader, und obgleich Estaing seiner günstigen Stellung und großen Ueberzahl wegen ganz und gar keinen Angriff von den feindlichen Schiffen zu befürchten hatte, so gab er doch den verabredeten Angriff auf New-Port auf, weil er einmal mehr Lust hatte, mit der feindlichen Flotte zur See an-

Digitized by Google

zubinden. Bald standen sie sich gegenüber und die Engländer hatten durch geschicktes Manövriren eine günstige Stellung eingenommen, als ein furchtbarer Sturm die Schiffe binnen 48 Stunden zerstreute und theilweise beschädigte. Das französische Admiralschiff litt so, daß Estaing beinahe in die Hände der Feinde gekommen wäre. — Nun wäre ein Angriff gegen New-Port immer noch thunlich gewesen und die Stadt ohne alle Frage genommen worden, aber alle Bitten der amerikanischen Generale konnten den Grafen von Estaing nicht dazu bewegen. Er bestand darauf, nach Boston zurückkehren zu müssen, um seine beschädigten Schiffe ausbessern zu lassen. Er that es den 22. August und blieb dort unthätig bis in den November hinein liegen. Das amerikanische Landheer mußte eilen, sich aus Rhode Island wieder zurückzuziehen, um von ankommenden englischen Verstärkungen nicht genommen zu werden.

Estaing hatte sich durch sein Benehmen verhaßt gemacht. Sein Plan, den er gegen den Willen des Kongresses durchzusetzen suchte, gegen Kanada zu gehen, offenbar in der Absicht, die ehemals französische Besitzung wieder für Frankreich zu gewinnen, zeigte noch deutlicher, daß die Franzosen schlechte Verbündete waren, die nur ihren eigenen Vortheil vor Augen hatten. Die Unzufriedenheit der Amerikaner mit ihren neuen Freunden ging bald in offnen Haß und bittere Feindseligkeiten über. In Boston und Charlestown kam es zu blutigen Streitigkeiten, wobei mehrere Franzosen das Leben verloren und in letztgenannter Stadt die französischen Truppen sogar au ihre Schiffe flüchten mußten. — Das war ein böser Anfang, der dem amerikanischen Oberfeldherrn manchen Kummer verursachte. Auf der einen Seite schlechte Freunde, auf der andern grausame Feinde; denn englische Streifcorps verübten in New-Jersey die unmenschlichsten Thaten. Städte, Dörfer und Meiereien wurden zerstört und niedergebrannt, die Einwohner ohne Unterschied geplündert und mißhandelt, zu den wehrlosen vereinzelt wohnenden Pflanzern an den Grenzen die wilden Indianer mit ihren Skalpiermessern *) geschickt. Englands Minister

*) Die Indianer haben die grausame Sitte, den in ihre Hände gerathenen Feinden, todt oder lebendig, die Kopfhaut abzuziehen, indem sie das Haar derselben um ihre linke Hand schlingen, ihnen mit dem Fuße auf den Hals treten und um Stirn und Hinterhaupt mit großer Kunstfertigkeit einige Schnitte mit ihren scharfen Messern machen. Dies nennt man skalpiren, das heißt: die Kopfhaut abziehen. Die Skalpe oder abgezogenen Kopfhäute

Digitized by Google

billigten, ja empfahlen diese Abscheulichkeiten. Sie wollten die Amerikaner dadurch einschüchtern und zur Unterwerfung bringen. Aber das eine gebildete, wenn auch kriegführende Nation entehrende Verfahren brachte die entgegengesetzte Wirkung hervor und schadete den Engländern mehr als alles Andere.

Der Kampf der Engländer und Franzosen war jetzt hauptsächlich ein Seekampf in den westindischen Gewässern, wo man sich die gegenseitigen Besitzungen wegzunehmen suchte.

Erfolgreich für die englischen Waffen war ein Kriegszug des Obersten Campbell (Kämmbell) gegen den südlichen Staat Georgien. Die Hauptstadt Savannah an der großen Mündung des Savannahstromes wurde, da sie nicht stark befestigt war, weil man einen Angriff so weit vom Kriegsschauplatze gar nicht vermuthet hatte, nach tapferer Gegenwehr von den Engländern genommen, 400 Amerikaner zu Gefangenen gemacht und viele Kriegsvorräthe und Lebensmittel erbeutet. Der Oberst Campbell gestattete keine Plünderung und verfuhr mit rühmlichster Schonung gegen die Gefangenen, ein seltenes Beispiel in diesem verheerenden Bürgerkriege. Und doch war das Loos der armen Kriegsgefangenen bald ein unmenschliches. Da sie sich weigerten, gegen ihre Brüder Kriegsdienste zu nehmen, so wurden sie auf Kriegsschiffe geworfen, wo sie, in heißer Jahreszeit in enge Räume zusammengepreßt, größtentheils elend verschmachteten. — Der Einfall der Engländer in Georgien war deshalb unternommen worden, weil dieser südliche Staat reich an Reis und Getreide und daher für den siegenden Theil eine gute Fruchtkammer war.

Das Jahr 1779.

Washington hatte den Plan für einen neuen Feldzug zu entwerfen. Der edle Mann zeigte dabei, wie er stets mehr auf das Wohl des Landes als auf seinen Ruhm bedacht war.

führen sie als ehrende Siegeszeichen bei sich; je mehr, desto rühmlicher. Unter ihnen herrscht des Skalpirens wegen sogar die Sitte, einen Büschel Haare auf dem Oberkopfe stehen zu lassen.

Digitized by Google

Er erwog den geschwächten Zustand der amerikanischen Staaten, deren Hülfsquellen an Geld und streitbarer Mannschaft ziemlich erschöpft waren. Er war überzeugt, daß seit dem Bündnisse mit Frankreich und dem muthmaßlichen Anschlusse Spaniens, wodurch England, auch in Europa von Feinden bedrängt, seine Armee in Amerika nicht mehr wie bisher vergrößern konnte, die Anerkennung der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten früher oder später erfolgen müsse. Größere kriegerische Unternehmungen konnten nach seiner Ansicht dem Feinde wohl schaden und ihn aus einer Stellung in die andere treiben, jedoch nicht früher zu dem ersehnten Ziele führen. Nach seiner Meinung war es daher nicht nöthig, das Land durch große Anstrengungen völlig zu erschöpfen; es würde zu denselben Ereignissen führen, wenn man nur vertheidigungsweise verfahre und dem Feinde die Möglichkeit benehme, einen bedeutenden Streich auszuführen. So nahm er den Grundsatz der Vertheidigung an. Ein solches Vertheidigungssystem, zur rechten Zeit und bei geeigneten Umständen angenommen, ist oft von größern Erfolgen als ein Angriffsverfahren bei zweifelhaften Kräften, wo oft beide Theile eine Menge Leute aufopfern, ohne daß der Sieger einen wirklichen Gewinn errungen hat. Auch setzt er von Seiten des Feldherrn keine geringeren kriegerischen Fähigkeiten voraus, sich so zu stellen, daß ihn der Feind zu keiner Schlacht zwingen kann, als eine solche zu liefern; nur daß das Herumziehen und Vermeiden der Kämpfe, weil der Erfolg weniger und jedenfalls später in die Augen fällt, für den Augenblick einen geringeren Glanz auf den Ruhm des Feldherrn wirft, als das Schlagen mörderischer Schlachten.

Ein Uebelstand, der immer schlimmere Folgen hatte, war die Besoldung der Soldaten. Es herrschte hier kein gemeinsames Gesetz; die einzelnen Staaten, ja die einzelnen Provinzen und Städte gaben verschiedenen Sold, je nachdem sie leichter oder schwerer die erforderliche Mannschaft aufbringen konnten. Nicht blos daß dadurch unter den einzelnen verschieden besoldeten Heereshaufen Reibungen entstanden, von Seiten der höher Besoldeten Hochmuth und Geringschätzung, von Seiten der geringer Belohnten Neid und Eifersucht: es wurde auch von denen, die sich anwerben zu lassen geneigt waren, immer mehr gefordert. Die alten Soldaten, auch wenn sie wieder zu dienen

Digitized by Google

Willens waren, verließen dennoch erst das Lager, um bei neuen Anwerbungen höheren Sold zu erhalten. Aus Mangel an den nöthigen Händen war während des Krieges der Arbeitslohn gestiegen und daher durch Gewerbe in der Regel mehr zu verdienen, als durch Kriegssold. Dies erhöhete die Anforderungen auch. Denn leider war bei der Länge des Kampfes die anfängliche Begeisterung gar bald erloschen. Hätten nicht einzelne höherstehende Geister für die Sache der Freiheit des Vaterlandes mit Eifer gewirkt, die Masse wäre auseinander gestoben, der Verein der Staaten hätte sich gelöst und die drückendste Sklaverei wäre das Loos derselben gewesen. — Auch das Bündniß mit Frankreich war in dieser Beziehung von üblen Folgen. Man frohlockte und glaubte nun die Hände in den Schooß legen zu können. Nirgends mehr die frühere heldenmüthige Aufopferung, die Gut und Blut mit Freuden für's Vaterland darbrachte. Ueberall ein Drängen und Treiben nach Gewinn; in fast allen Klassen eine unersättliche Geldgier. Die Lieferanten waren die ansteckende Pest, die Eigennutz, Veruntreuung, Habsucht und Ausschweifungen überallhin verbreiteten. Die Hauptursache lag in dem Unwerthe der Kreditscheine und in dem Darniederliegen alles Handels. Es gab Leute, die aus dem Handel mit Kreditscheinen einen entehrenden Erwerb machten, indem sie durch Kunstgriffe den Stand derselben bald erhöheten, bald erniedrigten. England erniedrigte sich so weit, nachgemachte Kreditscheine in Amerika zu verbreiten, um die Staaten immer mehr zu verwirren und das Vertrauen auf diese Scheine gänzlich zu erschüttern, und so den Staaten jedes Mittel zur Kriegführung und zum allgemeinen Bestande zu nehmen. So erwarben oft die elendesten Menschen in kurzer Zeit ein unrechtliches Vermögen, während edle Männer mit Noth und Verarmung zu kämpfen hatten. Die so den ungerechten Mammon erworben oder vergrößert hatten, schwelgten oft auf das Ausschweifendste. Es kam vor, daß Mittagsmahle oder Abendessen gegeben wurden, die auf 3 — 400 Pfund Sterling zu stehen kamen, während Offiziere aus den edelsten Familien, nachdem sie ihr Vermögen für's Vaterland aufgeopfert hatten, aus Mangel an anständiger Bekleidung und nöthiger Kost die Armee verlassen wollten. Müßiggang und Zerstreuungssucht nahm unter Vielen bedrohend überhand. — Selbst in Beschickung des Kongresses war eine gefahrdrohende Lauheit

Digitized by Google

eingetreten, erzeugt durch den gegenseitigen Argwohn und die Streitsucht der herrschenden Parteien. Der letzteren gab es hauptsächlich zwei, die sich mit unerbittlichem Hasse anfeindeten. Die Einen, die die Würde und das Wohl des Staates durch eine zu große Abhängigkeit von Frankreich gefährdet glaubten, wurden als Freunde Englands von Denen verschrien, die sich eines gemächlichen, genußreichen Lebens wegen allen Bedingungen zu unterwerfen geneigt waren, mochten sie noch so entehrend sein, welche Frankreich irgend für die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit von England fordern mochte. Und wirklich zögerte Frankreich, die neuen Bundesgenossen kräftig und wahrhaft zu unterstützen, um erst noch bessere Bedingungen zu erhalten. Mit Recht führten die Amerikaner bittere Klage wegen der Unternehmungen der Franzosen in Westindien, die ihnen nicht den geringsten Vortheil gewährten und nur eigennützige Kämpfe um dortige Inseln waren. Frankreich forderte das ausschließliche Recht der Fischerei auf der großen Insel Neufundland, welche an Lachsen, Aalen, Häringen u. s. w., vorzüglich aber an Stockfischen so ergiebig ist, daß dort jährlich über 2000 Schiffe mit dem Fischfange beschäftigt sind. Spanien wollte dem Bündnisse beitreten, wenn es Florida, das es 1763 an England verloren, die ausschließliche Schifffahrt auf dem Missisippi, diesem Riesenstrome Nordamerika's, und das Souveränetäts- (Suveränetäts-) oder Herrscherrecht über die hinter diesem Strome gelegenen unermeßlichen Gegenden erhalte. Außer Florida gedachte es auch Gibraltar und Jamaika den Engländern wieder zu entreißen. Der Kongreß verwarf entschieden alle diese Bedingungen, außer der Zusicherung Florida's.

Washington fühlte den sittlichen Verfall unter seinen Landsleuten tief. Er schrieb in einem Briefe vom 31. März 1779: „Wenn wir nicht etwas wieder zu den früheren Grundsätzen zurückkehren und etwas mehr aus patriotischen Beweggründen handeln, so weiß ich nicht, wann oder wie der Krieg endigen soll. Geldgier, Unrechtlichkeit und Herrschsucht sammt allen ihren Begleitern sind ein allzu trauriger Beweis vom Verfall bürgerlicher Tugend und nur zu deutliche Merkmale, daß es der Wunsch und Vortheil Vieler, die für Freunde gelten möchten, ist, den Krieg zu unterhalten. Ich bin überzeugt, daß nichts Anderes als die Herabsetzung unseres Papier-

Digitized by Google

geldes so wie der Aktienwucher und die inneren Spaltungen, daß nichts als dies, sage ich, die Hoffnung des Feindes genährt und die brittische Macht in Amerika aufrecht erhalten hat bis auf den heutigen Tag. Sie scheuen sich nicht, dies selbst öffentlich zu sagen und fügen hinzu, daß wir unsere eignen Ueberwinder sein würden. Sollte Amerika, unser gemeinsames Vaterland, nicht Bürgertugend genug besitzen, um sie Lügen zu strafen? Wie kann die jämmerliche Sorge Einzelner um einen elenden Gewinn in Vergleich gestellt werden mit wesentlichen Rechten und Freiheiten des jetzt lebenden Geschlechts und vieler Millionen noch ungeborner Menschen? Sollen wenige arglistige Verräther, um selbst zu steigen und ihre Geldgier zu befriedigen, das edle Gebäude niederreißen, das wir gebaut mit dem Opfer einer so langen Zeit, so vielen Blutes und so vielen Geldes? Und sollen wir endlich die Beute unserer eignen Gewinnsucht werden? Gott möge es verhüten! — Sollen wir schlafen und ruhen, statt die Abtrünnigen zu bestrafen, die das Unheil über uns gebracht haben und uns nun hindern, uns daraus zu befreien? Kundschafter und Wucherer müßten bestraft, das öffentliche und Privatvermögen gut verwaltet und die Fabriken unterstützt werden." —

In Bezug auf die oben erwähnte Verschiedenheit der Löhnung erließ endlich der Kongreß ein Gesetz, dem zufolge ein bestimmter gleichmäßiger Sold eingeführt werden sollte, sei der Angeworbene im Lager oder in seiner Heimath eingeschrieben. Dennoch aber wußte der Kongreß diesem Gesetze keine Anerkennung und allgemeine Beachtung zu verschaffen; die einzelnen Staaten fuhren fort, außerordentliche Geschenke zu geben und so blieb es bei der verderblichen Ungleichheit.

Auch in Beziehung auf den Gebrauch der verschiedenen Waffen und die ganze Kriegsführung bestand keine gleichförmige Methode und Ordnung. Ein Deutscher, Baron von Steuben, der unter Friedrich dem Zweiten ein berühmtes Werk über Kriegswissenschaft geschrieben hatte, wurde schon im vorigen Jahre als General-Inspector (Oberaufseher) der Armee angestellt. Seine Grundsätze der Kriegsführung wurden bekannt gemacht und im Lager angenommen. Zugleich die Kriegszucht darnach verbessert.

Der Winter und Frühling verging ohne Bemerkenswerthes. Die Engländer blieben in ihrer Stellung bei New-York.

Digitized by Google

Washington benutzte die Ruhe zu einem Zuge gegen die Indianer der sechs Nationen im Norden, welche, anfänglich neutral, durch englische Aufreizungen und Versprechungen verleitet worden waren, gegen die Vereinigten Staaten Feindseligkeiten zu begehen. Mit einer Rotte von Tories (Anhängern der englischen Regierung) und einer Anzahl verworfener Menschen vereinigt, hatten sie die wehrlosen unschuldigen Grenzpflanzer grausam überfallen und an mehrern Orten ein wahres Grausen und Entsetzen erregendes Blutbad angerichtet, für das die Menschheit laut um Rache rief. Diese Räuberbande zu vertreiben, war der Zweck des Zuges. 5000 Mann unter dem General Sullivan marschirten durch Wildnisse nach den Niederlassungen der Indianer, die schon feste Wohnsitze und Ackerbau hatten. Ein Haufe Tories und Indianer wurde in die Flucht geschlagen, ihre Dörfer und einzelnen Häuser, Getreide und alle Vorräthe niedergebrannt und zerstört, die Fruchtbäume umgehauen. Denn es mußte ein Beispiel strenger Bestrafung gegeben werden, um die Unmenschen abzuhalten von ihren gräßlichen Thaten. Die Indianer zogen sich zurück nach den englischen Niederlassungen in Kanada, wo sie Schutz und Zuflucht suchten. Die Amerikaner kehrten wieder heim in ihr Lager.

Die Engländer hörten nicht auf, zu plündern und zu verwüsten. Es war dies Verfahren ja Grundsatz bei ihnen geworden. Städte und Ortschaften wurden in Asche gelegt; einzelne Wohnhäuser, Werkstätten, Fabriken, ja Kirchen und Schulen zerstört; Abscheulichkeiten gegen die Einwohner begangen. Da war es schwer für Washington, das Volk mit dem Vertheidigungskriege auszusöhnen, den er in Berücksichtigung des erschöpften Zustandes des Landes und des erstorbenen Geistes seiner Landsleute nothgedrungen führte. Die Nothwendigkeit erheischte es, etwas zu thun, was die Erwartungen des Volkes befriedigte und ihnen frisches Leben gab. Er faßte den Entschluß, die Festung Stony Point (Stohny Poynt — Steinpunkt) am Hudson zu nehmen. Sie war stark befestigt und von großer Wichtigkeit, da durch ihren Besitz den Verwüstungen des Feindes vielfach Einhalt gethan werden konnte. — Der Angriff wurde auf den 15. Juli festgesetzt. Ein Eilmarsch von über drei deutschen Meilen dahin brachte den General Wayne (Wehn) schnell in die Nähe derselben. 20 Minuten

Digitized by Google

nach Mitternacht machten 150 Freiwillige mit gefällten Bajonnets und ungeladenen Gewehren (ein Zeichen des Vorsatzes, ohne zu weichen Alles vor sich niederzuschlagen) einen stürmenden Angriff. Er wurde von der tapfern Schaar mit Todesverachtung auf das Erfolgreichste ausgeführt. Man machte 543 Mann Gefangene, 63 wurden getödtet. Von den Amerikanern blieben 15 und 83 wurden verwundet. Die Kanonen und Mörser der Festung, eine bedeutende Anzahl Flinten, Bomben, Kugeln, Zelte und Vorräthe aller Art fielen in ihre Hände. Es war einer der glänzendsten Siege. Washington erhielt vom Kongresse ein Danksagungsschreiben und die Offiziere Denkmünzen.

Auch der an Howés Stelle getretene Obergeneral der Engländer Clinton sah sich in seinen Erwartungen, den Ruhm der englischen Waffen erhöhen zu können, bitter getäuscht. „Ich sehe mich durch verschiedene dringende Ursachen genöthigt," schreibst er den 21. August an einen befreundeten Lord, „den Glauben, daß ich hier irgend etwas erringen könnte, gänzlich aufzugeben. Die Vorsichtsmaßregeln, welche der General Washington genommen, rauben mir alle Aussicht, ihn zu einer Schlacht zwingen zu können, und die vorgerückte Jahreszeit mahnt mich, es so bald als möglich zu thun." Er nahm sich daher vor, im Süden Versuche zu machen.

In dem südlichsten Staate Georgien gingen Engländer bis zur Stadt Augusta am Savannahstrome hinauf und sammelten dort ein starkes Corps Königlichgesinnter (Royalisten*). Von einer muthigen Schaar freiwilliger Karolinier angegriffen, hatten sie einen blutigen Kampf zu bestehen, wobei fast Alle auf dem Platze blieben. Sechzig gefangene Royalisten wurden als Landesverräther zum Tode verurtheilt, das Urtheil jedoch aus menschlicher Schonung blos an fünf derselben vollstreckt. Durch diesen entscheidenden Schlag dämpften die Amerikaner die offenen Feindseligkeiten der Anhänger der englischen Regierung.

Die Engländer, welche die große Stadt Savannah an der Küste Georgien's hatten, bedrängten nun auch die See-

*) Sie nannten sich gern Loyalisten, Anhänger des gesetzlichen Zustandes, Gesetzesfreunde, gleich als ob ihre Gegner Feinde des Gesetzes und Freunde der Ungesetzlichkeit wären, während sie sich in der That nur gegen die Verletzung der gesetzlichen Rechte auflehnten.

Digitized by Google

stadt Charleston (Tschahrlst'n) in Südkarolina. Die Karolinier unter Lincola zogen ihr zu Hülfe und entsetzten sie von dem Feinde, obgleich sie nur wenige reguläre Truppen unter sich hatten. Die Engländer zogen nun, da sie gegen die Tapferkeit der Karolinier nichts auszurichten vermochten, in Raubzügen durch Georgien und die Küstenstriche Karolina's und gaben, unterstützt von Negersklaven, Alles der Zerstörung und Plünderung preis. Den empfindlichsten Verlust erlitten diese südlichen Staaten durch die Wegnahme und Freilassung von etwa 4000 Sklaven, welche die Verödung der meisten Pflanzungen zur Folge hatte. Es wurden von dem englischen Befehlshaber mehrere Truppenabtheilungen beordert einzig zu dem Zwecke, um die Verwüstungen an allen Orten planmäßig zu betreiben. Nichts entging der brittischen Raubgier und Zerstörungswuth und als die Virginier fragten, was für eine Art Krieg zu führen dies sei, erhielten sie von den Feinden zur Antwort: sie hätten Befehl, auf gleiche Weise gegen das Besitzthum und die Personen derjenigen zu verfahren, die sich weigern würden, dem Könige zu gehorchen. Diese Barbarei erregte Unwillen in ganz Europa.

Nach mehrern Seeschlachten zwischen Franzosen und Engländern in Westindien erhielt der französische Admiral, Graf von Estaing, den Befehl vom Ministerium, die westindischen Inseln durch Schiffe und Truppen zu bewachen, mit dem Reste seiner Flotte aber nach Europa zurückzukehren. So dachte man an die Unterstützung der neuen Bundesgenossen! Estaing aber gehorchte nicht, sondern ging an die Küste Georgien's und belagerte in Gemeinschaft mit den Amerikanern die Seestadt Savannah. Der Sturm gegen diese Festung fiel unglücklich aus. Es blieben 700 Franzosen und 400 Amerikaner. Den 18. Oktober wurde die Belagerung aufgehoben.

Die rauhe Jahreszeit kam heran. Washington bezog die Winterquartiere. Bei einem außerordentlich strengen Winter war abermals durch Mangel an Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen große Noth bei'm Heere. Um nicht zu verhungern, mußten Offiziere mit Truppenabtheilungen ausgesandt werden, Beisteuern an Getreide und Vieh einzutreiben. Jeder Einwohner der Umgegend wurde genöthigt, so viel dazu beizutragen, als er, ohne Nachtheil für seine Familie, entbehren konnte. Ueber die Lieferungen wurden Bescheinigungen ausgestellt und

Digitized by Google

den Eigenthümern überlassen, sogleich einen billigen Preis zu stellen, oder zur Zeit der Wiederbezahlung den Marktpreis anzunehmen.

Das Jahr 1780.

Das Jahr 1780 bietet uns ein trauriges Bild dar. Die Lage der Vereinigten Staaten wurde immer bedenklicher, Washington zu kriegerischer Unthätigkeit verdammt. Die Geldnoth war auf's Aeußerste gestiegen, der Kongreß ohne Macht, die einzelnen Staaten argwöhnisch und unfügsam, die Verhältnisse des Landes, namentlich in Bezug auf Handel und jeglichen Verkehr, zerrüttet, die Quellen erschöpft, der Gemeinsinn erloschen, die Einwohner in einen Zustand der Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit versunken. „Wir können uns nicht länger fortquälen auf dem alten Wege," schreibt Washington den 31. Mai d. J. an ein Kongreßmitglied. „Aus der unzeitigen Verzögerung der wichtigsten Beschlüsse, aus der langsamen Ausführung des endlich Beschlossenen, aus unverantwortlichem und grundlosem Mißtrauen erwachsen uns unermeßliche Ausgaben, die uns nicht den mindesten Vortheil bringen. Ein Staat bewilligt die Forderungen des Kongresses, ein anderer weigert sich, es zu thun, und der dritte thut es nur zur Hälfte, und alle weichen von einander ab, entweder in dem, was sie bewilligen, oder in der Art, wie sie es bewilligen, oder in der Zeit, wenn sie es bewilligen." Die Noth in der Armee war so groß, daß sich im Mai zwei Regimenter aus Mangel an Lebensmitteln mit gewaffneter Hand empörten und mit Mühe zum Gehorsam zurückgebracht werden konnten. Und dennoch wußte Washington das Heer zusammenzuhalten und sich gegen den Feind zu behaupten, ja ihn in Schranken zu halten! Clinton ging deshalb den 10. Februar nach Charleston in Südkarolina unter Segel und war bei der Schwäche der amerikanischen Truppen, obgleich sie sich auf das Tapferste vertheidigten, endlich so glücklich, die Stadt den 12. Mai zur Uebergabe zu nöthigen. Der Kongreß hatte statt versprochener 9000 Mann

Digitized by Google

ihr deren nur 500 zu Hülfe schicken können. Sie wurden zu Kriegsgefangenen gemacht, die Miliz auf Ehrenwort, nicht wieder gegen England dienen zu wollen, entlassen. Der Schlag war empfindlich für die Amerikaner. Die Engländer riefen die Anhänger der königlichen Sache auf, denen sich auch Heuchler und Furchtsame anschlossen, und waren so Herren des Südens.

Zwar schien von zwei Bundesgenossen Hülfe zu kommen, aber auch sie war nur täuschend. Lafayette, in sein Vaterland zurückgekehrt, hatte für die Sendung eines neuen Hülfsheeres gewirkt. Er brachte die erfreuliche Nachricht von der baldigen Ankunft einer französischen Land- und Seemacht. Eine französische Flotte kam den 10. Juli in Rhode Island an. Sie bestand aus 7 Linienschiffen, 2 Bombardier-Fahrzeugen und 5000 Mann Landtruppen. Von Ternay (Ternäh) war Admiral, Graf von Rochambeau (Roschangboh) Feldherr der Landtruppen. Sie sollten nicht eigenmächtig verfahren, sondern nur als Hülfsheer dienen und waren deshalb vom General bis zum Gemeinen unter Washington gestellt mit der besonderen Bestimmung, daß alle französischen Offiziere den amerikanischen gleichen Ranges nachstehen sollten. Dies bewirkte eine vollkommene Eintracht, sowohl zwischen den beiderseitigen Heeren als auch zwischen dem amerikanischen Volke und den französischen Soldaten. Washington dachte nun aus seiner gezwungenen Unthätigkeit gerissen zu sein. Er wollte gemeinschaftlich mit Rochambeau gegen New-York ziehen, aber die englische Flotte, der französischen weit überlegen, umschloß und bedrohete diese im Hafen von New-Port und die Armee Rochambeau's mußte zu ihrem Schutze dort bleiben. Man erwartete in Kürze eine zweite französische Flotte, aber sie kam nicht an, und überhaupt nie nach Amerika, weil sie im Hafen von Brest an der nordwestlichen Küste von Frankreich durch die Engländer blokirt wurde. Dieser Zustand dauerte den ganzen Sommer. Die englische Flotte stand der französischen drohend gegenüber, Rochambeau mußte die letztere schützen und Washington konnte trotz des französischen Hülfsheeres abermals nichts unternehmen.

Außer der französischen erschien auch eine spanische Flotte von 12 Linienschiffen mit 11,000 Mann Infanterie unter dem Admiral Juan Solano an den westindischen Antilleninseln.

Digitized by Google

Spanien, obgleich erbittert, daß Amerika seine Forderungen nicht zugestand, hatte sich dennoch im vorigen Jahre mit Frankreich vereinigt, denn es war bei ihm ja ganz und gar nicht auf die Unterstützung der amerikanischen Sache abgesehen, sondern auf die Demüthigung der englischen Oberherrschaft zur See und auf die Wiedereroberung Giberaltars, Jamaika's und Florida's. Schon im vorigen Jahre war der Seekrieg seinerseits und seitens Frankreichs mit England in Europa ausgebrochen, jetzt sendete es seine Flotte und Truppen nach Amerika. Sie vereinigte sich mit der französischen, und einer solchen Macht wären die Engländer nicht gewachsen gewesen, aber die Selbstsucht beider Kabinette verhinderte ihre Zusammenwirkung. Spanien wollte zunächst Jamaika erobern, Frankreich die kleinen Antillen*). So trennten sie sich in Uneinigkeit. An die Unterstützung ihrer Bundesgenossen dachten sie nicht.

Die ächten Freiheitsmänner erwachten; sie kamen zu der Ueberzeugung, daß ein Volk, welches frei werden will, sein Heil nicht in den Versprechungen fremder Mächte zu suchen habe. Sie wirkten für Errichtung einer öffentlichen Bank, um im Vertrauen auf die einstige Zahlungsfähigkeit des Staats durch Privatzuschüsse die Ausgaben desselben zu decken. Die angesehensten und reichsten Einwohner Pennsylvaniens nahmen Verschreibungen (Obligationen) von derselben auf bloße Bürgschaft des Staatseinkommens und ohne für ihr Darleihen Interessen zu verlangen, an. So wurde von einigen wackern Männern der Anfang gemacht, die Bürgertugend des Volkes wieder zu beleben und den gesunkenen Geist zu heben.

Die edlen Frauen Philadelphia's, Washington's hochherzige Gemahlin an der Spitze, wollten auch ein Beispiel patriotischer Aufopferung geben. Sie traten in einen Verein zusammen, der alles entbehrliche, verfügbare Geld zur Vermehrung und Solderhöhung der Armee zusammenschoß.

Zu allem Unglücke dieses Jahres kam noch ein schwarzer Verrath, der glücklicherweise noch vor seiner Ausführung entdeckt und vereitelt ward. Kein General hatte sich größern

*) Jamaika mit Cuba, Hayti und Portoriko, die vier größten Inseln Westindiens, heißen die großen Antillen; die Menge kleiner Inseln von Portoriko bis nach Südamerika herab, die kleinen Antillen.

Digitized by Google

Ruhm erworben, als der General Arnold. Seine großen militärischen Kenntnisse, seine Umsicht, sein kühner Muth, seine unermüdliche Thätigkeit und Ausdauer, Eigenschaften, wodurch er die scheinbar unübersteiglichsten Hindernisse zu überwinden wußte, waren anerkannt. Er hatte sich glänzend ausgezeichnet bei der Einnahme von Tyconderago, bei seinem Zuge durch die Wildnisse von Quebeck, in einem Schiffstreffen auf dem See Champlin und anderwärts, vorzüglich aber in der entscheidenden Schlacht von Saratoga. Weil er in derselben verwundet worden, bekam er das Kommando (Oberbefehl) von Philadelphia. Nur das Wichtigste fehlte dem tapferen Krieger — ein edler Charakter. Er war übermüthig, prachtliebend, führte ein ausschweifendes Leben und machte ungeheure Schulden. Um in seiner Geldverlegenheit die gewohnte Verschwendung fortsetzen zu können, nahm er seine Zuflucht zu Kunstgriffen und Betrügereien. Schwere Anklagen wegen unrechtmäßig an sich gebrachter Gelder erhoben sich gegen ihn von Seiten des Präsidenten von Virginien. Sie wurden einem Kriegsgericht unterworfen und ihm von demselben die milde Strafe zuerkannt, vom Oberbefehlshaber öffentlich einen Verweis zu erhalten. — Dies Urtheil und die Folgen eines gänzlich zerrütteten Vermögens vermochte Arnold's Stolz nicht zu ertragen. Um sich zu rächen und zugleich seiner Noth ein Ende zu machen, entschloß er sich, ein Verräther an seinem Vaterlande zu werden. Seit 15 Monaten schon unterhielt er einen heimlichen Briefwechsel mit Major André (Angdreh), Generaladjutanten des brittischen Heeres. Um seine Absichten zu erreichen, bewarb er sich um das Kommando von West-Point. Ohne Mühe erhielt er es Anfang August's. Er wollte diese Festung und die wichtigsten Plätze des dortigen sogenannten Hochlandes in die Hände des Feindes überliefern. — Die Ausführung sollte geschehen, während Washington in Hartford in Connecticut zu einer Zusammenkunft mit Rochambeau abwesend war. In der Nacht vom 21. September verabredete Arnold mit André vollends das Nöthige. Letzterer kam auf einer Kriegsschaluppe, der Geier genannt, den Hudson herauf und traf den Verräther in dem einsam in der Nähe des Flusses gelegenen Hause eines gewissen Smith. Da er sich verspätet hatte, mußte er den Weg zu Lande zurücknehmen. Auf die dringenden Vorstellungen Arnold's verkleidete er sich und erhielt

Digitized by Google

von diesem einen Paß unter dem Namen John Anderson. In der Morgendämmerung schlägt er zu Pferde seinen Weg nach New-York ein. Schon ist er glücklich über die amerikanischen Vorposten hinaus, als er zufällig von drei Milizen angehalten wird. Er zeigt seinen Paß und sie lassen ihn gehen. Einer, der Mißtrauen geschöpft hat, ruft ihn zurück. André fragt, woher sie seien? „Von unten herauf," antwortet der listige Kriegsmann, damit New-York bezeichnend, was die Engländer bekanntlich jetzt hatten. „Daher bin ich auch," erwidert offen der junge Major. Sogleich wird er ergriffen und untersucht. In seinen Stiefeln findet man versteckte Papiere. Der Schluß lag nahe, daß er ein Spion sei. Alle Versprechungen können die wackern Milizen nicht bestechen. Sie bringen ihn vor den befehligenden Offizier des nächsten amerikanischen Vorpostens. Dieser erkennt die Handschrift Arnold's und findet in den Papieren einen Bericht über West-Point und die Stärke der Besatzung, Bemerkungen über verschiedene Festungswerke und eine Darlegung der Berathungen des letzten, vor Kurzem im Hauptquartiere gehaltenen Kriegsrathes. Doch war wohl der Offizier nicht so klug als der schlichte Kriegsmann, der den englischen Major trotz Verkleidung und Passes durch eine einzige Rede gefangen hatte. Er meldete, in der kurzsichtigen Annahme, der aufgefangene Anderson müsse ohne Vorwissen Arnold's zu dessen Papieren gelangt sein, die Sache dem verrätherischen Kommandeur von West-Point. Zugleich sendete er einen Eilboten an den Oberfeldherrn. Dieser traf ihn auf dem Heimwege. Schnell ertheilte Washington die nöthigen Befehle zur Sicherung der festen Plätze und ritt selbst nach West-Point und vor die Wohnung Arnold's. Bereits hatte sich dieser aus dem Staube gemacht unter dem Vorgeben, daß ihn ein wichtiges Geschäft abrufe. Er war auf dem Geier entflohen.

André war ein sonst edler junger Mann. In gefängliche Haft gebracht, ohne Aussicht zu entkommen, entdeckte er Washington in einem Schreiben seinen wahren Namen und Stand. Vor ein Kriegsgericht gestellt, gewann er seine Richter durch edle Offenheit, durch würdevolles, ruhiges, unerschrockenes Wesen. Um ihn zu retten, behauptete der englische Oberst Robertson (Robbertſ'n) in einem Briefe, André sei als gesetzlicher Unterhändler von einem Trompeter begleitet gewesen,

Digitized by Google

den er verloren habe. Mit unerschütterlicher Wahrheitsliebe wies der gefangene Major dieses auf Unwahrheit gegründete Vorgeben zurück. Es konnte ihn kein anderes Loos treffen: er wurde als Spion zum Tode verurtheilt und am 2. Oktober gehängt, nachdem er vergeblich gebeten, ihm die ehrenvollere militärische Hinrichtung des Erschießens zuzugestehen. Clinton hatte Alles vergeblich aufgeboten, ihn zu retten. Washington war tief und schmerzlich bewegt, seine Einwilligung zu André's Hinrichtung geben zu müssen, aber er mußte der Gerechtigkeit freien Lauf lassen.

Einzelne Kämpfe mit verschiedenem Glücke fanden zwischen den Engländern und Amerikanern hauptsächlich an den Grenzen Virginiens und Karolina's statt. Der Verräther Arnold lief mit einem feindlichen Heere in den großen Busen von Chesapeak (Tschisäpihk) ein und kühlte seine Rache durch wilde Verheerungen. So sehr wurde seine That verabscheuet, daß, wo er sich zeigte, die Sturmglocken Alles gegen den verbrecherischen Schurken zusammenriefen.

Ende dieses Jahres brach auch zwischen England und Holland, das noch immer geschwankt hatte, der Krieg aus. Die nächste Folge war, daß sich die englische Flotte der holländisch-westindischen Insel Eustaz bemächtigte, was insofern für die Amerikaner von Bedeutung war, als sie von dort, wo ein Freihafen die Schiffe und Reichthümer aller Nationen zusammenbrachte, fast alle ihre Kriegsbedürfnisse genommen hatten.

Der Kongreß, welcher durch lange Erfahrung ein immer größeres Vertrauen in die Einsicht des Oberfeldherrn gewonnen hatte und nicht anders als überzeugt sein konnte, daß ihn bei allen seinen Handlungen und Rathschlägen nur die Liebe zum Wohle des Vaterlandes leite, beschloß endlich, alle Rekruten sollten nun bis zum Ende des Krieges angeworben werden und alle Offiziere, die bis dahin in Diensten blieben, sollten, nach Washington's früherem Willen, den halben Sold auf Lebenszeit erhalten. Dennoch blieben die Staaten dabei, ihre Truppen wie bisher auf drei Jahre und noch kürzere Zeit anzuwerben.

Washington bezog gegen Ende des Novembers Winterquartiere.

Digitized by Google

Das Jahr 1781.

Die Noth im Lager war so groß, daß Washington befürchtete, das Heer aus Mangel an Lebensmitteln auseinander gehen lassen zu müssen. Was er mühsam zusammenhielt, schien sich plötzlich gewaltsam lösen zu wollen. Ein die größte Gefahr drohendes und Alles mit Schrecken erfüllendes Ereigniß bezeichnete den Anfang des neuen Jahres. Mit dem 1. Januar brach unter den pennsylvanischen Truppen eine Meuterei aus. 1300 Mann traten unter die Waffen, verweigerten ihren Offizieren den Gehorsam, erschlugen ihren Hauptmann und verwundeten einen andern Oberoffizier tödtlich. Mit 6 Feldstücken zogen sie aus gegen Philadelphia, um den Kongreß zur Abstellung ihrer Beschwerden zu zwingen.

Außer der Noth im Lager führten sie Klage darüber, daß ihnen der Sold nicht zur rechten Zeit, und wenn, in herabgesetztem Papiergelde ausgezahlt, und Viele nach Ablauf der Dienstzeit nicht entlassen würden. Ihr Kontrakt lautete nämlich auf Verpflichtung für drei Jahre oder bis zum Ende des Krieges. Nun fand von Seiten der Offiziere und Soldaten eine doppelte Deutung statt. Die Offiziere erklärten die Worte so: sie hätten sich verpflichtet auf drei Jahre oder, falls da der Krieg noch nicht beendigt wäre, bis zum Ende desselben. Die Soldaten sagten: nein, sondern auf drei Jahre oder, falls der Krieg früher beendigt sein sollte, bis zum Ende desselben.

Man fürchtete die Gefahr, daß sie, durch lockende Versprechungen verleitet, zum Feinde übergehen möchten. Washington, der im Allgemeinen ihre Beschwerden als begründet anerkannte, ergriff den Weg der Klugheit. Strenge konnte die empörten Truppen auf's Aeußerste bringen. Er empfahl daher dem General Wayne (Wehn) Milde. Zufolge dessen sorgte dieser dafür, daß sie auf dem Marsche mit Lebensmitteln versehen würden, um sie von Plünderungen und Gewaltthätigkeiten zurückzuhalten. Der Kongreß bewilligte ihre Forderungen. Viele verließen noch im Winter das Lager. Aber der Argwohn, daß sie hätten zum Feinde übergehen können, erregte unter ihnen den größten Unwillen; sie entbrannten vor Zorn

Digitized by Google

bei dem Gedanken, daß man ihnen zugetraut habe, „Arnolds“ zu werden, wie sie sich ausdrückten. Clinton hatte nicht ermangelt, geheime Agenten an sie abzusenden, die sie zum Uebertritte auffordern und um ihre Forderungen mit ihnen unterhandeln sollten. Die über solche Zumuthungen erbitterten Empörer ergriffen zwei der Unterhändler und überlieferten sie dem Kriegsgerichte, welches sie zum Strange verurtheilte.

Das böse Beispiel fand Nachahmung. Bald entstand ein ähnlicher Aufruhr unter den Truppen von New-Jersey, die ebenfalls die Waffen gegen ihre Offiziere ergriffen. Das Uebel konnte wie eine böse Seuche das ganze Heer anstecken. Da galt nun kraftvolle Unterdrückung. Washington ließ die Empörer durch 600 Mann, denen er vertrauen konnte, überraschen, so daß sie sich unterwerfen und um Verzeihung bitten mußten. Zwei Rädelsführer wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und in Folge der Verurtheilung erschossen. Der Geist des Aufruhrs war dadurch gedämpft.

Auch außer dem Lager sah es gar übel aus. Von sämmtlichen amerikanischen Schiffen waren nur noch zwei übrig; ungeheure Magazine und sonstiges Staatseigenthum von Virginien zerstört; der Handel durch die Wegnahme der Inseln und des Freihafens von Eustaz fast ganz vernichtet. Das Volk, des langen Krieges müde, schien unter der Last zu erliegen. Die Staaten, die sich aus Furcht vor dem Verluste ihrer Freiheiten der Centralregierung *) nicht fügen wollten, wollten am wenigsten Steuern sich auflegen lassen, obgleich der Krieg Ausgaben erheischte, welche bis auf 26 Millionen stiegen, die Einnahmen des Staats aber nur 8 Millionen betrugen.

In dieser Noth wurde John Laurens (Lahrens) nach Frankreich abgesandt, um die Regierung zu einer Geldanleihe und zur Uebersendung frischer Hülfstruppen zu bewegen. Washington und die Männer des Kongresses waren überzeugt, daß ohne Beides auf keinen glücklichen Ausgang des Krieges zu hoffen sei, da die amerikanische Kriegsmacht, die ohne Geld nicht vermehrt werden könne, kaum zu einer unthätigen Gegenwehr

*) Centralregierung (von Centrum, Mittelpunkt) wörtlich: Mittelpunktregierung d. h. Hauptregierung, in der sich alle Staaten oder Provinzen, wie die Strahlen der Sonne im Mittelpunkte, vereinigen sollen. In ihr sollen sonach die Provinzial-Regierungen ihren Mittelpunkt finden, von dem alle das Ganze beherrschenden und leitenden Gesetze ausgehen.

Digitized by Google

ausreiche. Washington legte dies dem französischen Ministerium in einer so kräftig überzeugenden Sprache dar, daß man Beides bewilligte, jedoch unter der Bedingung, daß über die zur Führung des Krieges bestimmte Summe von 6 Millionen Frank (1½ Millionen Thaler) der General Washington allein zu verfügen habe. So groß war das Vertrauen in die Einsicht und Redlichkeit des großen Mannes. Versuche, weitere Anleihen an andern europäischen Höfen zu machen, schlugen fehl. Wer sollte freilich — ohne die Begeisterung für die Sache der unterdrückten Freiheit — Lust haben, dem Kongresse Geld vorzustrecken, der wohl die Macht hatte, Verträge zu schließen, nicht aber, die Staaten zu Zahlungen zu zwingen.

Der englische Feldherr richtete seine Kriegsunternehmungen immer mehr auf die südlichen Provinzen, die reich an Getreide und sonstigen Vorräthen waren und in denen sich die Engländer viele Anhänger versprachen. General Green (Grihn) war der tapfere Vertheidiger derselben und das heiße, für Europäer ungesunde Klima ein treuer Bundesgenosse der Amerikaner. Dabei begingen die Engländer den Fehler, daß sie den Krieg in kleinen Trupps an verschiedenen Orten führten, wodurch sie ihre geheimen Anhänger, deren Anzahl sie bei Weitem überschätzten, zu ermuthigen hofften, hervorzutreten und sich mit ihnen zu verbinden. In dieser Kriegsführung waren ihnen aber die Amerikaner unendlich überlegen. Sie hatten eine genaue Bekanntschaft mit den Oertlichkeiten voraus und verstanden es, gleich den Indianern hinter Bäumen, Gebüschen, Hecken, Erhöhungen und Vertiefungen hervor den Feind auf's Korn zu nehmen. — Washington, obgleich vom Schauplatze des Krieges entfernt, war dennoch nicht unthätig für die südlichen Staaten. Er unterhielt einen fortwährenden Briefwechsel mit Green und Lafayette, die ihm über die Begebenheiten im Süden Bericht abstatteten und ihn um seinen Rath und seine Anweisungen bei allen wichtigen und schwierigen Unternehmungen baten. Auch die westlichen Posten jenseits des Alleganygebirges standen unter seiner Oberleitung. Und ebenso mußte er nach dem nördlichen Kanada hin Befehle ertheilen und zum Schutze der Bewohner Truppen schicken.

Der Verräther Arnold hauste mit 1600 Mann in Virginien, verbrannte Richmond (Rischmong), plünderte an verschiedenen Orten und bemächtigte sich vieles Privateigenthums.

Digitized by Google

Von Segen für die amerikanischen Staaten war es, daß der Kongreß einen tüchtigen Mann seines Faches und edlen Menschen an die Spitze des Finanzwesens (der Staatseinkünfte) stellte, Robert Morris. Er errichtete eine Nationalbank (in so schwierigen Verhältnissen!). Die Bankscheine mußten überall als baares Geld angenommen werden. Er verpfändete für die einstige Wiederbezahlung sein Wort und seine Ehre, und so groß war das Vertrauen in seine Sachkenntniß und seinen edlen Charakter, daß man die Scheine annahm und daß sie nie unter ihren Nennwerth sanken. Von reichen Männern, die noch aufopfernde Bürgertugend kannten, wurden durch seinen Einfluß 8 Millionen zusammengebracht, so die Kosten des Kriegs gedeckt und die Armee ihrer drohenden Auflösung entrissen.

Die englische Flotte litt durch einen heftigen Orkan so, daß die französische ihr dadurch an Stärke gleich geworden war. Washington beabsichtigte nun, auf der letztern mit 1100 Mann Landtruppen einen Kriegszug nach Virginien zu machen. Aber der französische Admiral kehrte, nachdem er in der Bai von Chesapeak an Virginien's Küste, wie es schien absichtlich, ein kleines Seetreffen geliefert hatte, in den Hafen von New-Port an der Küste von Rhode Island zurück. Lafayette war schon mit einem Landheere nach Virginien aufgebrochen, um, von der französischen Flotte unterstützt, gegen Arnold zu kämpfen. Von ihr verlassen, war er genöthigt, den Rückzug anzutreten.

Ein englisches Schiff segelte den Fluß Potomack hinauf bis an Washington's Landgut Mount Vernon, an dem die Feinde natürlich ihr Müthchen kühlten. Nicht ungern wird man einen Brief Washington's an den Verwalter seines Guts lesen, woraus man sieht, wie er die Würde seiner Stellung auch seitens seines Verwalters, als seines dortigen Stellvertreters, behauptet wissen wollte. „Es thut mir sehr leid," schreibt er ihm, „daß Sie einen Verlust erlitten haben; daraus, daß ich selbst etwas eingebüßt, mache ich mir wenig; was mich aber am meisten kümmert, ist, daß Sie am Bord eines feindlichen Schiffes waren und den Feinden Lebensmittel brachten. Es würde mir weniger Leidwesen verursacht haben, zu hören, weil Sie sich geweigert, den Forderungen der Feinde zu willfahren, hätten diese mein Haus in Brand gesteckt

Digitized by Google

und alle meine Pflanzungen verwüstet. Sie hätten sich als meinen Stellvertreter betrachten und erwägen sollen, was Sie Andern für ein schlechtes Beispiel dadurch gaben, daß Sie Gemeinschaft mit den Feinden hatten und ihnen freiwillig Lebensmittel anboten, um der Plünderung und Verheerung vorzubeugen. Ich gebe zu, daß es nicht in ihrer Macht stand, die Landung eines Flaggenschiffs zu verhindern, und Sie thaten recht, ihm entgegenzugehen; Sie hätten aber, so wie die Britten ihre Forderungen vorbrachten, rund heraus erklären sollen, es gezieme sich nicht für Sie, ihr Begehren zu erfüllen; hätten die Feinde alsdann mit Gewalt gewonnen, was ihnen nicht gutwillig gegeben ward, so konnten Sie nichts weiter thun; und da Ihnen alle Mittel zur Vertheidigung fehlten, war Unthätigkeit räthlicher, als eine ohnmächtige Gegenwehr, die alsdann nur den Vorwand für Brand und Zerstörung liefert."

Der Graf von Barras erschien mit einer französischen Fregatte im Hafen vor Boston und brachte die Nachricht mit, eine französische Seemacht und Verstärkung an Truppen werde bald aus Frankreich anlangen; auch solle im Juli oder August eine Flotte unter dem Grafen von Grasse (Graff) von Westindien nach den Vereinigten Staaten auslaufen.

In Folge dessen kam Washington den 22. Mai in Connecticut mit dem französischen Befehlshaber Rochambeau zusammen und verabredete mit ihm einen Angriff auf New-York. Es war beklemmend für ihn, nun sich die Bundesgenossen thätig mit ihm verbinden wollten, nur einen Schatten von Heer auf den Beinen zu haben. Durch das Bündniß mit Frankreich wurde, wie schon oben bemerkt, das amerikanische Volk immer lässiger, die Forderungen des Kongresses zu erfüllen; es hielt ohne das seine Unabhängigkeit für gesichert, so wenig sie es in der That war. Als vollends der Kriegsschauplatz durch den Feind in die südlichen Staaten Virginien, die beiden Karolinen und Georgien verlegt ward, verfielen die nördlichen und mittlern Staaten in einen Zustand immer größerer Trägheit und Gleichgültigkeit, der gegen den Eifer im Anfange des Krieges gewaltig abstach. Washington forderte sie jetzt auf das Dringlichste auf, ihre Truppenantheile so bald als möglich zu stellen; ja er rieth ihnen, wenn sie keine Rekruten auf die Dauer des Krieges oder auch nur auf drei Jahre bekämen, so sollten sie sie nur für diesen Feldzug anwerben, da

Digitized by Google

es zu wichtig sei, sich dadurch den Beistand ihrer Bundesgenossen zu sichern. —

Den 6. Juli fand die Vereinigung der französischen Armee unter Rochambeau mit Washington's Heere am Hudson statt. Die beiden Heerführer besichtigten die feindlichen Festungswerke und Verschanzungen von Neu-York. Die Staaten waren so in unwürdige Erschlaffung versunken, daß die Rekruten nur langsam einkamen, und die beiden Feldherren sahen sich außer Stande, eine große Unternehmung zu wagen, wofern sie nicht durch eine französische, der brittischen überlegene Flotte unterstützt würden. Noch trafen in New-York 3000 Hessen aus Europa ein.

Die vereinigten Heere erhielten den 14. August von dem Grafen von Grasse die Nachricht, daß er mit seiner Flotte gegen Ende des Monats in dem Busen von Chesapeak einlaufen werde. Zugleich war sie aber auch von dem traurigen Berichte begleitet, daß seine empfangenen Verhaltungsbefehle ihm nicht gestatteten, so lange an den Küsten Nordamerika's zu verweilen, bis die Belagerung New-York's möglicherweise beendigt sein könne. Dadurch waren die Hoffnungen Washington's abermals vereitelt. Die Belagerung New-York's wurde aufgegeben und ein Zug nach Virginien beschlossen. Dorthin war der berühmte englische Feldherr Cornwallis aus Nord-Karolina vorgerückt und hatte sich mit den englischen Truppen am Chesapeak vereinigt. Der junge Lafayette zeichnete sich in seinen Kämpfen gegen den erfahrnen Feldherrn auf das Glänzendste aus, so daß er das größte Lob Washington's und des französischen Grafen von Vergennes (Werschenn) erhielt und der König, der früher über seine Abreise nach Amerika so erbittert gewesen war, durch den Kriegsminister ihm in den wärmsten Ausdrücken seine Zufriedenheit zu erkennen gab, mit dem Versprechen, so wie die Vereinigten Staaten seiner Dienste nicht mehr bedürften, ihn zum Feldmarschall in der französischen Armee zu machen.

Washington und Rochambeau traten über Philadelphia ihren Zug nach Virginien an. Um dem englischen General Clinton ihr Vorhaben nicht zu verrathen, gebrauchten sie die Kriegslist, in New-Jersey (wo sie bis dahin standen) an mehrern Orten Backöfen erbauen und Vorräthe von Pferdefutter aufhäufen zu lassen, als wenn sie in diesem Staate

Digitized by Google

festen Fuß fassen wollten. Außerdem schrieb man täuschende Briefe, die den Feind, dem man sie absichtlich in die Hände spielte, obschon er sie durch einen Glücksfall aufzufangen glaubte, in seinem Irrwahn bestärken sollten. Dagegen sah Clinton den Abzug des feindlichen Heeres als eine Kriegslist an, ihn aus seiner festen Stellung hervorzulocken. Zum ersten Male wieder, seitdem er als Oberfeldherr zum Heere abgegangen war, besuchte Washington auf der Durchreise sein liebes Mount Vernon. Den 14. September vereinigte sich das französisch-amerikanische Heer mit Lafayette bei Williamsburg. Graf von Grasse war Ende August mit 26 Linienschiffen und mehrern Fregatten in die Bai von Chesapeak eingelaufen; der Graf von Barras mit seinem Geschwader von New-Port aus zu ihm gestoßen. 3000 Mann Landtruppen, die Grasse mitgebracht, hatten bereits gelandet und sich mit Lafayette vereinigt. Cornwallis erwartete umsonst Unterstützung von Clinton, der durch die Kriegslist der Feinde getäuscht war. Er verschanzte sich in der Stadt Yorktown (Jorktaun) am Jamesflusse (Dschehmsflusse) und benachrichtigte den Obergeneral Clinton von der gefährlichen Lage. Auch erhielt er zweimal von demselben die bestimmteste Zusicherung, daß er mit 4000 Mann zu Schiffe zu ihm stoßen werde. Aber Clinton hatte die Schwierigkeiten, die sich seinem Abgange entgegenstellten, nicht genug bedacht und seine Ankunft verschob sich immer weiter.

Der Lord Cornwallis lag in Yorktown mit einem Heere von ziemlich 8000 Mann. Das Heer der Belagerer bestand aus 7000 regulären amerikanischen Truppen, 5000 Franzosen und 4000 Milizen. Sie hatten die Engländer zu Lande eingeschlossen, so wie 30 französische Linienschiffe, welche die Mündungen der Flüsse James und York blokirten, zu Wasser. Cornwallis hoffte auf einen Sturm von Seiten des verbündeten feindlichen Heeres, von dem er für sich die besten Folgen erwartete. Aber Washington ordnete eine regelmäßige Belagerung an. Den 30. September machte man den Anfang damit. Die Amerikaner und Franzosen umgaben die Festung in doppelten Halbkreisen und fingen unter dem Feuer der Kanonen die Belagerungsarbeiten an. Mit Muth und Kühnheit schoben sie ein Belagerungswerk nach dem andern vor und beschossen die Stadt bald mit mehr als

Digitized by Google

100 Feuerschlünden, welche das brittische Geschütz zum Schweigen brachten und ihre Verschanzungen niederwarfen. Zum Erstaunen der Franzosen entwickelten die Amerikaner unter Leitung ihres Artilleriegenerals Knox bewundernswürdige Kenntnisse in der Belagerungskunst, so wie staunenswerthen Eifer und Feuer. Zwei Redouten (Reduten — das sind: kleine viereckige Feldschanzen) waren allein noch gefährlich. Washington beschloß, sie zu gleicher Zeit nehmen zu lassen. Die eine mußten die Amerikaner, von Lafayette angeführt, angreifen, die andere die Franzosen. Die Amerikaner stürmten mit dem Bajonnette, ohne die Gewehre geladen zu haben. Sie drangen mit solcher Todesverachtung gegen dieselbe, daß sich der englische Offizier, der sie vertheidigte, bald ergeben mußte. Die Franzosen waren nicht gleich so glücklich, doch feuerte sie das Beispiel der Amerikaner zur größten Anstrengung an und auch sie wurden Sieger. — Durch einen Ausfall der Engländer wurden hundert Franzosen getödtet. — Endlich versuchte Cornwallis, wie er Alles verloren und keine Hülfe anlangen sah, eine nächtliche Ueberschiffung seiner Truppen über den Jamesfluß, aber sie mißlang durch einen heftigen Sturm. Unterdessen hatte die vereinigte Armee die Werke der Engländer völlig zu Grunde gerichtet; keine Kanone konnte mehr abgeschossen werden; es war fast unmöglich, sich noch länger zu vertheidigen. Da sandte Cornwallis den 17. Oktober Unterhändler wegen Uebergabe der Festung zu Washington. Er wünschte deshalb einen 24stündigen Waffenstillstand, aber Washington gestand blos einen 2stündigen zu, weil er Clinton's Ankunft befürchtete. Die Bedingungen der Uebergabe wurden bis zum folgenden Tage festgesetzt und den 19. die Kapitulation unterzeichnet und zur Ausführung gebracht.

Zufolge derselben wurden Yorktown und Glaucester (Gloster), so wie alle Landtruppen — über 7000 Mann — mit allem Geschütz, Waffen, Kleidungsstücken, der Kriegskasse und allen Vorräthen an den General Washington überliefert; alle Kriegs-, Transport- und andere Schiffe und Boote mit der gesammten Ausrüstung und allem Zubehör, sowie den sämmtlichen Seesoldaten und Matrosen an den Admiral von Grasse. Die Kriegsgefangenen, denen Washington die Bedingung freien Abzugs nach Europa nicht zugestanden hatte,

Digitized by Google

sollten in Gegenden geschickt werden, wo sie am leichtesten zu versorgen wären; den Offizieren wurde es gestattet, auf Ehrenwort nach Europa zu gehen oder sich in Amerika einen Aufenthaltsort zu wählen. Es wurden ihnen ihre Seitengewehre gelassen, so wie den Gemeinen ihr Gepäck, mit Ausnahme alles in Amerika Geraubten. Außerdem stellte Washington dem Lord Cornwallis eine Kriegsschaluppe zur Verfügung, um sich nach New-York bringen zu lassen, und gestattete es, ununtersucht alle seine Sachen und Papiere, sowie soviel Soldaten als er wünsche, mit hinüberzunehmen. Dadurch — und dies war seine edle Absicht dabei — machte er es den Anhängern der Engländer unter den Amerikanern möglich, unbeachtet und unbelästigt zu entkommen.

Die Engländer hatten noch einen Verlust von 5—600 Mann Getödteter und Verwundeter, die Verbündeten 300 Mann.

Fünf Tage nach der Uebergabe der Festung und des englischen Heeres, den 24. Oktober, erschien Clinton mit einer Flotte von 25 Linienschiffen und 7000 Landungstruppen in der Bai von Chesapeak, kehrte aber nach erhaltener Trauerkunde wieder nach New-York zurück.

Die Gefangennehmung des berühmten Lord Cornwallis mit einem so großen Theile des brittischen Heeres verbreitete Freude und Jubel in ganz Amerika und wurde mit Recht für eine untrügliche Vorbedeutung für die glückliche Beendigung des Krieges angesehen. Der Kongreß übersandte ehrende Danksagungsschreiben an die beiden Feldherrn, ein besonderes an Offiziere und Soldaten. Zwei eroberte Standarten wurden Washington, zwei große Feldstücke Rochambeau und Grasse als Geschenke verehrt. Das Andenken an dies ruhmreiche Ereigniß solle durch eine marmorne Säule verewigt werden.

Dieser Sieg brachte das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten, mit Ausnahme weniger Städte, unter die Botmäßigkeit des Kongresses.

Verhaltungsbefehle von seinem Hofe und eingegangene Verpflichtungen gegen die Spanier nöthigten Grasse leider, mit seinen Truppen zu Schiffe nach Westindien zurückzukehren. Hätte er noch länger zur Verfügung gestanden, so würde Washington in Verbindung mit der französischen Land- und Seemacht New-York angegriffen und durch die Einnahme

Digitized by Google

dieser Festung die Engländer vollends vernichtet haben. — Er beschenkte den französischen Admiral bei seiner gebotenen Rückkehr zum Zeichen seiner Achtung und Freundschaft mit zwei ausgezeichnet schönen Pferden.

Die Franzosen blieben in Virginien, die Amerikaner gingen nach New-Jersey und an den Hudson zurück. Die gefangene englische Armee wurde in Virginien und Pennsylvanien vertheilt, Lord Cornwallis und die vornehmsten Offiziere auf Ehrenwort nach New-York entlassen.

Den 5. November verließ Washington Yorktown. Unterwegs sollte er einen herben Familienverlust erleben. Sein Weg führte ihn zu dem Sterbelager seines Stiefsohnes, des jungen Custis, des einzigen Sohnes seiner Gattin. Er beweinte ihn wie seinen eignen Sohn, denn wie ein solcher war er ihm geworden. Er hatte ihn liebevoll erzogen und als junger Mann besaß er sein Vertrauen und seine Achtung in hohem Grade. Denn er war von Allen hochgeschätzt wegen der Biederkeit seines Charakters und des warmen Eifers, für seines Vaterlandes Wohl zu wirken als Mitglied der Regierung von Virginien. Er starb in den Armen seines geliebten und verehrten Pflegevaters in dem jugendlichen Alter von 28 Jahren. Von den vier kleinen Kindern, die er hinterließ, nahm Washington die beiden jüngsten, einen Sohn und eine Tochter, an Kindesstatt an. Sie blieben in seinem Hause bis an seinen Tod.

Nachdem er noch einen abermaligen kurzen Besuch auf seinem geliebten Landgute gemacht hatte, traf er bald in Philadelphia ein. Zwei Mitglieder des Kongresses führten ihn in den großen Sitzungssaal. Der Präsident begrüßte ihn mit feierlicher Anrede und bat ihn im Namen des Kongresses, einige Zeit hier verweilen zu wollen, um sich von den Beschwerden des Krieges zu erholen und den neuen Feldzug mit ihnen zu berathen, den man frühzeitig beginnen wollte, um die errungenen Vortheile nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen.

Aus diesem Jahre ist noch zu bemerken, daß die Spanier die Wiedereroberung Westflorida's beendigten und es seit dem 8. Mai in ihrer Gewalt hatten. Ferner verloren die Engländer durch einen von dem französischen Marquis Bouillé (Bullieh) den 26. November ausgeführten plötzlichen Ueberfall die wichtige Insel Eustaz in Westindien wieder. Außerdem sei hier noch bemerkt, daß die europäischen Mächte außer in

Digitized by Google

Amerika und Westindien sich noch auf fast allen Meeren und Besitzungen bekämpften.

Gibraltar, Minorka (spanische Insel im mittelländischen Meere), das Vorgebirge der guten Hoffnung an der Südspitze Afrikas und das große Ostindien, wo alle vier kriegführenden Mächte Besitzungen hatten, sahen die Schrecken des Krieges. Furchtbar war die Beschießung der Veste Gibraltar, welche die Spanier den 12. April d. J. eröffneten. Diese an der südlichsten Spitze Spaniens auf einem hohen Felsen liegende Festung gehörte nämlich und gehört noch heute den Engländern. Zwischen ihr und der unweit gegenüberliegenden nordwestlichen Spitze Afrika's liegt die sogenannte Straße (d. h. Wasserstraße) von Gibraltar, eine Meerenge, welche die beiden Meere, das mittelländische und atlantische, mit einander verbindet. Da die auf dem hohen Felsen drohende, schon durch die Natur fast uneinnehmbare Festung diesen von einem Meere in's andere führenden Durchgang beherrscht, so ist sie von der höchsten Wichtigkeit und deshalb von den die Herrschaft auf den Meeren sich anmaßenden Engländern den Spaniern entrissen und furchtbar befestigt worden. Es war wohl der edelste Zweck, den die Spanier in diesem Kriege verfolgten, diese Schmach ihres Vaterlandes, diese wichtigste Veste nicht blos ihres Landes, nein ganz Europa's, in fremden Händen zu sehen, zu rächen und ihr Gibraltar den Fremdlingen zu entreißen. Wir dürfen in dem, was dem Zwecke unserer Darstellung zu fern liegt, nicht ausführlich sein und wollen nur erwähnen, daß innerhalb drei Wochen von den Spaniern 5000 Ctr. Pulver verschossen und 65,000 Kanonenkugeln und 5000 Bomben gegen die Veste geschleudert wurden. Der berühmte Commandant Elliot vertheidigte sich tapfer und die furchtbare Beschießung hatte keinen weitern Erfolg, als daß die meisten Einwohner sich auf englischen Schiffen nach Großbrittannien begaben.

Digitized by Google

Das Jahr 1782.

Der große Sieg bei Yorktown und die anderen erlittenen Unfälle, sowie die fast unerschwinglichen Kosten, welche dieser Krieg verursachte, führten in England die allgemeine Ueberzeugung herbei, daß es Thorheit sei, die Kolonien wieder erobern zu wollen. Die Sehnsucht nach Frieden wurde unabweisbar. Das Parlament forderte ein anderes, den Amerikanern günstiges Ministerium. Der General Conway (Kannweh) stellte den 22. Februar d. J. in einer glänzenden Rede den Antrag, man solle Se. Maj. ersuchen, Ihren Ministern nicht länger zu gestatten, auf dem Wege der Gewalt Amerika's Gehorsam erzwingen zu wollen. Den 4. März setzte er sogar den Beschluß durch: daß alle diejenigen, welche dem Könige anrathen würden, den nordamerikanischen Krieg länger fortzusetzen, für Feinde des Vaterlandes erklärt werden sollten. — So konnte sich das alte Ministerium nicht länger behaupten. Der König ernannte neue Minister, unter ihnen Conway und Burke (Bork), ein von jeher für die Freiheit der Amerikaner in heiliger Begeisterung glühender Redner; Alle waren der Sache Amerika's zugethan und kannten kein anderes Streben, als für den Frieden zu wirken.

Dennoch rüsteten sich die kriegführenden Mächte mit verdoppelter Anstrengung, um ihre Streitkräfte auf den höchsten Stand zu bringen, der ihnen nur möglich war. Auch Washington wirkte mit Eifer dafür, da er nur zu sehr besorgte, das Volk möge nach dem errungenen Siege Alles für gewonnen ansehen und in seinen Anstrengungen erschlaffen. Der Kongreß stimmte ihm einmüthig bei. An die Statthalter der Staaten erließ Washington zwei Umlaufschreiben, worin er sagte: „Einen vortheilhaften Frieden so schnell als möglich herbeizuführen, das muß das eifrigste Streben eines jeden Vaterlandsfreundes sein, und ich bin überzeugt, daß uns nichts so [illegible] zu diesem erwünschten Ziele führen kann, als kräftige Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge. In jedem Betracht werden wir finden, daß nichts so verderblich für uns ist, als Erschlaffung und Saumseligkeit. Ein solches Benehmen von unserer Seite erweckt den Feind zu neuer Hoffnung und belebt ihn [illegible]

Digitized by Google

frischer Kraft, wodurch der Krieg, der schon länger gewährt hat, als man allgemein glaubte, so in die Länge gezogen werden kann, daß das Volk, unter den Lasten desselben erliegend und am glücklichen Ausgange verzweifelnd, endlich eine jede Veränderung für eine Veränderung zum Bessern halten wird."

„Mögen die Verhältnisse sich so oder so gestalten, es ist die erste Forderung der Politik, daß wir ein mächtiges Heer so früh wie möglich in's Feld rücken lassen, denn wir müssen voraussetzen, der Feind sei entweder zur Fortsetzung des Krieges gerüstet, oder er habe die Absicht, Friedensunterhandlungen zu eröffnen. Es giebt nur diese beiden Möglichkeiten. Im ersteren Falle ist eine bedeutende Kriegsmacht nothwendig, um dem Feinde entgegenzuwirken und die Unkosten eines verlängerten Krieges zu ersparen; im zweiten Falle kann uns nur eine entschiedene Uebermacht in den Stand setzen, unsere Rechte kühnlich zu fordern und bei den Friedenstraktaten Gesetze vorzuschreiben."

„Bald könnten wir hoffen," sprach er schließlich, „die Segnungen des Friedens zu genießen, wenn die Begeisterung für die Sache des Vaterlandes von Neuem jedes Herz durchdränge, wenn die Liebe zur Freiheit und die Begier nach kriegerischen Ehren auch jetzt unsere Jünglinge in das Gefilde des Kampfes triebe, wenn dieselbe uneigennützige Vaterlandsliebe in allen Ständen herrschte, wie es im Anfange des Krieges und beim Beginn unserer ruhmreichen Unternehmung war. Doch ich bin überzeugt, es fehlte nur an einer würdigen Gelegenheit, sowie der jetzige Augenblick sie darbietet, um die glimmenden Funken des patriotischen Feuers von Neuem zu einer mächtigen Flamme anzufachen, um von Neuem den unbesiegbaren Geist zu erwecken, der nur kurze Zeit zu schlummern schien und sich jetzt mit verjüngter Kraft erheben wird."

Wir sehen, wie er es sich angelegen sein ließ, das Gefühl der Ehre und der Vaterlandsliebe von Neuem zu beleben und zu den letzten großen Anstrengungen zu vermögen, welche er für unbedingt nothwendig erachtete, um dem Werke des Unabhängigkeitskampfes durch einen schnellen und ehrenvollen Frieden die Krone aufzusetzen. Er ging in der Mitte Aprils von Philadelphia zur Armee nach Newburg (Neuburg) ab. Die Truppensendungen gingen von Seiten der Staaten nur langsam von Statten. Kaum fand er 10,000 Mann im Lager.

Digitized by Google

England suchte die Vermittelung Rußlands nach, um zunächst die Generalstaaten (d. h. die allgemeinen Stände) Hollands zu einem Frieden auf den früheren Stand zu bringen; dann suchte es Spanien dafür zu gewinnen. Aber Frankreich wirkte mit aller Macht dagegen; es sah, daß England durch vortheilhafte Friedensunterhandlungen die einzelnen verbündeten Mächte trennen und so die Ansprüche aller, auch Frankreichs, schwächen wolle. Es regte die Verbündeten zur Fortsetzung des Kampfes nach so glänzenden Siegen an, um den Engländern die Oberherrschaft zur See zu entreißen. — Franklin vermochte jetzt den französischen Hof zu einer Anleihe von 6 Millionen Livres*) unter der Bedingung, sie das nächste Jahr in monatlichen Zahlungen abzutragen.

Auch Amerika suchte man von England aus zu einem friedlichen Vergleiche zu bringen. Clinton wurde Anfang Mai abberufen und durch den General Carleton, den frühern Befehlshaber der Armee in Kanada, ersetzt, ein Mann, der in Amerika selbst von den Feinden geschätzt war wegen seines menschenfreundlichen Charakters. Er wurde angewiesen, unter Anerkennung der Unabhängigkeit einen Freundschaftsvertrag mit dem neuen Freistaate zu schließen. Aber der Kongreß weigerte sich, anders als durch seine Gesandten mit dem Könige und dem Parlamente selbst, und nur in Verbindung mit seinem Bundesgenossen Frankreich, in Unterhandlungen zu treten. Er zweifelte auf diesem Privatwege an der Aufrichtigkeit des brittischen Kabinets. Washington theilte diese Ansicht und rieth deshalb unabläßig zu kräftiger Rüstung, um auf nöthige Gegenwehr gefaßt zu sein. Und wenn England auch wirklich den Frieden wolle, sprach er, „nie ist ein Volk dadurch bei den Friedensunterhandlungen zu kurz gekommen, daß es sich zum Kriege gerüstet hielt." — Carleton schrieb im August an Washington, daß in Paris Unterhandlungen zu einem allgemeinen Frieden begonnen hätten, worin die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannt werden solle. Stillschweigend fand von dieser Zeit an zwischen Amerika und England Waffenstillstand statt. Schon zeigte es sich, daß der glänzende Sieg bei Yorktown das Ende des Freiheitskampfes sein sollte.

*) Livre (Liwer) gleich Frank, nach unserem Gelde etwa 6 gGr.

Digitized by Google

Die Aussicht auf baldigen Frieden erregte unter den Offizieren der Armee eben keine freudige Stimmung. In der Muße des Waffenstillstandes gedachten sie der Zukunft, die ihrer harre, und da schlug sich ihnen vor ihrem geistigen Auge kein erfreuliches Bild auf. Sie befürchteten, die Armee könne entlassen werden, ohne daß der Kongreß die Mittel habe, die Forderungen der Truppen an rückständige Sölde zu erfüllen und sein im Oktober 1780 gegebenes Versprechen des halben Soldes auf Lebenszeit zu halten. Denn die Staaten zeigten sich abgeneigt, auch die billigsten Forderungen des Heeres zu berücksichtigen, und der Kongreß — das war offenkundig — hatte eine zu beschränkte Macht, sie zur Erfüllung einer von ihm anerkannten und ausgesprochenen gemeinsamen Verpflichtung zu nöthigen. So werde es, meinten sie, künftig in allen Stücken sein: der Kongreß werde befehlen und die Staaten nicht gehorchen. Sie hatten Recht, sobald es bei dem gegenwärtigen Zustande blieb, sobald dem Kongresse von Seiten der Staaten keine entschiedenere Macht eingeräumt wurde. Niemand fühlte das mehr als Washington. Anstatt aber mit ihm die Ansicht zu theilen, es fehle zum allgemeinen Wohle und zum Glücke der Vereinigten Staaten nichts als nur eben dies, und es müsse jeder Freund der Freiheit und des amerikanischen Vaterlandes dahin zu wirken suchen, daß man mit Hintenansetzung seiner Sondervorrechte dies anerkenne und eine verbesserte Verfassung in diesem Sinne hervorrufe: kamen in ihrer Unzufriedenheit Viele zu der irrigen Meinung, es sei überhaupt nichts mit einer Republik und nur eine Monarchie könne Kraft entwickeln und folglich von Bestande sein.*) Sie beredeten den Plan, mit kriegerischer Gewalt, die sie noch in Händen hatten, eine „kräftige Regierung", wie sie es nannten, einzuführen. An die Spitze derselben wollten sie ihren verehrten Feldherrn stellen, dessen Kraft, Entschiedenheit und einflußreiche Persönlichkeit sie kannten. Sie wählten einen Obersten in der Armee, der ihre

*) Republik Freistaat, wo das gesammte Volk die Herrschaft in den Händen hat und durch selbstgewählte Vertreter sich selbst regiert; Monarchie Alleinherrschaft, wo ein Monarch, Alleinherrscher, an der Spitze des Staates steht und entweder unumschränkt gebietet, absolute Monarchie, oder mit Berathung und Bewilligung der Vertreter des Volkes, der Land- oder Reichsstände, nach einer gegebenen Verfassung (Konstitution) regiert, konstitutionelle Monarchie. Die absolute oder unumschränkte Monarchie geht in Despotie, Gewaltherrschaft, über, wenn der Monarch nach Willkür gewaltherrisch (despotisch) verfährt, das Zeichen eines in Knechtssinn versunkenen Volkes.

Digitized by Google

Ansichten theilte, einen wegen seines Charakters hochgeschätzten, schon bejahrten Mann, um ihre Pläne dem Oberbefehlshaber darzulegen und ihn dafür zu gewinnen. Man fühlte, daß man vorsichtig und gewandt zu Werke gehen müsse. Der Oberst sandte zu diesem Zwecke ein mit Geschick und Feinheit entworfenes Schreiben an Washington. Nachdem er den besorglichen Zustand der Dinge, die traurigen Verwickelungen der Geldverhältnisse und die unzähligen Verwirrungen geschildert hatte, in welche das Land während des Krieges seiner mangelhaften Verfassung wegen gerathen sei, fuhr er fort: „Dies ist für Alle und vorzüglich für diejenigen, welche im Kriegsdienste sind, ein deutlicher Beweis, wie schwach eine Republik ist, und daß die Armee nur darum etwas ausrichten konnte, weil sie unter Einem Oberhaupte steht. Deshalb zweifele ich keineswegs daran, wenn die Vorzüge einer veränderten Regierungsform richtig dargestellt und reiflich erwogen werden, so muß man sich ohne Anstand für dieselbe entscheiden. In diesem Falle wird, wie ich glaube, ein Jeder eingestehen müssen, daß derselbe Geist, der uns durch Hindernisse hindurchführte, die, wie es schien, keine menschliche Macht überwinden konnte, und uns auf dem Wege zu Ruhm und Glück voranschritt, daß die Tugenden, welchen ein großes Heer ungetheilte Verehrung und Achtung zollt, auch fähig sein werden, uns auf dem sanfteren Pfade des Friedens zu leiten. Bei Vielen vermischt sich die Vorstellung einer Monarchie so mit dem Gedanken an Tyrannei, daß sie beide Begriffe nicht zu trennen vermögen. Deshalb würde es zuträglich sein, dem Oberhaupte einer solchen Verfassung, wie ich sie vorschlage, einen dem Scheine nach gefahrlosen Namen zu geben; ist aber alles Uebrige beseitigt, so werden sich gewiß überzeugende Gründe anführen lassen und der Benennung „König" nichts mehr im Wege stehen, woraus nach meiner Meinung bedeutende Vortheile erwachsen."

Was sagte Washington, der große Freiheitsheld, zu diesem Antrage? — Er antwortete:

„Newburg, den 22. Mai 1782."

„Mein Herr!"

„Mit Staunen und Bestürzung habe ich das, was Sie mir übersandten, aufmerksam durchgelesen. Seien Sie versichert, daß kein Vorfall im ganzen Kriege mir so großen

Digitized by Google

Schmerz verursacht hat, als die Mittheilung, welche Sie mir machen und aus der ich sehe, daß in der Armee Gesinnungen gehegt werden, die meinen Abscheu erregen und meine strengste Zurechtweisung verdienen. Für jetzt soll das, was Sie mir geoffenbart haben, in meinem Busen verschlossen bleiben, insofern keine weitere Anregung dieser Sache mich zur Kundmachung derselben zwingt."

„Ich begreife nicht, wie mein Betragen Sie ermuthigt haben kann, mir einen Vorschlag zu machen, der nach meiner Ueberzeugung mein Vaterland mit dem größten Unheil bedrohet, das es jemals treffen könnte. Wenn ich mich nicht durchaus über mich selbst täusche, so giebt es keinen Menschen in ganz Amerika, dem Ihre Entwürfe verhaßter sein können als mir. Zugleich muß ich aber, um meinen Empfindungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, hinzufügen, daß Niemand so aufrichtig wie ich wünscht, der Armee möge in vollem Maße ihr Recht geschehen; und soweit meine Macht und mein Einfluß sich auf einem verfassungsmäßigen Wege erstreckt, werde ich Alles anwenden, was in meinen Kräften steht, und keine Gelegenheit ungenutzt lassen, um Allen zu dem zu verhelfen, was ihnen gebührt. Ich beschwöre Sie deshalb, wofern Sie noch Liebe zu Ihrem Vaterlande haben, Ihnen Ihr eignes und das Glück Ihrer Nachkommen am Herzen liegt, und wenn Sie noch die geringste Achtung für mich hegen, so verbannen Sie diese Gedanken aus Ihrer Seele und äußern Sie nie gegen irgend Jemand, weder aus eignem Antrieb, noch im Auftrag von Andern, dergleichen Gesinnungen."

„Mit vollkommener Hochachtung"

„Georg Washington."

Wo steht Washington höher da, als hier! Er, an der Spitze des siegreichen Heeres, das ihn vergötterte, auf der Höhe seiner Macht, vom Volke geliebt und angebetet, schlägt eine Königskrone aus, die er bei klüglichem Verfahren nach einiger Zeit sich wohl auf's Haupt setzen konnte! Und wollte man sagen, er habe es nicht wagen können, so muß wohl Jeder, der die damalige Lage der Dinge mit den zerrütteten Verhältnissen der Vereinigten Staaten und der Sehnsucht ihrer durch die Länge der Kriegsnoth ermüdeten Bewohner kennt; der es weiß, daß sich selbst die Besseren im Volke, der traurigen

Digitized by Google

Verhältnisse überdrüssig, in Gedanken auf einen gewaltsamen Umsturz der bestehenden Regierungsart vorbereiteten und das einzige Heil in einer monarchischen Regierungsform finden zu können wähnten; der den überwiegenden Einfluß in Anschlag bringt, den der große Mann auf Alle ausübte; so muß wohl Jeder, sage ich, der dies Alles erwägt, bekennen: ja, ein solcher Geist konnte, beseelte ihn Herrschsucht, seine Hand ausstrecken nach der höchsten Macht und sich, nach Herstellung beglückender Ruhe und Ordnung, die unumschränkte Herrscherkrone auf's Haupt setzen. Erwägt derselbe aber das reine heilige Feuer der Vaterlandsliebe und Freiheit, das in seinem Busen brannte, und den feststittlichen Charakter des Helden, so muß er wieder bekennen: nein, ein Mann so erhabener Sittlichkeit konnte es nicht, es war ihm auf seiner sittlichen Höhe unmöglich!

In Amerika selbst schwieg in diesem Jahre der Krieg. Er hatte, wie bereits erwähnt, bei Yorktown sein Ende gefunden. Nicht so zur See. Da wurde er zwischen den europäischen Mächten hartnäckig fortgeführt. Die Verbündeten gedachten, nun auch hier Englands Macht zu demüthigen. Die französische und spanische Flotte wollten sich zu diesem Zweck vereinigen, um einen ernstlichen Angriff auf Jamaika zu machen. Die Engländer, um die Vereinigung zu verhindern, zögerten nicht, die französische Flotte in den Antillen anzugreifen. Es kam den 12. April zu einer großen Seeschlacht. Die Franzosen wurden geschlagen und verloren die schönsten Schiffe. Selbst das Admiralschiff, die prächtige Ville de Paris (Wil de Parih — Stadt Paris), vielleicht das prächtigste Schiff der ganzen Welt, von der Stadt Paris dem Könige Ludwig XV. zum Geschenk gemacht, wurde mit dem Admiral von Grasse genommen. Es vertheidigte sich so tapfer, daß es sich nur erst dann dem Feinde ergab, als auf dem ganzen Schiffe nur noch drei Mann, unter ihnen der Admiral, unverletzt waren. Die Engländer hatten in dieser mörderischen Seeschlacht 1000 Mann an Todten und Verwundeten; die Franzosen mit den Gefangenen wenigstens fünfmal so viel. Dies Treffen beendigte den Krieg in Westindien.

In Ostindien, der Südspitze Asiens, waren die Engländer nicht minder glücklich. Diese Siege über ihre europäischen Nachbarn, vor Allem die Gefangennehmung des berühmten Admirals von Grasse, erregten in England den lautesten Jubel.

Digitized by Google

Frankreich ließ sich durch den harten Schlag nicht entmuthigen. Der König ließ eifrigst auf eigene Kosten mehrere Kriegsschiffe rüsten. Seinem Beispiele folgten als Ehrensache mehrere Prinzen des königlichen Hauses, sowie die bedeutendsten Städte des Landes.

Es kam besonders bei Gibraltar zu einem abermaligen fürchterlichen Kampfe, der an Schrecken den vorjährigen überraf. Der König von Spanien wollte die Eroberung der ungeheueren Felsenfestung erzwingen. 40 Kanonierschaluppen und 50 Linienschiffe bedroheten die Hafenseite; mehr als 1200 Kanonen von schwerem Kaliber (Art, Güte) sollten die Festungswerke niederschmettern. Die Spanier machten Gebrauch von einer neuen Erfindung eines französischen Ingenieurs (Inschenieurs), Namens Arçon (Arßong), welche in feuerfesten schwimmenden Batterien bestand. Sie waren nicht blos durch doppelte Dächer bombenfest gebauet, sondern auch mit einer Vorrichtung versehen, daß man im Innern der schwimmenden Kriegsgebäude nach Belieben Wasser herumlaufen lassen konnte, um die glühenden Kugeln, welche die Engländer gegen sie schossen, zu löschen. Vom 8. bis 13. September ging es besonders blutig und zerstörend her. Den ganzen Tag des 13. über war es, als ob die drohende Felsenveste ein feuerspeiender Berg sei, der seine Blitze und glühenden Stein- und Lavamassen auswerfe. 10 schwimmende Batterien mit 144 Kanonen und 6000 Mann an Bord eröffneten des Morgens ihr Feuer und die englische Besatzung unter dem tapfern Elliot warf Tausende in einem großen Ofen glühendgemachter Kugeln auf sie, die endlich gegen Abend doch drei der Batterien in Brand steckten, so daß von ihnen Rauchsäulen aufstiegen. Vergebens suchte man zu löschen; des Nachts um 1 Uhr standen sie in lichten Flammen und theilten den fürchterlichen Brand schon andern mit. Vergebens auch suchte die in der gräßlichsten Todesgefahr schwebende Mannschaft Hülfe von der spanischen Flotte, vergebens suchte diese wenigstens ihre Böte zur Rettung der Unglücklichen zu senden: die Kanonierböte des englischen Kapitäns Curtis stellten sich zwischen sie und unterhielten ein ununterbrochenes Feuer. Eine fürchterliche Nacht! Der anbrechende Morgen enthüllte ein gräßliches Schauspiel. Unter todten und verstümmelten Leichnamen, unter umherflutenden Schiffstrümmern schwammen auf Holzstücken Viele der

Digitized by Google

Unglücklichen umher, die sich, dem Elemente des Feuers zu entgehen, in's Meer gestürzt hatten; andere schrien von den brennenden Batterien herab in gräßlicher Verzweiflung um Hülfe. Denn leichter ist's, in rühmlichem Kampfe und begeisterter Kampfeslust den tödtlichen Streich von feindlicher Kugel oder feindlichem Schwerte zu erhalten, als ohne die Macht, dagegen zu kämpfen, den Tod seine Arme ausstrecken zu sehen, unter sich das tiefe Wasser, über und neben sich das Feuer, um sich einen Hagel glühender Kugeln. — Das Grausen erregte das innigste Mitgefühl selbst der Feinde. Der menschlichfühlende Curtis eilte mit seinen Böten unter todbrohend umherfliegenden Kanonenkugeln und den Stücken der zerberstenden Batterien den in dieser gräßlichen Zerstörung umherschwimmenden Feinden zu Hülfe und rettete mit eigener und seiner Leute Lebensgefahr 13 Offiziere und 344 Gemeine aus dem aufgesperrten Rachen des Todes. — Der Tag setzte den gräßlichen Kampf der Nacht fort; neun der schwimmenden Batterien flogen auf und schleuderten ihre Bemannung in die Lüfte, von wo die zerstückelten Glieder in das Meer herabfielen; die zehnte wurde von den Engländern verbrannt. Noch stand eine Armee von 30,000 Mann vor Gibraltar. Sämmtliche französische Prinzen wollten durch ihre Gegenwart den Sieg verherrlichen helfen. Aber auch ein Angriff derselben von der Landseite konnte nichts gegen den tapfern Elliot ausrichten. Seit der Mitte Novembers mußten die Verbündeten die Belagerung in eine bloße Einschließung verwandeln, bis der Friedensschluß zu Anfang des nächsten Jahres auch ihr ein Ende machte. Die fruchtlose Belagerung dieser Veste von 1779 bis 1782 soll den kriegführenden Mächten über 74 Millionen Thaler gekostet haben, das Menschenleben und über unzählige Familien gebrachte Elend ungerechnet! —

Die Finanzen (Staatseinkünfte) der sämmtlichen kriegführenden Mächte waren so zerrüttet, daß diese die ungeheueren Summen, welche die Fortsetzung des Land- und Seekrieges erforderte, nicht mehr aufzubringen wußten. Daher sehnte man sich allgemein nach Frieden. Amerika's während des Krieges gemachte Schuld betrug bis dahin: die auswärtige 9 Millionen Dollars, die heimische 34 Millionen. Großbrittannien kostete der Krieg 116 Millionen Pfund Sterling, das sind etwa 800 Millionen Thaler! Frankreich gesellte zu seiner unge-

Digitized by Google

heuren Staatsschuldenlast von mehr als 4000 Millionen Livres wegen dieses amerikanischen Krieges noch die nicht unbedeutende Summe von mehr als 900 Millionen und wälzte eine Schuldenlast über den Bürgerstand, die den Ausbruch der großen Staatsumwälzung von 1789 hervorrief. Gegen Ende des Jahres 1782 trat man daher zu Paris unter Vermittelung Rußlands und des deutschen Kaisers in Friedensunterhandlungen, und schon den 30. November schloß England einen vorläufigen Vertrag mit Nordamerika ab.

Das Jahr 1783.

Den 20. Januar kam es zum Abschlusse der Verträge zwischen England einer-, Frankreich und Spanien andererseits. Die Grundlage aller Verträge war die Anerkennung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Herausgabe aller von den europäischen Mächten sich gegenseitig genommenen Besitzungen. Jedoch erhielt Frankreich die Insel Tabago und die afrikanischen Besitzungen am Senegal; Spanien Minorka, das die Engländer von 1763 an besessen, und die große Halbinsel Florida (welche es 1819 an die Vereinigten Staaten käuflich abtrat).

Noch während der Friedensverhandlungen zwischen England und Amerika im vorigen Jahre steigerte sich das ausgebrochene Mißvergnügen im Heere auf eine äußerst bedrohliche Weise. Washington schreibt darüber an den Kriegsminister den 2. Oktober 1782:

„So unangenehm es auch sein mag, die dunkele Seite unserer Angelegenheiten zu schildern, wird es dennoch oft eine unerläßliche Pflicht. Ohne die Sache zu bemänteln oder zu mildern, will ich Sie freimüthig von der Unzufriedenheit in Kenntniß setzen, welche in diesem Augenblicke in der ganzen Armee herrscht."

Digitized by Google

„Worüber sich die Soldaten am meisten beklagen und was ihnen ein unheilbares Uebel scheint, das ist der gänzliche Mangel an Geld und Hülfsmitteln, um sich nur von einem Tage zum andern fortzuhelfen, die drückenden Schulden, mit denen sie sich belastet sehen, der Verlust alles Kredits, die Noth ihrer Familien in der Heimath und die Aussicht auf Armuth und Elend für die Zukunft. Es ist nicht zu verlangen, daß diejenigen, welche im Kriegsdienste stehen, sich ruhig mit den ausgetheilten Lebensmitteln begnügen sollen, während allen andern Staatsbeamten, die nie erfahren, welche Beschwerden der Soldat zu ertragen hat, ihre Besoldungen regelmäßig ausgezahlt werden. Da der Mensch in allen Klassen der Gesellschaft von denselben Leidenschaften und Neigungen beherrscht wird, kann man ein solches Selbstvergessen von dem Krieger nicht verlangen; denn er hat dasselbe Recht, wie ein Jeder, der sich einem andern Berufe widmete, Ansprüche auf alle Vortheile eines gesellschaftlichen Zustandes zu machen. Auch er dünkt sich berechtigt zu einer seinem Range angemessenen Lebensweise und sein Stolz fühlt sich verletzt, wenn ihm bei dieser billigen Forderung Hinderniſse in den Weg treten. Denken Sie sich nur, welch eine Demüthigung es für die höheren Offiziere sein muß, wenn sie einen französischen Offizier, einen sie besuchenden Freund oder durchreisenden Bekannten zu keinem besseren Gastmahl einladen können, als einem Stück Rindfleisch ohne Zugemüse, nebst dem schlechtesten Branntwein. Und selbst dieser ist oft nicht vorhanden."

„Wer eine so große Anzahl von Menschen sieht, die, von den quälendsten Erinnerungen an die Vergangenheit und mit drückenden Sorgen für die Zukunft belastet, sich jetzt auf dem Punkte sehen, in die Welt hinausgestoßen zu werden, mit einem durch Mangel und den Undank des Vaterlandes, wie sie es nennen, erbitterten Gemüthe; die, in Schulden verstrickt, keinen Pfennig besitzen, um in ihre Heimath reisen zu können, nachdem sie die schönste Zeit ihres Lebens und oft auch Vermögen und Gesundheit aufgeopfert haben, um ihrem Vaterlande die Freiheit zu erkämpfen, und in diesem Kampfe Alles erduldeten, was die menschliche Natur diesseits des Grabes nur Schweres und Hartes zu ertragen vermag: wer dies Alles sieht, der wird meine Besorgnisse theilen, und ich wiederhole, daß bei Erwägung aller dieser erschwerenden Umstände, wenn die bittern

Digitized by Google

Empfindungen dieser Armee durch nichts gemildert und die Aussicht in eine düstere Zukunft durch nichts erhellt wird, ich mich der Furcht nicht erwehren kann, daß, wollen wir die Armee vermindern, ein Unheil sehr ernster und gefährlicher Art uns bedroht."

„Es ist nicht meine Absicht, die Schatten meines Gemäldes dunkler zu entwerfen, als sie in der Wirklichkeit sind. Ich könnte Beispiele erduldeter Leiden und heldenmüthiger Vaterlandsliebe anführen, wie die Geschichte aller verflossenen Jahrhunderte sie nicht aufzuweisen hat; ich kann Sie aber versichern, daß die Geduld und Langmuth unseres Heeres jetzt fast gänzlich erschöpft ist, und daß noch nie eine so allgemeine Unzufriedenheit geherrscht hat, als in diesem Augenblicke. Solange wir im Felde stehen, werden wir, wie ich hoffe, einen jeden Ausbruch von Gewaltthätigkeiten verhindern können; aber wenn der Sturm nicht beschwichtigt wird bevor wir uns in die Winterquartiere begeben, fürchte ich die schlimmsten Folgen."

„Ich will nur noch daran erinnern, daß unsere Soldaten, außer dem schweren Kriegsdienste, zu welchem sie verpflichtet sind, viele harte Arbeiten übernehmen mußten, die gänzlich außerhalb ihrer eigentlichen Bestimmung lagen, ohne daß ihnen dafür die mindeste Belohnung oder Vergütung zu Theil ward; zum Beispiel die ungeheueren Arbeiten bei Errichtung der Festungswerke und Bastionen; die Beschwerde, sich selbst alljährlich Hütten und Baraken zu bauen, Bäume zu fällen und das Holz nach allen Posten und Garnisonen zu schaffen, so daß dem öffentlichen Schatze in diesem Artikel alle Kosten erspart wurden." —

Wir wissen, daß der Kongreß im Oktober 1780 den Offizieren halben Sold auf Lebenszeit versprochen hatte. Wo war jetzt die Gewährleistung? Der Kongreß hatte kein Geld; feste Steuern mochte man der Gehässigkeit wegen, die sie durch die willkührlichen Auflagen der Engländer erlangt hatten, nicht einführen. Es war diese Gehässigkeit gegen Alles, was Steuer hieß, thöricht, denn wie kann ein Staatenverein ohne sie bestehen, ohne sie seine Obliegenheiten erfüllen? — Aber die Furcht vor ihnen, als vor die Freiheit bedrohenden Forderungen (die es in diesem Falle doch durchaus nicht waren, weil sie nicht durch fremde Gewaltherrschaft erzwungen, sondern durch die Vertreter des Volks bestimmt waren), war in dem

Digitized by Google

tumultuarischen Treiben des Krieges noch nicht einer besonnenen Betrachtung gewichen. Der Kongreß verrieth keine Neigung, den früheren Beschluß in Ausführung zu bringen. Ein Gesetz bestimmte, bei Verwendung öffentlicher Gelder müßten wenigstens neun Staaten von den dreizehn ihre Einwilligung geben. Neun Staaten hatten sich aber noch nie zur Verwilligung jener Maßregel erklärt. Die allgemeine Stimmung des Volkes war ebenfalls sehr gegen diese Vergütung. Man hielt sie für lästige, eine Bevorzugung zugestehende Pensionen (Pensionen) oder Jahrgelder. Was war da zu hoffen?

Die Offiziere schickten daher im Dezember 1782 drei der Ihrigen als Abgeordnete mit einer Zuschrift an den Kongreß. Sie beklagten sich darin, daß ihnen der Sold nie regelmäßig und vollständig ausgezahlt worden; daß sie das Uebrige in Papiergelde erhalten hätten, welches weit unter seinen Nennwerth herabgesunken gewesen, und baten, die Rechnungen alles dessen, was man ihnen schuldig sei, auf das Bestimmteste zu ordnen, davon so viel als möglich auszuzahlen und für den Rest die Soldaten sicherstellende Anordnungen zu treffen. Dann gingen sie auf den versprochenen halben Sold über und machten, „um jedem Streite, der die Eintracht stören könnte, vorzubeugen," den Vorschlag, „diese halbe Löhnung, die durch die Regierung verbürgt sei, gegen den ganzen Sold auf eine bestimmte Reihe von Jahren, oder gegen eine Gesammtsumme zu vertauschen." — „Unser Elend hat den höchsten Grad erreicht," sagten sie unter Anderm in der Zuschrift. „Wir haben Alles erduldet, was Menschen ertragen können. Unser Eigenthum ist auf Nichts herabgeschmolzen; unsere besonderen Hülfsquellen sind erschöpft; unsere Freunde antworten nicht mehr auf unsere Bitten, so sehr haben wir sie ermüdet; unsere Lage wird so kläglich, daß Mehrere von uns durchaus nicht mehr bestehen können. Darum wird der Kongreß dringend gebeten, dem Heere und der ganzen Welt den Beweis liefern zu wollen, daß die Unabhängigkeit Amerika's nicht den Untergang irgend einer besonderen Klasse seiner Bewohner zur Grundlage haben soll, und daß man den hier aufgeführten Beschwerden Recht widerfahren lassen will."

Im Kongresse fanden wegen dieser Angelegenheit heftige Spaltungen statt. Die Einen drangen darauf, die Ansprüche der Armee und aller Gläubiger als Nationalschuld der dreizehn

Digitized by Google

vereinigten Staaten anzusehen; die Andern verfochten die Ansicht, jeder einzelne Staat müsse die ihm zufallenden Rechnungen berichtigen. Dies Letztere wollten die, welche für die Rechte und Selbstständigkeit der Staaten allzu besorgt waren und ein Unterwerfen unter eine gemeinsame Regierung der wahren Freiheit für gefahrdrohend hielten.

Der Kampf der Parteien endete zwar zu Gunsten des Heeres damit, daß die Anforderungen desselben als allgemeine Staatsschuld anerkannt wurden. Das war aber auch Alles. Anordnungen zur Tilgung derselben oder wenigstens zur augenblicklichen Zufriedenstellung der aufgeregten Truppen durch einige Geldzahlungen wurden nicht getroffen und in keinerlei Art eine Gewährleistung gegeben.

Der Bericht, den die zu Anfang des Jahres 1783 zur Armee zurückkehrenden Abgeordneten abstatteten, erhöhete nur das Mißvergnügen. Mehrere Offiziere kamen zu geheimen Berathungen zusammen, worin sie beschlossen, eine Versammlung der Generale und Stabsoffiziere zu bewirken, um sich kräftig gegen den Kongreß auszusprechen. Noch mehr regte eine Schrift von unbekannter Hand auf, welche den 11. März im Lager umlief und zu offener Empörung aufforderte. Sie war in leidenschaftlich hinreißender Sprache abgefaßt und wohl geeignet, ihren Zweck zu erreichen. Sie lautete so:

„Meine Herren!"

„Ein Kriegsgefährte, den gemeinschaftliche Interessen und unauflösliche Neigung auf das Engste mit Ihnen verbinden, dessen überstandene Leiden ebenso groß waren und dessen künftige Schicksale wahrscheinlich ebenso traurig sein werden wie die Ihrigen, bittet um die Erlaubniß, sich Ihnen mitzutheilen."

„Das Alter hat seine Rechte und der Rang kann Ansprüche darauf machen, Rath zu ertheilen; obwohl nun keines von beiden meinen Worten ein größeres Gewicht beilegt, schmeichele ich mir doch, die einfache Sprache der Aufrichtigkeit und Wahrheit werde nicht unbeachtet bleiben."

„Gleich Manchem unter Ihnen liebte ich eine stille, zurückgezogene Lebensweise und verließ sie ungern. Ich verließ sie mit dem festen Entschlusse, sobald den Bedrängnissen abgeholfen wäre, die mich in's Feld riefen, zu derselben zurückzukehren und nicht früher, nicht bevor wir die Feinde des Vaterlandes, die

Digitized by Google

Sklaven der Gewalt und die Miethlinge der Ungerechtig[keit] gezwungen hätten, ihre Plane aufzugeben und anzuerkenn[en] daß Amerika ebenso furchtbar ist, wenn es die Waffen erg[reift] als es sich demüthig zeigte, da es seine Bittschriften überg[ab]. Zur Erreichung dieses Zweckes habe ich lange Zeit alle [Be]schwerden mit Ihnen getheilt und bin in Ihren Reihen [der] Gefahr unerschrocken entgegengegangen; ich habe ohne Kl[agen] die kalte Hand der Armuth an mich gedrückt und den trotzi[gen] Uebermuth des Reichthums ohne Seufzer ertragen. Da[ß] mich aber zu sehr von meinen Wünschen leiten ließ und [zu] schwach genug war, Hoffnung für Ueberzeugung zu h[alten], habe ich bis vor kurzer, ja bis vor ganz kurzer Zeit an [die] Gerechtigkeit meines Vaterlandes geglaubt. Ich schmeic[helte] mir, sobald die Wolken der Widerwärtigkeiten sich zerstreut h[ät]ten und die Sonne des Friedens und eines bessern Geschi[cks] uns mit ihren Strahlen erwärmte, würde die kalte Strenge [der] Regierung nachlassen; ja etwas Schöneres noch als Gerechtig[keit], Dankbarkeit würde ihre Segnungen über die Häu[pter] ausstreuen, welche diese Regierung auf dem dunkelen We[ge] stützten und aufrecht hielten, der sie aus der drohenden Kne[cht]schaft zu öffentlich anerkannter Unabhängigkeit führte."

„Der Glaube hat aber ebensowohl seine Grenzen als die Selbstbeherrschung, und es giebt eine Linie, die beide nicht übe[r]schreiten können, ohne in Feigheit auszuarten und sich in Leich[t]gläubigkeit zu verwandeln. An dieser Linie, meine Freund[e], stehen wir nach meiner Meinung jetzt; an den Rand des Ab[grun]des getrieben, stürzt ein Schritt mehr uns in's Verderben. Bei drückenden Ungerechtigkeiten zahm und duldsam bleiben, das ist mehr als Schwäche; um eine mildere Begegnung bitten, ohne einen einzigen männlichen Versuch zu machen, dieselbe zu erringen, dies würde Sie beschimpfen und der Welt beweisen, daß Sie die Ketten verdienen, die Sie so willig tragen. Um uns gegen ein solches Unheil zu schützen, lassen Sie uns den Boden prüfen, auf dem wir stehen, und, vorläufig nur in Gedanken, den noch unbetretenen Weg der Selbsthülfe erfo[r]schen."

„Nach einem Kampfe von sieben langen Jahren sehen wir das Ziel, dem wir nachstrebten, endlich vor uns. Ja, meine Freunde, der Muth, welcher jetzt nur bereit ist zu dulden, en[t]flammte Euch einst zu Thaten; während eines blutigen, gefahr-

Digitized by Google

vollen Kampfes schützte er die Vereinigten Staaten, er erhob sie auf den Thron der Unabhängigkeit, und endlich kehrt der Friede zurück und verbreitet seine Segnungen — über wen? Ueber ein Volk, das bereitwillig ist, Euere Leiden zu vergüten, Euren Werth anzuerkennen und Euere Dienste zu belohnen? — über ein Volk, das Euern Abschied aus dem öffentlichen Leben mit einer Thräne des Dankes und einem Lächeln der Bewunderung feiert? — das sich danach sehnt, die Unabhängigkeit, welche Ihr ihm durch Euere Tapferkeit erkämpftet, die Reichthümer, welche Ihr durch Euere Wunden schütztet, mit Euch zu theilen? Ist es wirklich ein solches Volk, oder ist es nicht vielmehr ein Volk, das Euere Rechte mit Füßen tritt, Euere Klagen verachtet und Euer Elend verhöhnt? Wie oft habt Ihr nicht Euere Wünsche ausgesprochen und dem Kongreß Euere Noth geklagt: Klagen und Wünsche, welche sowohl Politik (Staatsklugheit) als Dankbarkeit zuvorkommend erfüllt haben sollte, ehe sie noch ausgesprochen waren, anstatt sie abzuweisen. Habt Ihr nicht noch vor Kurzem in der sanften Sprache demüthiger Bittschriften die Gerechtigkeit um das angeflehet, was der gute Wille Euch nicht gewähren wollte? Welch eine Erwiderung habt Ihr erhalten?"

„Da man Euch so begegnet, indem Amerika der Schwerter, welche Ihr tragt, zu seiner Vertheidigung noch bedarf, was habt Ihr da nach dem Frieden erst zu erwarten, wenn Euere Stimme nicht mehr gehört und Euere Kraft zersplittert wird? Wenn diese Schwerter, die Werkzeuge der herrlichsten Thaten, die Begleiter auf der Bahn des Ruhmes, Euch entrissen werden und kein anderes Zeichen der kriegerischen Würden Euch übrig bleibt, als Armuth, Krankheiten und Narben? Könnt Ihr es dulden, daß Ihr die Einzigen seid, die durch diese Staatsumwälzung verlieren? Wollt Ihr von dem Schauplatze des Ruhmes scheiden, um in Dürftigkeit, Elend und Verachtung dem Alter entgegenzugehen? Seid Ihr damit zufrieden, den niedrigen Schlamm eines abhängigen Lebens zu durchwaten und den elenden Rest eines Daseins, das der Ehre geweiht war, dem Erbarmen zu verdanken? So geht denn hin und ertragt, sofern Ihr es vermögt, den Spott der Tories und die Verachtung der Whigs,*) den Hohn und, was noch schlimmer

*) Die Tories sind die Royalisten oder Königsfreunde, Anhänger einer unbe-

Digitized by Google

ist, das Mitleid der Welt! Geht, verhungert und seid vergessen! Empört sich aber Euer Geist gegen diese Schmach, habt Ihr noch Empfindung und Kraft, um die Tyrannei zu fühlen und dagegen aufzustehen, in welchem Gewande sie auch erscheinen mag, sei es nun das schlichte Kleid des Republikanismus*) oder der glänzende königliche Mantel; habt Ihr gelernt, das Volk von der Sache zu trennen, für die es kämpft, den Mann von den Grundsätzen, die er vertheidigt; wohlauf, so erwacht, überschaut Euere Lage und helft Euch selbst! Wird dieser Augenblick nicht benutzt, so ist in Zukunft eine jede Anstrengung vergeblich und Euere Drohungen werden alsdann ebenso nichtig verhallen, wie jetzt Euere Bitten."

„Ich möchte Euch deshalb den Rath geben, ein entscheidendes Urtheil zu fällen über das, was Ihr tragen könnt und was Ihr dulden wollt. Kommt Euere Entschlossenheit nur einigermaßen Euerem erlittenen Unrecht gleich, so erwartet die Abhülfe nicht länger von der Gerechtigkeit, sondern erwartet sie von der Furcht der Regierung. Verwandelt die honigsüße Sprache Euerer bisherigen Bittschriften und stimmt einen andern Ton an. Euer Vortrag sei kühn, aber anständig, lebhaft, geistvoll und entschlossen; mißtraut Demjenigen, der Euch noch länger zur Mäßigung und Langmuth bereden will. Erwählt Zwei oder Drei unter Euch, die nicht nur empfinden, sondern auch schreiben können, und laßt von denselben Euere „letzten Vorstellungen" zu Papier bringen, denn nicht länger dürfen diese den gefälligen, sanften und unwirksamen Namen der „Bittschriften" führen. Diese Vorstellungen müssen eine Sprache annehmen, die Euch weder durch ihre Rohheit zur Unehre gereicht, noch durch ihre Furchtsamkeit zum Verräther an Euch wird; ruft es dem Kongreß in's Gedächtniß zurück, was er versprochen hat, und was gehalten; wie lange und wie geduldig Ihr gelitten habt; wie Ihr nur Weniges gefordert, und auch dies Wenige Euch nicht bewilligt worden ist. Sagt Ihnen, daß Ihr die Ersten wart, welche der Gefahr entgegentraten, und daß Ihr wünscht, die Letzten zu sein, die sich von

---

schränkten monarchischen Regierungsverfassung; die Whigs als die Volksfreunde, entweder Republikaner oder wenigstens Anhänger einer beschränkten, konstitutionellen Monarchie.

* Freistaatenthums.

Digitized by Google

dem Felde der Ehre zurückziehen; daß die Verzweiflung selbst Euch zwar nie zur Schande, endlich aber doch aus dem Lager treiben könnte; daß die nie geheilte und immer wieder aufgerissene Wunde zuletzt unheilbar werden müsse; daß die geringste Beleidigung von Seiten des Kongresses Eurer Treue den Todesstoß geben und Eure Sache für immer von der des Vaterlandes trennen würde; und daß, mögen die politischen Ereignisse sich nun auf die eine oder die andere Art gestalten, der Armee die Wahl frei steht. Würde Frieden geschlossen, so solle nur der Tod Euch von Euren Waffen trennen; würde hingegen der Krieg fortgesetzt, so wollet Ihr Euch unter glücklichern Sternen und unter der erbetenen Leitung Eures edlen Anführers in eine unbewohnte Gegend zurückziehen; dann werde Euch die Reihe treffen, zu lächeln und der Furcht Eurer Bedrücker zu spotten. Fügt aber schließlich noch bei, daß, wenn der Kongreß die Forderungen in Eurer letzten Bittschrift bewilligen wolle, es Euch mehr beglücken und ihm größere Ehre bringen würde. Alsdann erklärt Ihr Euch bereit, solange der Krieg noch währt, seinem Banner in der Schlacht zu folgen und Euch, sobald der Friede geschlossen sei, in die Verborgenheit zurückzuziehen, um der Welt einen neuen Gegenstand der Bewunderung zu geben, in einem Heere, das zuerst seine Feinde und dann sich selbst besiegte."

Fürwahr bei der Stimmung des Heeres eine gefährliche Schrift! Wer muß nicht die feurige Beredtsamkeit bewundern, mit der sie abgefaßt ist? Wer kann verkennen, daß sie durch die leidenschaftlichen Ausdrücke und die Schönheit ihrer Sprache die Unzufriedenen auf's Höchste aufreizen mußte? Wer empfindet nicht, wie schwer sie es dem Befangenen machte, die ungerechten, ja unsittlichen Mittel, die sie zur Abhülfe vorschlug, von den gerechten Forderungen zu unterscheiden? Oder war es nicht unsittlich, die Vertheidiger der Freiheit des Vaterlandes aufzufordern, dasselbe zu verlassen und der erneuerten Sklaverei des schon besiegten Feindes preiszugeben, blos weil sie in Gefahr wären, nicht die Forderungen befriedigt zu sehen, die sie an dasselbe zu machen ein Recht zu haben glaubten? War es nicht unsittlich, wegen dieser Forderungen im Falle des Friedens die Waffen gegen ihr eignes Vaterland führen zu wollen und dadurch die Gräuel eines Bürgerkrieges herbeizuführen, welcher die

Digitized by Google

aufkeimende Saat der mit dem Blute ihrer Mitbürger sä
erkauften Freiheit mit tödtlichem Hauche vergiftet hätte? —

Washington erkannte die Gerechtigkeit der Beschwe
des Heeres in vollem Maße an, sah aber auch das ung
schwangere Gewölk, das sich über seinem Vaterlande zu er
den drohete. Welch schwierige Stellung für den Oberfeldhe
Aber er zeigte auch hier, daß er überall mit besonnener Um
das Rechte zu finden wußte. Er war schnell entschlossen. N
wollte er die drohende Gefahr durch strenge Maßregeln nie
drücken, nein, er unternahm es, das sich Vorbereitende zu l
und zu beherrschen. Gleich am nächsten Morgen erließ er e
Tagesbefehl, worin er in ernster Sprache die verbreitete Sa
und die beabsichtigte Zusammenkunft der Offiziere als gegen
Ordnung streitend tadelte und für eine gesetzliche Versamml
derselben, auf der berathen werden sollte, wie man seinen Z
auf die beste und vernünftigste Weise erreichen könne, einen
stimmten Tag ansetzte. Mit unermüdlicher Thätigkeit unt
dete er sich hierauf offen mit allen den Offizieren, in welch
das größte Vertrauen setzte, stellte ihnen mit männlichem E
und erschütternder Ueberzeugung die Gefahren ihres gesetz
Unternehmens vor, ermahnte zur Mäßigung und Besonne
und wendete alle seine Beredtsamkeit auf, ihre Aufregung zu
sänftigen und sie dahin zu bringen, die Sache ohne Leidensc
lichkeit anzusehen. Die Worte des geliebten und hochgeach
Feldherrn waren nicht ohne Einfluß. Schon legte sich die
mische Aufregung im Lager merklich. Der verborgene Aufr
ler befürchtete das Scheitern seines beabsichtigten Planes
brachte deshalb eine zweite Schrift unter die Soldaten, di
gemäßigterem Tone geschrieben war. „Auf die Kälte," beg
er, „mit welcher meine erste Zuschrift aufgenommen wurde,
bereitet," — sie wurde aber weder mit Kälte aufgenommen,
war er auf die so plötzlich gestillte Aufregung vorbereite
fühle ich mich durch die Behutsamkeit, mit welcher man die
empfing, weder beleidigt noch niedergeschlagen. Ich wuß
wohl, daß ich eine Sprache redete, welche man bis jetzt
noch flüsternd vernommen hat, und daß ich Gesinnungen
werden ließ, die das Vertrauen selbst nur mit scheuer Vo
ausgesprochen hätte." Aber, fuhr er fort, die reinste A
sehe sich oft genöthigt, die schlimmste Gestalt anzunehmen.
Argwohn, obwohl ein Laster im bürgerlichen Leben, sei ein

Digitized by Google

wendiger redlicher Wächter in Bezug auf das Leben im Staate. Aus ihm sei seine Schrift hervorgegangen und er bitte, sie zu prüfen, ehe man sie verdamme. Der gestrige Tagesbefehl des Generals könne nur dem Schwachsinnigen für Mißbilligung gelten; verrathe im Gegentheil mehr Billigung der Sache, da der General eine Offiziersversammlung genehmige und die Angelegenheit in Ueberlegung ziehen wolle. Das Verschweigen seines Namens könne die Sache nicht verdächtig machen, da es nicht darauf ankomme, wer der Gesinnung Worte gebe.*)

Die Zeit der von Washington angesetzten Versammlung kam. Der Oberfeldherr hielt an seine Offiziere folgende Rede:

„Meine Herren!"

„Durch eine anonyme (namenlose) Aufforderung (Aufforderung eines Ungenannten) ist der Versuch gemacht worden, Sie zu einer Versammlung zu berufen. Wie unverträglich mit den Regeln des Anstandes und wie unmilitärisch ein solches Verfahren ist, wie es alle nothwendige Ordnung und Kriegszucht vernichtet: das wird der richtige Sinn der Armee ohne mein Erinnern einsehen."

„Dieser Aufforderung folgte ein zweites anonymes Schreiben auf dem Fuße, das in dem Lager umlief und mehr auf die Empfindungen und Leidenschaften, als auf den Verstand und die Beurtheilungskraft der Krieger berechnet war. — Der Verfasser verdient wegen der Schönheit seiner Sprache alles Lob, und es wäre zu wünschen, man könnte ihm dieses auch wegen der Rechtlichkeit der Gesinnung ertheilen; denn da wir Menschen die Dinge auf sehr verschiedene Weise betrachten und deshalb verschiedene Mittel wählen, um dasselbe Ziel zu erreichen, so hätte der Verfasser jener Adresse (Zuschrift) nicht so sehr der Menschenliebe ermangeln sollen, um Denjenigen als einen Verdächtigen zu bezeichnen, der zur Mäßigung und Langmuth rathen würde, oder mit andern Worten, der anders denkt als er und nicht nach seinen Eingebungen handelt. Er verfolgt aber einen Weg, auf dem eine redliche und freimüthige Gesinnung, Ehrfurcht vor dem Recht und Liebe zum Vaterlande nicht seine Be-

*) Es wurde später bekannt, daß ein gewisser Major John Armstrong der Verfasser beider Zuschriften an's Heer war. Daß er den Tagesbefehl des Generals so auslegen wollte, als enthielte er eine Billigung seiner Sache, war absichtliche Unredlichkeit.

Digitized by Google

gleiter sein konnten; und deshalb mußte er, um seine lichtscheuen Absichten zu erreichen, diesen dunkeln Argwohn erregen."

„Daß die Zuschrift mit großer Geschicklichkeit geschrieben und arglistig verfaßt ist, um die verderblichsten Zwecke zu erreichen; daß sie darauf berechnet ist, den Verdacht absichtlicher Ungerechtigkeit auf die höchste regierende Macht der Vereinigten Staaten zu werfen und das grimmigste Rachegefühl zu erregen, welches einem solchen Verdachte entspringen muß; daß der geheime Schöpfer dieses Plans, wer er auch sein mag, die Absicht hat, aus den Leidenschaften Vortheil zu ziehen, während diese noch, durch Erwägung der überstandenen Beschwerden, in Aufregung sind, und daß er der ruhigen, berathenden Ueberlegung keine Zeit einräumen und Ihnen nicht gestatten will, jene friedliche Stimmung der Seele wieder zu erringen, die uns stets unentbehrlich ist, um unsern Beschließungen Würde und Festigkeit zu geben: das geht, wie mich dünkt, aus der Art deutlich hervor, wie er die ganze Sache betreibt, und bedarf keines andern Beweises als der Berufung auf sein Verfahren."

„Diese Bemerkungen, meine Herren, hielt ich für nothwendig, um Ihnen dadurch zu zeigen, aus welchen Gründen ich mich der voreiligen Zusammenkunft widersetzte, welche am verflossenen Dienstage stattfinden sollte, und Ihnen darzuthun, wie ich durchaus nicht abgeneigt bin, Ihnen, insofern sich dies mit der Ehre und Würde der Armee verträgt, bei Vortragung Ihrer Klagen und Beschwerden behülflich zu sein. Wenn mein bisheriges Benehmen Sie nicht davon überzeugt hätte, daß ich stets ein getreuer Freund des Heeres gewesen bin, so würde in diesem Augenblicke meine Erklärung sehr unpassend und unersprießlich sein. Da ich aber zu den Ersten gehöre, die sich unter die Banner des Vaterlandes reiheten; da ich nie von Ihrer Seite wich, außer wenn meine Pflicht und die öffentlichen Angelegenheiten es forderten; da ich Ihr beständiger Gefährte in Ihren Bedrängnissen war, Ihre Leiden mit Ihnen fühlte und Ihre Verdienste anerkannte; da ich meine eigne kriegerische Ehre stets als engverbunden mit der Ehre des Heeres betrachtete; da mein Herz sich in freudigen Schlägen erhob, wenn ich den Ruhm der Armee vernahm, und mein Zorn erwachte, so oft die Verläumdung es wagte, diesen wohlverdienten Ruhm zu schmälern oder anzutasten: so ist wohl, in diesem letzten Zeitraume des Krieges, nicht zu vermuthen, daß mir das Wohl der Armee

Digitized by Google

gleichgültig sein sollte; auf welchem Wege dies aber zu erreichen, das ist eine andere Frage. Der namenlose Schriftsteller behauptet, dieser Weg sei nicht zu verfehlen: wenn der Krieg fortdauert, sollen Sie sich in eine unbewohnte Gegend zurückziehen, dort niederlassen und es dem undankbaren Vaterlande überlassen, sich selbst zu schützen. Wen soll das Vaterland aber schützen? Unsere Weiber, unsere Kinder, unsere Grundstücke und Besitzungen, die wir zurückließen? Oder sollen wir, falls wir uns in Feindschaft trennen, Weiber und Kinder mit uns nehmen, um sie in der Wildniß in Hunger und Frost umkommen zu sehen, da wir unsere Besitzungen doch nicht mitführen können? Wird Friede geschlossen, so fährt jener Rathgeber fort, so steckt das Schwert nicht ein, bevor Euch vollständige Gerechtigkeit geworden ist. Dieser fürchterliche Vorschlag, entweder unser Vaterland in der Stunde der Bedrängniß zu verlassen, oder, denn dies ist die unverhohlne Meinung, unsere Waffen gegen dasselbe zu erheben, bis der Kongreß gezwungen ist, die Forderungen der Armee unbeschränkt und augenblicklich zu erfüllen, klingt so verabscheuungswürdig, daß die menschliche Natur sich bei einem solchen Gedanken empört. Großer Gott! Was kann die Absicht eines Mannes sein, der zu solchen Maßregeln räth? Kann er wohl ein Freund der Armee, kann er ein Freund dieses Landes sein? Oder ist er nicht vielmehr ein heimtückischer Feind? irgend ein Emissar (Sendling), vielleicht aus New-York, der sowohl das Vaterland wie die Armee in's Verderben zu stürzen sucht, indem er den Samen der Zwietracht ausstreut und die militärische von der bürgerlichen Macht des Staats trennen will? Und welch eine schlechte Meinung hat er von unserm Verstande, da er uns Maßregeln anbefiehlt, von denen die eine so unausführbar ist, wie die andere."

„Doch hier, meine Herren, laff' ich den Vorhang fallen, denn es wäre nicht nur unvorsichtig, meine Gesinnungen hierüber noch ausführlicher zu erklären, sondern ich würde auch fürchten, Sie zu beleidigen, wenn ich eine so geringe Meinung von Ihrer Beurtheilungskraft verriethe, daß ich glaubte, Sie bedürften noch näherer Erläuterungen. Das Nachdenken eines Augenblicks wird jedes leidenschaftlose Gemüth von der physischen (von der in der Natur der Sache liegenden) Unmöglichkeit überzeugen, einen dieser beiden Vorschläge zu befolgen."

„Vielleicht dünkt es Ihnen ungeziemend, meine Herren,

Digitized by Google

daß ich, indem ich mich an Sie wende, nur irgend Kenntniß von dieser Schrift des Ungenannten nehme; aber die Art, in welcher diese Schrift bei der Armee eingeführt worden, die Wirkung, welche sie hervorbringen sollte, und noch einige andere Umstände rechtfertigen, wie ich glaube, vollkommen meine Bemerkungen über diese Schrift. Was den Rath jenes Schriftstellers betrifft, demjenigen nicht zu trauen, der zu gemäßigtem Verfahren und fortgesetzter Langmuth ermahnen würde, so kann ich diese Andeutung nur verachten, wie ein Jeder ohne Zweifel thun wird, der die Freiheit ehrt und die Rechte achtet, für welche wir kämpfen. Denn sobald es verboten ist, sich frei über Angelegenheiten auszusprechen, welche nicht nur die gefährlichsten und verderblichsten Folgen haben können, sondern auch von den Entscheidungen Aller abhängig sind, so ist die Vernunft unter uns außer Thätigkeit gesetzt; das Recht der freien Sprache mag uns dann genommen und wir mögen stumm und schweigend wie Schafe zur Schlachtbank geführt werden."

„Ich kann diese Rede nicht beschließen, ohne meiner eignen Ueberzeugung und den Ansichten des Kongresses, die ich richtig beurtheile, wie ich nicht ohne Grund glaube, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich erkläre also hiermit, daß ich den festen Glauben habe, jener ehrwürdige Verein widme den Thaten, welche die Armee vollbrachte, die höchste Anerkennung, wisse ihre Verdienste und die ertragenen Leiden richtig zu schätzen und werde ihr vollkommene Gerechtigkeit angedeihen lassen. Ich zweifle nicht im Mindesten, daß der Kongreß unermüdlich danach strebt und nicht ablassen wird, bis er ein Kapital gegründet hat, um die Forderungen des Heeres zu befriedigen; die Berathungen haben aber einen langsamen Fortgang, wie dies bei allen zahlreichen Vereinen der Fall ist, wo mannigfache Ansprüche auszugleichen sind. Weshalb sollten wir also Mißtrauen gegen den Kongreß hegen und, von diesem Mißtrauen verleitet, Maßregeln ergreifen, welche unsern mit so großem Rechte erworbenen Ruhm verdunkeln und die Ehre einer Armee beflecken könnten, die in ganz Europa wegen ihrer Tapferkeit und ihrer Liebe zum Vaterlande gepriesen wird? Und zu welchem Zweck sollten wir dies thun? Um dem, wonach wir streben, näher zu kommen? Im Gegentheil! Ich bin fest überzeugt, daß wir das ersehnte Ziel nur weiter hinausrücken würden."

„Was mich selbst betrifft (und aus der Versicherung, d

Digitized by Google

ich hier gebe, mache ich mir kein Verdienst, denn alle Empfindungen der Dankbarkeit, der Wahrhaftigkeit und des Rechtes fordern mich dazu auf), so verpflichtet mich meine Erkenntlichkeit für das Vertrauen, das Sie mir stets geschenkt haben, die Erinnerung an die bereitwillige Hülfe und den schnellen Gehorsam, welche ich in allem Wechsel des Glückes nie bei Ihnen vermißte, die aufrichtige Liebe, welche mich mit einer Armee verbindet, die ich so lange die Ehre hatte zu befehligen, hier öffentlich und feierlich zu erklären, daß Sie in Erlangung Ihres Rechts, nach allen überstandenen Beschwerden und Gefahren, und zur Erfüllung aller Ihrer Wünsche frei über meine Dienste gebieten können und daß ich für Sie alle meine Kräfte und Fähigkeiten anwenden und auf's Aeußerste anstrengen will, insofern die großen Pflichten gegen mein Vaterland und gegen die Macht, welche wir alle verbunden sind hochzuachten, dies gestatten."

„Indem ich diese Versicherung gebe und mich auf die unzweideutigste Weise als Bürgen stelle mit dem Versprechen, jede Kraft und Fähigkeit, die mir zu Gebote steht, bis auf's Aeußerste für Sie anzustrengen, erlauben Sie mir, meine Freunde, Sie zu bitten, von Ihrer Seite kein Mittel anzuwenden, das vor dem unbestochenen Urtheile der Vernunft die Ehre herabwürdigen und den Ruhm verdunkeln könnte, welchen Sie bisher so ruhmreich behauptet haben. Lassen Sie mich Sie ersuchen, der verpfändeten Treue Ihres Vaterlandes zu vertrauen und dem ungeheuchelten guten Willen des Kongresses einen festen Glauben zu schenken, der, bevor die Armee sich auflöst, gewiß alle Rechnungen berichtigen wird, so wie der Beschluß, der vor zwei Tagen bekannt gemacht wurde, es Ihnen verspricht. Zweifeln Sie nicht daran, daß man die wirksamsten Maßregeln ergreifen wird, Ihnen für Ihre edeln und getreuen Dienste volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Und nun beschwöre ich Sie im Namen unseres gemeinsamen Vaterlandes, wenn Ihnen Ihre eigne geheiligte Ehre theuer ist, wenn Sie die Rechte der Menschheit achten und Amerika als Volk und bewaffnete Macht ehren, so verhehlen Sie Ihren Abscheu und Ihre Verachtung vor dem Manne nicht, der, obwohl unter einem glänzenden und vielversprechenden Scheine, danach strebt, die Freiheit unseres Vaterlandes zu untergraben, und der mit gottlosem Leichtsinne die Schleußen der bürgerlichen Zwietracht

Digitized by Google

öffnet, um unsern emporwachsenden Staat in Blut zu ertränken."

„Wollen Sie nun so beschließen und handeln, wie ich Ihnen vorgeschlagen habe, so werden Sie das Ziel Ihrer Wünsche auf dem kürzesten Wege erreichen; Sie werden die arglistigen Pläne Ihrer Feinde vereiteln, welche sich jetzt genöthigt sehen, statt offener Gewalt heimtückische Ränke zu gebrauchen; Sie werden noch einen Beweis mehr, und den schlagendsten Beweis geben, wieviel eine beispiellose Vaterlandsliebe und geduldige Tugend vermag, die stark genug ist, sich über den Druck der mannigfachsten Leiden und Beschwerden siegreich zu erheben; und im Angedenken an Ihre edle Selbstbeherrschung wird die Nachwelt, indem sie Sie als Vorbilder kriegerischen Muthes preist, auch dieses Tages rühmend gedenken und hinzufügen: Wäre dieser Tag nicht erschienen, so hätte die Welt nie den höchsten Gipfel der Tugend angestaunt und nie erfahren, zu welcher Vollkommenheit die menschliche Natur sich erheben kann."

Gerührt und gehoben durch die Worte ihres geliebten Anführers erklärten alle anwesenden Offiziere, sie mißbilligten auf's Höchste die in dem Schreiben des Ungenannten ausgesprochenen Grundsätze und setzten seinen Versicherungen zufolge und sich stützend auf seine versprochene Verwendung das unbegrenzteste Vertrauen in den Kongreß, daß er ihre gerechten Bitten bestens berücksichtigen werde.

So waren die düster drohenden Gewitterwolken zerstreuet, die so viel Unheil über den jungen Freistaat hätten bringen können. Welche Gewalt hat ein kräftiger, umsichtiger Geist, der wegen seines anerkannt entschieden redlichen Charakters die höchste Liebe und Verehrung der Seinigen genießt! —

Washington rechtfertigte aber auch das Vertrauen, welches das Heer in seine Worte setzte. Er schrieb augenblicklich an den Präsidenten des Kongresses, meldete ihm die Beilegung der drohenden Gefahr und die Bürgschaft, die er für die Gewährung der gerechten Förderungen der Armee gegeben, und brachte es durch den Ernst seiner Vorstellungen dahin, daß die gesetzlich erforderlichen neun Staaten ihre Stimmen für Auszahlung einer, nach dem Solde auf fünf Jahre berechneten, festen Summe gaben.

Bald kam die Nachricht von dem zu Paris vorläufig

Digitized by Google

unterzeichneten Friedensvertrage (der gemeinsame Friedensabschluß zwischen allen kriegführenden Mächten war noch nicht zu Stande gekommen) in Amerika an und kurz darauf ging auch der amtliche Bericht an Carleton ein.

Am 19. April 1783, genau an dem Tage, an welchem vor acht Jahren bei Lexington das erste Blut geflossen war, fand die feierliche Kundmachung des Friedensabschlusses an das amerikanische Heer statt. Acht Jahre hindurch hatte sich Washington unter immer wieder neu sich aufthürmenden Schwierigkeiten der Sache seines Vaterlandes mit einem Eifer, einer Ausdauer und Standhaftigkeit geweihet, wie es mit solch uneigennützigem Sinne vor ihm wohl nie ein Befehlshaber gethan.

Washington verließ jetzt die Armee und machte eine Reise in die nördlichen Gegenden, um die Schlachtfelder zu besichtigen und dort in der Ruhe des Friedens den Kampf um die Freiheit noch einmal vor seinem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen. Ueberall wurde er als der Befreier des Vaterlandes begrüßt.

Nach seiner Zurückkunft wurde er vom Präsidenten des Kongresses schriftlich eingeladen und gebeten, den Sitzungen des Kongresses und den Berathungen über die Anordnungen für den Frieden beizuwohnen und seinen Rath zu geben. Als er nach Princeton (Prinßt'n) kam, wo damals der Kongreß seinen Sitz hatte, wurde der in den Sitzungssaal geführt. Der Präsident wünschte ihm Glück wegen des ruhmvoll beendigten Krieges. „Bei andern Völkern," sprach er unter Anderm, „hat Mancher bedeutende Dienste geleistet und sich die Dankbarkeit der Nation erworben. Aber Ihnen gebührt ein höherer Ruhm; denn Sie haben die Freiheit und Unabhängigkeit Ihres Vaterlandes begründet, und die dankbare Verehrung eines freien Volkes belohnt Sie dafür." In der Nähe von Princeton wurde ein Landhaus für ihn eingerichtet, wo die Mitglieder des Kongresses von Zeit zu Zeit Unterredungen mit ihm hatten.

Der Kongreß beschloß, an dem Orte, wo er künftig seinen festen Sitz haben würde, solle ein Standbild des General Washington zu Pferde, ausgeführt von dem berühmtesten Künstler Europa's, errichtet werden.

Am 3. September erfolgte endlich der allgemeine Friedensschluß der sämmtlichen kriegführenden Mächte.

Digitized by Google

Den 18. Oktober ward die amerikanische Armee entlassen. Nur ein kleines Heer blieb zusammen, bis Alles geordnet wäre. Der Oberfeldherr erließ ein Abschiedsschreiben an die gesammte Armee und sprach unter Anderm zu ihr darin so: „Möge die Erinnerung der großen Thaten und des errungenen Ruhmes Jedem, der zu dieser Armee gehörte, ein Antrieb sein, stets ein würdiges Leben zu führen, und Jeder den Glauben bewahren, daß Mäßigkeit, Klugheit und Fleiß im bürgerlichen Leben nicht minder achtungswürdig sind, als die glänzenden Eigenschaften der Tapferkeit, der Ausdauer und Kühnheit im Kriege waren. Jeder möge davon überzeugt sein, daß die künftige Wohlfahrt der Offiziere sowohl als der Soldaten von dem verständigen und sittlichen Benehmen abhängen wird, dessen sie sich befleißigen werden, wenn sie wieder zur großen Verbindung des Volkes gehören. Und obwohl Euer General so oft seine Meinung öffentlich und ausdrücklich ausgesprochen hat, wenn die Verfassung nicht auf einer verbündeten Regierung beruhe und der Verein enger geschlossen werde, so müssen die Ehre, die Würde und das Recht des Volkes für immer untergehen: so kann er doch nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit eine so wichtige Lehre noch einmal zu wiederholen, und es ist seine letzte Mahnung an einen jeden Offizier und Soldaten, der die Bedeutung dieser ernsten Wahrheit richtig erkennt, er möge seine besten Kräfte mit denen seiner verdienstvollen Mitbürger vereinigen, um diese edlen Vorsätze auszuführen, weil davon hauptsächlich unsere Fortdauer als selbstständiges Volk abhängt." Zuletzt sagte er ihnen herzlichen Dank für ihre treue Pflichterfüllung und ihre Ergebenheit gegen seine Person. Beim letzten Lebewohl sprach er den Wunsch aus, daß ihnen vom Vaterlande volle Gerechtigkeit werden möge.

Der englische General Carleton erhielt Befehl vom Ministerium, New-York zu räumen. Er benachrichtigte Washington davon. Alle englisch gesinnten Amerikaner, welche sich unter den Schutz des brittischen Heeres begeben hatten, wurden nach Neu-Schottland, der großen, England gehörigen Halbinsel im Norden Nordamerika's gebracht. Gern wären sie in den Vereinigten Staaten geblieben, aber die Gesetze derselben verbannten die Abtrünnigen aus ihrem Vaterlande. Den 25. November sollte New-York übergeben werden. Wash-

Digitized by Google

ington stellte sich am Morgen dieses Tages mit einer Heeresabtheilung an dem obern Theile der Stadt auf. Mittags 1 Uhr verließen die englischen Truppen die Stadt und während sie zum untern Thore auszogen, zog die amerikanische Infanterie und Artillerie, von einem Korps Dragoner gefolgt, zum obern Thore ein. Hierauf erfolgte der feierliche Einzug Washington's mit den Offizieren und bürgerlichen Behörden, ihren Gouverneur an der Spitze. Mit allgemeinem Jubel wurde er begrüßt. Der Gouverneur veranstaltete ein öffentliches Gastmahl. Den 4. Dezember kam die schmerzliche Stunde für den General, wo er auf immer Abschied nehmen sollte von seinen getreuen Waffenbrüdern. Zu Mittag fand eine Versammlung der vornehmsten Offiziere der Armee in einem Gasthofe statt. Ihr geliebter Anführer trat in den Saal. Er konnte seine Bewegung nicht verbergen. Er füllte ein Glas mit Wein und erhob es mit den Worten: „Mit einem Herzen voll Liebe und Dankbarkeit nehme ich Abschied von Euch und bitte Gott, Eure spätern Tage mögen so freudvoll und so beglückt sein, wie Eure frühern rühmlich und ehrenvoll waren." Er trank darauf und sprach: „Ich kann nicht zu einem Jeden von Euch gehen und ihm Lebewohl sagen; es wird mich aber freuen, wenn Ihr zu mir kommen und mir die Hände reichen wollt." General Knox, der ihm am nächsten stand, trat hinzu. Washington, unfähig zu sprechen, ergriff seine Hand und umarmte ihn. Auf dieselbe liebevolle Weise nahm er dann von Jedem der Offiziere Abschied. In aller Augen glänzten die Thränen eines männlichen Schmerzes. Kein Wort unterbrach die feierliche Stille. Washington verließ den Saal. Draußen bildete ein Korps leichter Infanterie, von beiden Seiten aufgestellt, eine Ehrengasse. Der Feldherr ging mit stummer Begrüßung hindurch. Sämmtliche Offiziere folgten still und gesenkten Blickes. Am Ufer angekommen bestieg Washington ein Schiff, wendete sich noch einmal zu seinen alten Waffengefährten, schwenkte seinen Federhut und winkte ihnen ein stummes Lebewohl zu. Die Gegenbegrüßung erfolgte auf dieselbe Weise. Die Rührung, die Alle ergriffen, erlaubte keinen Laut. Still kehrten sie zurück. Was verbindet die Menschen mehr, als gemeinsames Ertragen von Leiden und Gefahren, sei es im Felde, sei es in der stillen Hütte! —

Washington ging nach Annapolis in Maryland,

Digitized by Google

wohin der Kongreß seine Sitzungen verlegt hatte. Aller Orten wurde er feierlich empfangen, überall erhielt er öffentliche Zuschriften, welche Verehrung und Liebe aussprachen. In Annapolis angekommen ließ er dem Präsidenten melden, er sei bereit, das Amt niederzulegen, mit dem man ihn zum Dienste des Vaterlandes beehrt habe. Den 23. Dezember fand im Saale des Kongresses eine Feierlichkeit zu diesem Zwecke statt. Nachdem Washington vor der Versammlung die Bitte ausgesprochen, daß er, „da das große Ziel endlich erreicht sei," seiner Stelle entbunden werden möge, schloß er mit den Worten: „Da ich nun mein Werk vollendet habe, trete ich von der großen Schaubühne des öffentlichen Lebens ab; ich sage diesem ehrwürdigen Vereine, nach dessen Befehlen ich so lange gehandelt habe, mein herzliches Lebewohl. Hier übergebe ich meine Vollmacht und nehme Abschied von allen Geschäften des öffentlichen Lebens." Hieranf trat er einige Schritte vor und überreichte seine Bestallung dem Präsidenten. Der Präsident erwiderte: „Die vereinigten, hier im Kongreß versammelten Staaten nehmen mit einer Rührung, welche zu tief und innig ist, um sie mit Worten aussprechen zu können, die feierliche Niederlegung der anvertrauten Vollmacht an, welche Sie an die Spitze einer Armee stellte, die Sie mit Glück während eines langen und blutigen Krieges befehligten. Sie übernahmen das wichtige Amt, um die Rechte des gekränkten Volks zu vertheidigen, ehe dasselbe noch Bündnisse mit fremden Mächten geschlossen hatte, und da es noch schwach an Hülfsmitteln war und die Regierung keine hinlängliche Macht besaß, um Sie zu unterstützen. Sie haben das große kriegerische Werk mit Kraft und Weisheit geleitet und trotz aller mißlungenen Unternehmungen und wechselnden Geschicke der bürgerlichen Gewalt nie ihre Achtung versagt. Die Liebe und das Vertrauen Ihrer Mitbürger hat es Ihnen möglich gemacht, den kriegerischen Geist derselben zu entwickeln und ihren Ruhm der Nachwelt zu überliefern. Sie haben standhaft ausgehalten in allen Widerwärtigkeiten, bis es den Vereinigten Staaten gelang, mit dem Beistande eines großherzigen Königs und eines edlen Volkes und unter dem Schutze der Vorsehung, durch den Kampf Freiheit, Sicherheit und Unabhängigkeit zu erringen; und bei diesem freudereichen Ereigniß vereinigen wir unsere aufrichtigen Glückwünsche mit den Ihrigen."

Digitized by Google

„Nachdem Sie in der neuen Welt das Banner der Freiheit aufgepflanzt haben, nachdem Sie allen Unterdrückern und allen Denen, welche den Druck erleiden, eine nützliche Lehre gegeben, ziehen Sie sich von der großen Schaubühne der öffentlichen Wirksamkeit zurück und die Segenswünsche aller Ihrer Mitbürger begleiten Sie. Der Glanz Ihrer Tugenden erlischt aber nicht mit der Niederlegung des Oberbefehls, sondern er wird allen künftigen Geschlechtern als ein glänzender Stern vorleuchten."

Als ein einfacher Bürger verließ der große Mann die Versammlung.

Beglückt, wieder sich selbst und seiner Familie leben zu können, kam er den andern Tag in Mount Vernon an. Ueber 8½ Jahr war er von seinem häuslichen Herde entfernt gewesen. Nur zweimal hatte er sein Haus während dieser Zeit auf der Durchreise betreten.

Einige Tage bevor er seine Stelle niederlegte, schrieb der hohe Rath von Pennsylvanien an die Abgeordneten dieses Staates im Kongresse:

„Obwohl Seine Excellenz der General Washington bald den öffentlichen Schauplatz zu verlassen gedenkt, so verbreiten doch seine ruhmreichen Thaten und seine hohen Tugenden einen solchen Glanz über seinen Namen, daß es mehr als wahrscheinlich ist, die Bewunderung und Hochachtung der Welt werde ihn bald nöthigen, wieder öffentlich zu erscheinen, denn Unzählige sehnen sich danach, den großen und edlen Mann zu sehen, der die Glückseligkeit eines Volkes begründet hat. Die Dienste für sein Vaterland werden ihm manche Unkosten verursachen, wenn er der Dankbarkeit desselben nicht gestattet, diese Unkosten zu tragen."

„Seine uneigennützige und großartige Denkungsart ist uns vollkommen bekannt. Für alle Arbeiten und Sorgen hält er sich durch die Liebe und das Glück seiner Mitbürger hinlänglich belohnt. Und es ist wahr, daß keine Vergeltung, welche sie im Stande sind ihm anzubieten, seinem Verdienste gleichkommen kann. Sie dürfen aber auch nicht gestatten, daß seine Verdienste um sie ihm zum Schaden gereichen. Wir sind überzeugt, daß dies den Einwohnern von Pennsylvanien sehr leid thun würde."

Digitized by Google

„Wir sehen ein, daß diese Angelegenheit mit großer Vor
ficht behandelt werden muß, vertrauen aber dem richtigen Sin
des Kongresses und ersuchen denselben, seine Aufmerksamke
darauf zu wenden.“

Die Abgeordneten Pennsylvaniens glaubten dem edle
Washington wehe zu thun, wenn sie ohne seine Einwilligun
etwas deshalb thun wollten; sie sandten ihm deshalb eine Ab
schrift des erhaltenen Schreibens zu. Aber der uneigennützig
Mann lehnte jede derartige Gunstbezeugung bestimmt und ent
schieden ab.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Der innere Verfassungskampf.

Es ist viel, wenn ein Mann, der eine bedeutende öffentliche Rolle gespielt, ja noch mehr, der während einer bewegten, ereignißvollen Zeit an der Spitze der Bewegung gestanden und durch die Ueberlegenheit seiner geistigen Kraft Alles unwillkürlich beherrscht hat, gerade nun er auf dem Gipfel seines Ruhmes steht und die Macht in Händen hat, das errungene Uebergewicht über seine Mitmenschen noch ferner zu behaupten, oder gar sich noch höher emporzuschwingen: wenn ein solcher Mann dies Uebergewicht freiwillig aus den Händen geben und sich in die Stille des einfachen Bürgerlebens zurückziehen kann. Washington konnte es; ja es verlangte ihn aufrichtig danach; er wünschte, wieder sich und seiner Familie leben zu können. So entfernt war er von allem ehrgeizigen Streben. Nur Vaterlandsliebe bewegte seine Brust. Er hatte ihr genug gethan.

„Endlich lebe ich wieder als friedlicher Bürger," schreibt er an seinen Waffenfreund Lafayette, „an den Ufern des Potomack, unter dem Schatten meines eignen Weinstocks und Feigenbaums. Von dem Lärm des Lagers und der Geschäftigkeit des öffentlichen Lebens erlöst, erquicke ich mich an den stillen Freuden, von denen der Soldat, welcher stets dem Ruhme nachjagt, nichts weiß; noch der Staatsmann, der mühevolle Tage und schlaflose Nächte damit hinbringt, Pläne zu entwerfen, welche die Wohlfahrt seines Vaterlandes befördern sollen, indem sie vielleicht andere Völker in's Verderben stürzen, als ob dieser Erdkreis nicht Raum genug hätte für uns Alle; noch der Hofmann, der beständig auf das Angesicht seines Fürsten achtet, in der Hoffnung, vielleicht ein gnädiges Lächeln zu erringen. Ich habe mich nicht nur von allen Geschäften

Digitized by Google

zurückgezogen, ich ziehe mich auch in mein eigenes Innere zurück und fühle mich fähig, die einsamen Wege und stillen Pfade des Lebens mit herzlicher Freude zu betreten. Keinen werde ich beneiden und für Alle ein herzliches Wohlwollen haben; dies sei die Regel meines Wandels und so will ich sanft den Strom des Lebens hinabschiffen, bis ich bei meinen Vätern schlafe."

Sowie er das Schwert und den Feldherrnstab aus der Hand gelegt hatte, war er wieder ein einfacher Landwirth, der mit Eifer daran dachte, die während seiner langen Abwesenheit in den acht Kriegsjahren vernachlässigten Felder wieder in bessern Stand zu setzen. Als denkender Landmann genügte es ihm nicht, die frühere, in vielen Punkten als mangelhaft erkannte Art der Benutzung fortzusetzen, nein, er ging mit dem Gedanken an's Werk, eine regelmäßigere Bewirthschaftung als bisher einzuführen. Zu dem Zwecke untersuchte er die verschiedenen Eigenschaften des Bodens auf seinen ausgedehnten Grundstücken und ordnete nach denselben eine bestimmte Reihenfolge der Getreidearten an, je nach ihren Erfordernissen. Vom Bau des Tabaks, der bisher das Haupterzeugniß war, ging er mehr und mehr ab, da er bemerkte, daß er den Boden zu sehr aussauge, und erbaute dafür Weizen und Heu.

Nachdem er so seine Ackerwirthschaft nach festen Grundsätzen geordnet und eingerichtet hatte, ging er an die Ausführung längst gehegter Pläne für Anpflanzungen und Verschönerungen seines Landgutes und der Umgebungen seines Wohnhauses. Auf der linken Seite desselben war ein bedeutend großer Küchengarten; auf der rechten erstreckte sich in gleichem Raume ein Garten mit blühenden Gebüschen, Sträuchern und Blumen. Vor dem Hause war ein großer freier Platz, den Gänge in Schlangenwindungen umgaben. Ueber den Gärten und dem freien Platze hinaus lagen die Baumpflanzungen. Er war bei der Anlage stets selbst zugegen, bestimmte die Auswahl der Bäume, ihre Ordnung und nöthige Versetzung. Das Beschneiden der Bäume machte ihm viel Vergnügen. Zur Zeit des Frühjahrs sah man ihn fast täglich in seinen Gärten und Pflanzungen mit Gartenmessern, Baumsägen und andern Werkzeugen beschäftigt. Das war der Mann, der sonst das Schwert geführt und den blutigen Krieg geleitet hatte. Eine liebenswürdige Frau und liebliche Pflegekinder

Digitized by Google

rheiterten sein ländliches Stillleben. Doch fehlte es auch nicht n Besuchenden. Es wallfahrteten Bekannte und Unbekannte ahin, um den edlen Freiheitshelden wiederzusehen oder ken- ien zu lernen und ihm ihre Verehrung darzubringen. Jeder oar hingerissen von Bewunderung über den Mann, der bei ller Einfachheit durch seine edle, würdevolle Haltung Achtung ebot, dem der Geist auf der Stirn lag und aus den Augen litzte; Jeden entzückte das edle, liebenswürdige Betragen sei- ner Gemahlin, die, liebreich gegen die Gäste, eine prunklose, doch angemessene Bewirthung bot. Keiner kehrte heim, ohne das häusliche Glück zu Mount Vernon zu preisen.

Die größte Freude machte ihm der Besuch seines französischen Freundes und Kampfgenossen, des freiheitbegeisterten Lafayette, welchem es auf seinem Wege dahin nicht an öffentlichen Ehrenbezeugungen fehlte. Schmerzlich war die Trennung beider Freunde, als Lafayette nach Europa zurückkehrte. Washington schrieb an dessen Gemahlin: „Wir senden Ihnen den Marquis wohlbehalten zurück und mit den Lorbeern der Liebe und Verehrung von allen Staaten unserer Vereinigung bekränzt."

Auch aus der alten Welt fehlte es nicht an Gästen in Mount Vernon. Fremde von Auszeichnung aus Frankreich und andern Ländern Europa's mit Empfehlungsbriefen von Lafayette, dem Grafen von Rochambeau, Estaing und andern hohen Offizieren, die den Freiheitskrieg mitgemacht und Washington persönlich nahe gekommen waren, besuchten den Landsitz des gefeierten Helden.

Im Oktober 1785 kam auch der ausgezeichnetste Bildhauer seiner Zeit, Houdon (Hudong), von Paris nach Mount Vernon, um im Auftrage des Staates Virginien die Büste Washington's zu modelliren und nach diesem Modelle eine Bildsäule des Helden zu fertigen, die ihm sein näheres Vaterland zu setzen beschlossen hatte.

Nach entfernteren Pflanzungen, die er in dem westlich gelegenen Allegany-Gebirge besaß, machte er eine Reise. Auf dieser Reise beschäftigte ihn ein für sein Vaterland wichtiger Gegenstand. Wer die Landkarte zur Hand nimmt, wird sehen, daß von der nach uns zu liegenden Ostküste Nordamerika's nach Westen oder Abend hinwärts, und ziemlich gleichlaufend mit

Digitized by Google

derselben, sich ein Gebirge hinzieht, das Allegany-Gebir
genannt. Dieses Gebirge scheidet Nordamerika in zwei Thei
diejenigen Staaten, welche von diesem Gebirge aus nach u
das ist nach Osten oder Morgen zu, liegen, heißen hiernach
östlichen; diejenigen, welche von demselben aus auf der
gegengesetzten Seite nach Westen oder Abend hin sich erstre
die westlichen Staaten. Diese westlichen Staaten, wel
damals noch wenig bevölkert waren und es auch jetzt bei weit
noch nicht in dem Maße sind, wie die östlichen, aber imm
weiter und weiter nach Westen hin von Ansiedlern angeba
werden, sind von unermeßlicher Ausdehnung und haben unge
heuer große Ströme, namentlich den Missisippi und Ohio
und unermeßlich große, nur von wenigen Waldungen durch
gene, fruchtbare Ebenen, welche, mit manneshohem Grase b
deckt und den lieblichsten Blumen geschmückt, als die wunde
samsten Wiesen prangen, Savannen oder Prairies*) g
nannt. — Nach Norden oder Mitternacht hin (in Kanada)
hatten nun diese Staaten die Engländer zu Nachbarn; nac
Süden oder Mittag zu (in den jetzt zu der Vereinigung geh
renden Staaten Luisiana und Florida) die Spanier. Jet
galt die Frage: sollten sie sich diesen Völkern anschließen, ob
den östlich angrenzenden neuen Freistaaten? Sie waren
schwankend. Wohl neigten sie sich zu den letztern — denn w
schließt sich bei offener Wahl nicht lieber der Freiheit an? —
aber mit den erstern standen sie in vortheilhafter natürlicher Ver
bindung durch ihre großen Ströme, welche im Norden
springend und nach Süden strömend sich endlich alle in
Vater der Ströme, den ungeheuern Missisippi ergießen,
in dem südöstlichsten Theile des damals spanischen Luisia
in's Meer ausmündet. Von den Freistaaten waren sie dage
mehr getrennt durch das sie scheidende Allegany-Gebirg
— Erleichterten nun die oben und unten angrenzenden En
länder und Spanier diesen westlichen Staaten den Hand
verkehr, was namentlich die Spanier durch gestattete f
Schifffahrt auf dem Missisippi in ihrer Gewalt hatten,
schlossen sie sich ihnen gewiß an und waren für die Verei
Staaten verloren. Welch unermeßlicher Verlust bei der z
wartenden großen Bevölkerung dieser unermeßlichen Lände

*) Das v, wie in allen ausländischen Sprachen, als w zu sprechen, ai wie ä.

Digitized by Google

recken; welch gefährliche Nachbarschaft für die Vereinigten Staaten! Dagegen welcher Zuwachs an Macht bei ihrer Vereinigung mit denselben! Der Alles erwägende und in seinen Folgen klar überblickende Washington sah die Nothwendigkeit für die Vereinigten Staaten ein, sich den Anschluß dieser Länder zu sichern. Der Mann von Rath und That, der gleich das Rechte ausfindig machte, fand auch jetzt die geeigneten Mittel, den getrennten Osten und Westen Nordamerika's zu verbinden. Er setzte eine Schrift darüber auf und nachdem er die großen Vortheile dieser Verbindung klar gemacht hatte, gab er folgenden Plan zur Verwirklichung derselben an: In Virginien giebt es zwei große Flüsse, den James (Dschehms) und Potomack, die ihre Quellen auf dem Alleganу-Gebirge haben. Nach Westen hin strömen von demselben Gebirge ebenfalls Flüsse, die sich in den großen Ohio ergießen, welcher wieder in den größten aller Ströme, den Missisippi, stürzt, der die ganzen westlichen Staaten durchströmt. Verbindet man nun den James- und Potomacksluß durch Kanäle mit den westlichen Flüssen des Alleganу-Gebirges, so ist durch den Ohio und Missisippi und andere große Ströme, welche in diese sich ergießen, der große, unermeßliche Westen mit dem Osten und dem atlantischen Meere verbunden, und die westlichen Länder werden sich an die östlichen Staaten anschließen, da sie ihnen ihre Erzeugnisse zuführen und wieder ihre Bedürfnisse von daher entlehnen können.

Dies war der große Plan Washingtons. Er sah ihn zu seiner Freude bald berücksichtigt. Virginien errichtete zwei Verbindungen, die Potomack- und James-Kompagnie, welche an der Ausführung desselben ernstlich arbeiteten. Immer wieder kam der Wunsch zum Vorschein, dem großen Manne ein Zeichen seiner Dankbarkeit zu geben. Er ließ sich kaum mehr zurückhalten. Man beschloß jetzt, sie ihm durch eine Schenkung von Seiten der durch sein Verdienst hervorgerufenen Kompagnien an den Tag zu legen. Sie sollte in 50 Antheilen der einen, und 100 Antheilen der andern Kompagnie bestehen, von denen jener auf 10,000 Dollars, dieser auf 5000 Pfund Sterling oder mehrere 30,000 Thaler geschätzt wurde. Nur fürchtete man noch seine bekannte Abneigung, irgend etwas von den öffentlichen Geldern zu nehmen. In der

Digitized by Google

Schenkungs-Akte sprach man sich so aus: „Die Vertreter dieses Staates wünschten stets eine jede passende Gelegenheit benutzen zu können, ihre Dankbarkeit für die unvergleichlichen Verdienste zu bezeigen, welche Georg Washington sich um sein Vaterland erworben hat; vor Allem aber hegen sie das Verlangen, die großen Werke zum Wohle Amerika's, welche aus der von ihm gestifteten Freiheit hervorgehen und unter seinem Schutze begonnen werden, möchten ein dauerndes Denkmal seines Ruhmes und der Dankbarkeit seiner Mitbürger werden."

Washington wurde zu sehr gedrängt von der Liebe seiner Mitbürger. Wollte er die äußere Bethätigung derselben immer wieder zurückweisen, so mußte er befürchten, als undankbar und allzu hartnäckig zu erscheinen, wenn nicht gar bei Manchen in den Verdacht absichtlichen Prahlens mit Uneigennützigkeit und Bürgertugend zu gerathen. Er erklärte daher, er könne seinen Grundsätzen zufolge die Schenkung nicht in der Art annehmen, daß ihm irgend ein Vortheil daraus erwachse, — wolle aber die Liebe seiner Mitbürger nicht zurückweisen, wenn man ihm gestatte, den daraus hervorgehenden Gewinn zu öffentlichen Zwecken anzuwenden. Dies wurde in freudiger Anerkennung seines Edelmuthes angenommen und der Beschluß gefaßt: seine Antheile sollten für's öffentliche Wohl verwendet werden: so lange er lebe, nach seiner Bestimmung, nach seinem Tode zufolge seines Testaments.

Er that nun sogleich Vieles zur Verbesserung der Schulen und zur Gründung von neuen, namentlich Armenschulen, in denen vor Allen die Kinder derer aufgenommen werden sollten, welche für die Freiheit ihres Vaterlandes gefallen waren. Kurz vor seinem Tode gründete er mit dem Antheile der Jamescompagnie eine Stiftung zur höhern Ausbildung der Jugend, welcher er den Namen „Akademie der Freiheit" gab, später „Washington's Kollegium" genannt. Den Antheil der Potomackompagnie bestimmte er zur Gründung einer amerikanischen Universität oder Hochschule in dem Bezirke Columbia am Potomack, was immer sein Lieblingswunsch gewesen war. — Ebenso gab er aus eignen Mitteln bedeutende Summen zur Erziehung der Jugend; so z. B. jährlich 50 Pfund für arme Kinder in Alexandria, wofür er in seinem Testamente die Zinsen von 4000 Dollars bestimmte. Mehrere junge Leute ließ er auf seine Kosten studiren und übte überhaupt vielfach die Tugend stiller

Digitized by Google

Mildthätigkeit. Auch gestattete er einer Gräfin Huntington, welche in edler Menschenliebe den Plan gefaßt hatte, zur Bekehrung und Bildung der Indianer großartige Anstalten im Allegany-Gebirge zu errichten, vom Kongresse aber umsonst um Land dazu gebeten hatte, auf seinem Grund und Boden daselbst Niederlassungen zu gründen.

Durch Alles dieses, besonders durch seinen Plan, den Osten und Westen Nordamerika's zu verbinden, bewies Washington, daß er, so sehr er die Ruhe des Landes liebte, doch nie das Wohl und die Zukunft seines Vaterlandes aus den Augen verlor. Seine Hauptsorge in dieser Beziehung war jedoch auf die Gestaltung und Entwickelung des innern Staatslebens gerichtet. Und da sah es gar mißlich und bedenklich aus. Der Friede war da, die Freiheit erkämpft; nun galt es aber auch, sie zu bewahren, das Gebäude der Freiheit auf einer festen und unerschütterlichen Grundlage aufzuführen. Die gegenwärtige Verfassung bot keine solche Grundlage dar. Sie hatte keine Kraft, die dreizehn vereinigten Staaten zusammenzuhalten. Der Krieg nur hatte sie vereinigt; der Friede drohete das locker verschlungene Band aufzulösen. Der Kongreß, als der Mittelpunkt des Ganzen, hatte zu wenig Macht und war durch innere Spaltungen noch machtloser geworden. So fehlte ihm z. B. die Macht, im Namen der ganzen Vereinigung die Handelsverhältnisse zu ordnen und für Tilgung der Staatsschulden Anordnungen zu treffen. Ohne diese Gewalt war es unmöglich, Verträge zu schließen, die gegen fremde Mächte eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen und der Nation Achtung im Auslande zu verschaffen. Ebensowenig konnte er die einheimischen Gläubiger befriedigen und überhaupt den Forderungen der Mitbürger Genüge leisten. Daher überall Unzufriedenheit und Geschrei.

So konnte es nicht bleiben; etwas mußte geschehen; die Verfassung mußte abgeändert werden. Nur über das Wie? war man uneinig. Da bekämpfte sich eine doppelte Ansicht. Die Einen verlangten den engsten innern Verein der Staaten unter einer gemeinsamen kräftigen Centralregierung; die Andern, welche für die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten fürchteten, forderten die vollkommenste

Digitized by Google

Unabhängigkeit derselben unter eignen unabhängigen Regierungen bei einem blos äußern Vereine gegen fremde Eingriffe. Jene wurden Föderalisten genannt, d. h. Freunde einer föderativen oder Bundesverfassung; diese nannten sich Demokraten, Volksfreunde, weil sie vorzugsweise Freunde der Volksherrschaft oder Demokratie zu sein glaubten. Bei der letztern Ansicht mußten die Staaten sich fremd und geschieden bleiben, wie bisher, und oft schroff, wenn nicht gar feindselig einander gegenüberstehen. An eine Verschmelzung derselben mit Aufopferung selbstsüchtiger Sondervortheile war nicht zu denken. Und dies mußte ihre Macht dem Auslande, namentlich Europa gegenüber, schwächen und ihre Selbstständigkeit gefährden. Daher sahen die ausgezeichnetsten Männer, welche für die Unabhängigkeit mitgewirkt, mit sorgenvollen Blicken auf die sich mit leidenschaftlicher Bitterkeit bekämpfenden Parteien und auf die Zukunft des neugebornen Freistaates. Alle richteten ihre Blicke auf Washington, den Mann der klaren Einsicht und des umsichtigen besonnenen Verfahrens, befragten ihn um seine Meinung und baten ihn um seinen Rath. Auf welcher Seite er stand, mögen uns seine eignen Briefe sagen.

An den Obersten Hamilton (Hämmilt'n), Stellvertreter des Staates New-York beim Kongresse, schrieb er, gleich nachdem der Friedensabschluß öffentlich bekannt gemacht worden war:

„Mein Wunsch, die Vereinigung dieser Staaten durch freisinnige, feststehende Gesetze begründet zu sehen, ist nicht stärker als die Neigung, auch mein Scherflein beizutragen, um die Mängel unserer jetzigen Verfassung zu verbessern. Kein Mensch in den Vereinigten Staaten kann eine so innige Ueberzeugung davon haben wie ich, daß unsere gegenwärtige Verbindung einer Verbesserung nothwendig bedarf, da Keiner vielleicht so oft Gelegenheit hatte, die nachtheiligen Wirkungen schmerzlicher zu empfinden; denn diesen mangelhaften Einrichtungen und der beschränkten Macht des Kongresses können wir es mit Recht zuschreiben, daß der Krieg so lange gedauert hat und die Ausgaben folglich so sehr gestiegen sind. Aus diesen Mängeln entsprang der größte Theil aller der Beschwerden, die ich während meines Kommando's zu ertragen hatte, und alle Leiden und Entbehrungen der Armee kamen daher."

An Lafayette schrieb er, ebenfalls noch ehe das Heer auseinandergelassen war:

Digitized by Google

„Wir sind nun ein unabhängiges Volk und haben die ersten Grundregeln der Politik noch nicht einmal gelernt. Wir treten unter den Nationen der Erde auf und sollen unsere Stellung behaupten; wie wir uns aber dabei benehmen werden, das wird die Zeit erst lehren. Das Wahrscheinlichste ist, wie ich fürchte, daß die Politik der einzelnen Staaten eine freie und ausgedehnte Regierungsform zu sehr beschränken wird, welche eine von dem Nebel der Vorurtheile nicht geblendete Weisheit und Fürsorge uns anrathen würde. Wir werden, wenn wir diese große Schaubühne betreten, uns manchen Fehler zu Schulden kommen lassen, bevor wir einige Vollkommenheit in der Kunst erlangen; mit einem Worte: die Erfahrung, welche man nur theuer für Schaden und überstandene Beschwerden erkauft, wird uns endlich überzeugen, daß die Ehre, die Macht und der wahre Vortheil dieses Landes auf einer Kontinentalwage gewogen werden muß*), und daß eine jede Absonderung vom Ganzen die Vereinigung schwächt und am Ende das Band, das uns zusammenhält, zerreißen kann. Dies Unheil abzuwenden und zur Gestaltung einer neuen Verfassung mitzuwirken, welche unsern vereinigten Staaten Festigkeit, Dauer und Würde verleiht und sie mit hinlänglicher Kraft ausrüstet, um in dem großen Völkerrathe der Nationen Sitz und Stimme zu behaupten, das ist eine Pflicht, welche einem Jeden obliegt, der sein Vaterland liebt, und dieser Pflicht will ich mein Leben widmen, sofern dies im Privatstande**) möglich ist.“

Den 18. Juni 1783 erließ er, noch als Oberfeldherr, ein Circular- oder Umlaufschreiben an die Gouverneurs der Staaten, worin er vier Hauptpunkte angab, von denen das Wohl, ja Fortbestehen der Vereinigten Staaten abhänge: Unauflöslicher Verein derselben unter einer förderativen (bundesgesetzlichen) Obergewalt; strenge Beobachtung der öffentlichen Gerechtigkeit; zweckmäßige Militäreinrichtungen nach dem Frie-

*) Kontinent ist Festland. Das Bild ist hier folgendes: Wenn die Ehre, die Macht und der Vortheil der Vereinigten Staaten abgewogen werden soll, so muß in die andere Wagschale (als Bestimmung des Gewichts) das Kontinent, das gesammte Festland der nordamerikanischen Freistaaten, nicht die einzelnen Staaten besonders, gelegt werden. Also: Der Vortheil Nordamerika's muß nach dem Vortheile des Gesammtlandes, nicht nach dem der einzelnen Staaten abgewogen werden.

**) Stand ohne öffentliches Amt. So Privatmann. Privathaus: Haus, für keinen öffentlichen oder Staatszweck bestimmt; eigengehörige, nicht Amtswohnung. Privateigenthum, das Eigenthum eines Einzelnen, nicht Staatseigenthum.

Digitized by Google

den; friedliche und freundschaftliche Gesinnung der Einwohner aller Staaten gegen einander, welche sie bewegen würde, ihre Vorurtheile fahren zu lassen, und sie geneigt mache, einander zum Vortheile des Ganzen Bewilligungen zuzugestehen. —

In Bezug auf den dritten Punkt forderte er als nothwendig: gleichmäßige Gestaltung der Miliz aller Staaten; gleichmäßige Einrichtung, Kriegszucht, Bewaffnung, selbst Kleidung. — In diesem Umlaufschreiben sagte er unter Anderm:

„Es steht bei ihnen (den Vereinigten Staaten), ob sie als Volk geehrt und glücklich, oder ob sie elend und verachtet werden wollen. Ihr politisches (staatliches) Probejahr geht jetzt an; die Aufmerksamkeit von ganz Europa wendet sich in diesem Augenblicke auf sie; der Zeitpunkt ist erschienen, wo sie ihre Nationalehre auf immer begründen oder vernichten werden.“—

So dachte Washington, so durchschaute er die Verhältnisse, noch ehe Amerika die Waffen niedergelegt, noch ehe der innere Parteikampf aufgelodert war. Jetzt, während des leidenschaftlich aufwogenden Verfassungskampfes, sprach er sich in einem Briefe an James Warren, geschrieben von Mount Vernon den 7. Oktober 1785, so aus:

„Daß es in unserer Macht steht, eins der ersten Völker auf Erden zu werden, daran ist, nach meiner bescheidenen Meinung, gar nicht zu zweifeln, wollten wir nur eine weise, gerechte und freisinnige Politik (Staatsverfahren) gegen einander ausüben und Treue und Glauben gegen die übrige Welt bewahren. Daß unsere Hülfsquellen reich sind und noch immer wachsen, kann Keiner leugnen, aber dadurch, daß sie filzig angewandt oder gar nicht benutzt werden, geben wir unserer Nationalehre den Todesstoß und müssen in den Augen von ganz Europa in Schmach versinken. Schon seit lange ist es Gegenstand der Forschung für Philosophen und Gelehrte, ob auswärtiger Handel einem Lande wirklich Vortheile verschafft, das heißt: ob die Schwelgerei, Verweichlichung und Verderbniß, welche er mit sich bringt, durch den Wohlstand und Reichthum, den er befördert, aufgewogen werde. Die Entscheidung dieser Frage ist aber von geringer Wichtigkeit für uns, denn wir haben hinlänglich Ursache, um überzeugt zu sein, daß der Handelsgeist, der in den Staaten vorherrscht, sich nicht unterdrücken läßt. Deshalb ist es unsere Pflicht, diesem Geiste seine Bahn anzuweisen, und dies kann ebensowenig, wie jede andere Ein-

Digitized by Google

richtung, die das ganze Volk angeht, durch dreizehn verschiedene Mächte bewirkt werden, von denen eine jede andere Gedanken und andere Absichten hat. Deshalb ist es augenscheinlich, daß uns eine Macht noththut, der alle übrigen unterworfen sind, und ich kann es nicht begreifen, weshalb wir eine solche Macht nicht gewähren wollen."

An Jay (Dscheh), den nachherigen Justizminister, schrieb Washington:

„Die Furcht, den Kongreß, was durchaus nöthig wäre, mit einer ausgedehnten Gewalt zum Besten der Nation zu bekleiden, erscheint mir als der höchste Grad von Abgeschmacktheit und Tollheit bei dem Volke. Könnte wohl der Kongreß seine Macht zum Nachtheile des Volkes mißbrauchen, ohne sich selbst einen gleichen oder noch weit größern Schaden zu thun? Ist sein Vortheil nicht unauflöslich mit dem des Volkes verbunden? und mischen sich durch den Kreislauf der Anstellungen die Mitglieder des Kongresses nicht stets wieder unter die Bürger? und wenn der Kongreß mit der erwähnten Macht bekleidet ist, ist da nicht vielmehr zu fürchten, die einzelnen Mitglieder werden diese Macht weniger gebrauchen als gut wäre, um die Liebe des Volkes und die Aussicht, künftig wieder gewählt zu werden, nicht einzubüßen?" Nachdem er nun gesagt, Viele tadelten den Kongreß, daß er nicht kräftig und entschieden genug auftrete; daß dies aber völlig unmöglich sei, wenn 13 herrschende, unabhängige und unvereinigte Staaten berathschlagten und die Gewährung nach ihrem Gutdünken verweigerten, fährt er fort: „Was soll also geschehen? so wie bis jetzt geht es länger nicht. Es ist sehr zu befürchten, wie Sie richtig bemerken, daß die Bessern im Volke, dieser Verhältnisse überdrüssig, sich in Gedanken auf eine Revolution (Umsturz der Verhältnisse) vorbereiten, möge sie noch so schlimm sein. Wir sind dazu geneigt, von einem Extreme (Aeußersten) uns in das andere zu stürzen. Unheilbringenden Ereignissen vorzubeugen, das ist jetzt eine Aufgabe für die Weisheit und den Patriotismus."

„Welche furchterregenden Veränderungen können wenige Jahre herbeiführen! Man sagt mir, daß selbst ehrwürdige Männer ohne Abscheu von einer monarchischen Regierungsform sprechen. Aus Gedanken entspringen Worte, und von diesen ist oft nur noch ein einziger Schritt bis zur That. Aber wie unwiderruflich und fürchterlich ist diese. Welch ein Triumf

Digitized by Google

für unsere Feinde, ihre Vorhersagungen erfüllt zu sehen! Welch ein Triumf für die Verfechter des Despotismus (der willkürlichen Gewaltherrschaft), wenn wir unfähig sind, uns selbst zu regieren und dadurch beweisen, daß eine Verfassung, auf der Grundlage gleicher Rechte und Freiheiten erbaut, ein Trugbild ist und eine Täuschung! Gebe Gott, daß bei Zeiten verständige Maßregeln ergriffen werden, um die Folgen abzuwenden, die wir nur zu viel Ursache haben zu fürchten."

Besonders auch fürchtete Washington die Ränke arglistiger, herrschsüchtiger Menschen, welche die vorhandene Stimmung zu benutzen suchen möchten, verbrecherische, selbstsüchtige Zwecke zu verfolgen. Was möchte ein Arnold gethan haben, wenn er sich nicht aus dem Vaterlande verbannt gehabt hätte?

Durch den Umsturz alles Bestehenden während eines achtjährigen Krieges, durch die Machtlosigkeit des Kongresses, durch das Mißtrauen der Staaten gegen einander und durch den leidenschaftlichen Parteigeist Einzelner war eine allgemeine Verwirrung hervorgerufen worden, und einer Auflösung des Vereins konnte nur durch eine gänzliche Umgestaltung der Verfassung vorgebeugt werden, welche dem Kongresse als der obersten Regierung Macht und Kraft verlieh, ohne die Freiheit der Bürger zu gefährden. Es war die große Frage, ob ein Freistaat etwas wirklich Haltbares und Segensreiches oder ein Unding sei, wie die Freunde der unbedingten Fürstenherrschaft behaupteten. Es war die große Aufgabe zu lösen, diese hochwichtige Frage durch den Erfolg zu beantworten. Daß diese Antwort günstig ausfalle, daß sein Vaterland frei und glücklich bleibe, war das sorgenvolle Streben Washington's, das ihn Tag und Nacht beschäftigte, dem er alle seine Kräfte widmete.

Die Umgestaltung der Verfassung konnte nicht durch den Kongreß bewerkstelligt werden, denn obgleich derselbe aus den Vertretern der Staaten bestand, so besaß er doch keine Macht und kein Vertrauen und konnte, insofern er als oberste Regierungsbehörde Partei in der Sache war, nicht sagen: gebt uns mehr Macht, gebt uns die und die Gewalt.

Das Volk mußte ohne den Kongreß die Verfassungsfrage entscheiden. Das sahen zuerst die Abgeordneten Virginiens ein. Sie erließen die Aufforderung, jeder Staat solle zur Berathung einer bessern Verfassung Abgeordnete mit hinlänglicher Vollmacht nach Philadelphia senden. Virginien wählte

Digitized by Google

seine Abgeordneten, an der Spitze derselben — wen anders als Washington. Sie waren stolz, ihn den Bürger ihres Staates nennen zu können. Washington schrieb nach seiner Erwählung an den Statthalter: „Es ist mir nicht nur ungelegen, mein Haus zu verlassen, sondern ich muß auch fürchten, man wird mich der Unbeständigkeit beschuldigen, wenn ich von Neuem auf der öffentlichen Schaubühne erscheine, nachdem ich erklärt hatte, ich wolle es nicht wieder thun. Auch besorge ich, dieser Schritt wird mich in den Strom der Geschäfte zurückreißen, da Einsamkeit und Ruhe mir ein Bedürfniß und mein einziger Wunsch sind."

Ein anderer Umstand machte es zweifelhaft, ob er die Wahl annehmen könne. Mehrere Offiziere hatten nach Beendigung des Krieges einen Verein gestiftet, die Cincinnatus-Gesellschaft genannt.*) Der Zweck war, eine Verbindung und Genossenschaft unter den Offizieren zu erhalten, vorzüglich aber, ein Kapital zu stiften, woraus unglückliche Mitglieder des Vereins oder deren Wittwen und Waisen erhalten werden könnten. Washington wurde zum Präsidenten gewählt und nahm die Wahl wegen des löblichen Zweckes an. Bald aber verbreitete sich Unzufriedenheit im ganzen Lande über diese Gesellschaft. Die Gesetze dieses Vereins — Erblichkeit in den Familien; Orden als äußeres Abzeichen; Aufnahme fremder Offiziere, die den Krieg mitgemacht, und ihrer Nachkommen; gestattete Anhäufung von Kapitalien, die möglicherweise zu selbstsüchtigen Zwecken verwendet werden konnten — verdächtigten die Mitglieder desselben als Solche, welche sich in vornehmer Anmaßlichkeit über ihre Mitbürger erheben und einen bevorzugten Stand, einen die gleichen Rechte aller Bürger beinträchtigenden Adel in's Leben rufen wollten. Es erschienen Flugschriften gegen denselben, die ihn unfreier Gesinnungen anklagten und ihn ein gefährliches Werkzeug für politische, gegen den Freistaat gerichtete Zwecke nannten. Und ersichtlich war dieser Verdacht nicht ungegründet; er fand seine Bestätigung schon in dem Gesetze der Erblichkeit. Die verdienstlosen Nachkommen, die vernünftigerweise nur das Recht hatten, sich des Ruhmes ihrer Vor-

*) Cincinnatus war ein berühmter Held aus der ältesten Römerzeit, wie Rom noch Freistaat war. Er lebte gegen 500 Jahre vor Christi Geburt und zeichnete sich, wie Washington, durch geistige Umsicht, durch angeborne Feldherrngaben, den reinsten Edelsinn und die höchste Einfachheit bei ländlicher Zurückgezogenheit aus. Zweimal wurde er bei mißlichen Lagen des Vaterlandes vom Pfluge weg zum Oberfeldherrn berufen, und zweimal rettete er, ein unwiderstehlicher Sieger, das Vaterland.

Digitized by Google

fahren als Vertheidiger der Freiheit zu erfreuen, und eine Mahnung darin finden konnten, sich ihrer würdig zu zeigen, würden sich unfehlbar als die einzigen Edeln der Nation betrachtet und auf die Andern geringschätzig herabgesehen haben. Und abgesehen von den später Eingewanderten, gegen die sie als die Söhne Derer, die mit ihrem Blute die Freiheit des Bodens erkämpft, ein Recht der Bevorzugung in Anspruch nehmen zu können glauben konnten, — waren sie die einzigen Nachkömmlinge der Freiheitshelden? Waren alle Offiziere, die für die Freiheit gefochten, in dem jetzigen Vereine? waren es die Gebliebenen, die ihr Leben für dieselbe dahingegeben? und waren unter den Gemeinen, sowohl den noch lebenden als den vielen gefallenen, nicht auch viele freiheitsbegeisterte Heldenseelen? hatten diese und deren Nachkommen nicht die gleichen Rechte zu beanspruchen? —

So natürlich, ja löblich es Washington fand, daß die Offiziere, in denen noch die Erinnerung ihrer Thaten lebte, sich nicht, unbekümmert um einander, zerstreuen, sondern zu einem sie in Verbindung erhaltenden Vereine zusammentreten wollten, sowenig konnte er nach seiner erprobten Denkungsart irgend welche die Freiheit des Vaterlandes gefährdende Gesinnungen billigen, die sich aufzuthun drohen konnten. Auf seine Vorstellungen wurden deshalb gleich bei der ersten Zusammenkunft die anstößigen Gesetze umgeändert. Doch blieb immer noch Mißtrauen und Mißbilligung im Volke.

Nun sollte eine zweite Versammlung der Cincinnatusgesellschaft in Philadelphia gerade zu derselben Zeit stattfinden, wo die mit der Verbesserung der Verfassung beauftragten Abgeordneten an demselben Orte zusammentreten wollten. Da gerieth Washington, wiewohl er bereits vor seiner Erwählung zum obersten Abgeordneten Virginiens die Präsidentur jenes Offiziervereins niedergelegt hatte, in nicht geringe Verlegenheit. Blieb er von der Cincinnatusgesellschaft weg, so erschien es beleidigend und undankbar gegen die Offiziere; nahm er die Wahl als Abgeordneter nicht an, so erregte er den Argwohn des Volkes. — Seine Freunde riethen ihm aber auch schon deshalb ab, sich unter den Abgeordneten einzufinden, weil sie als Berathung für Abänderung der Verfassung ohne den Kongreß eine ungesetzliche Zusammenkunft seien. Dieses Bedenken wurde jedoch gehoben. Der Kongreß empfahl den

Digitized by Google

Staaten das Vorhaben an. Somit wurde es gesetzlich. Auch wurde der Tag der Zusammenkunft acht Tage nach der Cincinnatusgesellschaft angesetzt. Nun drangen seine Freunde in ihn, die Erwählung zum Abgeordneten anzunehmen, um so mehr, als sich das Gerücht verbreitete, die Vereinsmitglieder der Cincinnatusgesellschaft seien geheime Anhänger der monarchischen Regierungsform. Und allerdings soll eine kleine Partei derselben Gesinnungen der Art gehegt und ihr Augenmerk auf einen europäischen Fürsten gerichtet haben. Wie Washington solche Gesinnungen verwarf und solche Bestrebungen verabscheuete, haben wir bei der Gelegenheit zur Genüge erfahren, als ihm von der Armee die Aufforderung kam, die höchste Gewalt in seine Hände zu nehmen und sich endlich die Königskrone auf's Haupt zu setzen.

Washington nahm nun die Wahl zum Abgeordneten an und ließ es seine größte Sorge sein, sich für das große Werk, dem Lande eine genügende und haltbare republikanische Verfassung zu geben, würdig vorzubereiten. Er durchforschte deshalb die Grundlagen und Grundgesetze aller republikanischen Staaten, von denen uns die Geschichte Erwähnung thut, suchte sich ihre Vorzüge und ihre Mängel klar zu machen und den Grund ihrer Blüthe und ihres Verfalls zu erkennen.

„Mein Wunsch ist," sagt er darüber, „die Versammlung möge keine zögernden Mittel wählen, sondern die Fehler unserer Verfassung bis auf den Grund untersuchen und eine ernstliche Kur vornehmen, möge man ihnen Beifall geben oder nicht. Ein Verfahren dieser Art drückt ihren Verhandlungen den Stempel der Weisheit und Würde auf und zündet ein Licht an, das früher oder später seine Strahlen verbreiten wird."

Bei der Zusammenkunft zu Philadelphia, im Mai 1787, war er ein Abgeordneter wie jeder Andere; daß man aber den Befreier seines Vaterlandes noch nicht vergessen hatte oder nur mit Gleichgültigkeit seiner gedachte, geht aus den öffentlichen Ehrenbezeigungen hervor, mit denen man ihn dort empfing. Die ausgezeichnetsten Männer der Stadt, oder die sich sonst daselbst befanden, kamen ihm feierlich entgegen und eine Abtheilung leichter Reiterei geleitete ihn bis in die Stadt. Alle Staaten hatten ihre Abgeordneten hierher geschickt, außer Rhode-Island. Gleich bei der ersten Zusammenkunft wurde der Gefeierte zum Präsidenten der Versammlung ernannt. Die

Digitized by Google

Sitzungen dauerten vier Monate, täglich 5 — 7 Stunden. Die Berathungen waren voll Leben und Feuer; Rede und Gegenrede wurden gewechselt, mancher Meinungskampf durchgekämpft. Washington's Ansicht gab oft den Ausschlag, denn ihn achteten seine Gegner fast nicht minder als die Anhänger seiner Ansichten. Er entschied nach seiner Ueberzeugung ohne parteiisch zu schwanken weder rechts noch links, und man sah, daß ihn bei derselben nur die Wahrheit und die Liebe zu seinem Vaterlande leitete. Seine Umsicht und Besonnenheit war bekannt.

Den 17. September 1787 unterzeichneten alle Mitglieder, drei ausgenommen, die **neue Verfassung der Vereinigten Staaten.**

Kein leichtes Werk war vollbracht. Es hatte gegolten, dreizehn bisher unabhängige Staaten zu einer Republik zu vereinigen, Staaten, so verschieden ihrer Lage und Ausdehnung, ihrem Reichthume und ihren besondern Bedürfnissen und Wünschen nach. Rechte und Sondervortheile mußten aufgeopfert werden, deren Vergütigung oft nicht in ein rechtes Verhältniß zu bringen war, gegenseitige Rücksichten mußten genommen und Bewilligungen zugestanden werden. Unbedingte Billigung war daher gar nicht zu fordern. Die neue Verfassung wurde fast in allen ihren Theilen sowohl verworfen als gepriesen; ein Beweis, daß sie nichts durchaus Verwerfliches hatte.

Der greise Franklin sprach vor der Versammlung: „Ich stimme dieser Verfassung bei, weil ich auf keine bessere rechne und weil ich nicht weiß, ob diese nicht die beste ist. Was ich an ihr für Mängel halte, das opfere ich dem allgemeinen Wohl."

Washington schrieb an einen Freund: „Es sind in der neuen Regierungsform, der ich meine Bestätigung gebe, Punkte, welche meine aufrichtige Zustimmung nicht haben und nach meiner Ueberzeugung auch nie haben werden; aber ich sah ein und bin jetzt fest davon überzeugt, daß, im Ganzen genommen, dies die beste Verfassung ist, welche wir jetzt haben können, und daß die Annahme derselben oder eine völlige Auflösung die einzige Wahl ist, welche uns bleibt."

In einem andern Briefe sagt er: „Es scheint mir fast als ein Wunder, daß die Abgeordneten so vieler Staaten, die in

Digitized by Google

ihren Sitten, Verhältnissen und Vorurtheilen so sehr von einander abweichen, sich dazu vereinigen konnten, eine Regierungsform zu bilden, welche für wohlbegründete Einwendungen so gar nicht gemacht ist. Denn ich bin kein so begeisterter, parteiischer und einseitiger Bewunderer derselben, um nicht zu bemerken, daß sie an einigen bedeutenden, wenn auch nicht tief eingewurzelten Mängeln leidet." —

Da Washington das Meiste und Gründlichste dabei gethan, und um ihr mehr Eingang beim Volke zu verschaffen, wurde den Unschriften der Verfassung sein Name vorgesetzt als Präsident der Abgeordneten Virginiens, wie unter ihm entworfen und von ihm empfohlen.

Von den Abgeordneten wurde die Verfassung an den Kongreß gesendet und dieser übersendete sie wieder den Regierungen der einzelnen Staaten, um sie den Bürgern derselben zur Prüfung vorzulegen. Demzufolge wurden die Letztern von ihren betreffenden Regierungen aufgefordert, abermals Stellvertreter aus ihrer Mitte zu wählen, welche zusammentreten sollten, um sie in ihrem Namen einer Prüfung und Begutachtung zu unterziehen. Zu ihrer Bestätigung war gesetzlich die Zustimmung von neun Staaten erforderlich. Ehe dies in allen Staaten in's Werk gesetzt und abgeschlossen wurde, verging, da die Versammlungen zu verschiedenen Zeiten stattfanden, fast ein Jahr. Es herrschte eine allgemeine Bewegung; Freunde und Feinde waren dafür und dagegen thätig. Trotz mancher Ausstellungen zeigte sich jedoch die öffentliche Stimmung allgemein zu Gunsten der neuen Verfassung. Einige Staaten nahmen sie einmüthig an, bei den übrigen geschah dies durch entschiedene Stimmenmehrheit; ein Ergebniß, wie es ihre eifrigsten Anhänger und Vertheidiger nicht gehofft hatten. — So wurde denn eine Verfassung angenommen, welche den engsten Verein der Staaten, als Glieder eines großen Ganzen unter einer gemeinsamen Regierung und gemeinsamen Gesetzen, zur Grundlage hatte.

Um die Grundzüge der neuen Verfassung, die wir noch in Kürze mittheilen wollen, besser zu verstehen, müssen wir uns einmal klar machen, was zum Bestehen eines Staates nothwendig ist. — Ein Staat ist ein großer Völkerverein. Ein Verein ist ein Zusammentreten Mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Zwecke. Der Zweck des Staats ist gegenseitiger Schutz

Digitized by Google

der Bürger nach Außen und Innen und die Freiheit derselben, ihre Kräfte unbehindert zu entwickeln. Es muß also Jeder zum Schutze des Ganzen nach Kräften beitragen, theils durch persönliche Leistungen, theils durch Geldbeiträge, und Keiner darf den Andern an der freien Entwickelung seiner Kräfte hindern. Es darf daher Jeder thun, was er will, sobald er die Rechte des Andern nicht kränkt. Und dies ist Freiheit. Es darf aber Keiner thun, was ihm ohne Rücksicht auf Andere beliebt, weil dies die Rechte des Vereins verletzen und denselben zerstören würde. Dies wäre Willkür. Die Rechte und Pflichten der Gesammtheit und jedes Einzelnen müssen daher festgestellt sein: Freiheit ist nicht denkbar ohne Gesetze, nur Willkür ermangelt derselben. Der Staat muß also zu seinem Bestehen vor allen Dingen feste Gesetze haben. Veränderte Verhältnisse machen freilich auch veränderte Gesetze nöthig. — Es muß Jemand da sein, der die Gesetze giebt. Am Natürlichsten und Vernunftgemäßesten ist es, wenn der Verein sie sich selbst giebt. Ist er nun zu groß, als daß alle Glieder um ihre Meinung befragt werden könnten, so müssen einzelne Gemeinschaften zusammentreten und aus ihrer Mitte Männer wählen, die das meiste Vertrauen haben, die für sie sprechen und ihre Willensmeinung vor der Gesammtheit vertreten. Dies sind die Volksvertreter. Diese vereinigen sich in Zusammenkünften und berathen des Landes Wohl und entscheiden bei verschiedenen Ansichten nach Stimmenmehrheit. — Gesetze an sich helfen aber nichts, sie müssen auch vollstreckt werden. Da sind wieder damit Beauftragte nöthig, an deren Spitze Einer stehen muß, der die ganze Verwaltung leitet und in seinen Anordnungen dem Gesetze verantwortlich ist. — Nicht Alle fügen sich den Anordnungen des Staates, nicht Alle beachten die Rechte des Andern. Es entsteht darüber Klage und Streit. Oft ist es zweifelhaft, wer das Recht für sich hat. Da müssen Richter da sein, die nach dem Gesetze entscheiden. — Somit müssen in einem Staate Gesetze gegeben, sie müssen vollstreckt, streitige Punkte müssen entschieden werden. Da zu Allem diesen Männer da sein müssen, welche die Gewalt dazu in den Händen haben, so muß es eine gesetzgebende, eine vollstreckende oder ausübende, und eine richterliche Gewalt geben.

Die Grundzüge der Verfassung der Vereinigten Staaten sind nun diese:

Digitized by Google

I. Die gesetzgebende Gewalt hat ein Kongreß der Vereinigten Staaten, d. h. eine Versammlung ihrer Vertreter. Er zerfällt in einen Senat oder Rath und ein Repräsentanten- (Volksvertreter-) oder Landhaus.

1. Der Senat oder Rath der Vereinigten Staaten besteht aus zwei Senatoren oder Rathsherren aus jedem Staate, welche auf 6 Jahre gewählt, aller zwei Jahre aber einem Drittel nach neu ersetzt werden. Es muß jeder wenigstens 30 Jahre alt und 9 Jahre Bürger der Vereinigten Staaten, bei seiner Wahl auch Bewohner des Staates sein, für den er erwählt wird.

Der Vicepräsident oder stellvertretende Vorsitzer der Vereinigten Staaten ist Präsident des Senats.

2. Das Landhaus (Haus der Landstände) besteht aus aller zwei Jahre neu zu wählenden Volksvertretern. Die Anzahl wird nach der Zahl der Einwohner bestimmt, Einer von dreißig Tausend. Jeder der Volksvertreter muß wenigstens 25 Jahre alt und 7 Jahre Bürger der Vereinigten Staaten, bei seiner Wahl auch Bewohner des Staates sein, für den er gewählt wird.

Der Kongreß soll sich mindestens einmal des Jahres im Dezember, versammeln.

II. Die vollstreckende Gewalt ist einem Präsidenten der Vereinigten Staaten übertragen. Er wird jedesmal auf 4 Jahre gewählt und zwar so: Jeder Staat wählt Wähler nach der Anzahl seiner Senatoren und Volksvertreter im Kongresse; die Wähler wählen zwei Männer als solche, die sie zur Präsidentur vorschlagen, von denen wenigstens Einer nicht Bewohner des gleichen Staates mit ihnen sein darf. Jeder Staat schickt sodann ein Wahlverzeichniß mit Angabe der Zahl der Stimmen, die jeder der Gewählten hat, an den Kongreß und beide Häuser desselben zählen dann die Stimmen der sämmtlichen Staaten für einen jeden. Wer die Mehrzahl hat, ist Präsident; haben Mehrere gleiche Stimmenzahl, so entscheidet der Kongreß durch Kugelung. — Der Präsident muß ein eingeborner Bürger der Vereinigten Staaten, mindestens 35 Jahre alt und 14 Jahre in den Vereinigten Staaten ansässig sein.

Der Präsident ist zugleich Oberbefehlshaber des Heeres und der Seemacht der Vereinigten Staaten. Aber Krieg zu erklären, steht nur in der Macht des Kongresses.

Digitized by Google

III. Die richterliche Gewalt der Vereinigten Staaten ist einem Obergerichtshofe und niedern Gerichtshöfen übertragen. Ueber Verbrechen wird durch Geschworenengerichte entschieden. Verrath gegen die Vereinigten Staaten besteht blos darin, daß man Krieg gegen sie erregt oder ihren Feinden anhängt und ihnen Hülfe und Vorschub leistet.

Obgleich der Kongreß die gesetzgebende Gewalt hat und der Präsident die vollstreckende, so stehen sie doch in diesen Gewalten nicht unumschränkt da, sondern in einem gegenseitig beschränkenden Verhältnisse. Ein Beschluß des Kongresses, der in beiden Häusern durchgegangen sein muß, wird erst dann Gesetz, wenn ihn der Präsident unterzeichnet, oder nach Nichtunterzeichnung und Zurücksendung desselben an den Kongreß, beide Häuser nach abermaliger Erwägung und Abstimmung mit zwei Drittel ihrer Stimmen dennoch annehmen. — Ebenso hinwieder kann der Präsident Verträge mit auswärtigen Mächten nur schließen, wenn zwei Drittel des Senats des Kongresses ihre Zustimmung geben; nicht minder Gesandte und andere hohe Staatsbeamte der Vereinigten Staaten nur mit Zustimmung des Senates anstellen.

Jedes Haus des Kongresses kann ein unwürdiges Mitglied mit Beistimmung von zwei Drittel seiner Mitglieder ausstoßen.

Der Präsident, Vicepräsident und alle bürgerlichen Beamten der Vereinigten Staaten können, des Verraths, der Bestechlichkeit oder anderer schwerer Verbrechen überwiesen, ihres Amts entsetzt werden.

Durch den Kongreß können neue Staaten in den Verein der dreizehn aufgenommen werden. (Es gehören 60,000 Seelen dazu, um als selbstständiger Staat anerkannt werden zu können. Unter dieser Anzahl heißt ein Land ein „Gebiet" und wird durch den Kongreß regiert, welcher die nöthigen Behörden anstellt.)

Es besteht unbeschränkte Preßfreiheit oder die Freiheit, seine Gedanken öffentlich durch die Presse oder den Druck auszusprechen.

Es besteht kein bevorzugter Adelsstand; alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich. Es darf auch keiner eine Adelsverleihung oder einen Orden von einem europäischen Fürsten annehmen.

Digitized by Google

Der Kongreß hat nur das Recht, das Allgemeine, alle Staaten gemeinsam Betreffende anzuordnen, außerdem leitet jeder einzelne Staat nach einer eignen Verfassung seine innern Angelegenheiten selbstständig. Die besondern Staatsverfassungen sind verschieden, doch alle demokratisch, d. h. volksherrschaftlich (wo das Volk herrscht, d. h. sich durch freigewählte Vertreter selbst regiert, seine innern Angelegenheiten selbst ordnet und verwaltet). Jeder Staat hat ein eigenes Ober- und Unterhaus, und ein auf bestimmte Jahre gewählter Gouverneur steht an der Spitze der Verwaltung; ebenso besteuert sich jeder Staat nach seinen besondern Bedürfnissen selbst, und der Kongreß hat nur das Recht, allgemeine Landessteuern auszuschreiben, d. h. solche, welche zur Deckung der allen Staaten gemeinsamen Bedürfnisse erforderlich sind.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Washington der erste Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

I. Washington's erste Präsidentur.

Zufolge der neuen Verfassung mußte durch's Volk ein Präsident gewählt werden. Der Kongreß setzte zwei Tage dazu an, an dem einen sollte das Volk die Wähler wählen, an dem andern die Wähler den Präsidenten. Für den ersten Tag wurde die erste Mittwoch im Februar 1789, für den zweiten die erste Mittwoch im März bestimmt.

Die neue Verfassung war zu Stande gekommen, von allen Staaten anerkannt. Das war ein großes Werk bei sich so widerstrebenden Ansichten, aber es war noch nicht Alles; es galt nun, die Verfassung mit segensreichem Erfolge in Wirksamkeit zu setzen, ihr Geltung zu verschaffen trotz der Gegenbestrebungen einer nicht unbedeutenden Partei; es galt, die einzelnen Staaten zum Opfer ihrer besondern Vorrechte geneigt zu machen; mit einem Worte, das Band, das alle verknüpfen sollte, war zwar gefunden, aber noch nicht fest um sie geschlungen. Dies mit Erfolg durchzusetzen, war eine schwere Aufgabe, dazu gehörte ein tüchtiger, allgemein verehrter, Allen gerechter Mann. Aller Augen waren auf Washington gerichtet, als den Einzigen, der dieser Aufgabe gewachsen sein würde. Nur er besaß die Liebe, Verehrung und das unbedingteste Vertrauen des Volkes in dem Grade, daß er die drohenden Spaltungen verhüten und es vor Untergang und Verderben bewahren konnte. Alle fühlten, kaum je war Washington's kräftiger Arm nothwendiger als jetzt, in dem gefährlichen

Digitized by Google

zenblicke, wo es galt, das neuerbaute Staatsschiff über die vogende, drohende Brandung in die offene See zu führen. Nur fürchtete man seine bekannte Abneigung, sich aus der Ruhe des Landlebens wieder in den Strom des öffentlichen Lebens zu stürzen. Jedermann wußte aber auch, daß er es nie versagte, dem Rufe des Vaterlandes zu gehorchen, und daß er jedes Opfer zu bringen fähig und bereit sei, wenn es das Wohl des Vaterlandes gelte.

Die öffentliche Meinung sprach sich so laut aus, daß sie ihm nicht verborgen bleiben konnte. Freunde und Bekannte bereiteten ihn auf den bevorstehenden Ruf des Vaterlandes vor.

In diesem Sinne schrieb ein Mitglied des Kongresses, Heinrich Lee (Lih), an ihn. Washington antwortete den 22. September 1788:

„Wenn das Ereigniß, dessen Sie erwähnen, stattfinden sollte und mein ungeheuchelter Widerwille, an den öffentlichen Geschäften Theil zu nehmen, der Nachgiebigkeit gegen die Gründe und Ansichten meiner Freunde weicht, werde ich alsdann nicht nach der Erklärung, die ich machte, und zwar, das weiß Gott, in der Aufrichtigkeit meines Herzens, durch das Urtheil der unparteiischen Welt und der Nachwelt des Leichtsinns und der Unbeständigkeit, wo nicht der Uebereilung und des Ehrgeizes beschuldigt werden? Ja, erscheinen die beiden ersten Anklagen nicht als durchaus gerecht? Doch, sobald ich erkenne, daß die Wohlfahrt meines Vaterlandes von mir fordert, meinen guten Namen auf's Spiel zu setzen, so wird die Rücksicht auf meine eigne Ehre nicht in Betracht kommen, wenn ein so hohes und heiliges Gut dies Opfer fordert."

„Lehne ich die Stelle ab, so geschieht es noch aus einer andern Ursache. Obwohl mein vorgerücktes Alter,*) die immer wachsende Vorliebe für die Beschäftigungen mit der Landwirthschaft und die Neigung zur Einsamkeit meinen entschiedenen Hang zu der Lebensweise eines stillen Bürgers vermehren, so sind doch dies nicht die Beweggründe, welche mich bestimmen, die Stelle auszuschlagen; ebensowenig die Furcht, meinen guten Namen in Gefahr zu bringen, noch die Scheu, mich neuen Arbeiten und Beschwerden zu unterziehen, sondern die Ueberzeugung, daß ein Anderer, der weniger Ansprüche und

*) Er war jetzt 56½ Jahr alt.

Digitized by Google

geringere Neigung hat, sich zurückzuziehen, alle Pflichten ebenso gut und vollständig erfüllen kann, als ich." —

Alexander Hamilton schrieb in dieser Sache an Washington unter Anderm:

„Jede Rücksicht, welche Sie meinen vor sich selbst und vor der Welt beobachten zu müssen, wird dem ohne Zweifel einstimmigen Rufe des Vaterlandes weichen." — „Ich sehe es deutlich ein, daß der entscheidende Augenblick, welcher Sie wieder aus Ihrer Verborgenheit hervorruft, Ihnen nicht gestatten, sich den Forderungen der Zeit zu entziehen." — „Es ist kein Zweifel, daß der Glaube, Alles könne nur gut gehen, wenn Sie die Stelle annehmen, welche man Ihnen übertragen will, so allgemein verbreitet ist, daß Sie sich gewiß keiner falschen Beurtheilung durch die Annahme aussetzen. Wäre dies aber auch nicht der Fall, so fordert doch die Achtung vor Ihrer eignen Ehre sowohl als vor dem öffentlichen Wohle Sie auf, die Gefahr, verkannt zu werden, nicht zu scheuen. Sie werden es nicht für eine leere Höflichkeit halten, wenn ich Ihnen sage, daß der glückliche Fortgang der neuen Regierung, jetzt in ihrem Beginne, hauptsächlich davon abhängt, daß Sie die Präsidentenstelle annehmen. Ihre Vermittlung und Ihr Einfluß ist ebenso gewichtig, um die Verfassung in Zukunft vor dem Angriffe ihrer Feinde zu schützen, als sie es waren, um dieselbe dem Volke zu empfehlen und ihr Eingang zu verschaffen. Abgesehen von allen Betrachtungen, welche aus dieser Quelle fließen, so fällt doch das Licht, in welchem man Sie hier bei uns und auswärts betrachtet, auf die Regierung zurück, und das Ansehen, mit welchem diese ihre Wirksamkeit beginnt, hängt lediglich davon ab, ob Sie an der Spitze derselben stehen oder nicht." — „In einer für die Wohlfahrt der Menschheit so wichtigen Angelegenheit, wie das Gedeihen einer neugestifteten Regierungsform es ist, hat ein Bürger von so großem Einflusse wie Sie keine Wahl, wenn das Vaterland seiner Dienste bedarf, als diesem Rufe zu folgen."

An Lafayette schrieb Washington den 29. Januar 1789:

„Auf Ihre wiederholten Anmahnungen, daß es meine Pflicht sein würde, die Stelle, von der Sie sprechen, anzunehmen, weiß ich Ihnen wenig oder gar nichts zu antworten. In der That stimmen Ihre Ansichten weit mehr mit denen meiner

Digitized by Google

freunde als mit meinen Empfindungen zusammen. Wahrlich, für mich wachsen und vervielfältigen sich die Schwierigkeiten immer mehr, sowie der Zeitpunkt näher rückt, wo ich, nach der allgemeinen Meinung, eine entscheidende Antwort auf eine oder die andere Weise geben muß. Wenn die Umstände mich wirklich zwingen sollten, meiner lange entbehrten Ruhe auf's Neue zu entsagen, so seien Sie überzeugt, mein theurer Freund, daß ich die schwere Pflicht mit dem größten Widerstreben und mit einem aufrichtigen Mißtrauen gegen mich selbst übernehme; was mir aber wahrscheinlich die Welt nicht glauben würde. Wenn ich mein eignes Herz kenne, so kann nichts als die Ueberzeugung, daß ich meine Schuldigkeit thue, mich dazu vermögen, noch einmal thätigen Antheil an den Staatsgeschäften zu nehmen; und habe ich mich einmal dazu entschlossen, dann will ich mir einen festen bestimmten Weg vorzeichnen und, selbst auf die Gefahr, meinen früher errungenen Ruhm und die jetzt mich erhebende Volksgunst einzubüßen, alle meine Kräfte anwenden, um mein Vaterland aus der Verwickelung zu lösen, in welche sein Mangel an Kredit es gestürzt hat, und alsdann ein allgemeines politisches System (Staatsverfahrungsweise) zu begründen, das, wenn es beibehalten wird, meinen Mitbürgern ein dauerndes Glück sichern soll. Mich dünkt, ich sehe den Pfad, der zur Erreichung des Zieles führt, so gerade und hell vor mir liegen, wie einen Lichtstrahl.*) Nichts bedürfen wir, um ein glückliches Volk zu werden, als Einigkeit, Redlichkeit, Fleiß und Mäßigkeit. Der gegenwärtige Zustand unserer Angelegenheiten und die herrschende Stimmung meiner Landsleute scheinen übereinstimmend daran zu arbeiten, um diese vier Hauptpfeiler des öffentlichen Wohles zu errichten."

Wie sollte es anders kommen: Georg Washington wurde einstimmig von den Wählern aller Staaten zum ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt; John Adams zum Vicepräsidenten. Wie konnte sich ein Volk Glück wünschen, daß es einen solchen Mann an die Spitze seines werdenden Freistaates setzen konnte! —

*) Daß der bescheidene Mann dies von sich sagt, ist, ohne daß es ihm bei seiner Bescheidenheit bewußt war, der sicherste Beweis, wie eben Er dazu berufen war, seinem Vaterlande die Bahn vorzuzeichnen, die allein es zum Glücke führen konnte.

Digitized by Google

Washington mußte nun nach New-York abreisen, wo damals der Sitz der Regierung war. In seinem Tagebuche findet sich darüber folgende Stelle: „Gegen zehn Uhr sagte ich meinem lieben Mount Vernon, dem stillen Leben und häuslichen Glücke Lebewohl; ich kann nicht mit Worten aussprechen, wie mein Gemüth von quälenden und kummervollen Gedanken niedergedrückt war. Ich begab mich in Gesellschaft des Herrn Thomson und des Obersten Humphrey's (Hömfri's) auf die Reise nach New-York, mit der aufrichtigen Absicht, meinem Vaterlande, seinem Rufe gehorsam, zu dienen, aber mit geringer Hoffnung, seinen Erwartungen zu entsprechen."

Die Reise war ein wahrer Triumfzug. Aus allen Städten, durch die er reiste, kamen ihm Abgesandte als Ueberbringer öffentlicher Zuschriften, sowie die angesehensten Bürger entgegen; Kompagnien der Bürgermilizen geleiteten ihn von Ort zu Ort; die größern Städte feierten seinen Empfang durch den Donner der Kanonen, durch Läuten der Glocken und militärische Aufzüge. Der Kongreß schickte ihm einen Ausschuß aus seiner Mitte entgegen, der ihn bis New-York begleitete; nach Elisabethtown (Elisabethtaun, d. h. Elisabethstadt), der letzten Stadt an der Küste von New-Jersey, von der er nach der kleinen Insel Manhattam, auf welcher New-York liegt, übersetzen mußte, kamen zu seiner Begrüßung mehrere der ersten Männer der Vereinigten Staaten und die Vorsteher der verschiedenen Behörden. Washington stieg hier in eine für ihn bestimmte, reichausgeschmückte Barke, nach der Anzahl der Vereinigten Staaten von 13 Matrosen in weißen Uniformen bedient. Schiffe und Boote in großer Zahl, mannichfach verziert, folgten. Als er sich der Stadt New-York näherte, wurde er von den Schiffen im Hafen mit 13 Kanonenschüssen begrüßt, ein Gruß von jedem Staate. Der Statthalter mit den Beamten des Staats kamen an's Ufer. Es fand unter dem Geläute der Glocken ein feierlicher Einzug statt: vorweg das Militär, dann die vornehmsten Beamten des Staats und der Stadt, die Geistlichkeit, die fremden Gesandten, zuletzt eine wogende Schaar von Bürgern. Der Zug wallte nach dem zum Empfange des Präsidenten eingerichteten Hause. Den Tag feierte man durch öffentliche Lustbarkeiten, den Abend durch Erleuchtung der Stadt.

Digitized by Google

Den 30. April fand die feierliche Eidesleistung statt. Morgens 9 Uhr war Gottesdienst in allen Kirchen. Um 12 Uhr stellten sich die Truppen vor der Wohnung des Präsidenten auf. Die Abgeordneten des Kongresses und die Vorsteher der verschiedenen Behörden holten ihn zu Wagen nach der Föderal- oder Bundeshalle, dem Versammlungsorte des Kongresses, ab. Ein feierlicher Zug, dem auch die fremden Gesandten beiwohnten, bewegte sich dorthin. Der Präsident stieg, daselbst angekommen, die großen Stufen hinauf und ging durch den Saal des Senats auf einen Altan, wo ihm vor den Augen des Volkes von dem Staatskanzler der Eid abgenommen wurde, der einfach also lautete: „Ich schwöre feierlich, daß ich gewissenhaft die Obliegenheit des Präsidenten der Vereinigten Staaten erfüllen und die Verfassung der Vereinigten Staaten schützen, vertheidigen und aufrecht erhalten will." Hierauf wurde Washington vom Kanzler öffentlich als Präsident der Vereinigten Staaten erklärt. In den Senatssaal zurückgekehrt, hielt er eine Rede an die Senatoren und die Mitglieder der Abgeordnetenkammer, welche von Seiten dieser die ehrendste Erwiderung fand, indem man die Anerkennung des großen Opfers aussprach, welches er dem Vaterlande darbringe.

Den edlen Mann erheiterte bei Uebernahme dieses schweren, ernsten Berufes, in einem Alter von 57 Jahren, die Ueberzeugung, daß die freie Wahl des freien amerikanischen Volkes ihn auf diesen hohen Posten gestellt habe. Seiner uneigennützigen Gesinnung treu, that er dem Kongresse zu wissen, daß er keinen andern Lohn für seine Dienste annehmen werde, als eine Entschädigung für die Ausgaben, welche seine öffentliche Stellung mit sich brächte. Der Gehalt wurde demzufolge auf 25,000 Dollars jährlich festgesetzt, worin er auch noch heutiges Tags besteht. Trotz der strengsten Sparsamkeit, wie sie seine Verhältnisse gestatteten, mußte Washington noch von seinem eignen Vermögen zusetzen.

Nun gingen schwere, arbeitsvolle Tage für Washington an. Er mußte ja die Verfassung in's Leben einführen; er fand nichts vor, er mußte alle Anordnungen und Einrichtungen erst schaffen und hervorrufen. Das Erste, was sich ihm

Digitized by Google

als nothwendig aufdrängte, war eine feste Hausordnung. Vom Frühstück bis zum Mittagsessen war seine Thüre mit Menschen umlagert, die ihn zu sprechen verlangten. Das konnte nicht so fortgehen. Ein Mann in einer öffentlichen Stellung muß, und je höher sie ist desto mehr, seine Zeit nach fester Ordnung bestimmen, sonst wird sie durch eine Menge Menschen zerstückelt, die ihn überlaufen, und er ist nicht im Stande, mit seinen überhäuften Berufsgeschäften zu Ende zu kommen. Er machte nun folgende Hausordnung:

Dienstags Nachmittags von 3 bis 4 Uhr nahm er Jeden an, der ihn sprechen wollte; öffentliche Beamte, auswärtige Gesandte, ausgezeichnete Fremde kamen und gingen ohne weitere Ceremonie, als daß sie angemeldet wurden.

Alle Freitage Nachmittags waren die Gesellschaftszimmer seiner Gemahlin geöffnet, wo jeder Gebildete, der sich einführen ließ, Zutritt hatte. Man kam und ging nach Belieben und es herrschte hier ein mehr geselliger Ton. Washington war regelmäßig dabei gegenwärtig und konnte also auch hier, wenn die Sache nicht eine ernste Zurückgezogenheit forderte, gesprochen werden.

Sonntags besuchte er regelmäßig die Kirche. Nachmittags zog er sich in seine Zimmer zurück. Gesellschaften wurden an diesem Tage nicht angenommen. Den Abend brachte er in der Familie zu, wo bisweilen noch ein vertrauter Freund zugegen war.

Einladungen zu Mittag nahm er nie an, bewirthete aber selbst auswärtige Gesandte, Beamte der Regierung und ausgezeichnete Fremde.

Bewunderswürdig ist bei diesem vielbeschäftigten Manne die strenge wirthschaftliche Ordnung, die er sowohl zu Hause als auf seinem Landgute nicht blos eingeführt hatte, sondern selbsteigens leitete. Die ganze Hauswirthschaft stand unter einem Haushofmeister, der die allgemeinen Befehle, welche er von ihm erhielt, im Besondern und Einzelnen auszuführen hatte. Alle übrige Dienerschaft stand unter dem Haushofmeister; jeder mußte genau aufschreiben, was er kaufte oder ausgab, und diesem Rechnung ablegen. Diese Rechnungen, nebst den Rechnungen und Quittungen der Kaufleute, wurden von dem Haushofmeister einmal in der Woche Washington vorgelegt, der nach genauer Prüfung durch seine Namensunter-

Digitized by Google

schrift bezeugte, daß er sie als richtig anerkenne. So kannte der erste Mann der Republik den jederzeitigen Stand seines Hauswesens auf's Genaueste! — Nicht weniger, ja in noch ausgedehnterem Grade, beschäftigte ihn sein Landgut. Bei seiner Vorliebe für den Landbau lagen ihm die für Mount Vernon entworfenen Pläne zur Verbesserung der Bewirthschaftung zu sehr am Herzen, als daß er den Erfolg ihrer Ausführung, ohne sich darum zu bekümmern, einem Andern hätte überlassen können. Sein Verwalter, dem er ausführliche schriftliche Verhaltungsregeln hinterlassen hatte, mußte ihm wöchentliche Berichte einsenden, worin die Arbeiten jedes Tages, die Zahl der Arbeiter, ihr Wohlbefinden oder ihre Krankheiten, die gemachten Fortschritte in den Arbeiten, die Angabe dessen, was gepflanzt, gesäet und geerntet wurde, wie zu verschiedenen Zeiten das Getreide stand, der Zustand der Pferde, des Rindviehs und der andern Thiere, genau aufgezeichnet waren. Regelmäßig einmal, oft auch zweimal in der Woche, schickte er an den Verwalter ausführliche Bemerkungen über seine Berichte und Anordnungen, Alles mit eigner Hand geschrieben. Von diesen Briefen ließ er eine Abschrift machen und sie mit denen des Verwalters zusammenheften, um eine stete Uebersicht erlangen und jeder Zeit nachschlagen zu können. So war der Präsident der Vereinigten Staaten auf seinem entfernten Landgute wie zu Hause. — Außerdem führte er einen ausgedehnten Briefwechsel über den Ackerbau mit mehreren berühmten Oekonomen in Amerika und Europa. Diese Briefe wurden, als für das betreffende Fach wichtig, später gedruckt und vielfach verbreitet. Ja, Mancher kann viel thun! —

Die Verwaltungsbehörde der gesammten Vereinigten Staaten wurde nun in vier Hauptabtheilungen gesondert:

1) Die Abtheilung [Departement (Departemang)] der auswärtigen Angelegenheiten, an deren Spitze Jefferson (Dscheffers'n) stand, Franklin's Nachfolger als bevollmächtigter Minister in Frankreich.

2) Die Abtheilung der Schatzkammer. An der Spitze Alexander Hamilton (Hämmilt'n), ausgezeichnet durch Fähigkeiten, Rechtschaffenheit, Festigkeit und Vaterlandsliebe.

3) Die Abtheilung des Krieges. An deren Spitze der

Digitized by Google

Kriegssekretär Knox (Nox), ein allgemein hochgeschätzter General.

4) Die Abtheilung für die Rechtspflege oder der hohe Gerichtshof für die gesammten Staaten. An der Spitze der Oberrichter Jay (Dschey). Keiner im Lande hatte ein größeres Vertrauen hinsichtlich seiner Fähigkeiten und Kenntnisse; Keiner war mehr geschätzt sowohl wegen seiner dem Vaterlande geleisteten Dienste als wegen seines strengsittlichen Charakters.

So hatte Washington die Hauptabtheilungen der Verwaltung mit tüchtigen Männern besetzt. Aber auch für die untergeordneten Posten suchte er die geeignetsten Leute. Die Besetzung aller dieser Stellen machte ihm manche Noth und Plage. Er wurde mit Bittschriften und Empfehlungsbriefen fast überschüttet und Jeder wollte berücksichtigt sein. Aber ohne rechts noch links zu sehen, verfolgte er auch hier den geraden Weg fester Grundsätze und rechtlichen Verfahrens. Nie versprach er dem Bittenden etwas im Voraus, ließ sich keinerlei Verpflichtungen aufbürden oder durch Rücksichten auf alte Bekanntschaft und Freundschaft bestimmen, sondern entschied einzig nach der Tauglichkeit des Mannes; bei Mehrern von gleicher Befähigung nach den größern Ansprüchen, die sie wegen dem Vaterlande geleisteter Dienste zu machen hatten. Außerdem strebte er nach möglichst gleichmäßiger Vertheilung der Aemter an die Bürger der verschiedenen Staaten und schützte sich dadurch vor dem Verdachte irgend einer Bevorzugung.

Die anstrengenden Arbeiten in seiner neuen Stellung, das unabläßliche Sorgen und Schaffen zogen ihm während des Sommers eine sechswöchentliche schwere Krankheit zu, von der er sich erst nach drei Monaten erholte. Kaum genesen, erhielt er, es war im August, die Nachricht von dem Tode seiner geliebten Mutter in einem Alter von 82 Jahren. An seine Schwester schrieb er: „Der Verlust einer Mutter ist immer schrecklich und höchst schmerzlich; doch müssen wir uns durch den Gedanken trösten, daß der Himmel die unsrige uns bis zu einem so hohen Alter erhalten hat, wie es Wenige erreichen, und ihr die Gnade verliehen, daß ihre geistigen Kräfte bis zuletzt ungeschwächt blieben und ihr körperlicher Zustand nicht anders war, als man es in einem Alter von 80 Jahren erwarten muß. Diese Betrachtungen und die Hoffnung, daß sie sich jetzt

Digitized by Google

ines beglückten Lebens erfreut, muß uns trösten, und es ist unsere Pflicht, uns dem Willen des Schöpfers in Demuth zu unterwerfen."

Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit und zugleich, um den Zustand des Volkes und die Gesinnung gegen die neue Regierung kennen zu lernen, machte er eine Reise in die östlichen Staaten. Ungeheuchelte Liebe, ja wahre Begeisterung für den um den Staat so hochverdienten Mann zeigte sich in allen Klassen des Volkes. Ueberall, wohin er kam, waren die Landstraßen und die Straßen und öffentlichen Plätze der Städte von Tausenden angefüllt, Bürgersoldaten begleiteten ihn von Ort zu Ort, Behörden empfingen ihn, Gemeinden, religiöse Vereine und wissenschaftliche Bildungsanstalten überreichten ihm Zuschriften, worin sie ihren Dank und ihre Verehrung aussprachen. — So wie diese Liebe des Volkes, seiner Mitbürger, so beglückte ihn der wachsende Wohlstand des Landes, den er bemerkte. Wo sonst bei seinem frühern Aufenthalte die Gräuel des Krieges gewüthet, erblühete jetzt der Segen des Ackerbaues, der Gewerbe, des Handels, und überall bemerkte man die Fortschritte der Bildung.

In einem Briefe der Gemahlin Washington's an eine Mistreß (sprich Missis, d. h. Frau) Warren berührt die erstere diese Reise ihres Mannes und wir wollen diesen Brief um so lieber mittheilen, als er ein rühmliches Zeugniß von der Denkweise und den Lebensansichten dieser edlen Frau, welche nach den mühevollen und ermüdenden Staatsgeschäften das Glück ihres Mannes war, ablegt. Er lautet so:

„Ihr freundlicher Brief vom vorigen Monate hat mir mehr wahre Freude gewährt, als alle die leeren Förmlichkeiten, und nichtssagenden Ehrenbezeigungen. Nie werde ich den Gefühlen untreu werden, die in frühern Zeiten der vertraute Umgang mit unsern Freunden mir einflößte, noch die Beweise der Dankbarkeit, welche der Präsident empfing, je vergessen; denn sie kennen mich wohl genug, um mir zu glauben, daß mir nur das Freude machen kann, was vom Herzen kommt. In der Ueberzeugung, daß die Beweise der Verehrung und Liebe zu ihm dieser Quelle entspringen, muß ich gestehen, erfreuen und beglücken sie auch mich. Die Schwierigkeiten, welche sich anfangs, als er die Präsidentenstelle annahm, ihm in den Weg stellten, scheinen jetzt einigermaßen überwunden zu sein. Wir

Digitized by Google

danken es der Liebe unserer zahlreichen Freunde in allen Staaten, daß diese neue, von mir nie gewünschte Lage mir nicht drückend ist. Wäre ich jünger, so würde ich wahrscheinlich die unschuldigen Freuden des Lebens mit Vergnügen genießen, wie manche Frauen in meinem Alter es noch thun; ich habe mich aber seit lange daran gewöhnt, mir meine irdische Glückseligkeit nur in dem stillen Leben von Mount Vernon zu denken."

„Als der Krieg geendigt war, hielt ich es nicht für möglich, daß Umstände eintreten könnten, die den General von Neuem in das öffentliche Leben riefen. Ich hatte darauf gehofft, von diesem Augenblicke an würden wir in Einsamkeit und Ruhe, vereint dem Alter entgegengehen. Das war von jeher der theuerste Wunsch meines Herzens. Ich will indessen nicht mit zu großem Schmerze an diese vereitelte Hoffnung denken; was geschah, war unvermeidlich, und doch stimmten die Gefühle meines Mannes vollkommen mit den meinigen überein und er liebte das stille Leben nicht minder. Ich kann ihn nicht tadeln, denn er hat gethan, was er für seine Pflicht hielt, indem er dem Rufe seines Vaterlandes gehorchte. Das Bewußtsein, Alles erfüllt zu haben, was in seiner Macht stand, und die Freude, zu sehen, daß seine Mitbürger es anerkennen, wie frei von aller Selbstsucht sein Verfahren war, ist ihm ohne Zweifel eine Vergütung für das große Opfer, das es ihn, wie ich weiß, gekostet hat. In der That, auf seinem Wege nach Mount Vernon hierher und auf seiner letzten Reise durch die östlichen Staaten, hat sowohl die öffentliche Stimme als die Mittheilung von Freunden, die er wiedersah, ihn in der Ueberzeugung bestärkt, daß er es nicht bereuen darf, gethan zu haben, was er für seine unerläßliche Pflicht hielt. Im Gegentheil, diese unzweideutigen, wiederholten Beweise von der aufrichtigen Liebe seiner Landsleute haben ihn tief bewegt."

„Was mich selbst betrifft, so denke ich oft, es ist nicht so, wie es sein sollte. Ich wäre weit lieber in meiner Heimath, und bin auf einen Platz gestellt, auf dem eine jüngere und fröhlichere Frau sich sehr glücklich fühlen könnte. Da meine Enkel und mein häusliches Leben für mich das größte Glück waren, das ich noch in dieser Welt erwarten kann, so werde ich schwerlich etwas finden, was mich nur einigemaßen dafür entschädigt, daß ich einen Theil dieser Freuden eingebüßt habe. Ich sage dies nicht, als ob ich mit meinen jetzigen Verhältnissen

Digitized by Google

unzufrieden wäre, denn die Menschen sind liebevoll gegen mich, und Alles, was mich umgiebt, trägt dazu bei, mir meine Lage so angenehm als möglich zu machen; aber ich kenne die Eitelkeit alles Irdischen zu gut, um mich in einem großen öffentlichen Leben glücklich fühlen zu können. Doch bin ich entschlossen, heiter und zufrieden zu sein, wie sich die äußern Umstände auch gestalten mögen, denn die Erfahrung hat mich auch gelehrt, daß die Quelle der Glückseligkeit und des Elends vorzüglich in unserm Innern entspringt und unabhängig von dem Aeußern ist. Wir bringen den Samen zu Schmerz und Freude in unserm Herzen mit, wohin wir auch gehen."

„Zwei meiner Enkel habe ich bei mir; sie genießen hier die Vortheile einer bessern Erziehung und werden mir, wie ich hoffe, mit dem Beistande des Himmels ein Trost in meinem Alter sein. Meine beiden andern Enkel sind mit ihrer Mutter in Virginia geblieben.

„New-York, den 26. Dezember 1789."

Richten wir unser Augenmerk auf das öffentliche Leben, so ist das Bemerkenswertheste während dieser ersten Präsidentur Washington's: der Nationalkredit, die Verhältnisse zu den auswärtigen Staaten und die innern Verhältnisse.

1. Der Nationalkredit.

Der Kongreß hatte dem Sekretär der Schatzkammer aufgegeben, der nächsten Versammlung desselben, im Januar 1790, einen Entwurf über die Schulden vorzulegen. Diesem Entwurfe gemäß betrugen:

1. Die auswärtigen Schulden an Frankreich, Holland und Spanien gegen 12 Millionen Dollars;
2. Die einheimischen Schulden,
   a. die der Kongreß während des Krieges gemacht (für Lieferungen von Lebensmitteln, Kleidung, Waffen u. s. w.) gegen 42 Millionen Dollars;
   b. welche die einzelnen Staaten gemacht, 21½ Millionen Dollars.

Digitized by Google

Der Sekretär der Schatzkammer beantragte in seinem Entwurfe, die sämmtlichen Schulden in ihrem vollen Werthe als Nationalschuld anzuerkennen; auch die von den einzelnen Staaten gemachten einheimischen, weil sie nicht der einzelnen Staaten wegen, sondern für's allgemeine Beste gemacht worden seien und zur Erlangung der Freiheit beigetragen hätten; außerdem erfordere es die Würde der Nation und sei durchaus nothwendig, um den Kredit derselben aufrecht zu erhalten.

Die auswärtigen Schulden wurden vom Kongresse ohne Schwierigkeit als Nationalschuld anerkannt, aber über die einheimischen erhob sich heftiger Streit. Die des Kongresses, meinten Viele, könnten nicht in vollem Werthe angenommen werden, da der Kongreß in Ermangelung von Gold und Silber Papiergeld ausgegeben, dies aber im Werthe bedeutend gesunken und von den ursprünglichen Besitzern in viele Hände übergegangen sei. Würden diese Anweisungen nach dem vollen Nennwerthe eingelöst, so würden die gegenwärtigen Besitzer einen unverdienten Gewinn davon haben. Da schlugen Andere als einen Mittelweg vor, den gegenwärtigen Besitzern den bestehenden Werth der Papiere, das Uebrige den ersten Besitzern auszuzahlen. Aber wie sollte man die letztern ausmitteln und warum sollten die Zwischenkäufer leiden? Der vorgeschlagene Ausweg wurde als unausführbar und dazu ungerecht verworfen. — In Bezug auf die Schulden der einzelnen Staaten kam es zu noch hitzigeren Kämpfen. Es erwachte der alte, noch nicht vergessene Staatenunterschied. Die, welche weniger Schulden hatten, wollten sich nicht durch gleiche Vertheilung derselben gleiche Lasten aufbürden lassen, schrien über Eingriffe des Kongresses in ihre Rechte, über Verletzung ihrer Freiheit und Selbstständigkeit; die, welche mehr Schulden hatten machen müssen, machten dagegen mit Recht geltend, daß sie dieselben nicht zu ihrem besondern Vortheile, sondern zum Nutzen des gemeinsamen Vaterlandes gemacht, ja außerdem, durch die überstandene Kriegsnoth auf ihrem Grund und Boden, dem Vaterlande noch viele schwere Opfer gebracht hätten. — Die Freunde des vom Sekretär der Schatzkammer mit klarer Einsicht in die Rechte des Gesammtvaterlandes verfaßten Entwurfes, unter ihnen Washington, verfochten die Ansicht, es müßten Alle gleichmäßig tragen, was zur Erkämpfung der Freiheit Aller aufgewendet worden. Woher auch sollten's die

Digitized by Google

einzelnen Staaten nehmen, um ihre Schulden abzuzahlen? Auflagen auf den Verbrauch von Waaren seien zu gehässig. Der Kongreß dagegen habe Einnahmen durch Länderverkauf und Einfuhrzoll. So seien die Schulden schneller zu bezahlen und die Bürgschaft sei größer und sicherer. Die letztere Ansicht gewann den Sieg. Es ging im Kongresse der Beschluß durch, die einheimischen Schulden als allgemeine Nationalschuld anzuerkennen und zwar als ein Darlehen an die Nation zu erklären, das sogleich verzinst und nach und nach ausgelöst werden solle. Nur mit geringer Stimmenmehrheit ging der Beschluß durch. Und welche Vortheile bot er außer der Gerechtigkeit, die ihn forderte, dar: der Nationalkredit der Vereinigten Staaten wurde durch diese Anerkennung sicher gestellt, die Papiere erhielten dauernden Werth, Handel und Wandel einen belebenden Umschwung, der Ackerbau blühete von Neuem auf, gemeinnützige Unternehmungen regten sich.

2. Verhältnisse zu den auswärtigen Staaten.

Die Verhältnisse der Republik zu den auswärtigen Staaten machten Washington auch vielerlei zu schaffen.

Mit Frankreich stand man in gutem Vernehmen, bis die dort ausgebrochene Revolution das bisher gewissenhafte Beobachten der Verträge störte. Wir werden darauf weiter unten zurückkommen. — England unterhielt noch den alten Groll, es konnte nicht vergessen, was geschehen war. Es schickte keinen Gesandten nach den Vereinigten Staaten, wodurch es diese, trotz des abgenöthigten Friedens, doch eigentlich in ihrer Selbstständigkeit nicht anerkannte. Es räumte die Festungen an den Grenzen nicht, wie es der Friedensvertrag forderte, weil englischen Unterthanen schuldige Summen von Amerikanern vorenthalten würden. Washington sandte einen geheimen Geschäftsträger nach England, um nach und nach die Streitigkeiten beizulegen. — Spanien zeigte sich auch feindselig. Es hatte sich Frankreich gegen England angeschlossen, weil es das letztere als Seemacht demüthigen und verlorne Besitzungen in Amerika wiedererobern wollte, aber im Herzen war es unzufrieden mit Frankreich's Anerkennung der Unabhängigkeit der Vereinigten nordamerikanischen Staaten, weil es nicht ohne

Digitized by Google

Grund für seine Kolonien in Florida und Luisiana fürchtete, daß sie das gegebene Beispiel nachahmen möchten. Es verweigerte jetzt den Vereinigten Staaten die freie Schifffahrt auf dem großen Missisippi und nährte dabei die geheime Hoffnung, es möchten die Bewohner der westlichen Staaten, dieser Hemmungen ihres Handels überdrüssig, sich von den Vereinigten Staaten trennen und einen eignen Staat bilden, der dann unter dem Einflusse und Schutze Spaniens stehen würde. Dies Alles waren Sachen von großer Wichtigkeit für die neuen Freistaaten, die der Präsident wohl beachten und vortheilhaft auszugleichen suchen mußte. Wir wollen hier gleich bemerken, daß 1795 ein Vertrag zwischen Spanien und Amerika zu Stande kam, dem zufolge die Schifffahrt auf dem Missisippi ohne alle Einschränkung freigegeben wurde.

Recht feindselig gestaltete sich das Verhältniß der Indianer gegen die Nordamerikaner. Die Engländer im Norden, die Spanier im Süden hetzten die erstern mächtig gegen die letztern auf und versprachen ihnen deshalb goldne Berge. Ihr wilder Sinn, ihre rachsüchtige, blutdürstige Gemüthsart ist bekannt. Washington hatte immer eine friedliche und menschenfreundliche Politik gegen sie beobachtet; er sah sie als Kinder an, die mit Nachsicht und Sorgfalt behandelt werden müßten. Er suchte sie durch freundlichen Verkehr zu versöhnen, ihre Ländereien durch redlichen Kauf und pünktliche Bezahlung an sich zu bringen und aufrichtige Verträge mit ihnen zu schließen. Aber Treulosigkeit, Raubsucht, Blutgier von ihrer Seite, erhöht durch das boshafte Aufhetzen und die heuchlerischen Versprechungen der Engländer und Spanier, machten den Krieg gegen sie unvermeidlich, so ungern sich die Amerikaner nach dem langjährigen schweren Befreiungskampfe in einen neuen Krieg einließen. 4—5 Jahre wurde mit wechselndem Glücke gegen sie gekämpft. Die Indianer wurden von englischen Kaufleuten mit Waffen, Kriegsbedürfnissen aller Art und Lebensmitteln unterstützt. Endlich schlug sie der amerikanische General Wayne (Wehn) in einer entscheidenden Schlacht so auf's Haupt, daß sie friedliche Verträge eingehen mußten und dem blutigen Kriege ein Ende gemacht wurde. Er war für die Vereinigten Staaten, die sich eben erst wieder erholen wollten, ziemlich kostspielig gewesen.

Digitized by Google

3. Innere Verhältnisse.

Im Innern war noch keine Ruhe und Einigkeit. Noch bestanden die beiden Parteien der Föderalisten und Demokraten, und obgleich die ersteren durch die neue Verfassung den Sieg davongetragen hatten, so waren die letzteren doch immer noch thätig, den Beschlüssen und Handlungen der neuen Centralregierung, durch welche sie die Freiheit der einzelnen Staaten gefährdet glaubten, hemmend entgegenzutreten. Mit argwöhnischen Augen betrachteten sie Alles, was von derselben ausging, und während ehrenwerthe Männer unter ihnen nur dem entgegenzuwirken strebten, was ihrer Ueberzeugung nach zu anmaßlichen Eingriffen führen konnte, suchte die Mehrzahl in leidenschaftlicher Hitze alle ihre Handlungen zu verdächtigen, nur um sie möglicherweise zu stürzen.

Wegen der dadurch bedroheten Einheit des neuen Freistaates machten die Kämpfe der beiden Parteien dem Präsidenten manchen Kummer. Selbst in's Kabinet schlichen sich ihre Streitigkeiten ein und entzweieten die Sekretäre des Staats und der Schatzkammer, Jefferson und Hamilton. Jefferson, ein edler Demokrat, tadelte die Verfassung, daß sie dem Haupte der ausübenden Macht eine zu große Gewalt einräume, wodurch die Rechte und Freiheiten der Staaten gefährdet würden; Hamilton tadelte sie aus der entgegengesetzten Ansicht, daß sie dem Oberhaupte eine zu geringe Macht zugestehe; die Schwäche der allgemeinen Regierung sei ihr größter Fehler, kraftvolle Maßregeln zum Wohle des Ganzen würden immer dadurch gehemmt. Nun brachte Hamilton oft Maßregeln und Einrichtungen im Staate in Vorschlag, die mit gewichtigen Gründen unterstützt, verständlich, klar und umfassend dargestellt waren. Der Scharfsinn, die Umsicht, die Kenntnisse der bestehenden Verhältnisse, welche er dabei offenbarte, verschafften ihm den Sieg und die Achtung der öffentlichen Meinung. — Jefferson fand nach seiner Ansicht die Maßregeln ungerecht und unheilbringend, ihr Beifall, ihr Durchgehen im Kongresse verstimmte ihn. Er erfüllte seine Pflicht mit Gewissenhaftigkeit, aber nicht freudig. Dies gespannte Verhältniß zwischen diesen beiden Männern verursachte Washington manchen Kummer. Was sollte werden, wenn die Zwietracht in's Kabinet einschlich? Vergeblich suchte er sie in herzlichgemeinten Briefen zu versöh-

Digitized by Google

nen. Ihre Ansichten wichen zu sehr von einander ab. Er sprach sich gegen sie äußerst unparteiisch aus, was ihm um so mehr vom Herzen ging, als er beide Männer ihres edlen Charakters wegen hochschätzte und von Jedem überzeugt war, daß er es redlich meine und nur das allgemeine Beste wolle. Und das war ihm genug. Er schreibt in diesen Briefen unter Anderm an Jefferson: „Welch ein Unglück ist es, und wie sehr zu beklagen, daß, indem uns von allen Seiten offenbare Feinde und falsche Freunde umringen, ein innerer Zwiespalt unsere edelsten Lebensorgane*) zerreißt und durchwühlt." — — „Wenn wir, statt mit unsern Schultern den Bau zu stützen, sobald über die Maßregeln entschieden ist, der Eine nach dieser Seite zieht und der Andere nach jener, bevor wir die Zweckmäßigkeit der Mittel geprüft haben, so muß unabwendbar Alles in Trümmer fallen. Und nach meiner Meinung wird alsdann der schönste und edelste Bau, der je zur Beglückung und Wohlfahrt der Menschen errichtet wurde, auf immer zu Grunde gehen. Mein ernstlicher Wunsch und meine einzige Hoffnung ist deshalb, es möge statt verwundenden Mißtrauens und kränkender Anklagen eine edle Duldung, gegenseitiges Ertragen und zeitgemäße Nachgiebigkeit auf allen Seiten unter uns herrschen; bei einer solchen Berücksichtigung würde Alles ungestörter und, wie ich glaube, glücklicher von Statten gehen. Und entbehren wir dieser Stützen, so finden wir überall Anstoß und der Wagen der Regierung geräth in's Stocken; alsdann werden unsere Feinde triumfiren, das Gewicht ihres Hasses in die Schale des Unheils werfen und die letzte Hand anlegen, um den mächtigen Bau, den wir errichteten, zu zerstören."

An Hamilton schrieb er: „Abweichende Meinungen in politischer (staatlicher) Hinsicht sind unvermeidlich und vielleicht auch nothwendig; es ist aber sehr zu beklagen, daß man sich von der einen Seite nicht mit Mäßigung über diese Gegenstände besprechen, und von der andern sich den Entscheidungen nicht unterwerfen kann, ohne unpassenderweise die Beweggründe, welche diese Entscheidung herbeiführten, hart zu beurtheilen."

---

*) Lebensorgane sind die zum Bestehen des Lebens nöthigen Organe oder Werkzeuge des lebenden Körpers. Nur thierische Körper (Menschen und Thiere) und Pflanzen haben solche Werkzeuge, d. h. äußere und innere Theile, welche gewisse, ganz bestimmte Verrichtungen haben, vermittelst welcher diese Körper sich erhalten, z. B. Lunge, Herz, Magen, Mund.

Digitized by Google

Verschiedene Menschen, sagt er noch, könnten nicht dieselbe Meinung haben, man müsse nur bei Beurtheilung der Ansichten und Handlungen der Andern mit Liebe verfahren.

Im Kongresse fanden auch Berathungen über den künftigen Sitz der Regierung statt. Auf zehn Jahre wurde Philadelphia dazu bestimmt, dann sollte er für immer auf irgend einen Punkt am Potomack verlegt werden. Dieser Punkt wurde dann ausgewählt und heißt jetzt der Bezirk von Columbia, dem Entdecker Amerika's zu Ehren. Er liegt, ein Strich von vier Quadrat- oder Geviertmeilen, zwischen Virginien und Maryland und wurde von diesen beiden Staaten **1790** den Vereinigten Staaten zur Anlegung einer gemeinsamen Bundesstadt überlassen. Nachdem das Gebiet ausgemessen war, wurde der Plan zu einer Stadt entworfen und der Bau der öffentlichen Gebäude unter Washington's Leitung begonnen. 3 — 4 Jahre beschäftigten ihn diese Bauten vielfach; er stellte die Beamten an, welche die Ausführung derselben zu leiten hatten und stand fortwährend mit ihnen in Briefwechsel. Nach seinem Tode wurde sie ihm zu Ehren **Washington** genannt und **1801** der Sitz der Regierung dahin verlegt. Die Stadt ist sehr großartig angelegt, nach einem regelmäßigen Plane mit rechtwinkelig sich durchschneidenden Straßen von **80 — 100**, ja bis **160** Fuß Breite. Aber nur erst ein kleiner Theil des ungeheueren Bodenraumes ist mit Häusern besetzt. Nach der Anlage kann sie eine Bevölkerung von einer Million Menschen fassen, hat jetzt aber erst über **20,000** Einwohner. Das prachtvollste Gebäude ist das im Mittelpunkte der Stadt auf einer Anhöhe aus Marmor erbaute Kapitol mit herrlichen Säulen und Kuppeln. In ihm halten die den Kongreß bildenden Senatoren und Volksabgeordneten, so wie der oberste Gerichtshof ihre Sitzungen. Das nächstdem schönste Gebäude ist der Palast des Präsidenten.

Der Kongreß ging nun nach Philadelphia, wo Washington bis zu seiner Amtsniederlegung blieb.

Auch machte er eine Reise durch die südlichen Staaten, um auch deren Zustand und Bedürfnisse kennen zu lernen. Auch hier wurde er überall mit gleicher Begeisterung empfangen, wie früher in den östlichen Staaten.

Digitized by Google

II. Washington's zweite Präsidentur.

Die durch die Verfassung bestimmte vierjährige Zeit der Präsidentur war vorüber. Washington freuete sich, nun endlich vom öffentlichen Leben sich zurückziehen zu können. Schon sahe er sich wieder als einfachen Bürger in seinem lieben Mount Vernon. Aber das Volk hatte andere Wünsche und dachte mit Besorgniß an die Möglichkeit, daß sie zurückgewiesen werden könnten. Allgemein war man der Ueberzeugung, daß Washington der einzige Mann sei, der die junge Verfassung, die noch immer nicht feste Wurzeln schlagen wollte, vor dem Eingehen bewahren, der allein ihr zu frischem, kräftigem Leben verhelfen könne.

Freunde und Männer von Einfluß machten ihn immer mit den Wünschen und Hoffnungen der Nation bekannt und baten ihn, sich mit dem Gedanken einer zweiten Präsidentschaft vertraut zu machen und seine Privatwünsche dem Wohle des Vaterlandes aufzuopfern.

Selbst die Männer seines Kabinets, die zu seinem Leidwesen einander in ihren Ansichten so schroff entgegenstanden, vereinigten sich in ihren dringendsten Bitten, welche sie in langen Briefen gegen ihn aussprachen.

„Das Vertrauen der ganzen Nation — schrieb Jefferson unter Anderem — beruhet auf Ihnen. Daß Sie das Steuer führen, ist eine genügende Widerlegung gegen einen jeden Grund, der benutzt werden könnte, um irgendwo das Volk zum Abfall oder zu Gewaltthaten zu verführen. Der Norden und Süden werden zusammenhalten, wenn beide sich an Ihnen festhalten können. Ich fühle es wohl, wie die Verwaltung Ihres Amtes Ihr Gemüth niederdrückt und wie sehr Sie sich nach der Ruhe einer stillen Häuslichkeit sehnen. Es erscheinen aber zuweilen auf der Erde so hervorstrahlende Geister, daß die Menschheit berechtigt ist, Ansprüche an sie zu machen, sich ihrer Vorliebe für ein stilles Glück zu widersetzen und sie auf den Platz zu stellen, wo sie allein fähig sind, für die Gegenwart und Zukunft Segnungen über die Menschheit auszuschütten. Dies ist Ihr Beruf und die Pflicht, welche die Vorsehung Ihnen auferlegt, die Sie so reich ausgestattet und die Begebenheiten herbeigeführt

Digitized by Google

hat, auf welche einzuwirken Ihre Bestimmung ist; dies sind die Beweggründe, auf welche ich mich stütze, nicht meine oder anderer Menschen Besorgnisse, die nicht das Recht haben, Opfer von Ihnen zu verlangen. Ich erinnere Sie deshalb an Ihre Entschließung bei der ersten Erwählung und bitte Sie, den Zustand der Dinge zu überschauen und mir zu sagen, ob ein Grund vorhanden ist, jetzt diesen Entschluß zu ändern."

„Nach ein oder zwei Sitzungen wird die Sache entschieden sein und ich hoffe mit Gewißheit, daß Sie sich entschließen werden, den vielen Jahren, welche Sie schon dem Wohle der Menschheit geopfert haben, noch einige Jahre hinzuzufügen."

Fast stürmisch drang der Sekretär der Schatzkammer, Hamilton, in ihn. „Es ist klar, — schreibt er — daß wir kein großes Unheil zu befürchten haben, wenn Sie im Amte bleiben; ziehen Sie sich zurück, so kann Manches geschehen. Möchten doch dieselben Beweggründe, welche Sie bestimmten, die Stelle anzunehmen, Sie auch jetzt auf diesem Platze erhalten, bis alle Verhältnisse eine entschiedenere Gestalt gewonnen haben; möchten Sie es erkennen, daß in Rücksicht auf Ihre eigene Ehre es besser gewesen wäre, Sie hätten nie das Ruder ergriffen, wenn sie es jetzt einem Andern überlassen und dadurch das Fahrzeug dem Untergange preisgeben wollen; denn wenn sich jetzt Stürme erheben, wird man Sie beschuldigen, Sie hätten diese entweder nicht vorausgesehen oder es mangele Ihnen an Muth, sie zu bestehen. Möchten Sie sich doch davon überzeugen, daß sowohl Vaterlandsliebe als Klugheit Ihnen gebieten, den geraden Weg zu gehen und auch jetzt der Stimme des Vaterlandes zu gehorchen. Ich baue auf Gott und hoffe, Sie werden sich entschließen, Ihre Ruhe und Ihr Glück noch einmal dem öffentlichen Wohle zum Opfer zu bringen."

Randolph, der Generalfiskal der Vereinigten Staaten (der Beamte, welcher die Rechte der Staatskasse, des Fiskus, zu wahren hat), drang ebenso mit Bitten in ihn. „Des Brennstoffes, der sich gesammelt hat, ist genug," schreibt er an Washington. „Wie schrecklich würde er sich aber vermehren, wenn die Aufregung, welche nur die allgemeine Ehrfucht vor Ihren Befehlen im Zügel hält, durch Ihr Zurücktreten freigelassen würde. Die Verfassung wäre nie angenommen worden, hätte man nicht gewußt, daß Sie dieselbe bestätigt haben, und erwartet, daß Sie sie auch in Ausübung bringen würden. Die

Digitized by Google

Probezeit derselben ist noch nicht vorüber. Zwar sind die schwersten Kämpfe überstanden, aber die öffentlichen Berathungen haben noch keine Festigkeit, und diese können Sie allein ihnen geben. Sie gehorchten der Stimme des Vaterlandes, als dasselbe Sie an die Spitze der Verwaltung stellte. Entzündet sich ein Bürgerkrieg, so werden Sie gezwungen sein, Ihre ländliche Stille zu verlassen; und wie viel leichter ist es für Sie, die Parteien, welche sich bei diesem Wendepunkte erheben, zu zerstreuen, als sie zu bändigen, wenn sie erst die Waffen ergriffen haben. Die Welt hegt die Ueberzeugung von Ihnen, daß sie nichts halb thun."

So wurde er von allen Seiten bestürmt, sein Vaterland nicht im Stiche zu lassen. Man suchte ihn durch immer neue Gründe zu überzeugen, daß er es thue, wenn er dem Rufe seiner Mitbürger, das Amt des Oberhauptes der Freistaaten von Neuem zu übernehmen, nicht Folge leiste. Diese stürmischen Bitten, dieses dringende Beschwören machten einen tiefen Eindruck auf den bescheidenen Mann, um so mehr, als sie von Männern ausgesprochen wurden, die in ihren politischen Ansichten so völlig von einander abwichen. Es war nicht die Forderung einer Partei, es war die Forderung der Nation.

Georg Washington wurde durch die einmüthige Stimme aller Wähler aller Staaten abermals auf vier Jahre zum Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt. Am 4. März 1793 leistete er im Saale des Senats den feierlichen Eid, wobei außer den öffentlichen Staatsbeamten auswärtige Gesandte und viele andere hochgestellte Personen zugegen waren.

Schwierig wurde die Stellung des jetzigen Präsidenten durch die immer wilder auflodernde französische Revolution und den durch sie hervorgerufenen europäischen Krieg. Kaum hatte Washington das Amt des Präsidenten von Neuem angetreten, als die Nachricht von der Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. und der Kriegserklärung Frankreichs an England und Holland einlief. Wie sollte sich Amerika gegen Frankreich stellen? — Washington that seinen Entschluß kund, zwischen den kriegführenden Parteien — bald vereinigten sich gegen Frankreich fast alle europäischen Mächte — eine strenge Neutralität oder Parteilosigkeit zu bewahren, um

Digitized by Google

nicht die jungen, wegen ihrer eignen unbefestigten Zustände noch mit sich selbst im Streite liegenden Freistaaten in die furchtbar drohenden Kämpfe Europa's zu verwickeln. Das fand von einer andern Partei, die Frankreich unterstützt wissen wollte, Widerspruch. Die französische Revolution, die bekanntlich im Jahre 1789 ausbrach und zwar wegen des politischen Druckes der Regierung und des hochmüthigen Adels gegen das Volk, und wegen der unermeßlichen Schuldenlast, zu deren Tilgung der reiche Adel und die hochbesoldete und reichbegüterte Geistlichkeit nichts beitragen wollte; die ferner noch angefacht wurde durch das Beispiel Nordamerika's und die Begeisterung der französischen Offiziere, welche den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg mitgemacht und, nachdem sie das Leben eines freien Volkes mit eignen Augen geschauet, freiheitglühend in ihr durch den schmählichsten Druck entwürdigtes Vaterland heimgekehrt waren und ihren Unwillen gegen die bestehenden Zustände laut werden ließen; die endlich schon vorbereitet war durch französische Schriftsteller, welche die Rechte der Völker gegen ihre Fürsten einer prüfenden Untersuchung unterzogen und die Ergebnisse ihres Nachdenkens dem Volke in ihren Schriften mitgetheilt hatten; — diese Revolution hatte anfangs den lautesten Jubel in Amerika erregt. Und wie sollte dem anders sein? Freueten sich die Freigewordenen doch, daß die, welche ihnen ihre Freiheit hatten miterkämpfen helfen, nun auch die Ketten zerbrachen und abschüttelten, die sie mehr, als die Amerikaner je, gefesselt hielten. Der schöne Anfang der französischen Revolution, wo das eigentliche Volk, der achtbare Bürger- und Bauernstand, im erwachten Bewußtsein seiner Rechte und seiner Menschenwürde, sich den bevorrechteten, seine Rechte mit Füßen tretenden Ständen entgegenstellte und sich für die Nation erklärte und die Menschenrechte verkündete; wo selbst edle Mitglieder des Adelstandes in der Nationalversammlung der Bürger auftraten und ihre bisherigen Untergebenen von allem Lehnszwange freisprachen und die Gleichheit aller Staatsbürger anerkannten; wo Frankreichs erste freie Verfassung entworfen war*); dieser

*) Die Grundlage der neuen republikanisch-monarchischen Verfassung war die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte. Als unveräußerliche Rechte jedes Menschen und Bürgers wurden anerkannt: Freiheit in Handlungen, Meinungen, Reden und Schrift; Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze; Sicherheit des Eigenthums und der Person; Widerstand gegen Unterdrückung. Diese Rechte könne jeder in so

Digitized by Google

Anfang der Revolution, welcher auch in unserm deutschen Vaterlande von vielen edlen Männern mit Freudigkeit und Wärme begrüßt wurde, wurde nur zu bald durch die blutigen Thaten der Pöbelherrschaft getrübt, welche einen Beweis lieferte, wie grausam und furchtbar der Mensch ist, welcher, durch Sklaverei zum Thiere herabgewürdigt, seine Fesseln gebrochen hat und sich als Herrn seiner frühern Unterjocher und aller bestehenden Verhältnisse fühlt. Obgleich sich so die französische Revolution nicht in der edlen Gestalt zeigte, welche die amerikanische gehabt hatte — welches gar nicht zu verwundern ist, da hier ein mißhandeltes, zu Sklaven herabgewürdigtes Volk gegen seine Tyrannen auftrat, dort aber ein freies Volk gegen die, die ihm seine Freiheit verkümmern wollten — und obgleich die blutigen Auftritte auch in Amerika mit Abscheu betrachtet wurden, so verlor sich doch dort das Mitgefühl für das sich erhebende Volk nicht, weil der Aufstand ja doch ein Krieg schmählich Unterdrückter gegen ihre Unterdrücker war.

Nach dem blutigen Falle des Königs wurde die Stellung der Vereinigten Staaten gegen Frankreich schwieriger, denn zuvor, und der amerikanische Gesandte in Paris nur noch vorsichtiger. Washington und das ganze Kabinet erkannten zwar das Recht jedes Volkes an, sich nach eignem Willen zu regieren, aber die Schwierigkeit lag darin, daß man nicht wußte, ob die Macht, die das Staatsruder ergriffen hatte, aus dem Willen des Volkes hervorgegangen sei. Ueber diese behutsame, vorsichtige Stellung Nordamerika's gegen Frankreich beschwerte sich letzteres laut und bitter und klagte, daß die Vereinigten Staaten ihren ersten Bundesgenossen und Mitvertheidigern der Freiheit und der Menschenrechte so wenig Vertrauen und dankbare Anhänglichkeit bewiesen.

Es erhoben sich in Amerika heftige Kämpfe, ob die Staaten Frankreich beistehen sollten oder nicht. Die, welche es wollten, machten geltend, daß mit Frankreich ein Handels- und Allianzvertrag*) bestehe. Nun war wieder die streitige Frage, ob der Allianzvertrag sich nur auf einen Vertheidigungs-

---

weit unbeschränkt ausüben, als er dadurch die übrigen Glieder der Staatsgesellschaft nicht im Genusse gleicher Rechte störe. Als Hauptgrundsatz der neuen Verfassung wurde aufgestellt, daß alle Souveränetät oder Oberhoheit ursprünglich und wesentlich dem Volke gehöre, welches dieselbe durch Uebertragung ausübe.

*) Allianz, Bündniß.

Digitized by Google

oder auch auf einen Angriffskrieg beziehe und ob Frankreich jetzt vertheidigend oder angreifend gegen die europäischen Mächte auftrete. Washington erklärte, der Vertrag solle gehalten werden; über den zu leistenden Beistand aber sei erst zu berathen, wenn man eine vollständigere Kenntniß der Zustände und Absichten Frankreichs erlangt habe.

Nach näherer Kenntnißnahme der blutigen Wirren und Zustände Frankreichs sprach er sich mit Entschiedenheit und Kraft für seine frühere Ansicht aus. Die Neutralität gegen die kriegführenden Mächte wurde den 22. April öffentlich erklärt. Es war dies einer der wichtigsten und segensreichsten Schritte, während Washington das Staatsruder führte; er war das einzige Mittel, das die Vereinigten Staaten vor dem Unglücke bewahrte, in den Wirbel der europäischen Kriege hineingezogen zu werden, welche so viele Jahre hindurch mit zerstörender Gewalt in allen Ländern Europa's wütheten. Trotzdem erlitt die Regierung heftige Anfeindungen deshalb, denen selbst die Tugend Washington's nicht entging. Die beiden Parteien der Föderalisten und Demokraten, oder die Bundespartei und Volkspartei, erstere für, die zweite gegen die Regierung, traten nun entschiedener auseinander. Washington's Ruhe wurde gestört, nicht aber seine Festigkeit in dem, was er einmal dem Wohle des Vaterlandes schuldig zu sein glaubte. „Ungeachtet meiner angestrengten Bemühungen," sagte er in einem Briefe, „das heilige Vertrauen meiner Mitbürger nicht zu täuschen, kann ich fehlen: aber meine Fehler werden immer aus dem Kopfe, und nie aus dem Herzen entspringen." — Und wie hell war es in seinem Kopfe! —

Genet (Scheneh), ein leidenschaftlicher, wüthender Jakobiner*), kam als Gesandter Frankreichs nach Nordamerika. Erbittert über die Stellung der Regierung gegen Frankreich, und in der Voraussetzung, daß das Volk durchgängig für eine thätige Hülfe zu Gunsten Frankreichs sei, achtete er nicht der erklärten Neutralität, maßte sich eigenmächtige Eingriffe an, gab Befehle, Kaperschiffe gegen England auszurüsten, worüber er mit den Küstenbewohnern in heftigen Streit gerieth, und stiftete demokratische Gesellschaften, in die er die frechen und blutigen Grundsätze der Jakobiner zu verpflanzen suchte. Die

*) Jakobiner waren schwärmerisch-wilde Republikaner.

Digitized by Google

Regierung hatte alle Kraft aufzubieten, diesem Unwesen eines unbefugten, schwärmerisch-stürmischen Menschen zu steuern.

Washington erklärt sich so über diese Vereine: „Daß diese Gesellschaften durch böswillige, ränkeschmiedende Menschen gestiftet wurden (obgleich viele ihrer Mitglieder eine gute Gesinnung haben und von der eigentlichen Absicht nichts wissen), daß sie den Zweck haben, den Samen des Mißtrauens und der Abneigung gegen die Regierung unter dem Volke auszustreuen und das Vertrauen in die Verwaltung zu untergraben, daß diese Lehren auch schon Knospen und Blüthen treiben; Alles dies weiß ein Jeder, der den Charakter der Rädelsführer kennt und aufmerksam beobachtet hat."

„Kann es etwas Abgeschmackteres, Anmaßlicheres oder Gefährlicheres für den Frieden eines Volkes geben, als wenn durch sich selbst gebildete Körperschaften sich zu fortwährenden Richtern aufwerfen und in ihren Versammlungen unter dem Deckmantel der Nacht die Beschlüsse des Kongresses für null und nichtig erklären, welche durch die bedachtsamsten und feierlichsten Berathungen der Stellvertreter geheiligt sind, die das Volk selbst wählte, damit sie die Gesinnung ihrer Mitbürger in den verschiedenen Theilen des Vereins darstellen und, soviel die Verhältnisse es gestatten, nach dem Willen derselben Gesetze verfassen für die Regierung des Ganzen! Keiner wird dem Volke das Recht absprechen, gelegentlich Bittschriften einzureichen, die Regierung um irgend eine Einrichtung zu ersuchen oder gegen einen Beschluß derselben Vorstellungen zu machen. Aber daß eine durch sich selbst entstandene und erhaltene Genossenschaft sich die Macht anmaßt, einen Beschluß der Regierung für verfassungswidrig und den andern für unheilvoll zu erklären, und daß ein Jeder, der es wagt, einen ihrer Lehrsätze zu bestreiten, beschuldigt wird, er handele aus selbstsüchtigen Beweggründen, stehe unter dem Einflusse fremder Mächte und sei ein Verräther des Vaterlandes, das ist eine so unverschämte Frechheit, daß auch die edelsten Beweggründe ihr nicht zur Entschuldigung dienen könnten. Vorzüglich da wir sehen, wie diese Menschen das Vertrauen in die Regierung dadurch zu untergraben suchen, daß sie alle Beschlüsse derselben herabsetzen, ohne zu wissen, aus welchen Gründen sie so und nicht anders handelt und handeln muß." —

So stand das Verhältniß mit Frankreich. Noch verwickel-

Digitized by Google

ter war das zu England. Zwar hatte die Zeit seinen Groll in so weit gemildert, daß es gegenseitige Gesandte anerkannte und den seinigen in den Vereinigten Staaten hatte, aber weder war ein Handelsvertrag zu Stande gekommen, noch die gegenseitigen Beschwerden beseitigt. Die festen Plätze an den Grenzen waren noch nicht überliefert; noch war der für das Bestehen der Freistaaten gefährliche Verkehr mit den Indianern nicht eingestellt. Innerhalb der anerkannten Gebiete der Vereinigten Staaten hatten englische Offiziere Schiffe angehalten und untersucht und Amerikaner zu Matrosen gepreßt*); englische Kaper hatten amerikanische Schiffe ungestraft ausgeplündert. Jetzt erschien noch dazu eine Verordnung der englischen Regierung, bestimmte Kriegs- und Kaperschiffe sollten alle mit Waaren beladenen Fahrzeuge anhalten, die nach einer französischen Kolonie ein- oder von derselben auslaufen wollten. Die Güter sollten zur Abschätzung in einen brittischen Seegerichtshof abgeliefert werden. —

Dies war eine offenbare Verletzung der amerikanischen Neutralität. Die amerikanische Regierung machte ernste Vorstellungen dagegen. Washington wünschte wohl den Frieden zu erhalten, aber auch die Würde der Nation nicht bloßzustellen. „Den Vereinigten Staaten," erklärte er, „gebührt ein Platz unter den Völkern, den man uns nicht zugestehen wird und den wir gänzlich einbüßen können, wenn wir für schwach gehalten werden. Wollen wir Beleidigungen nicht ertragen, so müssen wir auch stark genug sein, sie strafen zu können; und wollen wir uns den Frieden, diese mächtigste Stütze unserer Wohlfahrt, sichern, so muß es bekannt sein, daß wir jeder Zeit zum Kriege gerüstet sind." —

Diese Erklärung wurde von beiden Häusern des Kongresses wohl aufgenommen. Washington schickte Jay als außerordentlichen Gesandten nach England, um einen Versuch zu machen, die obschwebenden Mißhelligkeiten beizulegen.

Da ein Krieg mit England unvermeidlich schien, wenn Jay's Sendung erfolglos bleiben sollte, so erließ der Kongreß Verfügungen, um das Land in Vertheidigungszustand zu setzen. Es wurden die Häfen befestigt, 80,000 Mann von der Miliz

*) Matrosen pressen heißt: gewaltsam zum Matrosendienste wegfangen.

Digitized by Google

in Bereitschaft gesetzt und neue Steuern ausgeschrieben, um die Unkosten zu decken.

Es fanden über Alles dieses stürmische Berathungen im Kongreß statt und der Haß der Parteien im Lande regte sich mächtig. Unbesonnene, leidenschaftlich hitzige Demokraten wollten unbedingt Hülfe für Frankreich und Krieg mit England, und verschrien die Anhänger der Neutralität und Alle die, welche den Frieden mit England erhalten wünschten, als Feinde Frankreichs oder, was ihnen gleich galt, der Freiheit (so wenig dies damals Frankreichs wüthende Pöbelherrschaft verdiente), und als Freunde Englands oder der Aristokratie.*) Washington war, weil von aller leidenschaftlichen Parteilichkeit frei, auch fest und standhaft in Verfolgung dessen, was er zum Wohle des Vaterlandes für nothwendig hielt. Die Grundregeln seiner Staatskunst waren: Gerechtigkeit gegen alle Nationen, Friede mit allen, und Rüstungen zum Kriege als die beste Sicherstellung des Friedens.

Zu dieser Zeit unterdrückte Washington mit Kraft und Entschiedenheit einen Aufstand in den westlichen Bezirken Pensylvanien's, über dem Allegany-Gebirge. Der Kongreß hatte eine Steuer auf gebrannte Wasser gelegt. Man wollte sich derartige Steuern, von den Engländern her noch verhaßt, wenig gefallen lassen. Die genannte erregte große Unzufriedenheit und Aufregung und veranlaßte in den erwähnten Bezirken Gewaltthätigkeiten gegen die Steuerbeamten. Besonders war dies im September 1792 der Fall. Die Gerichtshöfe sollten Untersuchungen darüber anstellen und die Schuldigen bestrafen. Der dahin beorderte Oberrichter wurde auf seiner Reise von einem Haufen Bewaffneter überfallen, fortgeschleppt

*) Aristokratie ist Herrschaft der Vornehmen, des Adels, überhaupt bevorzugter Stände. Sie unterdrückt die Freiheit des Volks, während die Herrschaft des Pöbels, d. h. des niedrigen, rohen Haufens, selbst die Sicherheit des Bürgers vernichtet, aber auch eben ihrer vernichtenden Schreckensherrschaft wegen nicht lange bestehen kann. Die wahre Freiheit besteht in der Herrschaft des Volkes, im edlen Sinne durch selbst gewählte Vertreter, mag nun an der Spitze der Verwaltung ein Präsident stehen (reiner Freistaat oder Republik) oder ein durch die Gesetze und den Willen des Volkes beschränkter König (beschränkter oder konstitutioneller, d. h. durch eine Konstitution oder freie Volksverfassung beschränkte Monarchie). Und da überall der Geist herrscht, so werden, bei der Verschiedenheit derselben sowohl hinsichtlich der Kräfte als der Neigungen, auch hier die begabteren und kräftigeren Geister über die geringeren herrschen, und das könnte man die wahre, natürliche Aristokratie nennen, denn Aristokratie heißt eigentlich Herrschaft der Edlen (nicht des Adels), der Besseren, und diese sollen immer über die Gemeinen, d. h. den niedern rohen Haufen, herrschen, und werden es immer.

Digitized by Google

und arg gemißhandelt. Washington war schon zwei Jahre nachsichtig gewesen, aber er sah jetzt, daß die Nachsicht als Schwäche ausgelegt wurde, und daß sich ein förmlicher Widerstand gebildet hatte von etwa 16,000 waffenfähigen Aufrührern. Er erließ jetzt in einer öffentlichen Bekanntmachung die Aufforderung, friedlich auseinanderzugehen, widrigenfalls er Waffengewalt anwenden werde. Da sie nichts fruchtete, wurden 15,000 Mann Miliz aufgeboten und die Statthalter von Pennsylvanien und New-Jersey an die Spitze derselben gestellt. Washington, vom Kriegssekretär begleitet, nahm die Truppen in Augenschein und ertheilte ihnen den Befehl, über das Allegany-Gebirge zu marschiren. Diese ernste Drohung fand keinen Widerstand und dies verhinderte glücklicherweise alles Blutvergießen. Eine Truppenabtheilung blieb einige Zeit in dem aufrührerischen Lande stehen.

Mittlerweile vermittelte Jay einen Traktat oder Vertrag mit Großbrittannien. Er fand nicht die völlige Beistimmung Washington's; einige Punkte, die er gern aufgenommen und geordnet gesehen hätte, blieben unberührt, andere so gestellt, daß sie keine hinlängliche Sicherstellung gegen Mißhelligkeiten zwischen den beiden Nationen gewährten. Doch wurden wichtige Vortheile für die Vereinigten Staaten gesichert, die Ehre der Nation erhalten und ein Freundschaftspfand dargeboten. Bei Nichtannahme des Vertrags entstand ohne Zweifel ein Krieg, der bei den verwickelten Zuständen Europa's unabsehbares Elend nach sich ziehen mußte und dessen Ende und Folgen nicht vorauszusehen waren. Da Washington bei der gegenwärtigen Lage des jugendlichen, sich erst gestaltenden Freistaates den Frieden mit Recht für den größten Segen für sein Vaterland hielt, so war er entschlossen, den Traktat zu unterzeichnen, wenn ihn der Senat bestätige. Dies geschah. Nur ein Artikel wurde verworfen, wonach der amerikanische Handel mit den englischen Inseln Westindiens gewissen Beschränkungen unterworfen und die Ausfuhr von Syrup, Zucker, Kaffee, Kakao und Baumwolle nur auf englischen Schiffen gestattet wurde. Gerade diese Gegenstände aber, besonders Baumwolle, waren wichtige Erzeugnisse in den südlichen Staaten. Die Annahme des Traktats wurde daher beschlossen mit der Bedingung, daß diese Beschränkung zurückgenommen werde.

Ein Beisitzer des Senats gab die Abschrift des Traktats

Digitized by Google

einem Zeitungsverleger. Er wurde abgedruckt und fand die leidenschaftlichste Beurtheilung und Verdammung. Und natürlich. Enthielt er doch Manches, was der Präsident und der Senat selbst anders gewünscht hätten! Aber die Vortheile, welche dadurch errungen wurden, wurden unerwähnt gelassen, nur die Punkte hervorgehoben, welche Einwendungen zuließen, und der Umstand, daß er die Segnungen des Friedens gewährte, vollends gar nicht berücksichtigt. War ja den Tadlern vorzüglich dieser letzte Punkt ein Dorn im Auge. Es erhob sich von dieser Partei ein lautes Geschrei über Entehrung und Demüthigung der Nation; man veranstaltete öffentliche Versammlungen, um das Volk dagegen aufzureizen und die Regierung einzuschüchtern. Besonders geschah dies in Boston, wo die versammelten Unzufriedenen Beschlüsse faßten und im ganzen Lande verbreiteten. Es sollte ein schreckenerregender Versuch gemacht werden, das Volk zum wirklichen Aufstande zu bringen, um so die Regierung zu stürzen.

Washington selbst erhielt die revolutionären Papiere zugesandt. Da war er nicht zweifelhaft. Er erkannte, daß es hier galt, unerschrocken und entschieden aufzutreten. Er war stark und furchtlos in dem Bewußtsein, das Wohl des Vaterlandes zu wollen, und in der Ueberzeugung, daß nur die Annahme des dargebotenen Vertrages und der davon abhängige Frieden die junge Republik vor innerer Zerrüttung bewahre. Augenblicklich berief er das Kabinet und legte ihm den Entschluß vor, den Traktat zu unterzeichnen. Nur der demokratisch gesinnte Staatssekretär Jefferson war dagegen und befürchtete Unheil aus diesem Beschlusse. Washington aber erklärte, er sei sich bewußt, blos auf das Wohl des Vaterlandes zu sehen und der Stimme seines Gewissens zu folgen, und unterzeichnete. Fürchterlich wurde er darüber angefeindet, aber mit Ruhe erklärte er: „Die Verständigen und Wohlgesinnten werden die Absichten meiner Verläumder durchschauen; ich erwarte, dereinst nach den Urkunden meiner Verwaltung, nicht aber durch die Stimme der Parteiwuth losgesprochen oder verdammt zu werden.“ Selbst Jefferson trat als sein Gegner auf. Und dennoch — wie rühmlich für Washington! — schrieb er später in einem Briefe, worin er dessen Charakter schilderte: „Seine Biederkeit war reiner und seine Gerechtigkeit unbeugsamer, als dies je bei einem Menschen vorgekommen ist. Die Beweggründe des Vor-

Digitized by Google

theils, der Verwandtschaft, der Freundschaft oder Abneigung hatten nie den geringsten Einfluß auf seine Entscheidung. Er war in der That in jedem Sinne ein weiser, ein guter und großer Mann." —

England bestätigte den Traktat mit den gestellten Bedingungen. Die Zeit machte das Geschrei der Gegner zu Schanden. Der Traktat erfüllte die Erwartungen derer, die ihn unterzeichneten, im reichlichsten Maße: er schützte das Land vor einem verderblichen Kriege, erweiterte den Handel und trug nicht wenig dazu bei, die dauernde Wohlfahrt der Vereinigten Staaten auf einem festen Grunde zu erbauen.

Die Verhältnisse der Freistaaten zu den auswärtigen Mächten gestalteten sich nun immer günstiger. Es wurden Verträge mit Spanien abgeschlossen, wodurch die Streitigkeiten über die Schifffahrt auf dem Mississippi, wie wir schon oben erwähnt, so wie bezüglich der Grenzen beigelegt wurden. Ebenso mit Algier (Alschier), dem bekannten Raubstaate an der nördlichen Küste Afrika's, wonach dasselbe die seit Jahren als Sklaven mißhandelten Gefangenen frei gab. Nicht minder glücklich war man in Unterhandlungen mit den Indianern.

Die Zeit kam herbei, wo die zweite Präsidentur Washington's zu Ende ging. Fast ein halbes Jahr vor seinem Amtsaustritte bereitete er das Volk durch eine Abschiedszuschrift auf seinen unwandelbaren Entschluß, nun von den Geschäften des öffentlichen Lebens zurückzutreten, vor, damit sie Zeit hätten, an eine andere Wahl zu denken. Er mahnte sie, Ein Volk zu bleiben in Friede und Eintracht, da nur dies, nur ein enger Bund mit einer gemeinsamen Bundesregierung, ihre Unabhängigkeit und Freiheit erhalten könne und ihre Stärke bedinge. Die Regierungen der einzelnen Staaten und andere öffentliche Genossenschaften übersendeten ihm Dankschriften, in denen sie seine Verdienste während der acht Jahre seines Amtes auf das Ehrenvollste anerkannten und zugleich ihren tiefen Kummer aussprachen, daß das Vaterland seiner gesegneten Leitung beraubt werden solle. — Im Dezember 1796 erschien Washington zum letzen Male vor beiden Häusern des versammelten Kongresses, legte mit klarer Uebersicht den Zustand des Landes dar und empfahl für die Zukunft: allmählige Vergrößerung der Flotte, Verleihungen zur Begünstigung und Hebung des Ackerbaues und der Manu-

Digitized by Google

fakturen, Stiftung einer Universität und Errichtung einer Militärschule.

John Adams war zum Präsidenten, Thomas Jefferson zum Vice- oder stellvertretenden Präsidenten erwählt worden.

Am 4. März 1797 leistete der neue Präsident den Amtseid. Die Bürger Philadelphia's gaben ein glänzendes Gastmahl. Es schien mehr Washington, dem vornehmsten und geehrtesten Gaste, zu Ehren gegeben zu werden. Der Saal war mit der Landschaft von Mount Vernon und vielen andern, auf Washington's Verdienste sich beziehenden sinnbildlichen Gemälden und Inschriften geschmückt. —

Mit allen Ehren und dem tiefgefühlten Danke des Volkes verließ der Held Amerika's den Präsidentenstuhl. Er hatte trotz aller Wirren und Spaltungen mit Kraft, Umsicht, unerschütterlicher Gerechtigkeits- und Vaterlandsliebe die neue Verfassung eingeführt und zu anerkannter Geltung gebracht; den Kredit des Staats hergestellt und fest begründet; die Staatsschulden gesichert und für ihre einstige Abzahlung gesorgt; der Handel war zu einer größern Blüthe gekommen als je zuvor; die Staatseinkünfte durch Einfuhr und Ausfuhrsteuer bedeutender geworden, als man irgend erwartete; mit den Indianern trotz aller Aufreizung englischer- und spanischerseits Frieden geschlossen, der den Grenzbewohnern ihre Ruhe sicherte und den Indianern manche Vortheile gewährte; mit fremden Mächten Verträge geschlossen und jahrelange Streitigkeiten friedlich beigelegt; den Vereinigten Staaten bedeutende Vorrechte dadurch gesichert und dieselben vor einem unheilvollen Kriege mit Europa geschützt. — Nur die Verhältnisse mit Frankreich waren wegen der stürmischen Revolutionszeit noch nicht geordnet.

Mit wohlthuenden Gefühlen trat Washington von dem Schauplatze des öffentlichen Lebens ab und zog sich, wie ein Wanderer, der eine beschwerliche Reise beendigt hat und mit Freudigkeit seine Bürde abwirft, in die Stille von Mount Vernon zurück.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Washington's letzte Lebensjahre.

Auf seinem Landgute war der bisherige Präsident der Vereinigten Staaten wieder ein einfacher Pflanzer und Landbauer. Die Stille des Landes wurde durch vielfachen Besuch von den bedeutendsten Männern des In- und Auslandes belebt, welche theils Verehrung, theils Neugier nach Mount Vernon trieb. Wie der alte Held in seiner Zurückgezogenheit dachte und fühlte, zeigt uns ein Brief an John Lucas, Professor an der Universität zu Leyden in Holland, aus Mount Vernon vom 2. December 1797, worin er schreibt: „Daß ich mit reinem Gewissen meine Barke durch die Windungen einer vielfach verschlungenen politischen Laufbahn glücklich hindurchgesteuert und den Hafen der Ruhe endlich erreicht habe; daß ich die Liebe meines Vaterlandes mir durch das, was ich gethan, erworben und manchen Beweis des Wohlwollens auch von vielen gemäßigten und tugendhaften Männern in andern Ländern empfangen habe: das macht meine größte Glückseligkeit aus, danach allein strebte mein Ehrgeiz; denn dieses Bewußtsein ist in meinen Augen ein höherer Besitz, als alle Macht und aller Reichthum auf Erden."

Doch schien sein Vaterland ihn nicht missen zu können, und drohete auch jetzt wieder, ihn aus seiner Ruhe zu reißen. Das französische Direktorium*) wies alle Vorschläge zu einer gütlichen Aussöhnung zurück und erlaubte sich mancherlei Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten gegen die Vereinigten Staaten. Den amerikanischen Gesandten wollte man erst nicht

*) Einer neuen Verfassung vom 28. Oktober 1795 zufolge standen an der Spitze der damaligen französischen Republik 5 Direktoren oder Regierende mit einem Rathe der Alten und der 500, bis Bonaparte am 9. November 1799 die Direktoren zwang, ihre Entlassung zu nehmen, den Rath der 500 mit Grenadieren auseinandertrieb und sich von dem Rathe der Alten zum ersten Consul der Republik erklären ließ.

Digitized by Google

anerkennen, dann ließ man ihm den Befehl zukommen, das Gebiet der Republik zu verlassen. Man verletzte den zwischen beiden Ländern bestehenden Vertrag so weit, daß französische Kreuzer amerikanische Handelsschiffe beraubten. Die Vereinigten Staaten schickten zwei außerordentliche Gesandte zur Ausgleichung nach Paris hinüber, aber auch sie vermochten nichts auszurichten. Der Widerspruch gegen den englischen Traktat erzeugte in Frankreich den irrigen Glauben, das amerikanische Volk werde im Falle eines Krieges gegen Frankreich die amerikanische Regierung nicht unterstützen.

Man mußte dem Direktorium das Gegentheil beweisen. Der Präsident Adams berief den Kongreß und stellte den Antrag, sich zur Vertheidigung zu rüsten.

Aller Augen richteten sich auf Washington als auf denjenigen, der im Falle eines Krieges an die Spitze des Heeres gestellt werden müsse. Sollte der alte Held noch nicht die ersehnte Ruhe genießen? —

„Sie müssen sich darauf gefaßt machen", — schrieb ihm Hamilton — „daß im Falle eines Bruches mit Frankreich die öffentliche Stimme Sie wieder zum Kommando der Heere Ihres Vaterlandes berufen wird, und obwohl ein Jeder, sowohl aus Liebe zu Ihnen als um des öffentlichen Wohles willen, die Veranlassung beklagen muß, welche Sie von Neuem der Ruhe entzieht, auf welche Sie ein so gutes Recht haben, so ist es doch die Meinung Aller, mit denen ich gesprochen habe, daß man Sie zu diesem Opfer nöthigen wird. Ihre vollbrachten ruhmwürdigen Thaten fordern dies große Opfer, weil dies allein ihnen einen dauernden Bestand geben kann."

Auch der Präsident schrieb an Washington: „Wir müssen Ihren Namen haben und bitten Sie um die Erlaubniß, denselben zu gebrauchen, denn er allein wirkt mehr als eine ganze Armee."

Washington antwortete: „Indem ich die Vergangenheit und Gegenwart überschaue und erwäge, was die Zukunft uns bringen kann, wird es mir schwer, mich darüber zu entscheiden, was ich jetzt, um meiner Pflicht zu genügen, thun soll. Im Fall eines wirklichen Angriffs von einer bedeutenden Macht werde ich mich gewiß nicht hinter der Schutzwehr des Alters und der Zurückgezogenheit verbergen, wenn meine Dienste zur Beschirmung meines Vaterlandes gefordert werden. Und habe

Digitized by Google

wir wirklich Grund, einen solchen Angriff zu erwarten, was die Regierung besser wissen muß als ein einfacher Bürger wie ich, so möchte es gefährlich und unangemessen sein, mit den Zurüstungen zu zögern, und die Vorsicht könnte ein solches Verfahren nicht gestatten. Ich glaube aber, die Furcht vor der Möglichkeit, daß dies geschehen könnte, macht mich allzu besorgt; denn mögen die Franzosen auch Verträge und Gesetze anderer Völker nicht achten, mögen sie selbst fähig sein, Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten jeder Art zu begehen, so kann ich doch nicht von ihnen glauben, daß sie es wagen werden, unser Vaterland feindlich zu überfallen, nachdem sich in allen Theilen desselben das Volk so unverhohlen und einmüthig erklärt hat, Leben und Vermögen im Kampfe gegen sie hinzugeben."

„Noch muß ich hinzufügen, daß diejenigen, welche mich am besten kennen, es auch am besten wissen, wenn gebieterische Umstände mich noch einmal zwängen, den ebenen Weg eines stillen Lebens mit der Dornenbahn öffentlicher Wirksamkeit zu vertauschen, und zwar in einem Alter, wo die Natur der Ruhe bedarf und das Gemüth sich in tiefere Betrachtungen versenkt, so würde mir dieser Entschluß einen schweren Kampf kosten, der sich eher denken als mit Worten ausdrücken läßt."

Der Präsident schlug, noch bevor er diese Antwort erhielt, Washington zum Oberbefehlshaber der Armee der Vereinigten Staaten vor. Einmüthig erfolgte die Bestätigung zu dieser Stelle Tags darauf, den 3. Juli. Der Kriegssekretair verfügte sich sogleich nach Mount Vernon und überbrachte dem gefeierten Manne die Botschaft. Washington beantwortete die Sendung durch folgenden Brief an den Präsidenten John Adams:

„Mount Vernon, den 13. Juli 1798."

„Am Abend des elften dieses Monats hatte ich die Ehre, aus den Händen des Kriegssekretairs Ihr Schreiben vom siebenten zu empfangen, worin mir angekündigt wird, daß Sie mich, auf den Rath und mit Zustimmung des Senats, zum Generallieutenant und obersten Befehlshaber aller Armeen, welche in den Vereinigten Staaten angeworben werden sollen, ernannt haben."

„Ich kann es nicht aussprechen, wie tief mich dieser neue

Digitized by Google

Beweis des allgemeinen Zutrauens rührt, und wie die Art, mit welcher Sie mir meine Ernennung ankündigen, meinem Gefühle wohlthut; bei alledem kann ich Ihnen aber doch meinen aufrichtigen Wunsch nicht verschweigen, die Wahl möchte auf einen Mann gefallen sein, der jünger an Jahren und besser geeignet wäre, die Beschwerden des Krieges zu ertragen."

„Sie wissen, mein Freund, wie ich über den wahrscheinlichen Gang der Dinge dachte, als ich mich vom öffentlichen Leben zurückzog; Sie kennen meinen Entschluß, den ich mit freudigen Erwartungen faßte, den Rest meiner Tage in stiller Häuslichkeit zu genießen und hier mein Leben zu beenden. Sie werden deshalb den Kampf begreifen und verstehen, welchen meine Seele durchzukämpfen hatte, bevor ich zu der Entscheidung kam, welche mir in einem so hohen Alter die Pflicht auflegt, meine geliebte, eng umschränkte Heimath zu verlassen, den weiten Schauplatz öffentlichen Wirkens noch einmal zu betreten, um unermeßliche Beschwerden und eine hohe Verantwortlichkeit auf mich zu laden."

„Es war mir nicht möglich, von den letzten Verhandlungen keine Kenntniß zu nehmen oder gleichgültig dagegen zu bleiben. Das Betragen des französischen Direktoriums gegen unser Vaterland, die hinterlistigen Angriffe auf unsere Regierung und die mannigfachen Ränke, durch welche man derselben das Vertrauen des Volkes zu rauben suchte, die augenscheinliche Absicht aller Geschäftsträger, die Oppositionspartei (Gegenpartei) in unserm Lande zu stärken und zu unterstützen, die Treulosigkeit der Franzosen gegen feierliche Verträge, ihre offenbare Verachtung aller Gesetze, welche jedes Volk bisher heilig hielt, ihr Kampf gegen unsere wehrlosen Handelsschiffe, ihr Betragen gegen unsere bevollmächtigten Minister, ihre Forderungen, welche uns fast einen Tribut aufzulegen schienen: Alles dies mußte wohl endlich Empfindungen in mir erwecken, welche denen gleichen, die meine Mitbürger so einmüthig und kräftig in ihren Zuschriften an Sie ausgesprochen haben. Seien Sie überzeugt, theurer Freund, daß Keiner die weisen und verständigen Maßregeln, durch welche Ihre Verwaltung sich auszeichnet, aufrichtiger und herzlicher billigen und loben kann als ich. Es wird nicht ausbleiben, daß diese Ihnen das allgemeine Vertrauen erwerben, und ohne Zweifel werden Sie bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge den Kongreß bewegen,

Digitized by Google

Gesetze zu erlassen und Hülfsquellen zu eröffnen, welche Sie in den Stand setzen, der nahenden Gefahr mit voller Kraft entgegenzutreten."

„In der Ueberzeugung, daß Sie aufrichtig gewünscht und ernstlich gestrebt haben, den Krieg zu vermeiden, und daß der Versöhnungsbecher bis auf den letzten Tropfen geleert ist, können wir mit reinem Herzen den Himmel zum Zeugen anrufen, daß unsere Sache gerecht ist, wir dürfen dem Schutz einer allwaltenden Vorsehung vertrauen, welche schon vor Zeiten und schon oft das Volk unserer Vereinigten Staaten so augenscheinlich begnadigte und beschirmte."

„Durch diese Betrachtungen und in dem Gefühle, daß es für einen Jeden, weß Standes und Alters er auch sei, eine heilige Pflicht ist, zu allen Zeiten für die Wohlfahrt seines Vaterlandes mitzuwirken, vorzüglich aber in einem Augenblicke, wie der jetzige, wo Alles was uns heilig und theuer ist, in so großer Gefahr schwebt, bin ich endlich zu der Entschließung gekommen, die Stelle des obersten Befehlshabers aller Armeen der Vereinigten Staaten anzunehmen; nur mit dem Vorbehalt, daß ich mich nicht verpflichte, eher in das Feld zu rücken, als bis der Zustand des Heeres meine Gegenwart fordert oder der Drang der Verhältnisse mich nöthigt, mich an die Spitze zu stellen."

„Indem ich diese Bedingung mache, erkläre ich aber zugleich, daß ich keineswegs gesonnen bin, bei den Einrichtungen und Vorbereitungen für die Armee Ihnen meinen Beistand zu versagen, sobald Sie denselben bedürfen. Ich nehme mir auch die Freiheit zu erwähnen, daß ich es durchaus nicht gestatten würde, wenn meine Annahme der dargebotenen Stelle dem Volke unmittelbar eine Last aufbürdete, und daß ich keine Vortheile, welche mit diesem Amte verbunden sind, genießen will, bevor ich nicht in eine Lage versetzt werde, welche Ausgaben nothwendig macht."

„Da der Kriegssekretair sich beeilt, um so schnell als möglich zum Sitz der Regierung zurückzukehren, so habe ich ihn nicht länger als die erforderliche Zeit aufgehalten, um ihm meine Meinung über die verschiedenen Gegenstände mitzutheilen, wegen welcher er mich befragen sollte. Mit der größten Hochachtung bin ich" u. s. w.

Digitized by Google

Washington brachte nun wieder die meiste Zeit mit Geschäften für's Heer zu. Große Schwierigkeiten zeigten sich bei Besetzung der Offizierstellen. Die früher Gedienten forderten nach ihrem ehemaligen Range angestellt zu werden. Sollten sie dieser Anforderung wegen Tüchtigeren vorgezogen werden? Washington verfuhr nach dem Grundsatze, daß nur das Wohl des Landes in Betracht kommen könne und wählte ohne Rücksicht und Menschenfurcht nach bester Einsicht immer den tüchtigsten Mann. Fortwährend stand er in Briefwechsel mit dem Kriegssekretair und den General-Majors, ertheilte Anweisungen und war einen Monat hindurch in Philadelphia unermüdet für Einrichtungen und Anordnungen der Armee beschäftigt. Das Alter und die anstrengenden Staatsgeschäfte hatten die Kraft seines Geistes nicht geschwächt. Er glaubte nicht an einen Angriff von Seiten Frankreichs, verfuhr aber in Allem so rasch und kräftig, als ob der Feind schon an den Küsten lande, denn sein Grundsatz war: eine frühzeitige Kriegsrüstung ist das beste Mittel, den Frieden zu erhalten.

Er hatte Recht. Das französische Direktorium, von den kräftigen Maßregeln und dem nicht erwarteten Kriegseifer überrascht, nahm eine gelindere Sprache an und gab endlich zu verstehen, daß es zu einem aussöhnenden Vergleiche bereit sei die Hand zu bieten. Der Präsident schickte abermals drei außerordentliche Gesandte nach Paris. Sie fanden das Direktorium aufgelöst und als ersten Consul an der Spitze der Republik den General Bonaparte, welcher sogleich einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten abschloß.

Washington sollte das Ergebniß seines rastlosen Eifers für kräftige entschiedene Rüstung nicht erleben. Den 12. December 1799 ritt er gesund und munter nach seinen Pflanzungen und ertheilte seinen Leuten die nöthigen Anweisungen. Er war so kräftig, daß er mehrere Stunden zu Pferde sein konnte. Spät am Nachmittag ritt er nach Hause. Auf dem Heimwege überfiel ihn ein arges Schnee- und Regenwetter. Durchfroren und durchnäßt kam er in Mount Vernon an. Das Wasser war ihm in den Nacken gelaufen und der Schnee lag noch in seinem Haar.

Am nächsten Tage litt er an Halsweh und Heiserkeit. Er hatte sich eine Erkältung zugezogen. Der tiefe Schnee erlaubte ihm nicht auszugehen; nur in der Nähe des Hauses machte er

Digitized by Google

sich etwas Bewegung. Den Abend brachte er in seiner Familie zu, las die Zeitungen und war im Gespräch sehr heiter, bis er zur gewohnten Stunde zu Bett ging.

Aber des Nachts stellte sich Fieber ein. Schon vor Anbruch des Tages des 14. Dezembers hatte sich sein Halsübel in dem Grade verschlimmert, daß er nur mit Mühe sprechen und Athem holen konnte. Auf sein Verlangen ließ ihm einer seiner Inspektoren zur Ader. Ein Bote wurde zum Doktor Craik (Krehk) zu Alexandria, etwa 2 deutsche Meilen von Mount Vernon, abgeschickt, und da der Aderlaß keine Erleichterung gewährte und Frau und Pflegekinder ängstlich wurden, ein zweiter nach dem in der Nähe wohnenden Doktor Brown (Braun). Beide kamen am Morgen in Mount Vernon an und während des Tages noch ein Doktor Dick.

Alle angewendeten Mittel zeigten sich erfolglos. Den ganzen Tag hatte er sehr heftige Leiden, ohne daß ihm die ärztliche Hülfe Linderung zu verschaffen vermochte. Er ertrug sie mit vollkommenster Ruhe und Ergebung. Gegen Abend sprach er zum Doktor Craik: „Ich sterbe schwer, fürchte aber den Tod nicht. Sowie ich krank wurde, wußte ich, daß ich es nicht überleben würde. Mein Athem kann nicht lange mehr aushalten." Von da an sprach er nur noch wenig. Er dankte den Aerzten für ihre Sorgfalt und bat sie, sich seinetwegen nicht mehr zu bemühen und ihn ruhig sterben zu lassen. Von den Seinigen nahm er mit freundlichem Wort und Blick Abschied. Allmählig wurde er immer schwächer. Abends zwischen 10 — 11 Uhr verschied er. Bis zuletzt war er im vollen Besitze des klarsten Bewußtseins. Sein Alter brachte er auf fast 68 Jahre.

Den 18. Dezember wurde er in der Familiengruft zu Mount Vernon bestattet. Seine Frau und Pflegekinder waren tief erschüttert. Wie lange hatten sie ihn noch zu besitzen gehofft! —

Als die Nachricht von seinem Tode nach Philadelphia kam, wurden den ersten Tag beide Häuser des Kongresses geschlossen. Am nächsten Morgen hielt ein Mitglied der Abgeordneten vor dem Landhause eine schöne und rührende Rede, worin er die Thaten des verschiedenen Helden in gedrängter Kürze schilderte. „So laßt uns denn", sprach er am Schlusse, „unserm abgeschiedenen Freunde den letzten Zoll der Liebe und

Digitized by Google

Verehrung darbringen und laßt uns, die große Rathsversammlung des Volkes, die Empfindungen aussprechen, von denen die ganze Nation durchdrungen ist." Hierauf machte der General Lee drei Vorschläge, die sogleich einstimmig angenommen wurden: 1) Alle Mitglieder des Landhauses gehen gemeinsam zum Präsidenten, um ihm ihr Beileid zu bezeigen. 2) Der Stuhl des Sprechers wird schwarz überzogen und alle Mitglieder des Hauses und die Beamten des Staats kleiden sich während der begonnenen Sitzungen in Trauer. 3) Es wird ein Ausschuß gebildet, um in Verein mit einem Ausschusse des Senats Berathungen anzustellen, wie das Andenken des Mannes würdig geehrt werden könne, welcher der Erste war im Kriege, der Erste im Frieden und der Erste im Herzen aller Mitbürger.

Der Senat beschloß Aehnliches zu beantragen: 1) Ein Denkmal von Marmor zu errichten, um die großen Thaten Washington's im Kriege und im Frieden zu vereinigen. 2) Eine Trauerfeier mit einer Rede von beiden Häusern zu veranstalten. 3) Alle Mitbürger der Vereinigten Staaten sollten zum Zeichen der allgemeinen Trauer 30 Tage hindurch einen schwarzen Flor um den linken Arm tragen. 4) Der Präsident solle ersucht werden, im Namen des Kongresses der Gemahlin Washington's in einem Briefe das tiefste Beileid zu bezeigen. — Diese Vorschläge wurden auch vor dem Landhause einstimmig angenommen. Die Trauerfeierlichkeit ging würdevoll vor sich. Ein Zug der Mitglieder beider Häuser, der öffentlichen Beamten und einer großen Anzahl von Bürgern bewegte sich feierlichst von der Kongreßhalle in die deutsch-lutherische Kirche, wo General Lee als Stellvertreter des Kongresses eine ergreifende Rede hielt.

Allgemein und tiefsinnig war die Trauer in allen Landen der Vereinigten Staaten. Prediger, weltliche öffentliche Redner, Herausgeber von Zeitschriften und Schriftsteller aller Art ließen die Stimme der Trauer und Anerkennung erschallen. Kein Gegner störte die allgemeine Wehmuth, denn auch die Wenigen, die ihm entgegen gewesen, fühlten, daß ein großer Geist dahingegangen.

Auch Europa wurde von der Kunde seines Todes tief ergriffen. Denn wie sehr selbst das Ausland Washington in seiner Größe anerkannte, davon giebt unter Anderm die Aeuße-

Digitized by Google

rung des berühmten englischen Staatsmannes Fox Zeugniß. Er sprach am 31. Januar 1794 im Parlamente so:

„Ich kann es mir nicht versagen, bei dieser Gelegenheit des Generals Washington, des Präsidenten der Vereinigten Staaten, zu gedenken, dessen Verfahren so verschieden von demjenigen der Minister unseres Landes ist. Wie unendlich viel weiser sind die Grundsätze, welche er in seiner letzten Rede an den Kongreß aussprach, als die Politik aller neuern europäischen Höfe! Fürwahr, ein ruhmwürdiger Mann, dem nicht sowohl seine hohe Stellung, als der Adel seines Gemüths Ehre verleiht; vor dem alle erborgte Größe in nichts versinkt; gegen den alle Potentaten Europa's, die Glieder unserer königlichen Familie ausgenommen,*) gering und verächtlich erscheinen! Er bedurfte es nicht, seine Zuflucht zu politischen Kunstgriffen oder vorgebildeten Schreckmissen zu nehmen; denn dieselben Mittel stützen seine Macht, durch die er sie erwarb, und sein Verfahren trug immer den Stempel der Weisheit, Mäßigung und Gerechtigkeit. Ungeachtet der Dankbarkeit, welche Amerika Frankreich für den Beistand schuldig war, den es ihm in dem großen Kampfe, welcher ihm seine Unabhängigkeit sicherte, geleistet hat, ließ Washington sich doch durch nichts dazu bewegen, in seinen Ansichten über die Neutralität wankend zu werden. Nachdem er sich einmal den Weg vorgezeichnet hatte, den ihm sowohl die Dankbarkeit als die Politik (Staatsklugheit) als den richtigsten anrieth, konnten alle Beleidigungen und Herausforderungen des französischen Ministers Genet ihn nicht von seinem Vorsatze abwendig machen. Er hatte keine Furcht vor den Jakobinern, ihre Grundsätze setzten ihn nicht in Schrecken, und er hielt es nicht für nöthig, ihre Fortschritte zu hemmen."

„Er wußte, daß das Volk, dessen Vorstand er ist, die eignen Rechte und Pflichten kennt. Und er vertrauete darauf, der richtige Sinn desselben werde sich dem Einflusse der Kunstgriffe widersetzen, welche angewendet werden, mißleitete Gemüther zu entflammen; er war davon überzeugt, solange die Regierung sich die Liebe und das Vertrauen der Unterthanen zu bewahren wisse, könne keine Gefahr ihr drohen; und zwar müsse dies nicht eine blinde, unvernünftige Liebe,

*) So hätte freilich jeder Staatsmann in jedem Lande sprechen müssen, so daß nach den Worten alle ausgenommen gewesen wären, nach dem Sinne aber es keiner war. —

Digitized by Google

nicht ein unbedingt hingebendes Vertrauen sein, sondern aus der Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit der Regierung, aus der Erfahrung ihrer wohlthätigen Wirkung entspringen. Ich fühle mich in der That gedrungen, die Weisheit und das Glück dieses großen Mannes zu bewundern. Dadurch, daß ich seines Glückes erwähne, will ich sein großes Verdienst nicht im mindesten herabsetzen. Wir müssen jedoch, ungeachtet seiner glänzenden Gaben und seiner fleckenlosen Rechtschaffenheit, als ein großes Glück ansehen, daß ihm ein Loos zufiel, das dem Sterblichen so selten zu Theil wird, und daß er durch so mannigfache Schicksale ohne Versündigung und ohne Vorwurf hindurchgegangen ist. Es ist wirklich höchst staunenswürdig, daß in einer so langen Reihe von Jahren, in so verwickelten Verhältnissen und auf einem so hohen Platze sich niemals Zweifel gegen seinen Charakter erhoben haben; daß er nie und bei keiner Gelegenheit weder einer ungeziemenden Anmaßung, noch einer verächtlichen Unterwürfigkeit in seinen Unterhandlungen mit fremden Mächten beschuldigt worden ist. Ihm hatte der Himmel es vorbehalten, den Gipfel des Ruhms zu erklimmen, ohne daß je ein Hinderniß seinen Lauf hemmte."

Dieser rühmlichen Anerkennung Washington's von Seiten des berühmten und geistvollen englischen Staatsmannes wollen wir noch ein kurzes Schreiben des Lords Erskine (spr. Erskein) beifügen, das dieser an Washington richtete, indem er ihm ein Buch über den Krieg mit Frankreich, das er ihm gewidmet hatte, überschickte.

„London, den 15. März 1795.

Sir!*)

Ich habe mir die Freiheit genommen, Ihren großen, unsterblichen Namen anzuführen,**) wie Sie in beifolgendem Buche sehen werden. Ich rühme mich einer ausgebreiteten Bekanntschaft in den ersten, gebildetsten Klassen der Menschen; aber Sie sind der einzige Sterbliche, für den ich stets die allerhöchste Verehrung empfunden habe. Ich flehe zu Gott, er möge einem so ruhmreichen, nur der Glückseligkeit der Menschheit gewidmeten Leben einen langen und heitern Abend folgen lassen.

T. Erskine."

*) Sir muß nicht mit Sire verwechselt werden. Sir (auszusprechen: Sörr) ist der Anrede-Titel: Herr; Sire (spricht: Sihr), eigentlich dasselbe, Anrede an den König.

**) Nämlich in der dem Buche vorgedruckten Widmung.

Digitized by Google

Obgleich hoffentlich jeder Leser durch diese Schrift ein deutliches Bild von dem großen Manne erhalten haben wird und sein Leben genugsam für ihn spricht, so können wir es uns doch nicht versagen, eine Schilderung des großen Mannes mitzutheilen, welche ein Engländer Sparks von ihm giebt.*) Es ist folgende:

„Washington's Gestalt war schön, stattlich und wohl proportionirt. Er war sechs Fuß hoch, seine Brust war gewölbt und breit, die Beine lang und etwas dünn, aber kräftig und wohlgebildet. Sein Gesicht war regelmäßig und die Augen hellblau. In seiner ganzen Erscheinung und ruhigen Haltung war etwas Ernstes, Angenehmes und Wohlwollendes. Wenn er allein oder mit Andern nicht im Gespräch war, schien er ruhig und gedankenvoll; wurde aber seine Aufmerksamkeit erregt, so belebte sich sein Blick und aus seinem Antlitz leuchtete Verstand und Geist. Seine Sprache war nicht fließend, aber Alles, was er sagte, war dem Gegenstande angemessen und man hörte ihm gern zu, weil man wußte, daß Alles, was er sprach, aus seinem Herzen kam. Er ließ sich selten zu einem Spaße oder einer witzigen Bemerkung verleiten, aber Niemandem konnte es mehr Vergnügen machen als ihm, dergleichen von Andern zu hören; und obwohl er auch in der Abgeschiedenheit vergnügt war, fand er doch die größte Freude an der Geselligkeit und genoß gern alle verständigen und unschuldigen Ergötzlichkeiten. Weder streng noch zu vertraulich, war er freundlich, höflich und fröhlich; es ist aber oft und von Vielen bemerkt worden, daß in seiner Erscheinung und seinem Wesen eine Würde lag, die sich nicht beschreiben ließ und die auf Jeden, der ihn zuerst sah, einen tiefen Eindruck machte und ihm sogleich Verehrung und Hochachtung einflößte."

„Seine Gemüthsart hat sich in seinem öffentlichen wie in seinem Privatleben offenbart, und seine Größe zeigte sich sowohl in dem einen als in dem andern. Dieselben Eigenschaften, durch die er über den Willen eines ganzen Volkes, erst als oberster Feldherr und dann als erster Beamter herrschte, erwarben ihm auch als Mensch die Liebe und Achtung aller übrigen Menschen. Weisheit, Gerechtigkeit, Vorsicht und

*) Leben und Briefwechsel Georg Washington's. Nach dem Englischen des Jared Sparks von Friedrich von Raumer." Band 1., Seite 555 ff.

Digitized by Google

Festigkeit waren seine vorherrschenden Eigenschaften. Kein Mensch erkannte die folgenreiche Wichtigkeit der Dinge und Handlungen deutlicher, keiner hat je dem eignen Nutzen, der Parteilichkeit und dem Vorurtheile so gänzlich entsagt, wo es darauf ankam, zwischen Wahr und Falsch, zwischen Recht und Unrecht zu entscheiden, bei allen Fragen, bei allen Verhältnissen, die ihm vorkamen. Er überlegte langsam, seine Entscheidung war aber sicher; und hatte er einmal einen Entschluß gefaßt, so ging er selten wieder davon ab und ermattete nie bei Ausführung eines Dinges, bis es vollendet war. Sowohl physischer als moralischer Muth*) war ein Theil seines Wesens. Und in der Schlacht wie in dem Sturme bürgerlicher Aufregungen fürchtete er die Gefahr nicht und war gleichgültig über das, was ihn treffen konnte."

„Er war von jenem edlen Ehrzeize durchdrungen, der danach strebt, in Allem, was er unternimmt, das Höchste zu erreichen und sich die Herrschaft über die Gemüther der Menschen dadurch zu erwerben, daß er ihre Glückseligkeit befördert und ihre Liebe gewinnt. Nicht gleichgültig gegen das Lob und eifrig bemüht, es zu verdienen, wich er doch keinen Fuß breit, um den Beifall der Menschen dadurch zu erringen, daß er ihrer Eitelkeit schmeichelte oder ihrem Eigensinne nachgab. Vorsichtig ohne Muthlosigkeit, kühn ohne Unbesonnenheit, kaltsinnig im Ueberlegen, fest im Handeln, klar in der Voraussicht, geduldig in Widerwärtigkeiten, standhaft, ausdauernd und stets die Herrschaft über sich selbst bewahrend, trat er einem jeden Hindernisse, das ihn auf dem Wege zu Ehre, Ruhm und Glück aufhalten wollte, unerschrocken entgegen und besiegte es. Der Rechtschaffenheit seiner Absicht mehr als seiner Einsicht vertrauend, nahm er willig Rath von Andern an. Mit untrüglichem Scharfsinn wählte er seine Rathgeber; und seine schnelle Erkenntniß von der Richtigkeit eines Urtheils und den Hauptpunkten eines Beweisgrundes machte ihn fähig, die besten Gaben Anderer für

*) Physischer (natürlicher) Muth scheut keine äußerlichen Gefahren, z. B. in Schlachten, bei Feuersbrünsten, bei Rettungen aus todtdrohender Wassersnoth, bei Sturm und Ungewitter; moralischer (sittlicher) Muth folgt den Geboten der strengsten Sittlichkeit und Wahrheit, selbst wenn er dadurch bei Andern verstößt, verkannt wird und sich irdischen Nachtheil zuzieht. So gehört z. B. oft ein großer sittlicher Muth dazu, gegen einen unsittlich handelnden oder verwerfliche Grundsätze äußernden Menschen offen aufzutreten und Recht und Sittlichkeit gegen ihn zu vertheidigen, wenn es seiner Stellung nach in seiner Macht steht, mir zu schaden an Ehre oder Fortkommen, Verdienst und Eigenthum.

Digitized by Google

sich zu benutzen und sich durch die gesammelte Weisheit Vieler zu bereichern."

„Seine sittlichen Eigenschaften standen zu den geistigen im vollkommensten Gleichgewicht. Die Pflicht diente allen seinen Handlungen zur Richtschnur, und die ausgezeichneten Gaben seines Geistes benutzte er eben so oft dazu, die Reinheit seines Gewissens zu bewahren, als um die besten Mittel zur Ausführung seiner Absichten zu ersinnen. Es läßt sich kein Beispiel anführen, daß ihn je ein unreiner Beweggrund geleitet oder er unwürdige Mittel angewandt hätte, um seine Absicht zu erreichen. Wahrheit, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit waren tief eingewurzelt in seiner Seele und nichts konnte so leicht seinen Unwillen erregen oder sein Vertrauen so gänzlich zerstören, als wenn er den Mangel dieser Tugenden in Denen entdeckte, denen er sein Zutrauen geschenkt hatte. Schwachheiten, Thorheiten und Irrthümer konnte er vergeben; aber Hinterlist und Unredlichkeit vergaß er nie und verzieh er nur selten. Er war einfach und offenherzig, wahrhaft gegen seine Freunde und treu gegen Alle; nie übte er Verstellung, ließ sich nie zu Kunstgriffen herab und versprach nie etwas, das er nicht glaubte erfüllen zu können. Seine Leidenschaften waren heftig und brachen zuweilen gewaltsam aus;*) aber er hatte die Gewalt über sich, sie im Augenblicke zu zügeln. Selbstbeherrschung war wohl der hervorstechendste Zug seines Charakters."

„In Glauben und Werken ein wahrer Christ, war er eifrig in den gottesdienstlichen Uebungen. Welche Verehrung er für die Religion hatte, das bewies er durch sein Leben, seine öffentlichen Mittheilungen und die Aufsätze, welche er für sich machte. Wenn ihm etwas gelang, schrieb er dies stets dem hülfreichen Beistande Gottes zu. Er war menschenfreundlich und demüthig, mildthätig gegen Arme und hülfreich gegen Unglückliche. Als Gatte, Sohn und Bruder war er zärtlich und liebevoll.**)

*) Ich glaube kaum, daß man dies von ihm sagen kann, wenigstens habe ich in der Geschichte seines Lebens kein Beispiel eines heftigen Ausbruches von Leidenschaftlichkeit seinerseits gefunden, aber Beispiele genug, wo er durch Undank oder gar Verdächtigung seiner edelsten Absichten auf's Empfindlichste gekränkt und gereizt wurde und doch seinen Gefühlen keinen Ausbruch heftiger Leidenschaftlichkeit gestattete.

**) Noch muß man hinzusetzen: als Stiefvater. Der Tod seiner Stiefkinder, einer Tochter und eines Sohnes, schmerzte ihn tief. Sein Stiefsohn, den er mit der größten Liebe erzogen hatte, wurde ihm als erwachsener Mann wahrer Freund und als Mitglied der Regierung von Virginia der vertraute Genosse seiner Bestrebungen.

Digitized by Google

Frei von Eitelkeit, Ruhmsucht und Stolz, sprach er nie von sich und seinen Thaten, wenn die Verhältnisse und das allgemeine Beste ihn nicht dazu nöthigten. Wie er den Neid nicht kannte, so hatte er auch das Glück, von dem Neide der Andern nicht getroffen zu werden, da er auf einer Höhe stand, die Keiner hoffen konnte zu erreichen. Wenn er eine vorherrschende Leidenschaft hatte, so war es die der Vaterlandsliebe. Die Reinheit und das Feuer seines Patriotismus waren des wichtigen Gegenstandes würdig. Die Liebe zum Vaterlande wurde durch das Gefühl der heiligsten Pflicht erhöhet; und nie wich er einen Augenblick von der gewissenhaftesten Erfüllung seiner Pflicht ab, weder in Gedanken noch in Thaten während seiner langen öffentlichen Laufbahn."

„Dies sind die Hauptzüge von Washington's Charakter, welche ihm die Liebe und Verehrung der Menschheit erworben haben. Zeichnete er sich auch nicht durch den Glanz, die Schwärmerei und Begeisterung aus, die andern Charakteren die Bewunderung der Welt erworben haben, so blieb er dafür von jenen Irrthümern frei, welche so viele große Männer zu Verbrechen verleiteten und den Glanz ihres Ruhmes verdunkelten. Eine glückliche Vereinigung der seltensten Gaben und Eigenschaften, ein harmonischer Einklang aller geistigen und sittlichen Kräfte, nicht aber der blendende Schimmer eines hervorstechenden Zuges ist es, worin die Größe dieses Charakters besteht. Wenn der, welchen man keines Irrthums, keines Lasters beschuldigen kann, der sein ganzes Leben aufopferte, die Unabhängigkeit, die Ehre und Glückseligkeit seines Vaterlandes zu begründen, denn Alles gelang, was er unternahm, und der das Glück nie dadurch erkaufte, daß er Ehre, Gerechtigkeit und Redlichkeit preisgab oder je von seinen Grundsätzen abwich, es verdient, ein großer Mann genannt zu werden, so wird man Washington diesen Namen nicht versagen können."

Ja, er vor Allen verdient in Wahrheit den Namen eines **„Vaters des Vaterlandes,"** denn er gründete mit seltener Kraft und Ausdauer die Freiheit und Unabhängigkeit desselben, verschaffte ihm durch seinen Einfluß eine segensreiche republikanische Verfassung freier, doch engverbundener Staaten und wußte sie, trotz feindlicher Gegenbestrebungen, in's Leben einzuführen und durch das Gewicht der ihm allgemein

Digitized by Google

gezollten Verehrung und Liebe die Staaten zu bewegen, dem Gedeihen des Ganzen ihre Sondervorrechte aufzugeben.

Und dies sind die Freistaaten, die unter dem Namen der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Blicke von ganz Europa auf sich gezogen haben und wohin so Viele aus der alten Welt auswandern, um bei der Ueberfüllung daheim, oder bei der Unzufriedenheit mit unsern Zuständen in den unermeßlichen Strecken, die dort dem Anbaue noch offen stehen, sich und ihren Kindern eine neue und freie Heimath zu gründen. Das sich dort regende Leben wahrer bürgerlicher Freiheit hat auch unserm alternden Europa zum Bewußtsein seiner Schwäche geholfen und ihm neue Kraft eingehaucht, die alten Fesseln immer härter drohender Sklaverei mehr und mehr abzuwerfen. Das alterschwache Europa ist zu Grabe getragen; aus Amerika's freien Gefilden wehet eine Luft herüber, die der Gruft neue Lebenskräfte entlockt, daß es sich neu verjünge und freudig entfalte.

Diese nordamerikanischen Freistaaten haben sich seit ihrem Befreiungskampfe durch Washington zu einer Blüthe und einem Wachsthume der Bevölkerung gehoben, die wahrhaft staunenswerth ist. Aus den 13 Staaten sind deren jetzt noch einmal so viel geworden und immer neue reihen sich ihnen, nach vollzähliger Bevölkerung, an. Große Städte sind entstanden; Kanäle, Straßen und Eisenbahnen sind gebauet; großartig ist die Dampfschifffahrt auf den mächtigen Strömen dieser Staaten; frei und regsam das Leben in Handel und Bodenanbau. Sie in lebensvollem Bilde nach ihren jetzigen Zuständen zu schildern, ist hier der Raum nicht; dazu gehört ein eignes Buch.

Digitized by Google

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Digitized by Google

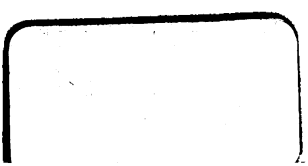
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

NOV 1 2 1942



Digitized by Google